H. un. g. ~~426b~~
513

Abriß
der
Univerſalhiſtorie
zum Gebrauche
der
akademiſchen Vorleſungen;

von

P. Auguſtin Schelle,
Benediktiner von Tegernſee, Profeſſor der praktiſchen Philoſophie, Univerſalhiſtorie und oriental. Sprachen auf der erzbiſchöflichen Univerſität zu Salzburg.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Salzburg,
in der Hof= und akademiſch. Waiſenhausbuchhandlung,
1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAY...
STAATSBIBL.
MÜNCHEN

Vorrede.

Dieſer zweyte Theil des Abriſſes der Univerſalhiſtorie enthält das Mittelalter von dem Umſturz des abendländiſchen Roms bis zum Untergang des morgenländiſchen, und die neue Welt von der Entdeckung des 4ten Welttheils bis izt.

Ich habe mich bemühet dieſen zweyten Theil ſo einzurichten, daß man ihn allenfalls auch zum Leitfaden bey Vorleſungen über die Europäiſche Staatenhiſtorie brauchen könnte. Daß ich der Univerſalhiſtoriſchen Methode zu lieb — vermöge, welcher man die Geſchichte ei-

nes Zeitalters nach Völkern einzutheilen und unter einem Volke alle in einem Staate Verbundene zu verſtehen pflegt. S. im 1 Th. Einl. § 13. — die Geographie und Geſchichte des Europäiſchen Amerika, Afrika und Oſtindien nicht in eignen Kapiteln beſchrieben, ſondern Stückweiſe bey der Geſchichte derjenigen Europäiſchen Staaten eingeſchaltet habe, welche in dieſen Welttheilen Beſitzungen haben, macht das Buch zu dieſem Zwecke nicht untauglich: denn die Kenntniß dieſer auswärtigen Beſitzungen iſt auch bey der Europäiſchen Staatengeſchichte nothwendig. Man kann weder den heutigen Zuſtand Europa's gründlich einſehen, ohne Oſt- und Weſtindien zu kennen, wo die Urſachen der größten Europäiſchen Begebenheiten und Revolutionen müſſen geſucht werden; noch von der Macht, der Handlung und dem Reichthum der vornehmſten Europäiſchen

päiſchen Staaten ein ſicheres Urtheil fällen, ohne die Fruchtbarkeit und Volksmenge ihrer auswärtigen Beſitzungen zu wiſſen, und ihrer Induſtrie und Betriebſamkeit bis in den äußerſten Oſten und Weſten nachgeſpührt zu haben. Man darf alſo nur mit Weglaſſung der wenigen uneuropäiſchen Staaten die Europäiſchen des letzten Weltalters an die des Mittelalters anbinden, ſo erhält man einen nicht gar unbequemen Leitfaden zur Europäiſchen Staatengeſchichte.

Plan und Methode ſind wie im erſten Theile. Ich habe in kurzen §§. geſchrieben, um das Buch für die Schulen bequemer zu machen; ich habe meiſtens im Zuſammenhange und nicht in abgebrochnen Sätzen geſchrieben; damit es auch auſſer der Schule ohne Ueberdruß möge geleſen werden. Kurz mußte ich ſeyn; denn das Buch ſollte

nicht zu theuer werden; auch nicht mehr enthalten, als ich in den beſtimmten Vorlesſtunden erklären kann. Doch iſt mir, alles Beſtrebens nach Kürze und Gedrängtheit ungeachtet, dieſer zweyte Theil um etwelche Bogen ſtärker geworden, als der erſte. Die Urſache davon iſt, daß ich die Europäiſchen Beſitzungen in den übrigen Welttheilen weder ganz weglaſſen, noch ſogar kurz abfertigen wollte, wie gemeiniglich in Kompendien der Univerſalhiſtorie geſchieht.

Die Bücher, in welchen die hier kurz erzählten Begebenheiten umſtändlicher anzutreffen ſind, habe ich für Lehrer ſowohl als Lernende überall angezeigt. Vielleicht iſt es einigen nicht unangenehm diejenigen, welche mir bey meiner Bemühung vorzüglich gute Dienſte gethan haben, hier beyſammen zu finden. Nebſt den Syſtemen, deren Verfaſſer ich ſchon in der Vorrede zum er-

ſten

ſten Theil dankbarlich genannt habe, ſind es folgende. Die größere allgemeine Weltgeſchichte. Die kleinere von und nach Guthrie und Gray. Deguignes allgemeine Geſchichte der Hunnen, Türken, ꝛc. Lenglet du Freſnoy Anweiſung zur Erlernung der Hiſtorie. Boſſuets Geſchichte. Büſchings und Gatterers Erdbeſchreibungen. Die neue Erdbeſchreibung von ganz Amerika, herausgegeben von Schlözer. Meuſels Anleitung zur Kenntniß der Europäiſchen Staatenhiſtorie. Pütters Handbuch der Deutſchen Reichshiſtorie. Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Die philoſophiſche und politiſche Geſchichte der Europäiſchen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien.

Wenn dieſe Arbeit, die mir Amtspflicht abnöthigte, meinen Zuhörern die Erlernung der Hiſtorie erleichtert, ſo habe

be ich meinen Zweck erreichet. Und wenn ſie über das, wie ich es zu hoffen wage, auch in der Nachbarſchaft die aufkeimende Liebe zum Studium der Geſchichte unterſtüzt, ſo übertrift das ſchier meine Erwartung, und wird mir eine ſtarke Aufmunterung ſeyn meine Bemühungen fortzuſezen.

Geſchrieben zu Salzburg den
5ten Nov. 1781.

Viertes
Weltalter.

Von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung von Amerika, oder von Hlodowich, A. 486 bis Kolumbus, A. 1492 = 1000 J.

§. 1.

Wichtige Völker und Völkerſtämme in dem Mittelalter ſind: in Europa, Byzantiner, Oſteuropäer, Germanier, Slaven, Finnen und Letten. In Aſien, Araber, Türken, Mogoln, Sineſer. Das bekannte Afrika iſt zuerſt gröſtentheils Byzantiſch, dann Arabiſch. Seit 789 tretten hier einige Stücke vom Chalifate ab, und bilden unabhängige

Staaten. Die Geſchichte der Päbſte hat auf die Geſchichten der meiſten Völker ſtarken Einfluß, und verbindet ſie mit einander.

Byzantiner.

§. 2.

Die Byzantiſche Geſchichte hat viele einheimiſche und meiſtens gleichzeitige Verfaſſer aufzuweiſen. Die meiſten davon ſind in ein Corpus geſammelt, zu Paris vom Jahre 1647 — 1688 erſchienen. Nachher kamen noch andre zu Rom und Venedig, zu Leipzig und Paris heraus: ſo daß izt die vollſtändige Sammlung aus 34 Bänden in Folio beſteht. Die nämliche Sammlung wurde zu Venedig von 1729 bis 1733 in 28. Bänden nachgedruckt. Harwood giebt in der, von Alter überſetzten, Ueberſicht verſchiedener Ausgaben der griechiſchen und lateiniſchen Klaſſiker ein Verzeichniß der, in der ganzen Sammlung enthaltenen, Schriften. Nachrichten von den Schriftſtellern ſind bey Fabricius bibl. gr. L. V. c. 5, bey Gatterer im Handbuche und bey Hamkius com. de Script. Byz. Graecis quinquaginta zu finden. Nebſt dieſen können noch gebraucht werden, *Com-*

befiſii

beſiſii originum, rerumque Conſt. manipulus ad calcem Leonis Allatii de Simeonum ſcriptis. *Leonis* Allatii συμμικτα, *Martini Cruſii* Turcograecia. Aus den neuern die engliſche Welth. Th. 14 und 15 Guthrie 5 Th. 1 B.

§ 3.

Die Geſchichte des Byzantiſchen Reichs, von Konſtantin bis zur Erlöſchung des Abendländiſchen Kaiſerthums, iſt ſchon oben im III Weltalter, § 127 ꝛc. mitgenommen worden. Der innerlichen Zerrittungen und vieler mächtigen, auswärtigen Feinde ungeachtet, erhielt es ſich noch faſt durch dieſes ganze Weltalter. Die Geſchichte davon theilt ſich in folgende Perioden:

I Von Zeno und der Erlöſchung des Weſtlichen Reichs, A. 476 bis Irene und die Wiederherſtellung des Abendländiſchen Kaiſerthums durch Karl den Großen, A. 802 = 330 J.

§ 4.

Streitigkeiten über die Thronfolge und wegen der Religion machten das, an ſich mächtige und weitſchüchtige, Reich * von Tag zu Tag ſchwächer. Zeno hatte eine

Empörung um die andere zu dämpfen, und konnte nicht nur das weſtliche Rom nicht retten; ſondern mußte ſelbſt an den Oſtgothiſchen König Theodorich das untere Dacien und Möſien, und zulezt, um ihn vom Halſe zu bringen, durch einen geheimen Vertrag, das von Odoacer beſezte, Italien abtretten. Anaſtaſius bauete, um die Gegend der Hauptſtadt wider die Barbarn zu ſichern, die ſogenannte lange Mauer, 420 Feldwegs weit, von einem Meere zum andern. Durch Begünſtigung des Eutychianismus und Verfolgung der rechtglaubigen Biſchöfe reizt er das Volk gegen ſich, und muß 712 die Heruler in Thracien einlaſſen. Juſtin machte durch ſeine Klugheit und Standhaftigkeit bey der rechtglaubigen Lehre das zum Theil wieder gut, was die Spaltungen im Staate und der Kirche verdorben hatten.

* Es begriff um dieſe Zeit noch Paläſtina, Syrien, Kleinaſien, Aegypten, die Inſeln des Archipelagus, und das feſte Land von Europa zwiſchen dem Aegeiſchen und Joniſchen Meere bis an die Donau hin.

§ 5.

§ 5.

Juſtinian, weder ſo groß und ſo weiſe, als er gemeiniglich geachtet wird; weder ſo dumm, nnd laſterhaft, als ihn Prokopius in ſeinen Anekdoten macht, fieng an, den Glanz des Reichs wieder herzuſtellen. Er verſchönerte die Provinzen mit prächtigen Gebäuden, ſah die erſten Seidenwürmer aus dem Orient nach Griechenland kommen, ließ durch den Rechtsgelehrten Tribonianus das römiſche Geſetzbuch verfertigen, das noch izt ſo vieles Anſehen faſt in ganz Europa behält, und durch ſeine groſſen, aber von ihm mit Undank belohnte, Generale Beliſarius und Narſes die Perſer ſchlagen, und das Oſtgothiſche Reich in Italien, das Vandaliſche in Afrika erobern.

§ 6.

Nach Juſtinians Tode gieng alles wieder Berg ab. Innerliche Unruhen vermehrten ſich, und Religionsſtreitigkeiten brachten neue Verwirrungen und Gewaltthätigkeiten in das Reich. Schon Juſtin II mußte zuſehen, wie ihm die Longobarden 586 ganz Oberitalien entriſſen; worüber im mittlern und untern Italien das

Exarchat errichtet wurde. Heraklius führte zwar von 622 bis 628 einen glücklichen Krieg wider die Perſer; aber indem er ſich, nach dieſen Siegen, beſchäftigt, ſeine Unterthanen monothelitiſch zu machen: werden die Araber mächtig, und entreiſſen dem Reiche Paläſtina, Syrien und Aegypten, auch bald hernach unter Konſtans II Nordafrika, Cypern und Rhodus. Im J. 670 eroberten und plünderten ſie Syrakus, wobey die, von Konſtans aus Rom dahin gebrachten, Kunſtarbeiten aus Erz in der Barbarn Hände fielen. Im J. 672, und die folgenden 6 Sommer belagerten ſie Konſtantinopel ſelbſt, welches jedoch durch das griechiſche, unter dem Waſſer brennende Feuer, und durch ſeine eigene Feſtigkeit noch gerettet wurde. Im J. 680 ward Konſtantin Pogonat genöthiget, den Bulgarn Tribut zu zahlen. Juſtinian II wird im J. 694 ab- und J. 703 vom Bulgariſchen Könige Terbelis wieder eingeſezt. Vom Jahre 720 bis 780 verbothen die Kaiſer Leo III, Konſtantin Kopronymus, und Leo IV nicht nur die Verehrung der Bilder, ſondern wollten die Bilder ſelbſt mit Gewalt ausrotten: worüber im Orient groſſe Unruhen entſte-

hen, und das Exarchat verloren geht: die herrſchſüchtige Irene ſtellt die Bilder und ihre Verehrung wieder her, und will im J. 802 das Reich an Karl den Groſſen bringen.

II Das Reich ſinkt immer tiefer von Irene A. 802 bis Balduin 1204 = 400 J.

§ 7.

Gleich beym Anfange dieſes Zeitalters nöthigen die Araber den Nicephorus zu einem Tribute, nehmen dann unter Michael dem Stammler, Kreta, und einen Theil von Sicilien weg. Späterhin ſchaften innerliche Unruhen, Trennungen und Kriege, durch welche das Chalifat, beſonders in Aſien, zum äuſſerſten Verfalle gebracht wurde, den Byzantinern von dieſer Seite einige Erholung; und Nicephorus Phokas entriß ihnen Cypern, Cicilien, und den größten Theil von Syrien, und Kleinaſien wieder. Auf der andern Seite hingegen fiengen, nebſt den alten Feinden, den Bulgarn, nun noch andere an, den Staat vielfältig zu ängſtigen: ſeit 941 die Ruſſen, hundert Jahre her-

nach die Türken, ſeit 1081 die Normänner, und ſeit 1095 die Kreuzfahrer.

§ 8.

Im Innern des Reichs dauerten noch, wie im vorigen Zeitraume, Verſchwörungen, Ermordungen der Kaiſer, langwierige und gefährliche Religionshändel fort. Es kamen zwar ſo mancheſmal lobwürdige Kaiſer auf den Thron; aber man ließ ſie ſo lange nicht darauf, daß ſie den ſo vielfältigen Uebeln und Unordnungen abhelfen konnten. Leo V, der die beſten Anſtalten aller Art im Reiche machte, verlor 820 das Leben durch Verſchworne. Nicephorus Phokas 969 durch ſeine Gemahlinn, und Johannes Zimiſces, einer der vortrefflichſten Kaiſer, 975 durch ſeinen Staatsbedienten. Durch Verrätherey gerieth Romanus Diogenes 1071 in die Gefangenſchaft der Türken. Alexius Komnenus kam 1081 zum Beſitze des Reichs, indem er Konſtantinopel ſelbſt ſtürmend eroberte und plünderte; konnte aber nachher kaum dem Normänniſchen Herzoge Robert Guiſcard widerſtehen, der das untere Italien weggenommen hatte, und in Epirus einfiel. Die Türken eroberten unter dieſer Regierung

Klein-

Kleinaſien bis an die weſtliche Küſte hin, und die Kreuzzüge nahmen ihren Anfang.

III Von Balduin bis Konſtantin XI, oder von Konſtantinopels Eroberung durch Lateiner A. 1204 bis zu der durch die Türken, 1453 = 250 J.

§ 9.

Die Kreuzzüge der Abendländiſchen Chriſten, welche durch das griechiſche Kaiſerthum giengen, fielen demſelben mit vielen Erpreſſungen und Verwüſtungen ſehr beſchwärlich; und da ein Heer von Franzoſen und Venetianern, das zu einem Kriegszuge wieder die Türken beſtimmt war, ſich dazu brauchen ließ, dem abgeſezten Kaiſer, Alexius IV zu Konſtantinopel wieder auf den Thron zu helfen, bemächtigte es ſich bey Gelegenheit der daraus entſtehenden Verwirrung dieſer Hauptſtadt ſelbſt, und wählte Balduin den Grafen von Flandern zum Kaiſer. Aber er erhielt nur einen kleinen Theil von dieſem Kaiſerthume: der Markgraf Bonifacius von Montferat bekam einen andern Theil des Landes, unter dem Titel des Königreichs Teſſalonich, zum Lehen: Andere mächtige Vaſallen herrſchten in Attalia, Rhodus, Philadelphia,

Korinth, Epirus, Athen, ꝛc. und die Venetianer hatten die Inſel Kandia, einen Theil vom Peloponnes, verſchiedene Inſeln im Archipelagus, und Städte am Helleſpont erhalten; wodurch ſie die Handlung mit Alexandrien, und eben dadurch die wichtige Oſtindiſche Handlung allein in ihre Hände brachten. In Aſien, wo durch Lateiner noch nichts erobert war, hatte Theodorus Laſcaris zu Nicäa, und Alexius Komnenus zu Trapezunt neue Kaiſerthümer für ſich errichtet.

§ 10.

Dieſe ſchwächende Theilung, und der Haß der Griechen gegen die Lateiner machte, daß Michael Paläologus, Kaiſer zu Nicäa, 1261 Konſtantinopel wieder eroberte. Aber noch hörten die innerlichen Händel unter den Griechen nicht auf. Unterdeſſen werden die Türken in Aſien mächtig, und Oſman ſtiftet das noch daurende Oſmanniſche Reich. Man ſuchte bey den weſtlichen Chriſten Hilfe wider dieſe Mohämedaner, und um ſelbe zu erhalten ſchlug man die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche vor. Zweymal war ſchon ein Vergleich geſchloſſen, den aber die mei-

ſten

ſten Griechen nicht annahmen. Das ganze Kaiſerthum war nach und nach bis auf Konſtantinopel zuſammengeſchmolzen, und 1453 wurde auch dieſe Hauptſtadt von den Türken ſtürmend erobert.

Sitten und Verfaſſung.

§ 11.

Ueberhaupt wurden die römiſche Verfaſſung und Geſetze zu Konſtantinopel beybehalten. Nur wenige neue kamen durch Juſtinian, Leo und einige andere Kaiſer dazu. Aber die Geſetze wurden ſchlecht befolget, und zulezt gar nicht mehr geachtet. Die Finanzen kamen nach und nach in Verfall, und der Kriegsetat wurde von Zeit zu Zeit elender. Die Armeen beſtunden meiſtens aus gemietheten Barbarn, die keine Kriegszucht annahmen.

§ 12.

Die Handlung hielt ſich noch am längſten; wegen vortheilhafter Lage der Hauptſtadt ſowohl, als der Provinzen. Lange war ſie die einzige Quelle der Macht dieſes Reiches: zulezt kam ſie an Venedig und Genua; und dann mußte das Reich fallen.

§ 13.

Von der Gelehrſamkeit und den Wiſſenſchaften blieb in dem morgenländiſchen Reiche mehr übrig, als in dem abendländiſchen. **Prokopius** im 6ten Jahrh. hat nützliche Geſchichtbücher über die Begebenheiten ſeiner Zeit hinterlaſſen. Ihm folgte eine lange Reihe gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, deren Schriften in der § 2 erwähnten Sammlung enthalten ſind. Im 8ten Jahrh. hat **Johann Damaſcen** zuerſt die Religionslehre in ein Syſtem gebracht, und philoſophiſche Erläuterungen dazugeſezt. Im 9ten Jahrh. hat **Photius** der gröſte, und um die Nachwelt verdienteſte Gelehrte des Mittelalters ſeine Bibliothek geſchrieben, und den Grund zur Trennung der griechiſchen Kirche von der lateiniſchen gelegt. Im 10ten Jahrh. kamen Kaiſer, die groſſe Beförderer der Gelehrſamkeit, und ſelbſt Gelehrte und Schriftſteller waren: wie **Leo** der Philoſoph, der die von ſeinem Vater, dem Kaiſer **Baſilius**, angefangene Verbeſſerung, und Sammlung der Quellen der Rechtsgelehrſamkeit des griechiſchen Kaiſerthums zu Stande gebracht hat; und ſein Sohn, **Konſtantin Porphyrogennet**, der über die Regierung und Verfaſſung ſeines Reichs

nuzliche

nutzliche Bücher geſchrieben, und den Verfall der Gelehrſamkeit dadurch aufzuhalten verſucht hat, daß er Auszüge und Sammlungen aus den beſten alten Schriftſtellern verfertigen ließ. In der That iſt die Kenntniß und Nachahmung der griechiſchen Klaſſiker bey den Byzantinern niemals ganz erloſchen.

II Oſteuropäer.

§ 14.

Alle die Völker, welche wir hieher rechnen, haben keine einheimiſche, gleichzeitige Geſchichtſchreiber. Ihre Geſchichte muß aus den Byzantinern zuſammen geſucht werden. S. § 2. Hin und wieder findet man auch im Jornandes, und Paulus Diakonus, auch Paul Warnefried genannt, brauchbare Nachrichten. Jener war ein Gothe von Geburt, und vermuthlich Biſchof zu Ravenna im 6ten Jahrh. Er ſchrieb 1) die Geſchichte der Gothen vom erſten Urſprunge, bis auf den König Vitiges. 2) Von der Folge der Reiche, und Zeiten, vom Urſprunge der Welt, bis auf das 24ſte

Regie-

Regierungsjahr Juſtinians I. Seine Werke hat Lindebrog zu Hamburg 1711 herausgegeben. Sie finden ſich auch bey Muratori ſcriptores rerum Ital. T. I. Paulus Diakonus, ein Longobarde des 8ten Jahrh. ſoll Kanzler des Königs Deſiderius geweſen seyn. Er ſchrieb 1) eine vermiſchte Geſchichte, die bis auf Juſtinian I geht, und vom Landulphus Sagax, bis auf 806 fortgeſezt iſt worden, 2) eine Longobardiſche Geſchichte in 6 Büchern; welche zwey Werke bey Muratori T. I ſcript. rer. Ital. zu finden ſind. Ein drittes de num. et ord. epiſc. Metenſ. in Freheri Corp. hiſt. Franc. p. 171 enthält nichts hieher gehöriges. Die von Schwandtner in Wien 1748 edirte ſcriptores rerum hungaricarum veteres, ac genuini können mit Nutzen gebraucht werden. Aus den neuern haben die Geſchichte dieſer Völker erläutert Maskov Geſchichte der Deutſchen; *Deguignes* allgemeine Geſchichte der Hunnen; allgemeine Welthiſtorie 17 und 31 Theil; Gatterer Einleitung in die Synchron. Univerſalhiſt. und Abriß. Thunmann Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtlichen Europäiſchen Völker.

§ 15.

§ 15.

An der Nordſeite des griechiſchen Kaiſerthums, beyläufig in den Gegenden, die unter den Römern Dacien, Möſien und Pannonien hießen, errichteten nach und nach verſchiedene wandernde Völker mächtige Staaten, die den byzantiſchen Römern fürchterlich, und gefährlich wurden. Die erſten waren die Hunnen, S. dritt. Weltalter, § 167. Hernach kamen die Gepiden, nach dieſen die Avaren, dann die Bulgarn und endlich die Ungarn.

§ 16.

Die Gepiden werden von den meiſten für ein Gothiſches Volk gehalten, das ſich aus Skandinavien nach dem Tanais, und Palus Mäotis hinzog. Unter Philipp dem Araber 244 kommen ſie zum erſtenmale vor, und ſollen ſie um dieſe Zeit, dem Jornandes zu folge, unter ihrem König Faſtida die Burgunder überwunden, und bald hernach vom Gothiſchen König Oſtrogotha eine gänzliche Niederlage erlitten haben; 353 kommen ſie unter den Gothiſchen Ermanrich, 376 unter die Hunnen. Nach Attilas Tode 453 werden ſie unter ihrem König Ardarik wieder unab-

unabhängig, und errichten zwiſchen der Donau, und dem Dnieſter ein mächtiges Reich, wozu ein Theil von Illyrikum, nebſt der im J. 565 durch die Longobarden und Avaren zerſtörten Stadt Syrmium gehörte: den letzten fielen nach und nach alle Gepidiſche Länder zu, und ſelbſt ihr Name verliert ſich unter den Avaren. Die Sitten und Gebräuche der Gepiden waren denen der Gothen, und anderer deutſchen Nationen gleichförmig. Sie waren arianiſche Chriſten.

§ 17.

Die Avaren, ein uneuropäiſches Volk, von deſſen Urſprung und Herkunft man nichts gewiſſes weis, ſaſſen nach dem Tode des Attila um den Don, und die Mäotiſche See. Im J. 557 zeigten ſie ſich zuerſt an der Donau, und machten mit dem Kaiſer Juſtinian ein Bündniß wider die Hunniſchen Völker. Ihre Macht fängt mit der Zerſtörung des Gepidiſchen Reiches an, wodurch ſie Dacien und Pannonien erhielten. Schon 567 dringen ſie bis in Thüringen ein, und ſchlagen dort 571 die Franken. Seit 579 fallen ſie öfters in die Länder der griechiſchen Kaiſer

ein,

ein, ſind bisweilen Bundsgenoſſen der Perſer, nehmen hernach 598 Dalmatien ein, und belagern 626 Konſtantinopel zu Waſſer und zu Lande. Hierauf bekommen ſie Händel mit ihren Unterjochten, den Bulgarn, die ſich 634 mit Hilfe der Griechen frey machen. 640 ſetzen ſich Chrowaten und Serblier in Dalmatien. 667 werden die Chazaren in der Krim mächtig. 678 kamen die zweyten Bulgarn, und ſetzten ſich an der Donau feſt. Weſtwärts behaupteten ſie ſich noch bis an die Ens, hatten aber öfters mit den Baiern der Gränzen wegen zu kriegen, und zerſtörten noch 736 Lorch. Als ſie aber den Baieriſchen Herzog Thaſſilo wider Karl den Groſſen beſchützten, drang dieſer 791 in ihr Land, und nahm ihnen einen Theil ihres Gebieths, 796 erſchlug er noch ihren Chan, worauf ſie unter die Herrſchaft der benachbarten Völker kamen, und ſich ſeit 827 gar aus der Geſchichte verloren.

§ 18.

Die Bulgarn und ihre Verwandten, die Walachen, wahrſcheinlich türkiſcher Herkunft, wohnten zuerſt zwiſchen dem Don und der Wolga. Um 487 kamen ſie an

die Donau, verdrängten die Slaven, und gaben der Bulgarey und Walachey, wozu einſt auch die Moldau gehörte, den Namen. Unter Konſtantin III. ſcheinen ſich die Bulgarn in Niedermöſien, d. i. der heutigen Bulgarey, zwiſchen der Donau, dem Pontus, dem Berge Hämus, und Serbien niedergelaſſen zu haben. Sie lebten da in der Folge unter ihren eignen Königen, und führten mit Byzant die blutigſten Kriege. A. 1017 unterjochte ſie Baſilius; A. 1275 Stephan, König von Ungarn, von dem ſie ſich aber mit Hilfe der Griechen wieder befreyeten. A. 1396 machte Baieſid die Bulgarey zur Provinz des Türkiſchen Reichs. Nach dem Einbruche der Mogoln, beym Anfange des 13ten Jahrh. wurden die Moldau und Walachey eigene Staaten unter Fürſten, die ſie anfangs Woiewoden, hernach Hoſpodarn nannten. Sie ſchlugen ſich nachher mit den benachbarten Ungarn und Polen tapfer herum, und kamen endlich an die Türken. Die Bulgarn lernten von ihren Ueberwundnen die Slaviſche Sprache; die Walachen aber behielten die ihrige, die ſie noch, mit etwas Latein vermiſcht, reden.

§ 19.

§ 19.

Einige von den verſchiedenen Haufen der groſſen Slaviſchen Nation, die ſich unter verſchiednen Namen ſo ſehr ausgebreitet hat, daß man heute von Raguſa am Adriatiſchen Meere bis an die Küſte des Eismeeres, rechterhand bis nach Kamtſchacka, und linkerhand bis an die Oſtſee, Slaven antrift, ſoll ſchon der gothiſche Ermanrich unter ſeinen Beſiegten gezählet haben. Im 5ten Jahrhunderte erſcheinen Slaven auf der Nordſeite der Donau, die von den Walachen verdrungen, theils am Dnieper und Wolchow hinaufzogen, dort Kiev, und hier Novgorod baueten; theils an die Weichſel entwichen. Seit der Regierung Juſtinians erſcheinen wieder Slaven an der Donau, als Feinde des Byzantiſchen Reichs, das ſie durch Einfälle beunruhigten. Doch fochten ſie in Italien wider die Gothen als griechiſche Hilfsvölker: führten aber auch bald wieder mit den Griechen, mit den Avarn, und Bulgarn Krieg. Zu Anfang des 7ten Jahrh. als die Avarn Dalmatien erobert hatten, kamen andre Slaven, ein Chrowatiſches Geſchlecht, das bisher, weiter als die Türken, in der Nachbarſchaft der Franken

gewohnt hatte (ſo drückt ſich Conſtantin de adm. Imp. c. 30. aus) nach Dalmatien, warf ſich in den Schutz des Kaiſers Heraklius, überwand die Avarn, und blieb im Lande ſitzen. So entſtunden die beyden Königreiche Dalmatien und Kroatien, die im 11ten Jahrh. an Ungarn kamen. Als ſie ſich nachher bis an die Drau ausdehnten, und einige Unterthanen der Könige von Kroatien und Dalmatien, die ſich zwiſchen der Drau und Sau geſetzt hatten, ſich einen eignen Fürſten wählten: entſtund das Königreich Slavonien. Bald hernach kamen Serblier, ebenfalls Slaven aus der Nachbarſchaft der Chrowaten. Heraklius wies ihnen das heutige Servien, Boſnien und Dalmatien an, ſo weit es neuerlich von den Avarn verwüſtet, und von den Chrowaten noch nicht beſetzt war. Vermuthlich erhielten beyde Völker ihre Sitze unter der Bedingung, daß ſie zur chriſtlichen Religion übertretten ſollen; denn beyde nahmen bald hernach die Taufe an, und erhielten von Rom aus Prieſter und Biſchöfe. Servien kam 1365, und Boſnien 1463 an die Türken. In der Folge der Byzantiſchen Geſchichte kommen noch in verſchiedenen

nen andern Provinzen des öſtlichen Europa Slaven vor; als in Strymon, im Peloponnes, bey Macedonien, bey Lacedemon, in Subdelitien, und bey Theſſalonich. Juſtinian errichtete ſich ſeine Leibgarde aus Slaven. Nicetas, ein verſchnittener Slave, ward A. 766 Patriarch in Konſtantinopel, und Damian Kammerherr beym Michael. Von den Slaviſchen Völkern giebt *Procopius* de bello Goth. L. III. c. 14. folgende allgemeine Nachricht: Die Slaven ſtehen unter keinen Monarchen, ſondern haben eine demokratiſche Regierung. Ueber ihr Intereſſe berathſchlagen ſie ſich gemeinſchaftlich; das übrige iſt von jeher durch gewiſſe Geſetze beſtimmt. Sie erkennen den Urheber des Blitzes für den einzigen Gott und Herrn der Welt: verehren daneben auch Flüſſe, Nymphen und gewiſſe andre Geiſter. Sie ſtreiten meiſtens zu Fuße, nur mit kleinen Schilden und Wurfſpießen bewaffnet. Ihre Sprache klingt ſehr barbariſch. Sie ſind lang, ſtark von Gliedmaſſen, von nicht ſehr weißer Haut, und röthlichten Haaren. Sie eſſen grob und ſchlecht, ſind auch durchaus unreinlich. Tapferkeit und Redlichkeit ſind ihre Nationaltugenden.

* Mehrerer Deutlichkeit halber theilt Hr. Schlötzer die Slaven in ſieben Klaſſen: in Ruſſiſche, Polniſche, Böhmiſche, Deutſche, Illyriſche, Ungriſche und Türkiſche. Von den Illyriſchen und Türkiſchen iſt das nöthigſte eben geſagt worden; von den übrigen ſoll an ſeinen Orten gehandelt werden.

§ 20.

Die Ungern, oder Madſcharn, ein Finniſches Volk, wohnten zwiſchen dem Oberdon, der Ocka, und der Wolga, in den nördlichen Gegenden des woroneſiſchen Gouvernements, die damals Lebedias genannt wurden. Von da wurden ſie A. 889 durch die Petſcheneger, die im Norden des Dons über die Wolga, bis zum Jaik hin wohnten, vertrieben; worauf ein Theil von ihnen Oſtwärts gieng, und ſich in Perſien niederließ; der andere aber zuerſt Nordwärts, dann über die Wolga, und den Dnieper Weſtwärts, und endlich, nach einem mißlungenen Angriff auf das Ruſſiſche Reich, in die Moldau, Wallachey, und einen Theil von Siebenbürgen hinzogen, wo ſie als Bundsgenoſſen und Schutzverwandte der Chazarn eine Zeitlang ruhig lebten. Als aber

893 die Petſcheneger von den auf der Oſt⸗ſeite jenſeits des Jaiks wohnenden Utzen, und den Chazarn, die von der Krim längs dem Fluſſe Kuban bis ans Kaſpi⸗ſche Meer hin herrſchten, aus ihrem Lande vertrieben wurden, da eben die Ungern als Bundsgenoſſen des Kaiſers Arnulf, das großmähriſche Reich*, welches damals alles Land zwiſchen der Donau und Sau begriff, zu zerſtücken ſuchten, und folgſam ihr eigen Land nur ſchlecht beſetzt hatten: drangen die Petſcheneger bis nach Attel⸗kuſu, und bemächtigten ſich dieſes Landes. Die Ungarn errichteten auf den Trümern des Mähriſchen Reichs, und einem Theile des Trajaniſchen Daciens einen neuen Staat, von welchem aus ſie bald hernach das deutſche Reich verheerten, und zins⸗bar machten.

* Die Ungern hatten zuerſt eine demokra⸗tiſche Verfaſſung. Sie waren in Stäm⸗me getheilt, deren jeder ſeinen Anführer hatte, gegen das Ende des 9ten Jahrh. wählten ſie einen Arpades zum allgemei⸗nen Herzog, erhoben ihn auf einem Schil⸗de, und beſchloſſen künftig, ihre Fürſten aus Arpads Nachkommen zu nehmen. In der zweyten Hälfte des 10ten Jahrhund. nahm der letzte Herzog Geyſa das Chri⸗

ſtenthum an. A. 997 fangen mit Stephan, Geyſas Sohn, die einheimiſchen Könige an, deren 21 bis 1301 regierten. Der erſte Stephan breitete das Chriſtenthum mit groſſem Eifer aus; der 8te Ladislaus der Heilige vereinigte Slavonien, Kroatien, und Dalmatien mit Ungern; der 10te Stephan III erheurathete das Zipſerland; der 12te Geyſa II verſezte A. 1154 die Sachſen nach Siebenbürgen; und der 19te Stephan machte Bulgarien zinsbar. Von 1301 bis 1526 folgten auswärtige Könige aus verſchiednen Häuſern, deren einem Ladislaus II man das Jus conſuetudinarium, welches tripartitum heißt, zu danken hat. Ludwig II blieb 1526 in der Schlacht bey Mohaz gegen die Türken, worauf Ferdinand I von Oeſtreich, Ungern und Böhmen erhielt.

III.

Deutſche, oder Germanier.

§ 21.

Seit A. 476 waren Germanier in dem Beſitz des Abendländiſchen Kaiſerthums ſowohl, als andrer Länder, über welche die Römer niemals, oder nur auf eine kurze

Zeit geherrſcht hatten. In der Folge dieſes Weltalters erweiterten ſie ihre Sitze bis weit über die Weichſel hinaus unter die Slaviſchen Völker. Andre Germanier, die Skandinavier, ſaſſen noch in ihren alten Sitzen im Norden, und wurden erſt ſpäter, durch die Einfälle der Normänner im Süden, ihre Reiſen nach Konſtantinopel, durch die Eroberungen der Deutſchen über die Slaven, und die Miſſionarien bekannt. Nie machten alle Germanier einen verbundenen, und von einem Oberhaupte regierten Staat aus, wie der Römiſche vormals war; ſondern ſie waren mehrere, von einander unabhängige Völker, die nicht ſelten in feindſelige Kriege mit einander verwickelt waren. Es wird alſo nothwendig hier verſchiedene Abtheilungen zu machen. Und weil die bis zu uns gekommenen Nachrichten von den Begebenheiten der mittlern Welt ſehr vielfältig ſind, ſo ſollen die wichtigſten Schriften bey jeder Abtheilung angezeigt werden.

A Sudgermanier.

a In Italien.

§ 22.

Aus den griechiſchen Geſchichtſchreibern, deren Schriften in der Sammlung zur byzantiſchen Geſchichte ſtehen, haben die Geſchichte Italiens berührt **Malchus**, **Menander**, **Agathias**, **Prokopius**, **Theophanes**, und das Chronicon Paſchale. Andere für die Geſchichte von Italien eigens veranſtaltete Quellenſammlungen ſind *Andr. Schotti* rerum Ital. Script. Frf. 1600 *Graeuii* Theſaurus Antiq. et hiſt. Ital. 45 Bände Lugd. Bat. 1704 — 1723. *Muratorii* rerum Ital. Script. vol. 28. Mediol. 1723 bis 1751. *Aſſemanni* Ital. hiſt. ſcript. ex bibl. vat. codd. Mſ. 3. vol. 1751. Ferner thun gute Dienſte *Baronii* Annal. eccl. T. VII. VIII. und *Pagi* Critica T. II, et III, dann *Muratorii* Antiq. Ital. medii aeui Mediol. 6 vol. 1738. Als Syſteme ſind vorzüglich anzurühmen *Car. Sigonii* hiſt. de regno Ital. Han. 1613, der 40, 41, und 42

Th. der allgemeinen Welthiſtorie, der 8 Th. vom Guthrie, und der 3te und 4te Th. von Muratoris Geſchichte von Italien.

1) Heruler.

S. im III Weltalt. § 131, und 174.

§ 23.

Nach der Gefangennehmung des Romulus Auguſtulus ſezte ſich Odoacer 476 zu Ravenna, theilte den Truppen die Felder Italiens aus, bezeigte ſich gegen die Geiſtlichkeit herablaſſend, und gegen alle Unterthanen gnädig, und regierte Italien nach deutſchen Geſetzen. A. 487 überzog er die Rugier mit Krieg, nahm ihren König Faba gefangen, und verſezte die Ueberwundenen nach Italien, welches ihm aber den Untergang zuzog.

2) Oſtgothen.

S. III Weltalt. § 169.

§ 24.

Die Oſtgothen hatten ſich nach dem Tode des Attila von der Hunniſchen Herrſchaft frey gemacht, und von den Römern

Pannonien, d. i. das heutige Niederungern, und Bulgarien erhalten, wo ſie ihre eigne Könige hatten. Friedrich, der Sohn des vom Odoacer überwundnen Königs der Rugier, floh zum Theodorich, dem damaligen Könige der Oſtgothen, und vermochte ihn, daß er A. 489 mit ſeiner Nation nach Italien zog, den Odoacer überwand, und 493 hinrichten ließ. Theodorich war nun König der Gothen und Römer, gieng nach Rom, gab dem Senat und Volke Beweiſe ſeiner edeln Denkungsart, und verſprach die Verordnungen der vorigen Fürſten aufrecht zu erhalten. Er erweiterte ſein Reich im Oſten und Weſten, indem er den Bulgarn, und den Weſtgothen in Gallien einige Diſtrikte abnahm. Er gab Gallien neue Einwohner, und Italien die nach ſo vielen Revolutionen höchſt nöthige Ruhe, die er auch ſeinen Unterthanen durch gute Einrichtung, und Ernennung ſeines Nachfolgers auf lange Zeiten zu verſichern trachtete. Er war gegen alle ſeine Unterthanen, ohne Rückſicht auf ihre Religion, gnädig, * und ſtarb A. 526.

* Die Gefangenſezung des Pabſt Johannes war Repreſſalie gegen den Kaiſer Juſtin; und die Hinrichtung des Symmachus und Boetius durch eine Hofintrigue bewirket.

§ 25.

Nach dem Tode des groſſen Theodorich übernahm ſeine tugendhafte und kluge Tochter Amaleſuntha die Regierung, weil ihr Sohn, Athalarich, der ernannte Nachfolger, noch unmündig war. Als dieſer ſchon A. 534 an einer durch Ausſchweifungen ſich zugezognen Auszährung ſtarb, übertrug ſie die Regierung unter gewiſſen Bedingungen einem Anverwandten Theodatus. Dieſer hält die Bedingungen nicht, läßt die Amaleſuntha gefangen ſetzen, und umbringen; wird aber deswegen von dem Kaiſer Juſtinian mit Kriege überzogen, deſſen Generale, Beliſarius und Narſes bis 552 die Gothen gänzlich bezwingen, und ganz Italien nebſt der Inſel Sicilien ans Byzantiſche Kaiſerthum bringen.

* Als A.534 die Vandalen in Afrika bezwungen wurden, kamen auch die Inſeln Sardinien und Korſika an die Griechen, und wurden der Präfektur von Afrika einver- leibt

leibt, Sicilien nebſt einem Theile von Neapel ließ man durch einen Patricius regieren.

§ 26.

Narſes blieb als kaiſerlicher Staathalter 16 Jahre in Italien. Juſtinian ſtellte A. 563 eine pragmatiſche Sanction aus, durch welche alle Acten und Verſchenkungen des Athalarich, der Amaleſuntha und des Theodat beſtättiget, die des Totila aber vernichtet wurden: befahl die Geſeze der Pandekten, des Codex, und der Novellen zu beobachten, und machte einige neue Anordnungen wegen der Auflagen. Juſtin II rufte den Narſes A. 567 aus Italien zurück; er kam aber nicht nach Konſtantinopel, ſondern ſtarb bald darauf zu Rom, nachdem er, wie Warnefried, Anaſtaſius, und Melitus berichten, die Longobarden nach Italien berufen hatte. Longin, der den Narſes abzulöſen, nach Italien kam, ſchafte die Conſulares, Correctores, Praeſides, etc. durch die Italien ſeit Konſtantin regieret worden, ſogar auch die Konſuls und den Senat zu Rom ab, ſezte ſich zu Ravenna, und regierte von da aus, unter dem Titel

Exarch

Exarch, Italien, und gab den Städten Herzoge, die er nach Belieben ein und abſezte. So entſtund das Exarchat, welches bald hernach durch die Longobarden, denen die Veränderung der Regierungsart ihre Eroberungen erleichterte, auf einen kleinen Strich an der öſtlichen Küſte, und den Ducatum Romanum eingeſchränkt wurde.

3. Longobarden.

S. III Weltalt. § 176.

§ 27.

Bis 570 erobern die Longobarden, unter ihrem Könige Alboin, zuerſt Aquilea und Friul, dann die Provinzen Venetien, Ligurien, Toskana, Alpes cottiae und Umbrien, und ſezen über jene einen Herzog von Friul, und über dieſe einen andern zu Spoleto. Alboin wird zum König ausgeruffen, und ſchlägt ſeine Reſidenz zu Pavia auf, wo er bald A. 573 durch Anſtiften ſeiner Gemahlin Roſamunda umgebracht wird. Auch ſein Nachfolger Cleph wird 575 ermordet, worauf die Longobarden, ohne einen König zu wählen, 10 Jahre unter 36 Herzogen ſtunden.

§ 28.

§ 28.

Im Jahre 585 ward Autharis, der Sohn Clephs, zum König gewählt. Er vertauſchte das Heydenthum mit dem Arianismus, eroberte Samnium und Calabrien, und errichtete daraus das Herzogthum Benevent, welches mit der Zeit auf einer Seite bis nach Neapel, und auf der andern bis nach Sipontum in Apulien erweitert wurde. Sein Nachfolger Agilulf wurde durch ſeine Gemahlin, die baieriſche Prinzeſſinn Theudelinda, vom Arianiſmus zur reinen Lehre bekehrt. Seine 18 Nachfolger führten mit den rebelliſchen Herzogen, den Exarchen und den Franken verſchiedene Kriege, aus denen keine wichtige Veränderungen entſtunden.

§ 29.

Der Vorletzte von den Longobardiſchen Königen nahm A. 752 das Exarchat weg, und machte Minen, auch den Ducatum Romanum zu erobern. Etwelche male wußte ihn der Pabſt, * der ſeit den unglücklichen Troublen wegen der Bilderverehrung, unter dem Leo Iſaurikus nnd Konſtantinus Kopronymus bey allen Byzantiſchen Italiänern und vorzüglich

bey

bey den Römern in gar groſſen Anſehen ſtund, durch Geſchenke und Unterhandlungen abzuhalten; mußte aber doch zuletzt ſeine Zuflucht zu dem Fränkiſchen Könige **Pipin**, deſſen Thronbeſteigung er gutgeheiſſen hatte, nehmen. **Pipin** kömmt zweymal nach Italien, belagert Aiſtulfen in **Pavia**, zwingt ihn alles genommene herauszugeben, und ſchenkt es dem Pabſt. Aiſtulfs Nachfolger **Deſiderius** bekömmt wieder wegen einigen Städten Streitigkeiten mit dem Pabſt; dieſer nimmt ſeine Zuflucht zu **Karl dem Groſſen**, welcher A. 774 den König **Deſiderius** gefangen nach **Frankreich** führte, ſich ſelbſt zum Könige der **Longobarden** krönen ließ, und dem Pabſt die Schenkung ſeines Vaters beſtättigte.

* Die Städte des Exarchats, und von Pentapolis waren damals Ravenna, Rimini, Peſaro, Fano, Ceſena, Senigaglia, Jeſi, Forlmipopoli; Forli mit dem Schloſſe Suſſubio, Montefeltro, Acerragio, Monte di Lucaro, Serra, das Schloß zu St. Mariano (Marino) Bobio, (nicht das in Ligurien) Urbino, Cagli, Luceolo, Gubbio, Comaccho, und Narni, welche Stadt die Herzoge von Spoleto vom Ducat

Ducatu Romano abgeriſſen hatten. Ob unter dieſer Schenkung die Stadt Rom begriffen? Ob ſich Pipinus einige Oberherrſchaft vorbehalten habe, iſt nicht ausgemacht. Das Herzogthum Neapel, die Inſeln Sicilien, Sardinien, und Korſika blieben noch griechiſch. Nun geht die Italiäniſche Geſchichte eine zeitlang mit der Fränkiſchen fort, tritt dann wieder heraus, und nähert ſich der Deutſchen. S. unten § 63.

Verfaſſung.

§ 30.

Die Gränzen der oſtgothiſchen Monarchie waren ſehr weitſchichtig. Es gehörten dazu Sicilien, Sardinien, Korſika, ganz Italien, ein Theil von Provence, Rhätien, Norikum, und etwas von Pannonien und Dalmatien. Das longobardiſche Reich war viel kleiner. Die Gränzen waren gegen Nord Trident, gegen West die Alpen, gegen Süden und Oſten Rom, Neapel, das Exarchat und Venedig.

§ 31.

Bey beyden Völkern war der Thron erblich. Die Gothen ließen den Römern

ihre

ihre Geſetze, Ehrenſtellen und die übrige Einrichtung der Regierung; ſie ſelbſt aber wurden nach ihren Gewohnheiten beherrſcht, bis ihnen Theodorich geſchriebene Geſetze gab. Eben ſo die Longobarden, bis ſie von Grimoald, Liutprand, Rachis und Aiſtulf geſchriebene Geſetze erhielten. Die Gerechtigkeit verwalteten bey den Gothen die duces und comites, bey den Longobarden die iudices, ſeruatores Loci, ſculdaſcii. Die größern ſowohl, als kleinern Herzoge waren mehr als Statthalter; und die Söhne folgten ordentlich den Vätern in dieſer Würde. Ihre Gerichte wurden bey öffentlichen Verſammlungen gehalten, die Placita, Malli, oder Malla hießen, wobey auch die iudicia Dei oder Purgationes üblich waren. Die oſtgothiſchen Könige unterhielten ſich von ihren eignen Gütern, die Longobardiſchen hatten auch einen Fiſcus.

§ 32.

Beyde Völker waren zu kriegeriſch, als daß nicht Künſte und Wiſſenſchaften unter den Römern immer mehr in Verfall hätten kommen ſollen. Baukunſt und Muſik ſcheint bey den Gothen; bey den Longobarden, nebſt den eben genannten, auch

Malerey ⸗ und Bildhauerkunſt noch am beſten beſtanden zu haben.

§ 33.

Die Gewalt der Geiſtlichkeit in weltlichen Dingen war unter den oſtgothiſchen Königen noch ganz unbekannt, und ſelbſt das äußere Kirchenregiment, vorzüglich die Wahlen der Päbſte und Biſchöffe, war größtentheils der königlichen Gewalt unterworfen. Eben ſo wars unter den Longobarden: nur daß Rom unter den Kaiſern ſtund, und der Pabſt ſein Anſehen ſehr erweiterte. Die Könige der Longobarden waren gegen die Kirchen und Klöſter ſehr freygebig.

b. In Spanien.

§ 12.

Die Bruchſtücke (mehr wirds doch nie geben) der alten Spaniſchen Geſchichte, bis auf die Ankunft der Deutſchen, müſſen aus der Phöniciſchen und Karthagiſchen Geſchichte, den Griechiſchen und Römiſchen Hiſtorikern zuſammengeſucht werden. Vom 5ten Jahrhundert an aber können nebſt den Schriftſtellern der Kaiſer ⸗ Gothiſchen und Fränkiſchen Geſchichten auch noch einheimiſche

ſche und Arabiſche Geſchichtſchreiber gebraucht werden. Eine Sammlung der zur Spaniſchen Geſchichte gehörenden Schriftſteller, hat Andreas Schottus in 4 Folio Bänden zu Frankfurt von 1603 bis 1608 herausgegeben. Auch findet man im 16 Theil der Geſchichte des Ferreras 7 Chroniken. Nebſt des eben gedachten Ferreras allgemeinen Hiſtorie von Spanien, die auch ins franzöſiche und deutſche überſetzet iſt, verdienen hier genannt zu werden Ioannis Marianae hiſtoriae de rebus hiſpanicis lib. XXX. Allgemeine Weltgeſchichte von Guthrie des 5ten Theils 2ter Band, und 12 Th.

Geographie.

§ 35.

Spanien (Luſitanien, oder das heutige Portugall mitgerechnet) hat lauter natürliche Gränzen zwiſchen dem 8 und 21 Grad der Länge, 36 und 44 der Nordbreite: nämlich im Nord die Pyrenäer, und den Atlantiſchen Ocean, im Weſt eben den Atlantiſchen Ocean, und im Süd und Oſt das mittelländiſche Meer. Die Griechen kannten nur den ſüdlichen Theil an der Küſte, den ſie Iberien nannten. Die Römer

mer theilten es zu erſt in das dieſſeitige (citerior) und weiter hingelegene (vlterior). Unter Auguſt theilte man Hiſpania vlterior in Bätica und Luſitania; und Hiſpania citerior wurde Hiſpania tarraconenſis genannt, zu welcher Provinz auch die Baleariſchen und pityuſiſchen Inſeln gerechnet wurden. Unter Konſtantin ward Spanien ein Theil der Präfektur Gallien, und in 7 Provinzen getheilt: die Bätiſche, Luſitaniſche, Galiciſche, Tarraconiſche, Karthagiſche, Tingitaniſche, welche in Afrika lag, und die Balearen.

§ 36.

Spanien iſt durchaus gebürgig, und auch die Ebenen ſind mit Hügeln beſäet. Die Gebirge ſind an Holz und Metallen reich, auch mit verſchiednen warmen Bädern und Geſundbrunnen verſehen. An ſchönen Baumfrüchten, guten Weinen, Seiden, und Schaafwolle hat man einen Ueberfluß. In einigen Provinzen iſt auch die Pferdezucht vortrefflich; und die Seeküſten ſind ſehr Fiſchreich. Man hat auch Safran, Reiß, Zuckerrohr, Baumwolle, ꝛc.

Nachholung der Vorgeſchichte.

§ 37.

Spanien war für die alten Handelsnationen eine Art von Indien. Die Phönicier von Tyrus waren die erſten, die dahin handelten. Bald folgten ihnen die Griechen nach. Dann kamen die Karthager, welche unter Hamilkar anfiengen Eroberungen zu machen, die ſie bald an die Römer abgeben mußten. Unter Octavian erobern die Römer ganz Spanien, behalten es als eine Provinz, bringen ihre Sitten und Gebräuche, zu lezt auch das Chriſtenthum dahin. Noch vor dem Sturz des weſtlichen Kaiſerthums entriſſen es ihnen die Germanier. Von dieſer Epoche an theilt ſich die Spaniſche Geſchichte in folgende Perioden.

I. Von der Ankunft der Deutſchen A. 409 bis zur Ankunft der Araber A. 712 = 300 J.

Vandalen, Alanen, Sueven, Weſtgothen. S. alte Welt § 170 und 171.

§ 38.

Konſtantin, den die Truppen in Britannien wider den Honorius zum Kaiſer ausgerufen hatten, bemächtigte ſich A. 407 durch deutſche Soldaten unter Anführung ſeines Sohnes eines Theils von Spanien, deſſen Vertheidigung er Anfangs einem Gerontius überläßt; ſchickt aber bald hernach ſeinen Sohn wieder nach Spanien. das verdroß den Gerontius. Er bringt die Soldaten auf ſeine Seite, dieſe rufen ihre, ſchon eine zeitlang in Gallien herumwandernde Landsleute, die Vandalen, Alanen, und Sueven, welche auch gar bald nach Spanien kamen, einen groſſen Theil davon eroberten, und darinn eigne Staaten für ſich errichteten.

A. 429 giengen die Vandalen nach Afrika, ſetzten ſich in Karthago, und die Römer beſetzten den von ihnen verlaſſnen Theil Spaniens wieder. Die Alanen wurden theils von den Sueven, theils von den Bundsgenoſſen der Römer, den damals in Gallien ſitzenden Weſtgothen unterdrückt.

drückt. Eben die Weſtgothen verhinderten auch die Sueven, weiter um ſich zu greifen, und die Reſte des Römiſchen Spaniens zu erobern. Seit 472 zerfielen die Gothen mit den Römern, und vermehrten mit dem Römiſchen Spanien ihr eignes Gebieth. A. 583 unterjochte der Weſtgothiſche König Lewigild auch die, ſeinen Sohn Hermenegild unterſtützenden Sueven, und bringt ganz Spanien an ſich. Sein Sohn Rekared ſchwor den Arianiſchen Irrthum ab, und nahm die reine Lehre an. Seine Nachkommen behaupteten das Reich bis 712, in welchem Jahre es die Araber bis auf einen kleinen Theil der Aſturiſchen Gebürge eroberten.

II. Die Araber, der mächtigere Theil von 712 bis 1230 = 520 J.

§ 39.

Die Araber beherrſchten Anfangs die überwundnen Chriſten ganz gelinde, und ließen ſie in ihrer Religion ungeſtöhrt. Das dauerte aber nicht lange. Es kamen geizige Statthalter, welche unter dem Vorwande der Religion Grauſamkeiten ausübten, und die Güter der Chriſten einzogen. Auch kamen

men bald Statthalter, die durch ihre weite Entfernung von dem Sitze des Chaliſats gereizt, ſich von dieſem unabhängig, und zu Herren der Spaniſchen Eroberungen zu machen ſuchten. Bald wagten es auch Unterobrigkeiten und es entſtunden ſo viele Königreiche, als groſſe Landſchaften waren. Zu Korduba, Saragoſſa, Valentia, Sevilla, Toledo und Granada regierten arabiſche Könige, die nicht immer in gutem Verſtändniße lebten, und beſtändig unter ſich, und mit den Chriſten Krieg führten, wider welche ſie von Afrika aus unterſtüzt wurden. In ſolchen Umſtänden konnte ſich der Spaniſche Geſchmack für die irrende Ritterſchaft bilden. S. unten §. 181

§ 40.

Eine Anzahl Weſtgothen hatte ſich vor der einbrechenden Macht der Araber in den Gebirgen von Aſturien, und Biſkaja gerettet. Dieſe wählten A. 718 einen Pelagius zu ihrem Könige, entriſſen den Arabern verſchiedene Plätze, und gründeten das Königreich, welches zuerſt Aſturien, nachher A. 792 Oviedo, und nach der Vergrößerung mit Galicien A. 917 Leon genannt wurde.

§ 41.

Karl der Groſſe nahm A. 778 den Arabern den ganzen Strich von den Pyrenäern bis zum Ebro, und ließ ihn durch Grafen unter fränkiſcher Hoheit regieren. Schon bey den unter Ludwig dem Frommen entſtandnen Unruhen, und noch mehr, nach dem Tode Karl des Kahlen ſuchten dieſe Grafen ſich frey zu machen. Garſias Ximenes eignete ſich Navarra und Wifred I. die Grafſchaft Barcelona, oder das heutige Fürſtenthum Katalonien erblich zu. Sancho III. König von Navarra fieng an Aragonien zu erobern, und brachte A. 1028 die Grafſchaft Kaſtilien, die vermuthlich zuvor unter Leon ſtunde, A. 960 aber durch Ferdinand Gonzalez unabhängig wurde, durch Heurath an ſein Haus, Er theilte ſeine Staaten unter ſeine Söhne, wodurch 3 neue Königreiche, Kaſtilien, Suprarbien und Aragonien entſtunden. Ferdinand I König in Kaſtilien, erhielt bald auch das Königreich Leon, welches er durch die, den Mohren in Portugal abgenommenen Beſitzungen erweiterte, der Krone Kaſtilien die arabiſchen Könige von Toledo und Saragoſſa zinsbar machte, und alle ſeine

Länder

Länder unter ſeine 3 Söhne theilte. A. 1085 verband Alfons Toledo mit Kaſtilien. A. 1156 wurde der König von Murcia zinsbar. Verſchiedne andere Eroberungen machten, daß Kaſtilien das mächtigſte unter den chriſtlichen Reichen in Spanien war, als es A. 1230 mit Leon beſtändig vereiniget wurde. Suprarbien und Aragonien kamen ſchon 1038 wieder an einen Herrn, und 1078, (aber nur bis auf 1134) auch Navarra. A. 1118 kam Saragoſſa an Aragonien, und 1137 das Fürſtenthum Katalonien, nebſt einigen den Arabern abgenommenen Diſtrikten.

III. Die Chriſten, der mächtigere Theil in Spanien, von der dauerhaften Vereinigung Leons mit Kaſtilien A. 1230 bis zur gänzlichen Ausrottung der Araber und Errichtung der Spaniſchen Monarchie 1479 = 250 J.

§ 42.

Die Könige von Leon und Kaſtilien breiteten ihre Eroberungen wieder die Neuaraber ungemein aus. Ferdinand III. eroberte ſchon 1236 Cordova, und 1248 Sevilla. A. 1264 kam unter Alfons dem weiſen, der die Geſetze ſeines Reiches in ein

Buch

Buch verfaſſen ließ, und auf der Univerſi=tät Salamanca neue Lehrſtüle, unter andern zween für die Naturlehre, und einen für die Muſik errichtete, das Königreich Murcia an Kaſtilien, und Granada ward zinsbar. A. 1399 nahm Heinrich III den Mohren Tetuan in Afrika weg. A. 1462 nahm ihnen Heinrich IV die ſtarke Feſtung Gibraltar ab.

§ 43.

Eben ſo, und noch mehr vermehrten die Könige von Aragonien ihre Macht. A. 1236 eroberte Jakob I Valenzia. 1229 wurde Mallorka, und 1287 auch Minorka erobert. Sicilien kam 1282 durch die bekannte Veſper, und Neapel 1420 durch Adoption an die Krone Aragonien. Auch ward 1297 Jakob II vom Pabſt mit Korſika und Sardinien belehnt. Endlich kamen durch die Heurath Ferdinands von Aragonien und der Erbin von Kaſtilien, Iſabella die beyden mächtigen Reiche zuſammen, und als hernach 1491 Ferdinand Granada, und 1505 Navarra eroberte, kam die ganze Halbinſel, nur Portugall nicht, an einen Herrn, und die Spaniſche Monarchie entſtand.

Portugal.

§ 44.

Portugal, der ſudweſtliche Strich der Pyrenäiſchen Halbinſel zwiſchen dem 8ten und 12ten Grad der Länge, 37 und 42 der Breite, ein Land von 2990 $\frac{11}{12}$ nach Tempelmann, von 1845 Quadratmeilen nach Büſching, wird in das Königreich Portugal, und in das Königreich Algarve abgetheilt. Partugal hatte bis ins 11te Jahrhundert gleiche Schickſale mit Spanien. * A. 745 entriß Alfons I König von Aſturien den Arabern die Provinz Entre Douro e Minho, nebſt Trazos Montes, welche damals Portucalia hieß. Seine Nachfolger erweiterten dieſe Eroberungen, und Ferdinand der Groſſe ließ ſie durch Statthalter regieren. Heinrich, ein Burgundiſcher Prinz aus dem Geblüte der Könige von Frankreich, kam nach den damaligen Gebräuchen der Ritterſchaft an den Hof Alfons VI. Königs von Leon und Kaſtilien, um wider die Unglaubigen zu ſtreiten. Er vermählte ſich 1092 mit der Tochter des Königs, und erhielt das den Chriſten angehörige Portugal mit dem Titel eines Grafen

und

und der Vergünſtigung, daß alles, was er weiter den Arabern abnehmen würde, ſeiner Grafſchaft zufallen ſollte. Die Portugeſiſche Geſchichte zerfällt von da an in 2 Perioden.

* Die Quellen der Portugeſiſchen Geſchichte müſſen unter den Spaniſchen geſucht werden. Aus den neuern haben von Portugal beſonders gehandelt. De antiquitatibus Portugaliae L. IV a Lucio Andrea Reſendio olim inchoati, et a Iacobo Menetio Vaſconcello abſoluti, Eborae 1593. Hiſtoire generale de Portugal par Iacques le Quien de la neuf ville. Hiſtoire generale de Portugal par M. de la Clède. Schmauſens neueſter Staat von Portugal, Halle 1759. Gebauers Portugeſiſche Geſchichte, Leipzig 1759.

I. Portugal entſteht und befeſtiget ſich unter 10 ehelichen Nachkommen Heinrichs aus Burgund von 1092 bis 1383 = 300 J.

§ 45.

Heinrichs Sohn Alfons wurde nach der Schlacht bey Ourique, wo er die Mauren auf das Haupt ſchlug, als König begrüßt: A. 1147 nahm er Lisbona ein. Alfons III eroberte Algarbe. Mit den Königen

von Kaſtilien und den Päbſten entſtunden vielfältige Streitigkeiten. Mit Ferdinand I ſtarb der eheliche Mannsſtam aus.

II. Portugal unter 8 Königen aus dem unehelichen Burgundiſchen Mannsſtamme von 1383 — 1580 = 200 J.

§ 46.

Nach dem Tode Ferdinands hätte Portugal an Kaſtilien zurückfallen ſollen: indem Beatrix Ferdinands Tochter unter dieſer Bedingung an den König von Kaſtilien verehelichet war. Allein den Portugieſen war die Kaſtiliſche Regierung nicht anſtändig, und Johannes Nothus, ein unehlicher Sohn Königs Petrus faßte den heroiſchen Entſchluß, Portugal von der Kaſtiliſchen Herrſchaft zu befreyen, und wurde der Stifter der für die Weltgeſchichte ſehr wichtigen unehelichen Burgundiſchen Linie. Er entriß den Mohren in Afrika den bekannten Plaz Ceuta, und ſtarb 1433. Ihm folgte ſein Sohn Eduard, deſſen Bruder Heinrich Navigator ſich um Portugal und um die Weltkunde ſehr verdient gemacht hat. Doch dieß, und der Verfolg der Geſchichte von Portugal gehört in die neue Welt.

Sitten

Sitten und Verfaſſung.

§ 47.

Die Monarchie war bey den Weſtgothen erblich; doch hatten von jeher die Großen etwas zu ſagen, und ſeit **Reccared**, der ſich der erſte krönen und ſalben ließ, auch die Prälaten. Die neuern Monarchien Aragon und Kaſtilien wären beynahe Wahlreiche geworden. Eben der **Reccared** ward wegen ſeinen Verdienſten um die Religion unter andern Lobſprüchen auch Chriſtianiſſimus und Catholicus genennt, welcher lezterer Titel nachmals dem König von Spanien als ein beſonderes Ehrenwort eigen geworden. Die Gewalt der Könige war nichts weniger, als unumſchränkt, und die geiſtlichen ſowohl, als weltlichen Stände hatten ſehr vieles zu ſagen. Die meiſten Staats- und Kirchenſachen wurden auf den Concilien abgehandelt. Noch in Gallien hatte **Eurich**, der von 466 bis 484 regierte, die gothiſchen Geſetze in einige Ordnung bringen laſſen: und ſein Nachfolger Alarich II ließ für ſeine Römiſchen Unterthanen einen Auszug aus dem Codex theodoſianus verfertigen. So blieb es auch in Spanien, wo die alten Einwohner immer-

ſort Romani genennt wurden, und ein Drittel Land behielten, zwey Drittel aber unter die Gothen getheilet wurden. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts ließ Alfons X. die Geſeze ſeines Vaterlandes in ein Buch zuſammen tragen. Einige Spuren, von der den germaniſchen Völkern ſo gewöhnlichen Lehenverfaſſung kommen auch in der Spaniſchen Geſchichte vor.

§ 48.

Die Gothen brachten den Arianismus nach Spanien, unter Reccared traten ſie der reinen Lehre bey. Nun wurden die Heurathen zwiſchen den Römern und Gothen erlaubt. Ueberhaupt wurde von der Zeit an der wechſelweiſe Umgang vertrauter und häufiger, und die Gothen lernten nach und nach auch die Römiſche Sprache, wie ſie in Spanien geredet ward. In dem Concilium zu Toledo unter Reccared ward beſchloſſen einerley Gottesdienſt einzuführen, und zu dem Ende ein gewiſſes Officium, oder Rituale beliebt, welches nach der gemeinen Meynung der heilige Iſidorus, Erzbiſchof von Sevilla aufgeſezt hat; dieſes hieß Officium Gothicum oder Toletanum und hernach, als im 11ten Jahrhunderte

auf

auf Zudringen des Pabſts in Aragonien und Kaſtilien der Römiſche Ritus eingeführet worden, auch Officium Mozarabicum; weil die unter Arabiſcher Herrſchaft lebenden Chriſten, die es allein noch hatten, Mozarabes hießen. Die Probationes per duellum und ignem konnten durch die reine Lehre nicht verdrungen werdeu, und man brauchte ſie ſogar bey der Frage, ob man die Römiſche Liturgie einführen ſollte. Die Concilia wurden gelegenheitlich blos aus königlicher Macht gehalten, und die Gewalt des Pabſts in weltlichen Sachen, und der äußerlichen Kirchenzucht konnte erſt durch Gregor VII in Spanien Wurzel faſſen.

§ 49.

Die beſtändigen Kriege wider die Araber, wobey Religionsenthuſiasmus wirkte, machte ſie ſehr tapfer. Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts ſtiftete Sancho III den kriegeriſchen Ritterorden von Calatrava, und bald hernach Pedro Fernandes den Orden des heiligen Jakobs von Compoſtella zu Beſchützung der Pilgrime, die nach dieſem heiligen Orte wallfahrten würden. Nebſt dem Geſchmacke an der irrenden Ritterſchaft lernten die Spanier von den

Arabern auch Sparſamkeit und Induſtrie; und vergaſſen hiemit Künſte und Wiſſenſchaften nicht ganz. Die Kaſtilianer wurden im 14ten und 15ten Jahrhunderte in allen Manufakturen, beſonders was Stahlarbeiten und Uhrwerke betraf, für das arbeitſamſte und ſinnreichſte Volk in Europa angeſehen. Im Jahre 1400 wurde die erſte Uhr in Spanien auf die Domkirche zu Sevilla geſetzt.

C In Gallien.

Geographie.

§ 50.

Gallien (das transalpiſche) vom 12 bis 26 Grad der Länge, 42 bis 52 der Nordbreite, gränzte gegen Süden an das mittelländiſche Meer und die Pyrenäer, die es von Spanien trennen: gegen Weſt an den Atlantiſchen Ocean, gegen Nord an das Britaniſche und Deutſche Meer, gegen Oſt an den Rhein, und die Alpen. Es bekam nach und nach verſchiedene Eintheilungen, ohne die man die Geſchichte nicht ganz verſtehen kann. Zu Cäſars Zeiten war es in Aquitanien, Gallia celtica, Gallia belgica, und Provincia Romana getheilt. Aquitanien reichte von den Pyrenäern und

dem Ocean bis zur Garone; Prouincia Romana lag zwiſchen der Garonne, dem Gebürge Sevennes, der Rhone, und den Alpen, und gränzte gegen Weſt an Aquitanien, gegen Sud an das mittelländiſche Meer, gegen Oſt an die Alpen und gegen Nord an Gallia celtica, den gröſsten Theil des alten Galliens, der alles Land zwiſchen der Garonne, Rhone, Marne und Seine bis an den Genferſee begriff. Endlich begriff Gallia belgica alle kleine Staaten zwiſchen der Seine, Marne, dem Vogeſiſchen Gebürge, dem Rhein, und dem Britaniſchen Meere. Auguſt theilte auch die Sequaner und Helvetier zu Gallia belgica und rückte alſo die ſüdliche Gränze dieſer Provinz bis zum Genferſee hinab. Eben der Auguſt ſchlug den zwiſchen der Garonne und Loire gelegenen Theil von Gallia celtica zu Aquitanien, und nannte das übrige Gallia Lugdunenſis: ſo wie er die Prouincia Romana, Gallia narbonenſis heiſsen ließ. Die gegen den Rhein wohnenden Völker waren meiſtens Deutſche, und ſo wurde auch unter Auguſt das Land, das ſie bewohnten, Germania genannt, und zwar vom deutſchen Meere bis zur Moſel, Inferior, von der Moſel aber bis zum Gen-

ferſee Superior. Unter den Kaiſern von Hadrian bis Valentinian I wurde Gallien in folgende 14 Provinzen getheilt. Alpes maritimae, Prouincia Viennenſis, Narbonenſis, Nouempopulana, Aquitania prima, Aquitania ſecunda, Alpes graecae, Maxima Sequanorum, Germania prima (ſuperior), Germania ſecunda (inferior), Belgica prima, Belgica ſecunda, Lugdunenſis prima, Lugdunenſis ſecunda. Bald hernach wurde von Lugdunenſis prima Senonia, und von Lugdunenſis ſecunda Turonia getrennt, und Narbonenſis in prima nnd ſecunda getheilt. Gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts kamen 5 der vorgedachten Provinzen, nämlich Vien. Aquit. prima, Narb. prima, Narb. ſecunda, und Alpes marit. in einen politiſchen Staatskörper zuſammen, welchem etwas ſpäter Aquit. ſecunda und Nouempop. beygeſellet, und das Ganze Septimanien genannt wurde.

§ 51.

Der Boden iſt in Gallien faſt durchaus fruchtbar, die Luft gemäſſigt und geſund: aber die Kultur des Bodens kam unter den Galliern nur langſam empor. Die

Römer

Römer lerten ſie erſt Wein, Oliven und andere gute Früchte bauen; Korn hatten die Gallier immer gebauet; aber ſie liebten doch die Waffen mehr als den Feldbau. Die Unruhen des 4ten und 5ten Jahrhunderts verdarben, und hinderten vieles. An Salz hat Gallien Ueberfluß, an Erzen aber, Eiſen ausgenommen, Mangel.

1 Weſtgothen.

§ 52.

Im ſüdlichen Gallien haben die Weſtgothen von 412 an ein mächtiges Reich errichtet, welches ſich gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts über Hiſpania Tarraconenſis, Baetica und Gallien bis an die Loire erſtreckte; gegen Morgen aber an die Burgunder, und von Provence aus an die Oſtgothen in Italien gränzte. Klodowich, der Stifter der Fränkiſchen Monarchie, bekriegt ſie A. 507, und 508 unter dem Vorwand der Religion, und die Weſtgothen in Gallien büſſen alles ein, bis auf die Provinz Narbonne, die beyläufig das heutige Languedok ausmachte. A. 531 verlor Amalarich nebſt ſeinem Le-

ben auch noch dieſe Provinz gegen Childebert, König von Paris. S. alte Welt § 170, und oben § 38 ꝛc. Die Quellen dieſer Geſchichte ſind theils bey der Kaiſergeſchichte, theils in den Quellenſammlungen der Spaniſchen und Franzöſiſchen Hiſtorie zu ſuchen.

2 Burgunder.

§ 53.

Im Jahre 413 erhielt Gundikarius König der jenigen Burgunder, die ſchon eine zeither theils für, theils wider die Römer in Gallien fochten, den nach dem Rhein zu gelegenen Theil Galliens, wo er das Burgundiſche Reich ſtiftete. Bey dem Einfall des Attila in Gallien litten die Burgunder viel, vermehrten aber hernach um 456 ihr Reich ſo, daß es den Theil von Gallien, wo izt das Herzogthum und die Grafſchaft Burgund, die Stadt und Gegend von Lyon, Dauphine, und ein Stück von Provence befindlich iſt, nebſt Savoyen, dem Walliſerlande, und dem Theil der Schweiz dieſſeits des Jura begriff. Das Reich ward bisweilen getheilt, und von des Gun-

Gundeukus Söhnen reſidirte einer zu Lyon, und ein anderer zu Genf. Gundomar verlor A. 534. ſein Reich und ſeine Freyheit gegen die geſammte Macht der Fränkiſchen Könige Childebert, Klotar und Theodebert; die das Land unter ſich theilten, den Burgundern aber doch ihre Güter, Geſeze und Gewohnheiten ließen.

§ 54.

Anfangs mag der Kaiſer in den Provinzen des Burgundiſchen Reichs gewiſſermaſſen die Hoheit, wenigſt über die Römiſchen Einwohner, behalten haben: denn die Burgunder erhielten ihre zwey Drittheil Land anfangs nur Iure hoſpitii; aber nach dem Untergang des weſtlichen Kaiſerthums beherrſchten die lezten 3 Könige Gundobald, Sigmund und Godomar die Burgunder ſowohl, als Römer unabhängig, ob ſchon auch da noch der Titel Patricius vorkömmt, und die Jahre bisweilen nach den Conſuls gezählt wurden. Wir haben eine Sammlung Burgundiſcher Geſeze, welche unter Gundobald und Sigmund mit Zuziehung des Volks gemacht wurden: die Gerechtigkeit, bey deren Verwaltung das Kampfrecht üblich war, verwalteten die Comites.

mites. Sonſt waren die Freyen eingetheilt in ingenuos, nobiles, optimates: auch Leudes kommen da und dort vor. Sie nahmen bald nach ihrer Anſiedlung in Gallien die katholiſche Religion an. Gundobald war ein Arianer, ſein Sohn Sigmund aber, der das Kloſter St. Moriz geſtiftet, oder wieder hergeſtellet hat, ward wieder katholiſch.

* Zur Geſchichte dieſes Burgundiſchen Reichs dienen Procopius S. § 2. Ennodius § 22. Paulus Oroſius, Proſper, Iſidorus § 34. Gregorius Tur. Fredegarius § 52. und die Briefe des Auitus, Biſchofs zu Vienne beym Anfange des 6ten Jahrhund. Von den neuern Maskovs Geſchichte der Deutſchen. Allgemeine Weltgeſchichte, 17 Th. S. § 82 *

3 Franken.

§ 55.

Die Quellen der franzöſiſchen Geſchichte ſind in ein Corpus geſammelt in 5 Vol. vom Jahre 1636 — 1649 erſchienen unter den Titel: Du Cheſne Hiſtoriae Francorum Scriptores coaetanei, ab ipſius gentis origine, ad annum 1286. Dahin

gehören

gehören auch *Eiusdem* Normannorum hiſt. Script. antiqui ab A. 838. ad A. 1220. Paris 1619. *Lucae* D'*Acherii* Spicilegium 13 vol. Paris 1655 — 1677. *Martene*, et *Durand* theſaurus nouus Anecdotorum 5 vol. 1717. *Eorumdem* veterum Scriptorum, et monum. hiſt. ampliſſ. collectio 9 vol. 1724. *Freheri* corpus Franc. hiſt. *Labbé* noua Biblioth. Mſſ. *Baluzii* Miſcellanea. *Mabillonii* Analecta. An einer noch vollſtändigern Sammlung, die bis auf 30 vol. lauffen ſoll, arbeiten die Benediktiner ex Congreg. S. Mauri, und ſind davon ſeit 1738 einige Bånde erſchienen. Von den neuern verdienen hier vorzüglich genannt zu werden. Hiſtoire de France par Mezeray, Paris 1685. 3 tom. in Fol. Hiſtoire de France par Gabriel Daniel, Paris, XVI. T. 4. 1755. etc. Eben dieſelbe ins Deutſche überſetzt, Nürnberg, 1756 — 1763. Hiſtorie de France par *Velly* continuée par *Villaret* et *Garnier*. 22 T. in 12. a Paris 1755 — 1771. Geſchichte von Frankreich ausgearbeitet von J. G. Meuſel, Halle, 1772 — 1776. 4 Theile 4., welche von der allgemeinen Weltgeſchichte den 36. 37. 38. und 39. ausmachen. Allgemeine Weltgeſchichte von Guthrie und Gray, 10 Th.

§ 56.

Die Franken urſprünglich ein kleines, in Weſtphalen wohnendes Volk, erſchienen erſt ſeit 241 unter dieſem Namen. S. alte Welt, § 166. Unter ihrem Hlodio machten ſie die erſten Eroberungen in Gallien, und bemächtigten ſich A. 428 Kambray, und der umliegenden Gegend bis an die Somme. Nach dem Untergang des weſtlichen Kaiſerthums ſtiftete Hlodowich in Gallien ein neues Reich, das unter einer Menge von Abwechslungen noch izt vorhanden iſt. Die Perioden ſeiner Geſchichte in dieſem Weltalter ſind folgende:

I. **Das Franzöſiſche Königreich unter den Merovingern von Hlodowich A. 481, bis Pipin. A. 752 = 270. J.**

§ 57.

Hlodowich eignete ſich den Reſt vom Römiſchen Gallien zu, eroberte das Reich der Alemannen und das Weſtgothiſche Gallien, vereinigte die Bretagner in Armorika, und die, unter mehr Fürſten oder Königen lebenden Franken unter ſeinem Zepter, nnd ward ein Chriſt. Seine

4 Söhne, die zu Metz, Orleans, Paris und Soiſſons reſidirten, theilten das Reich unter ſich; eroberten aber doch mit einander Thüringen, Provence, Rhätien und Baiern, ſo das ſich nun die Fränkiſche Monarchie von Languedok bis an die Elbe und Sale, den Regen und die Ens erſtreckte. Solche Theilungen folgten nachher noch mehrere: bald in zween Theile, Auſtraſien und Neuſtrien; bald in mehrere. Bey dieſen Zerſtückungen und der Minderjährigkeit und ſchlechten Regierung der letztern Merovinger fanden die Maiores Domus Gelegenheit, ihre Gewalt bis zu der eines Großweſirs zu vermehren. Pipin Heriſtall machte dieſe Würde in ſeiner Familie erblich, und nöthigte die Frieſen zum Tribut Sein Sohn Karl Martell, rettete Gallien von den Arabern, unterjochte die Frieſen gänzlich, zwang die Sachſen zu einem Tribut, und befeſtigte die Fränkiſche Macht ſo ſehr, daß auch die Römer bey den Franken um Schutz gegen die Longobarden anflechten, weil ſie die Byzantiſchen Kaiſer weder beſchützen konnten noch wollten. Karl ſtarb, ehe er den Römern helfen konnte; aber ſein Sohn Pipin, nachdem

er

er auf Verlangen der Nation, und mit Gutheißen des Papſt Zacharias, und des heil. Bonifacius A. 752 ſelbſt den Thron beſtiegen hatte, ſtund ihnen in zween Feldzügen bey, behauptete ſich durch Klugheit und Tapferkeit auf dem Thron, und fängt eine neue Linie von Königen an, die von ſeinem Sohn und Nachfolger die Karolingiſche genannt wird.

II. Das Fränkiſche Kaiſerthum unter den drey erſten Karolingern von 752 bis 840 = 88 J.

§ 58.

Unter Karl dem Groſſen wurde die Macht der Franken erſt recht anſehnlich. Er bezwang die Longobarden, Sachſen, Araber in Spanien, die Slaven, Baiern und Avaren, und herrſchte ſchon vom Ebro, bis zum Raabſtrom, und über Kroatien, Mähren und Böhmen, als er A. 800 Röm. Kaiſer ward. Nachher eroberte er das unter den Longobarden geſtandene Herzogthum Benevent, doch ohne Beſtand, und theilte Friuli unter vier Grafen. Mit Karl verlor ſich 814 der Glanz des Fränkiſchen Reichs. Sein Sohn, Ludwig

wig der Fromme, zog ſich durch ſeinen ſchwachen Geiſt und unzeitige Theilungen des Reichs unter ſeine Söhne Kriege von denſelben und vieles Unglück zu. Die Familienkriege währten auch nach ſeinem Tode fort, bis endlich die 3 Söhne nach der entſcheidenten Schlacht bey Fontenày 841, durch den Vertrag zu Verdùn, das Reich ſo unter ſich theilten, daß der erſte Lothar Italien mit der Kaiſerwürde, Provence, das ſüdliche Helvetien, und den Strich Landes zwiſchen dem Rhein, und den vier Flüſſen, der Rhone, Saone, Maas und Schelde bekömmt. Der zweyte, Ludwig der Deutſche, erhielt Maynz, Worms und Speyer ſamt allem, was dieſſeits des Rheins zur Fränkiſchen Monarchie gehörte; der dritte, Karl, erhielt den Reſt der fränkiſchen Provinzen gegen Abend. So entſtunden die beſondern Königreiche Italien, Deutſchland und Frankreich. Zwey derſelben, oder auch alle drey wurden noch bisweilen in der Folge vereiniget. Aber endlich 887 ſchied ſich Deutſchland ganz von Frankreich und Italien.

Verfaſſung und Sitten.

§ 59.

Von ieher war das Reich der Franken beym männlichen Stamme erblich. Die Gewalt der Könige war durch die iährlich im März gehaltene Verſammlung der Stände eingeſchränkt, welche Pipin auf den May verlegte. Die Königinnen hatten einigen Antheil am Regimente, und wenn das Reich an einen Unmündigen kam, führten ſie die Vormundſchaft. Der Hofſtaat wurde zimlich auf den Fuß des Bizantiſchen eingerichtet. Die Könige hatten mehrere Pfalzen in den Hauptſtädten; hielten ſich aber auch, als Liebhaber der Jagd, in Luſthäuſern auf dem Lande auf. Unter den Hofbeamten waren der Maior Domus und Archicapellanus die Vornehmſten. Nebſt dieſen kommen der Domeſticus, Referendarius, Cancellarius, Pfalzgraf, Marſchall, Kammerer, Schenk, Jägermeiſter und Falkenier vor. Die Provinzen wurden durch Herzoge, und die Gauen durch Grafen regiert. Die leztern beſorgten inſonderheit die Gerichte und königlichen Gefälle. Einige Herzoge, als die von Aquitanien,

tanien, Baiern, Schwaben und Thüringen, waren mehr Herren ihres Landes, als Statthalter der Könige; und iedes dieſer Völker behielt ſeine eignen Geſetze und Verfaſſung. Nur mußten ſie die Hoheit des Fränkiſchen Reichs erkennen. Auch die Einwohner der ehemals Römiſchen Provinzen behielten ihre bürgerliche Freyheit, Güter, Sitten und Kleidung; einige ſogar den Gebrauch des Römiſchen Rechtes. Viele davon haben ſich zu den erſten Hof- Staats- und Kriegsbedienungen empor geſchwungen. In Burgund blieb ſogar der Titl Patricius. Bey außerordentlichen Gelegenheiten wurden Miſſi dominici geſchickt, die unter den Karolingern häufiger vorkommen. Unter den Fränkiſchen Geſetzen ſind die Leges Saliorum und Ripuariorum bekannt. Unter den Merovingern kamen wenige dazu, aber deſtomehr unter Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern. Die Gerichte wurden unter freyem Himmel, bey der Verſammlung der Gemeinde gehalten, und waren dabey Feuer- Waſſer- und andere abergläubiſche Proben üblich. Eine Art Lehen war auch bey den Franken eingeführt, und hatten nicht nur die Könige, ſondern auch die

die Maiores Domus, Herzoge und andere Groſſen ihre Lehenmänner.

§ 60.

Hlodowich wurde durch ſeine Burgundiſche Gemahlin Chlotildis, und durch ihn das Volk zur chriſtlichen Religion gebracht. Unter die Gallier kam das Chriſtenthum ſchon im 2ten Jahrhunderte; im dritten wurde es durch neue Miſſionarien noch weiter ausgebreitet, im 5ten kamen durch den Heil. Martin auch Mönche dahin. Aber Klöſter und Kirchen müſſen durch die ſchrecklichen Verwüſtungen der Alanen, Sueven, Hunnen, Vandalen, Gothen, Burgunder und Franken ſehr vieles gelitten haben, zum Theile auch eingegangen ſeyn. Unter Hlodowich wurden die Biſthümer und Klöſter wieder aufgerichtet, und A. 511 die erſte Fränkiſche Kirchenverſammlung zu Orleans gehalten, welcher 32 Biſchöfe beywohnten. Bald hernach wurden die Biſthümer und Kirchen in Rhätien, Vindelicien und Norikum hergeſtellt, und mit der Fränkiſchen Kirche vereiniget. Ihre Vorſteher gelangten nach und nach zu groſer Macht und Anſe-

hen

hen im Staate. Im 7ten Jahrhunderte kam durch Irelåndiſche Miſſionarien das Chriſtenthum nach Frankeu, Baiern und Friesland; aber das meiſte, in Abſicht auf Religion und Aufklårung, hat unſer Vaterland einem Englånder, dem Heil. Bonifacius, zu danken. Karl der Groſſe bekehrte die Sachſen mit ihrem Herzog Wittekind.

§ 61.

Wiſſenſchaften, Künſte und Handlung waren noch unbekannte Sachen. Die Franken waren noch ganz roh und kriegeriſch, und nåhrten ſich vom Ackerbau und der Viehzucht. Kaum daß man ſeit 536 Münzen bey ihnen antrifft, die nach der Eintheilung und Rechnung der Rômer ausgemünzt waren.

§ 62.

Der durchdringende Geiſt des groſſen Karls hat in allen Zweigen der Staatsverfaſſung die glücklichſten Verånderungen hervorgebracht. Er hat bald für die ganze Monarchie, bald für einzele Provinzen durch neue Geſetze, oder ſogenannte Capitularia

neue Einrichtungen gemacht. Die allzumächtigen Herzoge in den Provinzen ließ er meiſt nach und nach abkommen, und trug ihre Verrichtungen den Grafen in ihren Gauen auf. Ueberall ließ er durch Miſſos regios genaue Aufſicht halten, und ſetzte noch die Nuncios Camerae, Praefectos, Cuſtodes, oder Comites limitum ein. Die zuvor im März gehaltene Reichsverſammlung wurde ſchon ſeit Pipin zweymal im Jahre gehalten, im May und im Herbſt. Auch für die Gelehrſamkeit machte Karl gute Anſtalten; er ließ aus England geſchickte Männer kommen, und ſtiftete viele Schulen, beſonders in den Klöſtern. Schon A. 850 ſchrieb Otfried ein Mönch von Weiſſenburg im Elſaß in Fränkiſcher Sprache eine Paraphraſe der 4 Evangeliſten. Auch wurden die Geiſtlichen durch ſeine und ſeiner Nachfolger Freygebigkeit reich und mächtig.

Aus

Aus dem Fränkiſchen Kaiſerthume entſtandene Reiche.

A Italien.

§ 63.

Italien war nie ganz Fränkiſch; ein Theil davon blieb auch zur Zeit der Karolinger und der Deutſchen Griechiſch, und ward hernach Arabiſch und Normänniſch. Venedig blieb immer frey. Das Fränkiſche Italien bleibt nur 120 Jahre ein beſonders Reich, und kömmt hernach an die Deutſchen. Die Quellen und Syſteme zu dieſer Geſchichte. S. oben §. 22.

§ 64.

Wie das Longobardiſche Italien, Benevent ausgenommen, welches die Franken nie ganz unterjochen konnten, A. 775 der Fränkiſchen Monarchie einverleibt wurde, ſo trat es aus dieſer nach dem Tode Ludwigs des Frommen als ein eigner Staat wieder heraus, nur mit Iſtrien,

das Karl der Groſſe den Griechen abgenommen hatte, vermehrt. Schon unter Karl und Ludwig I kommen Pipin und ſein Sohn Bernard als Könige von Italien vor; ſie waren aber eigentlich nur Statthalter dieſer Kaiſer. Erſt als A. 843 ſich das Karolingiſche Haus durch den Verdüniſchen Vertrag in 3 Linien, die Italiäniſche, Deutſche und Franzöſiſche theilte, wurde Italien ein eigner Staat, mit dem die Kaiſerwürde und Hoheit über Rom vereinigt war. Rom hatte übrigens ſeine eigne Verfaſſung nach Art der Reichsſtädte, wo die Päbſte und der Adel beſtändig um das Uebergewicht kämpften. Als die Italiäniſche Linie ſchon 875 mit Lothars Sohn, Ludwig II ausſtarb, und die Deutſche und Franzöſiſche Linie ſich wegen des Beſitzes von Italien und der Kaiſerwürde zankten: machten der Pabſt und die Stände von Italien dem Streit ein Ende, indem ſie nach einander Karl den Kahlen, Karlmann und Karl den Dicken zu Kaiſern und Königen von Italien wählten. Nach dem Tode Karls des Dicken nahm die Ruhe ein Ende, die Italien ſeither mehr, als Frankreich und Deutſchland genoſſen hatte.

Dieſes ſchöne Königreich, und die Kaiſerwürde ward ein Zankapfel, um den ſich viele ſtritten. Als ſich Guido, Herzog von Spoleto, für den auch ſein Neffe Adalbert, Markgraf von Toskana focht, und Berengarius, Herzog von Friaul um die Krone ſchlugen, kömt der deutſche Arnulf 894 vom Pabſte gerufen, jagt den Guido aus dem gröſten Theil ſeiner Eroberungen hinaus, beſtättigt den Pfalzgraf Magenfred in ſeiner Stelle, ertheilt Privilegien, und fängt an in ſeine Diplomen die Jahre ſeiner königlichen Regierung in Italien zu ſetzen. Guido ſtarb 895; die Italiäner, die immer zween Herren haben wollten, um keinem gehorchen zu müſſen, wählten ſeinen Sohn Lambert. Arnulf kam nochmal, drang bis nach Rom, ließ ſich da zum Kaiſer krönen; mußte aber doch Italien bald verlaſſen, worauf Lambert wieder die Oberhand gewinnt. 899 fielen die Ungern in Italien ein, und ſchlugen den Berengar: worauf Ludwig, des Königs Boſo von Frankreich Sohn, zum König in Italien gewählt, von Benedikt IV zum Kaiſer gekrönt, und A. 905 von Berengar geblendet wird. Die Ungern kamen öfter, und verurſachten, daß Biſchö-

ſe, Grafen, Aebte und Aebtiſſinnen Feſtungen anlegten. Berengar ward 915 als Kaiſer gekrönt, und ſtarb A. 924. Schon A. 922 war Rudolf König von Burgund von einigen Italiänern als König erkannt, und A. 924 Hugo Graf von Vienne, der, um in Italien feſten Fuß zu faſſen, ſich mit der Marozia vermählt, dem König Rudolf das dießſeits des Jura gelegene Burgund abtritt, und doch nach einer 20 jährigen willkürlichen und grauſamen Regierung Berengar II, Markgrafen von Jvrea und Grafen von Mayland weichen muß. Er gieng mit ſeinen erpreßten Schätzen A. 946 nach Burgund zurück; ließ aber ſeinen, bey den Italiäuern ſehr beliebten Sohn Lothar zurück, den Berengar 949 vergiftet. Lothars junge Wittwe, die ſchöne Adelheit, war Berengars Sohne Adalbert zugedacht; ſie wandte ſich aber an Otto den König der Deutſchen, welcher ſie A. 951 von den Verfolgungen befreyet, ſich mit ihr vermählt, und dadurch ſeine Herrſchaft in Italien befeſtiget.

Unterdeſſen wurden die Herzogthümer Turin, Friaul, Trient, Epordea oder Ivrea, und Spoleto wegen den häufigen Einfällen der Ungern und Saracenen in Markgrafſchaften verändert. Im Jahre 813 kömmt ein Graf in Lucca; A. 847 ein Herzog, und A. 853 ein Markgraf in Toskana vor. Dieſe Markgrafen ſowohl, als die Herzoge, und andere adeliche Herren, wie auch die Päpſte und Biſchöfe benutzten iede Gelegenheit ſich zu vergrößern, und unabhängiger von der königlichen Gewalt zu machen. Im Beneventiſchen, worunter auch das Fürſtenthum Salerno, und die Guaſtaldate von Kapua, Alzeci und Theate gehörten, war das Anſehen der Könige von Italien noch geringer. Unmittelbar nach der Vertreibung des Königs Deſiderius nahmen die Herzoge von Benevent den Fürſtentitl an. Arigis huldigte Karl dem Großen; aber kaum war dieſer aus Italien abgereiſet, ſo machte er Anſtalten, ſich wieder loszureißen. Seinen Sohn Grimoald kann Pipin nicht bezwingen; verurſacht aber doch die Errichtung des Guſtaldats Theate aus dem durch die Franken eroberten Diſtrikte. A. 851 theilte Ludwig II Benevent in zween gleiche Diſtrikte, den von Benevent und Salerno, und A. 900 war auch das bisherige Guſtaldat und Grafſchaft Kapua ein Fürſtenthum geworden.

§ 65.

Im griechiſchen Italien gab es manche Veränderungen. Die Neapolitaner, die ihre Herzoge von den Exarchen bekommen, machten ſich nach deren Abgange immer mehr und mehr unabhängig, wählten ſich ihre Herzoge ſelbſt, und richteten alles nach eignem Gutdunken ein. In Sicilien entſtunden manche Unruhen, wobey die rebelliſchen Statthalter, die Saracenen aus Afrika zu Hilfe ruften, welche endlich A. 830 faſt die ganze Inſel unter ihre Gewalt bringen, woraus ſie öfters nach Neapel, und in das übrige Italien ſtreiften, ja ſogar in Kalabrien einige Eroberungen machten. Auch nach Korſika, und Sardinien kamen die Araber öfter aus Spanien herüber; aber Unteriocht haben ſie keine von dieſen Inſeln vor der Herrſchaft der Deutſchen in Italien. Nach der Mitte des 10ten Jahrh. wird das Longobardiſche Italien mit Deutſchland vereiniget, wo auch die Fortſetzung der Begebenheiten zu ſuchen iſt. Von Neapel, und Sicilien S. unten Araber, und Normänner. Nur Venedig verdient eigens behandelt zu werden.

* * *

Vene-

Venedig.

§ 66.

Quellen und Hilfsmittel zur Geſchichte von Venedig ſind folgende: Chronicon venetum omnium, quae circum feruntur vetuſtiſſimum ed. Lanetti. Iſtorici delle coſe Veneziane, i quali hanno ſcritto per publico decreto, da Apoſtolo zeno. 10 vol. in 4. Le Bret Staatsgeſchichte der der Republik Venedig von 1769 ꝛc.

§ 67.

Faſt alles, was die Republik Venedig heute noch auf dem feſten Lande von Italien beſitzt, hieß ſchon zur Zeit des alten Roms Venetien. Als die Weſtgothen und Hunnen Italien Verheerten, flohen viele Veneter vom feſten Lande, auf die Inſeln des Adriatiſchen Meerbuſens, oder die ſogenannten Lagunen, beſonders auf die von Padua aus ſchon einiger Maſſen bebaute Inſel Rialto. Zur Zeit Theodorichs hatten die Seevenetianer ſchon Tribunen, handelten mit Salz, und verführten die Waaren von einem Ufer zum

an-

andern. Bey dem Einmarſch der Longobarden erhielten ſie neue Koloniſten. Gegen das Ende des 7ten Jahrhundert gieng die erſte Revolution vor, vermöge welcher das Volk die Geſetzgebende, und die Tribunen die richterliche Gewalt behielten, und ein allgemeines Oberhaupt, das man Doge, oder Herzog nannte, erwählt wurde, dem man das Recht der letzten Inſtanz, und die ausführende Macht übertrug. Der erſte Doge war der wegen ſeiner Klugheit berühmte Paulucius Anafeſtus von Heraklea. Gegen das Ende des 8ten, und den Anfang des 9ten Jahrhundert hatten die Seevenetianer die Franken zu Feinden. Pipin verheert einige Inſeln, und verurſacht die Anlegung der izt ſo berühmten Stadt Venedig. A. 1085 erhalten ſie Dalmatien, und die Küſte von Iſtrien. 1172 verurſacht der Mord, den das Volk an dem 38 Doge Vitali Michaeli verübt, eine Veränderung der Regierungsform. Die Rechte der ſogenannten Concio übertrug man einem aus adelichen, und unadelichen Bürgern neu errichteten Rathe von 480 Gliedern. Die Wahl des Doge mußte nun durch eilf Wahlherren vollzogen werden; und dem Doge wurden 6 Räthe zugeordnet,

wel-

welche über die Staatsſachen wachten. Im 13ten Jahrhundert ſteigt ihre Macht während den Kreuzzügen, ungemein hoch. Sie werden Herren der anſehnlichſten Inſeln des Archipelagus, und des Königreichs Randia, worüber ſie aber in einen 130 jährigen Krieg mit den Genueſern verwickelt werden, den ſie glücklich enden, die Herrſchaft auf dem Mittelländiſchen Meere behaupten, und 1473 auch noch Cipern einbekommen. Von dieſer Zeit an trieben ſie allein die ungemein einträgliche Handlung mit den Oſtindiſchen Waaren, die ſie aus Alexandrien in Aegypten holten. Im 15ten Jahrhundert breiteten ſie ihre Herrſchaft auf dem feſten Lande in Italien aus; indem ſie bey den damals herrſchenden Unruhen, als ſich iede Stadt zur freyen Republik machen wollte, nacheinder Piacenza, Verona, Padua, Friaul, Breſcia, Bergamo, Ravenna, Poleſino, und im Neapolitaniſchen Otranto, Mola, Polignano, und Brindiſi erobern.

§ 68.

Durch die Entdeckung des Vorgebürgs der guten Hoffnung, und des 4ten Welttheils

theils fällt ihr Handel, und mit ihm fängt ihre Macht an zu ſinken; doch erhalten ſie ſich 1508 durch ihre feine Staatsklugheit wider die mächtige Ligue von Kambray, ſo, daß ſie nichts einbüßten, als die Städte, die ſie im Neapplitaniſchen, Kirchen- und Mayländiſchen Staate beſeſſen hatten. 1571 verlohren ſie Cipern gegen die Türken, 1669 Kandien, wofür ſie doch 1699 Morea und einen Theil von Dalmatien gewinnen. 1716 verliehren ſie auch Morea, und gewinnen etwas in Albanien. Seit dem ſuchen ſie ſich durch das Neutralitätsſyſtem zu erhalten, und menagiern, den Papſt ausgenommen, alle Souveraine nach Möglichkeit.

§ 69.

Der Doge behält ſeine Würde lebenslänglich, und bekömmt den Titel Serenita der große Rath beſteht iezt aus mehr als 20000 Nobili, indem ieder 25 Jahr alte Edelmann davon ein Mitglied iſt. Etwa 300 Nobili machen den eigentlich regierenden Ausſchuß des Senats, unter dem Titel Pregadi, aus. Die Revenüen ſchätzt man auf 8 Millionen Rthl. Die Landmacht

auf

auf 29000 Mann, die Seemacht auf 14 Kriegsſchiffe, 20 Galeaſſen, und 25 Galeren.

* * *

B. Deutſchland.

§ 70.

Durch die Auswanderungen der Germanier in die Provinzen des Römiſchen Reichs hat Deutſchland ſelbſt große Veränderungen erlitten. Die zurückbleibenden, zuvor gar nicht, oder nur wenig bekannten Völker breiteten ſich weiter aus. In die Diſtrikte zwiſchen der Weichſel und Elbe, dann der Elbe und Saale, wie auch im Sudoſten Deutſchlands vom Adriatiſchen Meere hinauf, ſollen im 5ten Jahrhundert Slaviſche Völker eingerückt ſeyn. * Entgegen bekam auch bald hernach das zuvor undeutſche Vindelicien, Rhätien und Norikum Deutſche Bewohner, und die eingerückten Slaven an der Elbe ſowohl, als die gegen das Adriatiſche Meer zu, mußten nach und nach deutſche Hoheit erkennen. Da es die Geſchichte unſers Vaterlands betrift, ſo iſt es keine überflüßige Ausſchweifung, wenn wir die Deutſchen Slaven ſowohl, als die Sudgermanier

in Deutſchland, der Reihe nach durchge-
hen, ehe wir auf das, von der Fränkiſchen Monarchie abgeſonderte Deutſche Reich kommen.

* Von allen dieſen Deutſchen Slaven ſind, nebſt den Quellen und Syſtemen der Reichshiſtorie, auch die Spezialgeſchichten von Kärnten, Steyermark, Mecklenburg ꝛc. nachzuſehen.

* * *

1) Deutſche Slaven.

§ 71.

Die deutſchen Slaven nennt Herr Schlözer in der Allg. Nord. Geſchichte, S. 231. Vorzugsweiſe Wenden, und hält dafür, daß ſie nicht erſt im 5ten Jahrh. eingewandert, ſondern wahre aborigines ſind. Eben er theilt ſie mehrerer Deutlichkeit halber in Südliche und Nordliche; zu den Südlichen gehören die Krainer, Kärntner, Steyermärker und Friauler. Hier ſind ſie vermuthlich einſt unter den Römern, dann unter den Hunnen, Gothen, Avaren und Longobarden geſtanden.

Un-

Unter Dagobert bekamen ſie Streit mit den Franken, von denen ſie endlich unterjocht wurden.

Friaul war unter den Longobarden ein Herzogthum, zu dem ſeit Karl dem Großen auch Krain gehörte.

Kärnten hatte Anfangs eigne Fürſten, und nach Karl dem Großen Markgrafen, denen auch Steyermark gehörte. Unter Otto II. bekömmt Krain eigne Markgrafen, und im 11ten Jahrh. wurde Steyermark von Kärnten getrennet. Friaul kam im 10ten Jahrh. an den Patriarchen von Aquilea; im 15ten an Venedig, und ein Stück davon im 16ten an Oeſterreich, welches die obigen Länder ſchon in 13ten an ſich gebracht hatte.

Der Adel in allen dieſen Ländern iſt Deutſch; aber die gemeinen Leute ſind meiſtens Wenden, die auch itzt noch in manchen Diſtrikten einen Slavoniſchen Dialekt reden.

§ 72.

Von den nördlichen Slaven waren das Hauptvolk die Obodriten im Mecklen-

burgiſchen, von deren Fürſten die heutigen Herzoge in Mecklenburg abſtammen. Nächſt ihnen wohnten a) an der Elbe Polaben in Holſtein; Wagrier und Linonen im Lüneburgiſchen; dieſe Völker wurden unter Karl dem Großen bekannt, und von Heinrich dem Löwen 1161 unterjocht. b) Wilzen- oder Pomeriſche Slaven, wohnten an der Oſtſee zwiſchen der Oder, und Weichſel; die Vorpommerſchen Herzoge wurden 1181 Reichsfürſten. c) Ukern, oder Gränzwenden, in den 5 Brandenburgiſchen Marken. Heinrich I und Otto II hatten im 10ten Jahrh. vieles mit ihnen zu thun, und ſchon 974 kömmt hier ein Theodorich als Markgraf vor. Im 12ten Jahrh. brachte ſie Albrecht der Bär alle an Deutſchland, und verſetzte aus Holland, Seeland, Flandern ꝛc. neue Einwohner in dieſe Gegenden. d) Sorben, oder Oberſächſiſche Slaven hinter den Thüringern, zwiſchen der Saale, und Elbe, beſonders in Meißen. e) Die Luſizer in der Lauſiz ſind mit den Sorben ein Volk.

In der Niederlauſitz war ein Gero A. 931 Markgraf. A. 1355 kam die Oberlauſitz und 1370 auch die Unterlauſitz an Böh-

Böhmen; A. 1635 beyde an Sachſen. Heut zu Tage ſind alle dieſe ſonſt mächtigen Nationen faſt ganz ausgeſtorben, die Lauſizer ausgenommen.

2) Frieſen.

§ 73.

Sie wohnten vom rechten Arm des Rheins längs der Nordſee, bis an die Ems hin. Anfangs des Druſus Bundsgenoſſen, mußten ſie hernach den Römern Ochſenhäute als Tribut liefern. Unter Tiber wurden ſie wieder frey. Der Maior Domus Pipin machte ſie den Franken zinsbar, und Karl Martell unteriochte ſie gänzlich. Sie wurden gegen das Ende des 7ten, und den Anfang des 8ten Jahrh. durch Vilfried, Biſchof von York, den Engländiſchen Mönch Ekbert, und den Angelſachſen Wilibrord, welche letzte beyde in Ireland ſtudiert hatten, zum chriſtlichen Glauben bekehrt.

3) Sachſen.

§ 74.

Die Sachſen waren in viele Völker vertheilt. An der Lippe, und zwiſchen der Ems und Weſer waren die Saxones Weſtphali occidentales; zwiſchen der Weſer und Elbe die Oſtphali und orientales; noch auf der Oſtnordſeite der Elbe die ſaxones tranſalbiani und Angli. Die Sachſen ſtunden nicht unter einem Herzoge oder König, ſondern unter vielen von einander unabhängigen Herren. Nur wenn ein Krieg entſtand, wurde einer durch das Loos gewählt, dem die andern gehorchen mußten. Man darf alſo die Streifereyen und Einfälle, die in der Geſchichte aufgezeichnet ſind, auch nicht immer der ganzen Nation zuſchreiben. Einige, an die fränkiſchen Beſitzungen gränzende Sachſen hat ſchon im 6ten Jahrh. Theodorich, König von Auſtraſien, Zinsbar gemacht; aber die Nation wurde erſt von Karl dem Großen nach einem ſchweren långwirigen Kriege bezwungen. Eben dieſer Krieg hat ſie auch zu Chriſten gemacht: denn was der H. Bonifacius früher ausgerichtet hatte, war von geringer Bedeutung.

4) Thü-

4) Thüringer.

§ 75.

Man muthmaßt, daß die Thüringer zum Gothiſchen Stamme gehört, und mit dieſem einerley Schickſaal gehabt haben, bis ſie nach der Auswanderung der Schwaben, Burgunder und Vandalen ſich in Thüringen niederließen. Das alte Thüringen war viel größer, als das iezige. Es erſtreckte ſich im Süden an der Nabe und dem Regen bis an die Donau, im Norden bis über Helmſtädt und Magdeburg, und im Weſten gränzten ſie an die Franken. Ihr Reich dauerte aber nicht lange, und wurde ſchon um 527 von den Franken erobert, die dem Volk ſeine Geſetze ließen, und es durch Herzoge regierten. Vieleicht haben die Thüringer ſchon an der untern Donau bey den Gothen etwas Chriſtenthum erhalten: wenigſt war es unter ihrem letzten König Hermanfried ſchon eingeführt. A. 722 kam Bonifacius, und ſtellte das verfallne Chriſtenthum wieder her.

5) Alemannen.

§ 76.

Die Nation der Alemannen erwuchs im Lande längs dem Rhein hin, von der Donau bis an den Mayn, aus den Ueberbleibſeln der Sueven, die mit Marbod nicht nach Böhmen zogen; dann aus den neuen Ankömmligen ſowohl von verſchiedenen deutſchen Nationen, als von den benachbarten Galliern. Sie führten mit andern Deutſchen verſchiedene Kriege, und fielen öfters ins Römiſche Gallien, Vindelicien, und Rhätien ein. Sie hatten ſich über den Mayn ausgebreitet, auch ienſeits des Rheins in germania prima, und in Sequanis feſten Fuß gefaſſet, als A. 496 Hlodowich ſie überwand, und unter Fränkiſche Hoheit brachte. Ein Theil der Nation ſuchte beym Theodorich, König der Oſtgothen Schutz, und erhielt ein Stück Landes in Rhätien, das hernach Vitiges an Hlodowichs Enkel, den König Theodebert von Auſtraſien überließ. Bald hernach vereinigten ſich auch einige, unter dem Oſtgothiſchen Zepter in Rhätien wohnende Schwaben mit den

Ale-

Alemannen. Die Alemannen behielten unter den Fränkiſchen Königen ihre Herzoge, Gewohnheiten, Geſetze und Religion. Sie wurden nur nach und nach Chriſten, vornehmlich durch die Bemühungen des H. Gallus, und Pirminus. König Klotar ordnete ihre Geſetze. Als Herzog Luitfried es wieder Pipin mit dem, ſich zum Herzoge in Bayern aufwerfenden, Grippo hielt, wurde das Herzogthum eingezogen, und Alemannien unmittelbar mit dem Fränkiſchen Reich vereiniget.

Bayern.

§ 77.

Die Bayern treffen wir in Vindelicien und Norikum unter der Herrſchaft der Franken an, ohne zu wiſſen, woher ſie gekommen, wann ſie in dieſe Gegenden eingewandert, und der Franken Unterthanen geworden ſind. Denn, daß ſie von den Boiern abſtammen, die Marbod aus Böhmen veriagte, iſt nur eine Muthmaßung. Ihre Herzoge, die bisweilen auch Könige genannt werden, herrſchten, zwar mit Anerkennung der Fränkiſchen Hoheit,

doch auf eine der Landesherrlichkeit nahekommende Art. Die Herzoge wurden vom Volke gewählt, bisweilen auch vom Könige der Franken, geſetzt; doch allemal aus dem Geſchlechte der Agilolfinger. Sie hatten ihre eignen Geſetze, über deren Beobachtung, unter der Hoheit der Herzoge, die Grafen ſorgten. Sie hatten ſich ſehr weit ausgebreitet; denn nach der Beſchreibung des Warnefried gränzte Bayern gegen Morgen an Pannonien, gegen Abend an Schwaben, gegen Mittag an Italien, und gegen Mitternacht an die Donau. Aus der, durch den H. Bonifacius gemachten, Eintheilung des Landes in 4 Bißthümer läßt ſich abnehmen, daß ſie auch auf der Nordſeite der Donau ein groſſes Stück Landes beſeſſen. Garibald I, deſſen Sohn, und Nachfolger Thaßilo I ungefehr A. 609 geſtorben, iſt der erſte Herzog der Bayern, den uns die Geſchichte nennt. Unter Theodo I predigte der H. Emeram, der A. 652 die Martyrerkrone erhielt. Unter Theodo II hat ſich der H. Rupert der Kirche im Norikum angenommen, und das Bißthum Salzburg errichtet. Theodo theilte mit ſeinen 3 Söhnen Bayern in 4 Theile; während

wel-

welcher Zeit der H. Corbinian ſich um Baiern verdient macht. Hugwert brachte ungefehr A. 725 ganz Bayern wieder an ſich, müßte aber einen Krieg von Karl Martell aushalten. Odilo wollte ſich von den Franken losreißen; wurde aber von Karlmann und Pipin mit einer ſtarken Armee zur Ankennung der Fränkiſchen Hoheit genöthiget. Unter dieſem Odilo richtete der H. Bonifacius die Kirche von Bayern ein, und vertheilte ſie in die 4 Bißthümer Salzburg, Paſſau, Regensburg und Freyſing. Odilo's Sohn Thaßilo II ward von Karl dem Großen des Herzogthums entſetzt.

* * *

§ 78.

Von der beträchtlichen Anzahl der Quellenſammlungen zur deutſchen Geſchichte ſind folgende die wichtigern. Sim. *Schardii* opus hiſt. 3 vol. Baſil. 1574 *Ioh. Piſtorii* illuſtrium vet. Script. Tomi III Ratisb. 1726 Reuberi vet. Scrip. tom. Francof. 1726 *Vrſtiſii* germ. hiſt. illuſt. T. II Frcf. 1670. *Freheri* rerum germ. Scrip. T. III arg.

1717. *Goldaſti* rerum alem. Scrip. Frf. 1730 *Lindenbrog* Script. rer. germ. Hamb. 1706. *Maderi* Collectio vet. Chron. et hiſt. Helmſt 1665 et 1671. *Schilteri* Script. rer. germ a Car. M. ad Frid. III arg. 1702. *Eiusdem* Theſ. antiq. teut. 3 vol. Vlm 1727 et 28. *Maibomii* iun. rer. germ. T. III Helmſt. 1698. *Ant. Matthaei* vet. aeui analecta T. X Lugd. 1698-1710. *Leibnizii* rer. germ. Script. Hanou. 1700. *Heineccii* et *Leukfeldii* rer. germ. Script. Frf. 1707. *Ludewigii* Script. rer. germ. Frf. et Lipſ. 1718. *Eiusdem* Reliquiae Mſſ. T. XII Lipſ. 1720. *Felleri* mon. ined. faſc. XII Ien. 1718. *Eccardi* vet. mon. quaternio Lipſ. 1720. *Eiusdem* Corpus hiſt. med. aeui T. II Lipſ. 1723. *Menkenii* Script. rer. germ. Lipſ. T. III 1728 et 30. *Duellii* Miſcellan. l. II Aug. Vind. 1723 et 24. *Schannat* vindem. lit. Coll. II Fuld. 1723 et 24. *Hoffmann* noua Scriptorum ac mon. Collectio T. II Lipſ. 1731 et 33. *Schoettgen* et *Kreyſſig* Diplomataria, et Script. hiſt. germ. med. aeui Altenb. 1753 etc. *Walchii* monumenta med. aeui ex biblioth. reg. Hannouerana Goett. 1757 etc. *Scheidt* biblioth. hiſt. Goett 1758 etc. *Harenberg* monumenta hiſt. adhuc inedita Braun-

ſchweig

ſchweig 1758 etc. Eben ſolche Sammlungen haben die meiſten Spezialgeſchichten der deutſchen Fürſtenthümer aufzuweiſen, die in Pütters Handbuch der deutſchen Reichshiſtorie nebſt vielen andern die Geſchichte Deutſchlands betreffenden Schriften können nachgeſucht werden. Noch mehrere Schriften und Nachrichten davon ſtehen in *Herzii* bibliotheca germ. Erf. 1678 Breu. Introd. in hiſt. rer. germ. litt. Lipſ. 1727. *Buderi* bibl. Script. rer. germ. apud Struuium in Corp. hiſt. germ. Von den vielen Syſtemen, und Compendien will ich nur Maſcovs Geſchichte der Deutſchen 2 Theile Leipzig 1726 und 37. Bünaus umſtändliche deutſche Kaiſer- und Reichshiſtorie, 4 Theil Leipzig 1728 und 43. Michael Ignaz Schmidts Geſchichte der Deutſchen, Ulm 1778 ꝛc. und den 9ten Theil vom Guthrie nennen.

Die Geſchichte Deutſchlands vom Austritt aus dem Fränkiſchen Kaiſerthum bis ans Ende des Mittelalters läßt ſich in zwo faſt gleiche Perioden abtheilen.

I Deutſchland unter Königen und Kaiſern, ohne Landeshoheit der Stände,

de, von Ludwig dem Deutſchen 843 bis Friedrich den Rothbart 1197 — 350 J.

§ 79.

Nach der Theilung zu Verdun 843 herrſchten die Karolinger in Deutſchland noch 50 Jahre. Ludwigs Söhne theilten ſich A. 876 wieder. Karlman bekömmt Bayern, und erobert Italien. Ludwig II erhält Oſtfranken, Thüringen, Sachſen, Weſtfrießland, und die öſtliche Hälfte von Lothringen, wovon er die weſtliche erobert. Karl dem Dicken bleibt Alemanien, wozu nach dem Tode ſeiner Brüder das übrige Deutſchland und Italien, A. 884 auch Frankreich kam. Arnulf, ein unehelicher Karolinger, ward noch bey Lebzeiten Karls des Dicken, von den Deutſchen zu ihrem Herrſcher gewählt. Er behauptet Deutſchland, ſchlägt die Normänner, zerſtört mit Beyhilfe der Ungern den Mähriſchen Staat, zieht nach Italien, und wird 896 zum Kaiſer gekrönt. Ihm folgt 898 ſein Sohn Ludwig, mit welchen A. 811 der Mannsſtamm der Karolinger gänzlich ausgeht, und die Deutſchen

aus

aus ihren Geſchlechtern Könige zu wählen anfangen.

* A. 855 entſtund das Königreich Lothringen an dem Rhein, der Moſel, der Maas und Schelde, welches nach dem Tode Lothars des iüngern in das öſtliche und weſtliche getheilt wurde. Beyde kamen nacheinander an die Deutſchen Könige. Arnulf übergab Lothringen wegen den beſtändigen Einfällen der Normänner A. 895 ſeinem natürlichen Sohn Zwentebold. Dieſer blieb A. 900, und die deutſchen Könige ließen es durch Herzoge reregieren. Später wurde Lothringen in das niedere, und obere getheilt. Jenes, auch das Herzogthum an der Maas genannt, verliert im 12ten Jahrh. ſeinen Namen, da in dieſer Gegend andre mächtige Herzoge und Grafen, als von Brabant, Limburg ꝛc. entſtanden. Dieſes, oder das Herzogthum an der Moſel, erhielt, unter Heinrich III Gerhard Graf von Elſaß, der Stammvater des heutigen Lothringiſchen Hauſes. S. Calmet Hiſtoire de Lorraine. In Thüringen ſetzte ſchon Ludwig der Deutſche A. 847, wegen den Einfällen der Wenden, einen Herzog, und zu eben der Zeit kömmt auch einer in Sachſen vor. Unter dem letzten Karolinger kömmt Luitpald als Herzog in Bayern und Feldherr wider die Ungern vor. Um eben die Zeit entſtehen auch in Franken Herzoge.

** Die

** Die Slaven in Mähren wurden nach dem Verfall des Avariſchen Reichs groß, und errichteten im 8ten Jahrh. ein mächtiges unabhängiges Königreich, das ſich beſonders in Ungern bis an den Fluß Gran hinab erſtreckte. Karl der Große überwand, und bekehrte den König der Mähren Samoslav: Ludwig der Fromme machte ſich den Megomir zinsbar, Ludwig der Deutſche nahm den Radislav gefangen. Swatopolk empörte ſich A. 884, und ſtiftete das Großmähriſche Reich, wurde aber vom Kaiſer Arnulf noch im 9ten Jahrh. bezwungen. A. 908 gieng unter Swatopolks uneinigen Söhnen das Mähriſche Reich völlig unter, und wurde ein Raub der Deutſchen, Polen, und Ungern. Ein kleiner Theil vom heutigen Mähren begab ſich A. 1056 unter den Schutz des Herzogs Wratislav von Böhmen, der die Ungern zurückſchlug, und das Land bis an den Fluß March an ſich brachte. Ulrich und Bretislav entriſſen den Ungern und Polen noch mehr, und A. 1056 bekömmt Mähren ungefähr den Umfang, den es noch ietzt hat; und bleibt beſtändig bey Böhmen, deſſen Könige es oft ihren Söhnen, oder Verwandten zu Lehen geben. A. 1085 wird Mähren ein Markgrafthum, und ſeit 1611 hat es keine beſondern Markgrafen mehr.

§ 80.

Die Wahl der deutſchen Stände fiel auf Konrad Herzogen in Franken, nachdem ſie der alte Otto aus Sachſen von ſich abgelehnt hatte; in der Folge aber wurden nach einander 5 Sachſen gewählt. Unter Konrad entſteht das Herzogthum Schwaben. Sein Nachfolger, Heinrich der Finkler, baut verſchiedne Städte, und ſezt gegen die Wenden einen Markgrafen in Meißen; A. 927 noch einen in Nordſachſen oder Brandenburg, A. 928 einen gegen die Ungern in Oeſtreich, und A. 931 gegen die Dänen in Schleswig. Auch ſoll er einen Pfalzgrafen in Lothringen eingeſtellt haben, an deſſen Stelle nachher die Pfalzgrafen am Rhein traten. Heinrichs Sohn, Otto I bringt A. 964 Italien, und die Kaiſerswürde an Deutſchland, macht Böhmen von neuem dem Reiche unterthänig, und Polen zinsbar, ſezt auch gegen die leztern einen Markgrafen in der Lauſitz. Dieſe 3 tapfern und klugen Fürſten ſowohl, als ihre 3 Nachfolger Otto II, Otto III, und Heinrich der Heilige, welche das Reich bis 1024 beherrſchten, hatten ſehr vielen innerlichen,

durch

durch den herrſchenden Geiſt der Widerſetzlichkeit und der Anmaſſung erregten Unruhen in Deutſchland und Italien, und nebenbey noch den verheerenden Einfällen der Ungern, Wenden, Slaven und Normänner zu wehren, welches alles ſie meiſtens mit Glück und Klugheit ausführten, und dabey noch die Gränzen des Reichs erweiterten.

§ 81.

Otto hatte 952 zu Augsburg den Berengar mit Italien belehnt. Als aber dieſer ſammt ſeinem Sohne, Adalbert, ſehr übel hauſete, und vorzüglich die Kirchen bedrückte: kam Otto, vom Pabſte und andern Ständen gerufen, 961 nach Italien, läßt ſich zu Mayland als König, und zu Rom als Kaiſer krönen, und nimmt den Römern den Eid ab, daß ſie nie einen Pabſt ohne des Kaiſers Einwilligung wählen wollen. Schon nach den Tode Otto I A. 973. entſtunden in Rom wieder Unruhen, und nach dem Tode Otto III A. 1002 wählten einige Stände von Italien den Herzog Harduin von Jvrea zu ihrem König, zu eben der Zeit, als in

Deutſch-

Deutſchland Heinrich II Herzog in Baiern gewählet worden. Allein bey der Ankunft Heinrichs in Italien konnte ſich Harduin nicht halten.

Sonſt war das deutſche Italien zur Zeit der Sächſiſchen Kaiſer ziemlich ruhig: theils weil die Großen auswärtige Regenten wünſchten, um in ihrer Abweſenheit freye Hände zu haben; theils weil die, zu rechter Zeit von den Kaiſern gebrauchte Strenge und Güte die Unruhigen im Zaume hielt. Durch die vielen Privilegien, welche die Kaiſer vorzüglich an den Patriarchen von Aquilea, den Erzbiſchof von Mayland, den Markgrafen von der Lombardie, Montferrat, und den Grafen von Modena, und Reggio verſchwendet hatten, verfielen die kaiſerlichen Revenüen und Rechte, und die Vaſallen, vorzüglich die Geiſtlichen wurden ſo übermächtig, daß ſich zuerſt der Adel mit den Bürgern verband, um den Biſchöfen von der erworbenen weltlichen Gewalt wieder ſo vieles zu nehmen, als ſie konnten.

* S. Arnulfs Mayländiſche Chronik von 925 bis 1076. Wegen Unteritalien und Sicilien § 152.

BAYER.
STAATSBIBL.
MÜNCHEN

§ 82.

Nach dieſen Sachſen wurden 4 Franken gewählt. Die Fränkiſchen Kaiſer trieben ihre Macht immer weiter, und ſuchten unumſchränkte Herren zu werden. Vielleicht hätten ſie das Ziel erreicht, wenn ſie nicht mit zu großen Schritten darauf los gegangen wären. Konrad II bringt die Lehensverfaſſung in einige Ordnung, vereinigt A. 1032 Burgund * mit Deutſchland, macht die Polen zu Vaſallen des Reichs, bezwingt die Wenden, tritt Schleswig an Dänemark ab, und publicirt A. 1038 in Deutſchland einen Landfrieden. Heinrich III war glücklich, und herrſchte mit groſſem Anſehen. Er beſetzte die Herzogthümer Lothringen, Baiern, Schwaben und Kärnten nach Belieben, und ließ auf der Kirchenverſammlung zu Sutri drey Päbſte, die es zugleich ſeyn wollten, abſetzen. Heinrich IV war 6 Jahre alt, als er unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes Kaiſer ward. Während ſeiner Minderjährigkeit hatten die Päbſte und Reichsſtände Zeit, der Befeſtigung und fernern Ausbreitung des kaiſerlichen Anſehens entgegen zu arbeiten. Muthig wagte es Heinrich

BAYER. STAATSBIBL. MÜNCHEN

rich den Plan ſeiner Vorfahren auszuführen; er gieng aber zu hizig, zeigte zu frühe einen Hang zum Deſpotismus, und verlor gegen den Pabſt, mit dem er auch wegen der Mathildiſchen Erbſchaft zu ſtreiten hatte, das Inveſtiturrecht. Nun werden Gegenkaiſer, und Gegenpäbſte gewählt; die Stände und der Pabſt wagten es, ihn abzuſetzen: ein Beyſpiel, das auch ſeine Nachfolger ſchrecken mußte; ſelbſt die Söhne rebellirten wider den Vater. Nothwendig mußte das kaiſerliche Anſehen einen groſzen Stoß bekommen: welches ſich ſchon unter ſeinem Sohne Heinrich V ſehr merklich äußerte, da die Grafſchaften erblich, und die reichen Städte in Italien unabhängige Republiken zu werden anfiengen. Heinrich ſtarb A. 1125.

* Boſo ein Sohn des Grafen Bunoins, den ſein Schwager Karl der Kahle zum Herzoge von Italien, Statthalter von Vienne und Provence, und zu ſeinem erſten Staatsminiſter gemacht, und ihm die herrſchſüchtige Irmengard, eine Tochter Kaiſer Ludwigs II, zur Gemahlin gegeben hatte, ließ ſich auf Verhezung ſeiner Gemahlin, bey Gelegenheit einiger in Frankreich entſtandenen Unruhen, A. 879 von

von den Biſchöfen und andern Großen der unter ſeiner Aufſicht ſtehenden Länder zum Könige wählen. Die heutige Grafſchaft Burgund, Prouence, Dauphiné, Lionnais, und Savoien machten das neue Königreich aus, das nun Niederburgund (Burgundia ciſiurana) hieß. A. 888 verband Rudolf, ein Sohn Konrads, Grafen von Paris, der nach dem Tode Karls des Dicken auf die Krone Frankreich vergeblichen Anſpruch machte, die zwiſchen dem Gebirge Jura und den Penniniſchen Alpen gelegnen Länder, d. i die Schweiz diſſeits der Ruß, das Walliſerland, nebſt einem Theil von Savoien, in ein Reich, welches hernach Oberburgund (Burgundia tranſiurana) genannt wurde. Sein Sohn Rudolf II brachte 930 auch Niederburgund an ſich, welche zuſammen das Königreich Arles genannt wurden, Seine beyden Nachfolger begaben ſich der Länder ienſeits der Rohne und Saone, und unter dem lezten machten ſich die Grafen, durch die das Land regiert wurde, zu erblichen Herren der ihrer Aufſicht anvertrauten Diſtrikte, und dem Könige blieb außer der Lehensverbindlichkeit und einigen wenigen Krongütern faſt nichts mehr übrig. In dieſen Umſtänden kam Burgund an Deutſchland.

Die Deutſchen Kaiſer ließen Burgund durch Rectores verwalten, dergleichen die Herzoge

Herzoge von Zähringen von A. 1127 bis 1218 waren. Kaiſer Friedrich I zog das Arelatiſche Reich, oder Burgund dieſſeits des Jura wieder an ſich, ſtellte die Kronbedienungen her, und ließ ſich 1178 zu Arles krönen. Kaiſer Rudolf hielt einen Burgundiſchen Reichstag. Kaiſer Karl IV war der lezte, der ſich zu Arles krönen ließ, er beſtättigte 1348 die Würde eines Erzkanzlers dieſes Reichs der Kirche von Trier, und ernannte Statthalter.

Izt iſt von Burgund nichts mehr bey Deutſchland, als das Herzogthum Savoien, das Biſthum Baſel, und die Grafſchaft Mömpelgard. Die Helvetier haben ſich frey gemacht, die Grafſchaften Venaiſſin und Avignon kamen an den Pabſt; alles übrige nach und nach an Frankreich.

§ 83.

Lothar der Sachſe, der nach dem Tode Heinrichs gewählt wurde, bekam mit den beyden Hohenſtaufen, Friedrich Herzog in Schwaben, und Konrad Herzog in Franken Verdrüßlichkeiten, die er nicht ſtillen konnte. Als Konrad A. 1137 ſelbſt Kaiſer ward, bekömmt er

Streit mit Heinrich dem ſtolzen, Herzoge von Baiern und Sachſen, wobey die Parteyen der Welfen und Gibellinen entſtehen, die um ſo viel mehr Unheil anrichten, da der Kaiſer in Begleitung Ludwigs VII von Frankreich, einen unglücklichen Kreuzzug unternimmt. Unter Konrads Neffen, Friedrich I dem Rothbart ſah man die kaiſerliche Würde zum leztenmal aufleben. Er ſuchte, wie Karl der Große, die Macht der größern Reichsſtände zu theilen, indem er Regenſpurg und Lübeck zu Reichsſtädten machte, die Herzogthümer Baiern und Sachſen zertheilte, Oeſterreich, Steyermarkt, Meran und Braunſchweig zu Herzogthümern erhob, wobey noch viele andre zuvor unter den Herzogen ſtehende Herren freye Reichsſtände wurden. Aber das deutſche Reich war nun ſchon eine Hydra, und Friedrich war groß, aber doch kein Herkules. Indem er da ſiegte, riſſen dort die mächtigern Vaſallen neue Rechte an ſich. Theils wegen Streitigkeiten mit den Päbſten, theils wegen der unruhigen Städte in der Lombardie, mußte er 6 Züge nach Italien machen, und zulezt doch nachgeben. Nach einer 38 jährigen Regierung kömmt er

bey

bey einem Kreuzzug in einem Fluße um A. 1190. Sein Sohn Heinrich VI brachte Sicilien nicht ohne Unruhen an ſein Haus, wollte die Kaiſerwürde erblich machen, ward verhaßt, und ſtarb ſchon 1197, nachdem er noch ſeinen 3 jährigen Sohn Friedrich zum Nachfolger wählen laſſen.

§ 84.

Unter den Sächſiſchen, und den erſten zween Fränkiſchen Kaiſern hatte das Deutſche Italien mehr Ruhe genoſſen, als andere Länder. Die Städte und Stände erhielten immer mehr Privilegien und Befreyungen. Endlich entſtund ein allgemeiner Freyheits = Enthuſiasmus. Die Städte wählten ſich Conſuls, oder Podeſta, und gehorchten den Grafen, Markgrafen und Biſchöfen eben ſo wenig, als dieſe den Kaiſern: die Pfalzgrafen wurden aus Pavia verjagt, und immer mehr herabgeſetzt. Die durch Handel reich gewordenen Städte führten unter einander Krieg, ohne daß es die Kaiſer hintern konnten, und die Mächtigern machten Eroberungen. Noch viel verderblicher waren die Unruhen, die der Streit der Päbſte mit den Kaiſern wegen der Inveſti-

tur, und der Mathildiſchen Erbſchaft über Italien verbreitete, wobey das Anſehen der Kaiſer ſehr vieles litt, und die Kriege der Städte, die auch anfiengen Bündniſſe untereinander zu errichten, ſich vervielfältigten.

* Die Piſaner eroberten 1050 Sardinien, und erhalten 1166 die kaiſerliche Belehnung darüber. Piſa war das Haupt der kaiſerlichen Partey, der Gibellinen, ſo wie Florenz und die übrigen Reichsſtädte in Toskana immer der Hauptſitz der gegenſeitigen Partey der Welfen geweſen ſind. Ueber andre hoben die Genueſer ihr Haupt empor. Die Kreuzzüge kamen ihnen ſowohl zu ſtatten, daß ſie im 12 Jahrhunderte nicht nur die Hälfte von Sardinien, und die Stadt Syrakus mit ihrem Gebiethe unter ihre Herrſchaft bringen, ſondern ſich auch Meiſter vom ſchwarzen Meere machen, ſich in der Krim niederlaſſen, und Kaffa zu einem mächtigen Handelsplatz erheben. S. Benzo's Biſchofs von Albi Geſchichte Heinrichs IV, und Radulfs von Mayland Thaten Friedrichs I in Italien.

II. Deutſch-

II. Deutſchland unter Kaiſern und Souverainen Landsſtänden, von Heinrich VI 1197, bis Maxmilian 1498 = 300 J.

§ 85.

Das ſogenannte große Interregnum fangen zwar die meiſten erſt ſpäter, nach dem Tode Friedrichs II an; aber das Anſehen und die Würde der Kaiſer iſt ſchon mit Friedrichs I Sohne ausgeſtorben. Heinrichs Bruder Philipp und Otto IV von Braunſchweig ſtreiten nun, jeder mit ſeiner Parthey, um die Kaiſerkrone; jener kömt 1208 um, und dieſem wird 1210 der junge Friedrich an die Seite geſezt, der ſich bey den weltlichen Reichsſtänden durch Ertheilung großer Freyheiten beliebt zu machen ſucht, ſeine zween Söhne nach einander zu römiſchen Königen wählen läßt, mit dem Pabſt zerfällt, und einen Kreuzzug unternehmen muß; bald hernach aber ſelbſt wider eine Krenzarmee zu fechten gezwungen wird. Er machte übrigens, ſo wenig er ſich auch in Deutſchland aufhielt, zur Sicherheit des Reichs gute Geſeze, beförderte die Gelehrſamkeit, und unter ihm fieng man an

die Reichsgeſeze deutſch zu verfaſſen. Er ſah den Anfang der groſſen Verbindung der Hanſeſtädte, und erhielt ſich die Krone wider alle ſeine Widerſacher bis an ſein Ende A. 1250. Die nach ihm gewählten Kaiſer, Konrad IV, und neben ihm Wilhelm von Holland, hernach Richard von Kornwall, und Alfons von Kaſtilien waren auch meiſtens abweſend, und ſo ohnmächtig, daß die Stände thaten, als wenn gar kein Oberhaupt vorhanden wäre. Sie machten ihre Streitigkeiten unter ſich ſelbſt mit dem Schwerte aus, und Deutſchland wurde durch die Befehdungen, oder das Fauſtrecht jämmerlich zerrüttet. Mit der Hinrichtung Konrads, des lezten aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, gehen die eigentlichen Güter der Kaiſer, die Herzogthümer Franken und Schwaben zu Trümern. Jederman greift nach den erledigten Ländern, und der noch heute exiſtirende häufige unmittelbare Adel, und die Reichsſtädte in dieſen Herzogthümern nehmen ihren Anfang; die Reichsritterſchaft bildet ſich, die Churfürſten entſtehen, und die Reichsſtände werden vollſtändige Landesherren.

§ 86.

In Italien dauerten die Kriege der Städte unter ſich, und mit dem Adel immer fort, die Päpſte erweitern bey dieſer Gelegenheit ihre Macht und ihr Gebieth, unterwerfen ſich Rom völlig; und, da ihnen das Hohenſtäufiſche Haus in Italien zu mächtig wird, ſchenkten ſie Neapel, und Sicilien 1265 dem Herzog Karl von Anjou.

§ 87.

Rudolf von Habsburg ſorgte für die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe in Deutſchland, die aber nicht lang dauerte, indem er ſich nur an die kleinern Fürſten wagte, und, wie ſeine Nachfolger, mehr für ſein Haus, als für die Wiederherſtellung der alten Kaiſerwürde beſorgt war. Er brachte Oeſterreich, Steyermark, und Kärnten an ſein Haus. Er zog in Reichsgeſchäften die Churfürſten immer zu Rath, und ihre Einwilligung wurde nach und nach nothwendig. Sein Sohn der Kaiſer Albrecht wollte ſeine Erbgüter in der Schweiz vergrößern, und verurſachte, daß auch dieſe ſich nach und nach dem Reiche entzog.

Die

Die Vorzüge der deutſchen Reichsſtände wurden von Tag zu Tag anſehnlicher. **Ludwig der Bayer** hatte Anfangs ſeinen Mitwerber, **Friedrich von Oeſtreich**, zu bezwingen; dann macht ihm der **Papſt Johann XXII**, da er ſich zum Lehensherrn und höchſten Verweſer des Reichs aufwirſt, viele Unruhen, wobey ihm 1338 die deutſchen Fürſten durch die erſte Churverein beyſtehen. Sein Nachfolger **Karl IV** verkaufte ſogar ſeine, und des Reichs Rechte, und ſorgte faſt nur für die Vergrößerung ſeines Hauſes. Doch machte er ſich 1356 um Deutſchland durch das erſte Reichsgrundgeſetz, durch die goldene Bulle, verdient. Unter ſeinem Sohne **Wenzel** entſtehen die Bünde der Schwäbiſchen und Rheiniſchen Städte, denen ſich andre Geſellſchaften von Fürſten, Grafen, und Adelichen entgegen ſetzen. Sein Bruder Sigmund hatte mit den Hußiten, und auf den Concilien zu **Koſtniz** 1414, und **Baſel** 1431 viel zu ſchaffen. Hierauf kam A. 1438 die Kaiſerkrone auf 300 Jahre an das Habsburgiſche Oeſterreichiſche Haus mit Albrecht II, der unter den nützlichſten Anſtalten für das Reich frühzeitig ſtarb. Sein Vetter **Friedrich** geht A. 1447 mit dem

Papſt

Papſt die ſogenannten Konkordaten der deutſchen Nation ein, bringt durch Vermählung ſeines Sohnes Maximilian mit der Burgundiſchen Maria die Niederlande an Oeſterreich, und beſtättigt den neuen Schwäbiſchen Bund. Unter ſeiner Regierung fieng die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, und die Entdeckung von Amerika an, die Buchdruckerey ward erfunden, und das ſchon im 14ten Jahrhundert, erfundene Schießpulfer fängt an, die Kriegskunſt zu verändern. Alle dieſe Kaiſer gaben ſich auf verſchiedenen Reichstagen Mühe, das Fauſtrecht abzuſchaffen, und eine beſſre Gerichtsverfaſſung einzuführen, aber meiſtens vergeblich.

§ 88.

In Italien dauren die beſtändigen Kriege der Städte, des Adels und des Papſtes unter einander noch immer, und um ſo anhaltender fort, da die Kaiſer ſelten dahin zogen, und auch die Päpſte nach Avignon wanderten. Sogar verheeren Engländiſche, Deutſche und Ungriſche Freybeuter das zerrüttete Italien. Rudolf I thut, ohne dahin zu kommen, Verzicht auf die Mathildiſche Erbſchaft, und Karl IV tritt

dem Papſte die hohe Gerichtsbarkeit über Rom förmlich ab, welche zu behaupten Bonifacius IX, und Nikolaus V die Engelsburg mehr befeſtigen. Als die Päpſte zu Avignon reſidirten, welches ſie nebſt Venaiſſin durch Kauf an ſich gebracht hatten, entſtunden in dem Kirchenſtaat in Italien faſt ſo viele kleine Herren, als Städte waren. Heinrich VII hatte bey ſeinem Römerzug Statthalter über einige Städte beſtellt; die hernach bey verſchiedenen Gelegenheiten Herren derſelben wurden. Solche Statthalter waren die Viſconti in Mayland; aus denen Galeazzo vom Kaiſer Wenzl 1395 den Herzoglichen Titl kauft, nebſt Parma und Piacenza faſt alles an ſich bringt, was izt Venedig auf dem feſten Lande beſizt, und ſeine Tochter Valentine an Ludwig von Orleans vermählt; daher Frankreichs Anſpruch auf Mayland. Zu Mantua wird, nachdem ſich die Geſchlechter Paſſerini und Gonzaga lange um die Herrſchaft geſtritten, 1328 Ludwig Gonzaga vom Volke gewählt, von Karl IV beſtättiget, und zum Reichsverweſer beſtellt. Die Modeneſer wählen 1288 Obizzo III von Eſte, der ſchon zuvor Ferrara an ſich gebracht hatte;

und 1290 folgte auch Reggio dieſem Beyſpiele. Den Republiken in Toskana, wird ihre Freyheit vom Kaiſer Rudolf beſtättiget, die ſie auch, wiewohl unter vielen Unruhen, wider alle Auswärtige behaupten. Im 12ten Jahrh. kömmt das Haus Medici zu großem Anſehen. Sicilien befreyet ſich von den Franzoſen durch die Veſper 1282, und ergiebt ſich an König Peter von Aragonien. 1420 kömmt auch Neapel an Alfons V von Aragonien. Um Sardinien mußten ſich die Aragoniſchen Könige bis 1324 mit Piſanern und Genueſern ſchlagen. Die Genueſer ſtreiten mit den Venetianern von 1250, bis 1381 um die Oberherrſchaft zur See, unterliegen zulezt, und verlieren 1471 auch die Krim. Innere Mißhelligkeiten wegen der Regierungsform nöthigen ſie bald Franzöſiſchen, bald Mayländiſchen Schuz zu ſuchen.

Verfaſſung und Sitten.

§ 89.

Weder unter Ludwig dem Deutſchen, weder bey der Wahl Konrads I iſt in der deutſchen Staatsverfaſſung eine merkliche

Aen-

Aenderung vorgegangen; ſondern es blieb im Grunde dieienige, welche die ganze Fränkiſche Monarchie durch **Karl** den **Großen** bekommen hatte. Der Kaiſer war die Quelle aller Würden und alles Adels; der oberſte Richter, und Geſetzgeber. Er hatte alle Bergwerke im Reich ſammt dem Münzrechte. Er konnte allein den Städten das Marktrecht geben, allein Zölle und Mauten anlegen. Er beſetzte die erledigten, oder verwirkten Lehen nach belieben, hatte einträgliche und wohlbeſtellte Kammergüter, die unveräußerlich hätten seyn ſollen, und alle Juden ſtunden allein unter ſeinem Schutze. Souveraine Monarchen waren deswegen die Kaiſer nicht. Die Stände hatten ihre Rechte, deren Aufrechterhaltung die Kaiſer bey der Wahl verſprechen mußten; nur waren dieſe Rechte nicht beſtimmt genug. Zwar fieng ſchon unter den letzten **Karolingern** das Lehenſyſtem an, gefährlich zu werden. Es entſtunden wieder mächtige Herzoge und Grafen, die zwar im Namen des Königs regieren, aber ſich auch unterſtunden, wider den König Krieg zu führen. Doch das waren nur einzelne Anmaſſungen, bis auf die Zeiten der **Heinriche**. Nach **Friedrich** I konnte der Kaiſer ohne Einwilligung der

Stän-

Stånde keine Zölle mehr anlegen, die Lehen wurden erblich. Unter Friedrich II berufte man ſich ſchon auf das Reichsherkommen. Die Fürſten maßten ſich die Regalien in den Provinzen an; die Kaiſerlichen Gerichte wurden nicht geachtet; und die Reichsſtände nahmen die Geſtalt beſonderer Staaten an, die eine Art von Fürſtenrath unter der Hoheit eines ſehr eingeſchränkten Oberhaupts bildeten.

§ 90.

Auch iſt Deutſchland ſeit dem Abgang des Karolingiſchen Stamms ein Wahlreich geworden, wobey doch vor dem großen Interregnum auf die regierende Familie geachtet wurde. Das Wahlrecht hatten alle Stände, ſowohl geiſtliche, als weltliche, bis es nach und nach, ſo wie die Erzämter, die mächtigern an ſich zogen; und endlich in der guldenen Bulle die 7 Churfürſten feſtgeſezt wurden. Das richterliche Amt verſah theils der Kaiſer ſelbſt, theils die Pfalzgrafen, theils wurden die Händel auf den Reichs- und Hoftagen geſchlichtet. Nach dem Interregnum erhielten zuerſt die Geiſtlichen, dann auch andre Stände, und

die Städte Privilegien, daß ihre Leute nicht außer ihrem Gebiethe vor Gericht erſcheinen dörften. Zur Zeit eines Interregnums, oder der Abweſenheit der Kaiſer, wurden Reichsverweſer beſtellt, welches Amt nach und nach für beſtändig an Sachſen und Pfalz kam. Der mächtige Kaiſer wurde Anfangs an keinem beſtimmten Ort, noch von einer beſtimmten Perſon gekrönt. Nach und nach ward **Frankfurt** zur Wahl- und Aachen zur Krönungsſtadt beſtimmt. Nach der deutſcheu Krönung gieng ordentlich der Römerzug vor ſich, auf welchem dem neuen Kaiſer zu **Mayland** die eiſerne, und zu **Rom** die kaiſerliche Kron aufgeſezt wurde; vor dieſer leztten Krönung nannten ſie ſich ſeit **Lothar**, und **Konrad** III nur Römiſche Könige.

§ 91.

Die in Deutſchland üblichen Geſätze waren zuerſt die Capitularia, vieleicht auch noch die Leges Alemanorum Baiuuariorum etc. dann die auf den Kirchenverſammlungen und Reichskonventen gemachten Verordnungen, über welche meiſtens ſehr ſchlecht gehalten wurde. Von den alten Gewohnhei-

heiten des heidniſchen freyen Deutſchlandes waren, nebſt vielen andern, noch immer die Cordalia, probationes per ignem, aquam, duellum etc. im Schwunge, und konnten erſt nach und nach durch das Anſehen der Kirche, und die Einführung des Römiſchen- und Kirchenrechts aufgehoben werden.

§ 92.

Die Kriegsmacht war ſehr anſehnlich; gemäß der Lehensverfaſſung mußten alle Stände, auch ſelbſt die Biſchöfe, dem Kaiſer gefolge leiſten, und ihre Truppen unter ihm anführen, wobey die Schwaben das Recht des erſten Angriffes hatten. Die Kriegszucht war ſcharf, und Tapferkeit das größte, wo nicht einzige Verdienſt; wozu ſie durch Tourniere und Jagd ſowohl, als beſtändige Kriege gebildet wurden. Sie ſtritten meiſtens zu Pferde; Geſetze und Gewohnheiten der Ritterſchaft trugen zur Vermehrung der Tapferkeit nicht wenig bey.

§ 93.

Das Münz- und Zollrecht gehörte Anfangs ganz allein dem Kaiſer, und es war

gemeiniglich nur in den Palatiis regiis, welche, bis auf Ludwig den Bayer, nicht fixirt waren, eine Münzſtätte. Der Kaiſer verlieh aber dieſe Rechte vielfältig den unmittelbaren Ständen, und dieſe wieder andern. Die Münzen wurden durch die Erfindung mehrerer, beſonders der Meißniſchen Bergwerke unter Otto dem Groſſen häufiger; aber noch lange behielten ſie die äußerliche ſchlechte Geſtalt der Brakteaten.

§ 94.

Künſte und Wiſſenſchaften konnten bey einem ſo kriegeriſchen Volke nicht empor komen. Die Schulen waren in den Klöſtern und bey den Domſtiftern, und die ganze Gelehrſamkeit, welche nicht viel bedeutete, und anfangs nur in der lateiniſchen Grammatik und Muſik, hernach auch in Dialektik, die bald auf die Theologie angewendet wurde, beſtund, war auf die Geiſtlichen eingeſchrenkt. Gegen das Ende dieſer Periode wurden einige Univerſitäten geſtiftet.

§ 95.

Eben ſo war es mit der Handelſchaft bis auf die Zeiten der Schwäbiſchen, Rheiniſchen und Hanſeatiſchen Bünde. Dieſe Verbindungen der Städte gaben, des Fauſtrechts ungeachtet, dem Handel auf einmal eine Bewunderungswürdige Ausdehnung, und man ſah in Pommern, Preußen, Liefland ꝛc. deutſche Kaufleute und Koloniſten.

§ 96.

Hauptzüge im Charakter der Deutſchen machten noch immer kriegeriſcher Muth und Tapferkeit, Ehrliebe und Aufrichtigkeit. Unmäßigkeit, beſonders im Trinken, wirft ſich die Nation ſelbſt in ihren Geſezen vor.

§ 97.

Im deutſchen Italien war die Verfaſſung auf den nämlichen Fuß eingerichtet. Die Kaiſer hatten ihre Pfalzgrafen daſelbſt, und auch ſonſt hatte faſt iede Stadt ihren Grafen, oder Markgrafen. Bey ihrem Römerzuge hielten ſie Gericht in den Ronka-

liſchen Feldern, und nahmen, ſo lange ſie in Italien waren, einen Italiäniſchen Biſchof zu ihrem Kanzler. Die Großen von Italien mußten ihnen Abgaben entrichten, und Tribut bezahlen. In den Künſten und Wiſſenſchaften waren die Italiäner den Deutſchen immer überlegen: theils wegen ihrer frühern Bekanntſchaft und Umgang mit den Griechen, und der frühern Ausbreitung des Handels; theils auch wegen dem Siz des Pabſtes, den ſie beſtändig unter ſich hatten. Spina, ein Dominikaner, von Piſa, hat im 14ten Jahrhunderte die Vergrösſerungsgläſer entdeckt: um die nämliche Zeit fieng man auch an Windmühlen zu gebrauchen. Faenza kam wegen ſeinem irdenen Geſchire in Ruf, das den Porzellan gleich ſieht. Es waren Glasmanufakturen angelegt, und die Venetianer verfertigten Spiegel; die Florentiner handelten nach Frankreich und England, und ſtellten die Malerey uud Baukunſt her. Aber wahre Philoſophie brachten erſt die von Konſtantinopel auswandernden Griechen nach Italien, und fiengen an, die Nacht zu vertreiben, die ſeit den Gothen über das weſtliche Europa verbreitet war.

C Frankreich.

Das folgende Stück der Franzöſiſchen Geſchichte iſt an das obige von § 54. bis 62 anzubinden. Es theilt ſich ſo, wie die Geſchichte Deutſchlands in zwo faſt gleiche Perioden. In Deutſchland nimmt die Macht der Kaiſer immer ab, und die der Vaſallen wächst; umgekehrt in Frankreich: und eben zu der Zeit, wo die deutſchen Vaſallen das Uebergewicht über ihren Lehensherrn gewinnen, verliehren es die Franzöſiſchen.

1. Frankreich unter Königen mit ſchwacher Gewalt, und geringem Anſehen von 843 bis 1234 = 360 J.

§ 98.

Bis 987 wurde Frankreich noch durch Karolinger beherrſchet. Durch den Vergleich zu Verdün A. 843 erhielt Karl der kahle Frankreich, d. i. das Land zwiſchen dem Ocean, und den 4 Flüſſen, Rhone, Saone, Maas und Schelde, als ein eignes Königreich; welches er durch Glück und Ränke A. 870 mit dem weſtlichen Lo-

thringen, und A. 875 noch mit Italien vermehrt; wovon aber dieſes noch unter ihm, jenes unter ſeinem nächſten Nachfolger wieder von Frankreich abgeriſſen wird. Die Einfälle der Normänner veranlaßten die Franzoſen A. 884, Karl den dicken von der deutſchen Linie auf ihren Thron zu ſezen. Als aber auch er ſie nicht beſchüzen konnte, die Normänner in Frankreich übel hauſeten, die Araber Maiorka und Minorka eroberten, und jenſeits der Pyrenäen außer Barcelona alles wieder verloren gieng, sezten ſie ihn A. 887 wieder ab, und gaben die Franzöſiſche Krone mit Hintanſezung aller Karolingiſchen Competenten dem Odo, Grafen von Paris und Orleans, und Herzoge von Burgund, zur Erkenntlichkeit für ſeine geleiſteten Dienſte Nach ſeiner 10 jährigen Regierung kamen wieder Karolinger bis auf den Tod Ludwigs des faulen A. 987, wo man auf den Karolingiſchen Stamm gar nicht mehr achtete, da hingegen die Deutſchen auch die unehliche Nachkommenſchaft Karlmanns zum Throne gerufen hatten.

Die

Die Zwiſtigkeiten wegen der Erbfolge, die durch kein anerkanntes Fundamentalgeſez beſtimmt war; die zu groſſe Macht der meiſt unruhigen Vaſallen; der Blödſinn der Regenten; der groſſe Antheil, den die Weiber an der Regierung hatten, die vielen unehlichen Kinder der Könige, die ein anſehnliches Gebieth bekamen, ſchwächten die Monarchen ſo ſehr, daß ſie weder den Einfällen der Normänner widerſtehen, weder die Stände verhindern konnten, ihre Macht noch weiter auszudähnen und erblich zu machen.

* Von der Entſtehung der Königreiche Burgund und der Herzogthümer Lothringen S. § 79. * und 82. *

Ant. Dadini Alteſerre de ducibus et com. Galliae prouinc. Frf. et Lipſ. 1731. *Buat* Les origines, ou l'ancien gouuernement de la France, etc. 4 vol. 1757. *Brunet* Abrégé Chronolog. des grands Fiefs de la couronne de France, Paris 1759.

§ 99.

Hugo Kapet, den die Franzoſen nach dem Tode Ludwigs des faulen, als

ihren König erkannten, iſt der Stammvater aller Könige von Frankreich bis auf den heutigen Tag. Sein Vater, Hugo der große, Herzog von Isle de France, und Graf von Paris und Orleans, hatte beym Tode Ludwigs des faulen die Staatsgeſchäfte in den Händen, und wußte ſeinem Sohn mit Uebergehung des Herzogs Karl von Lothringen die Krone zu verſchaffen. Nun wurden zwar des neuen Königs Familiengüter zu Domainen gemacht; doch das Herzogthum Burgund des Königs jüngerm Bruder Otto überlaſſen. Kapets Sohn Robert, giebt A. 1000 Burgund ſeinem zweyten Sohn Heinrich, weis mit vieler Klugheit einen von ſeinem älteſten Sohne Hugo A. 1022 erregten Aufruhr zu ſtillen und mit eben der Vorſicht das Königreich Italien auszuſchlagen. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich I hatte mehr als einen Krieg mit dem Herzoge der Normandie Wilhelm auszufechten; der unter Philipp I A. 1066 England eroberte. Philipps Regierung machen ſeine Streitigkeiten mit den Päbſten Urban II und Paskal II, wie auch A 1095 der Anfang der Kreuzzüge denkwürdig. Ludwig VI hat innerliche Unruhen zu ſtillen, und mit ſei-

nem

nem Vaſallen, dem König von England, beſtändige Kriege zu führen; Ludwig VII unternimmt 1147 mit Kaiſer Konrad III einen unglücklichen Kreuzzug, und ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlin Eleonora, der Erbin von Guienne, und Poitou, die ſich dann mit Heinrich II von England vermählt, und neue Unruhen verurſachet. Auch Philipp II unternimmt noch A. 1190 einen Kreuzzug. Urſachen genug, die das königliche Anſehen ſowohl, als überhaupt die Macht des Reichs empor zu kommen verhinderten.

* Von den Kreuzzügen. S. unten § 158. Hiſtoire de Suger, Abbé de S. Denys, Miniſtre d'Etat, et Regent du Royaume ſous le regne de Louis le Ieune, 3 vol. Paris 1721.

II. Frankreich unter Königen, die ihre Macht nach und nach wider die Vaſallen vermehren, aber von auswärtigen Feinden geſchwächt werden, von 1204 bis 1498 = 300 J.

§ 100.

Philipp II, ein ſtaatskluger und glücklicher Fürſt, gieng ſchon A. 1191 aus Paläſtina wieder zurück, benuzte die in England entſtandnen Unruhen, und eroberte die ganze Normandie, Maine, Anjou, Touraine und Poitou. Auch vereinigte er Auvergne, Artois, die Picardie, viele Pläze in Berry, nebſt andern Graf- Burg- und Herrſchaften mit der Krone, verbeſſert das Kriegsweſen, und hält zuerſt eine ſtehende Armee. Ludwig VIII bekriegte die Albigenſer. Ludwig IX macht Vergleiche und unternimmt zween Kreuzzüge nach Paläſtina und Tunis. Philipp IV behauptet und vermehrt A. 1303 ſein Anſehen wider den Pabſt Bonifaz VIII, bewirkt die Verlegung des päbſtlichen Sizes nach Frankreich, und läßt die Tempelherren aufheben, zu eben der Zeit, als in Deutſchland des Kaiſers Anſehen durch die Päbſte zu Grunde gerichtet wird.

* Hiſtoire des Albigeois par Iean *Chaſſanion*, Geneue 1595. Hiſtoire de Louis IX, Paris 1761. Hiſtoire du differend entre le Pape Boniface VIII et Philippe IV par *du Puy*, Paris 1655. *Eiusdem*

Hiſtoire

Hiſtoire de la condemnation des Templiers, Paris 1751.

§ 101.

Als A. 1328 mit Philipp VI die Valeſiſche Linie den Thron beſtieg, machte ihr Eduard III, König in England die Thronfolge ſtreitig, woraus ein faſt hundertjähriger ſchwerer Krieg zwiſchen beyden Kronen erfolgt. Philipp vermehrt ſeine Domainen mit Champagne, Brie, Dauphine und Montpellier, iſt aber gegen die Engländer unglücklich. Sein Nachfolger Johann II wird gar gefangen, und muß beträchtliche Lehen abtretten. A. 1361 erbt Johann II Burgund, und belehnt damit ſeinen Sohn Philipp, den Stammvater des jüngern Hauſes der Herzoge von Burgund. Karl V war durch die Tapferkeit des großen Connetable Gueſclin den Engländern gewachſen, und vermehrte A. 1380 die königlichen Domainen mit Auxerre, Dreux und Peſenas. Unter Karl VI fangen die Faktionen der Häuſer Burgund und Orleans an, wodurch die Engländer ſolches Uebergewicht erhalten, daß A. 1420 Heinrich V von Eng-

England zum Erben der Krone, und der Dauphin Karl der Erbfolge verluſtig erklårt wird. A. 1422, als beyde Kônige kurz nach einander geſtorben waren, wird der unmůndige Prinz von England Heinrich VI vom grôßten Theile Frankreichs als Kônig erkannt, und A. 1431 ſogar in Paris gekrônt, nachdem die Uebermacht der Englånder und Burgunder den verlaßnen Karl VII beynahe unterdrůcket hatte. Die A. 1424 erfolgte Uneinigkeit des Herzogs von Burgund mit dem Herzoge von Gloceſter, das A. 1429 auftrettende Mådchen von Orleans, Johanne d'Arc, nachher Frâulein du Lys; der A. 1435 zu Arras mit dem Herzoge von Burgund gemachte harte, aber vortheilhafte Vertrag, und endlich der Tod des vortreflichen Herzogs von Bedford, der für den Kônig der Englånder in Frankreich regierte, helfen der verzweifelten Sache Karls VII wieder auf. A. 1436 ergiebt ſich Paris an Karln, und der grôßte Theil der Nation erkennt ihn als Kônig. Von 1449 bis 1451 erobern die Franzoſen, bis auf Calais nnd deſſen Gebieth, alles, was die Englånder dieſſeits des Meeres je beſeſſen hatten: womit der Krieg ohne fôrmlichen

Friedens-

Friedensſchluß ein Ende nahm. Unterdeſſen wurde A. 1438 die pragmatiſche Sanction zum Vortheil der Kirchenfreyheit eingeführt, und das Kriegsweſen 1444 durch die Ordonnanzkompagnien, und 1449 durch die Freyſchützen verbeſſert.

* Hiſtoire de Dauphiné, et des Princes etc. par le Marq. de Valbonays, Geneue 2 vol. 1722. Hiſtoire de Bertrand du Gueſclin par Paul Hay, Paris 1666. Memoires pour Seruir a l'Hiſtoire de France et de Bourgogne ſous le regne de Charles VI, et Charles VII, Paris 1729, 2 vol. Hiſtoire de Ieanne d' Arc par Lenglet du fresnoy, Paris 1753, 3 vol.

§ 102.

Ludwig XI fieng an willkührlich zu regieren, die zu groſſe Macht der Prinzen vom Geblüt, und der Großen im Reiche zu unterdrucken, und den Königen freyere Hände zu machen. Hierüber entſtund zwar wieder ihn der furchtbare Bund oder Krieg des allgemeinen Beſten, den er aber bald durch Liſt zu trennen weis; ſo wie er manches wider ihn aufſteigende Ungewitter

mit

mit Geld und Verſprechungen abwendet, und ſein Gebieth mit Burgund, Franche Comte, Artois, dem Gebiethe von Boulogne, den Städten an der Somme, Provence und Anjou vermehrt. Er hat zu erſt die reitenden Poſten eingeführt, den erſten Vertrag mit den Schweizern gemacht, und ſeit ſeiner Regierung ward Dauphine nicht mehr dem nächſten Prinzen von Geblüt zum Lehen gegeben. Sein Sohn, Karl VIII vermählt ſich mit Anne, der Erbin von Bretagne, und verſichert dieſes Herzogthum der Krone: muß aber dafür die Grafſchaften Burgund, Artois, Charolois rc. dem Erzherzog Philipp, Maximilians Sohne, abtretten. Um ſeine Anſprüche auf Neapel geltend zu machen, tritt er auch Rouſſillon, und Cerdagne unentgeltlich an Ferdinand den katholiſchen ab, und ſtirbt 1498 ohne Erben.

* Hiſtoire de Louis XI par Baudot de Jully Paris 1755, 6 vol. Hiſtoire de Charles VIII par Godefroy, Paris 1684.

Sudgermanier in Britannien.

§ 103.

Die Quellen zur Britiſchen Geſchichte ſind in folgenden Werken zu finden. Foedera, conuentiones, litterae, et cuiuscunque generis acta publica inter reges Angliae. etc. Hagae com. 1739-1745. 10 vol. Hiſtoriae anglicanae Script. decem per *Rogerum Twysden* Lond. 1652 2 vol. *Ioan Fell* Rerum anglicarum Script. vet. tom. I Oxonii 1684. *Thomae Gale* hiſtoriae Britanicae, Saxonicae, Anglodanicae Script. XV Oxon. 1687. 2 vol. Chronicon Saxonicum Oxon. 1692. *Guilielmi Neubrigenſis* Chronica rerum anglicarum Oxon. 1719. *Iohann Hooker* Chronica Angliae, Scotiae, Hiberniae continuata ad a. 1587 Lond. 1577 et 87. 2 vol. Von den Syſtemen und Compendien will ich nur nennen Hiſtorie d' Angleterre par *M. de Rapin Thoyras* Paris 1749. 16 vol. Iſt verbeſſert und vermehrt ins Engliſche, und aus dieſem ins Deutſche überſetzt worden. Abrègè de l' Hiſtoire d' Angleterre de Rapin Thoyras a la Haye 1731. 3 vol. in 4 oder 10 vol. in 8. The.

Hiſtory of England complet by David Hume. London 1763. 6 vol. in das Deutſche überſetzt von Duſch, Breslau 1762—1771. 6 Bände. Nähere Nachrichten von den Schriftſtellern der Engliſchen Geſchichte ſind zu finden in The English, Schotsh and Irish hiſtorical library by William Nicholſon. London 1736. 3 Part.

Geographie.

§ 104.

Ueber Frankreich hinaus von dem 50—60 Grad der Nordbreite, 7 bis 19 der Oſtlänge liegen mehrere Inſeln, die bey den Alten die Britanniſchen heißen. Davon ſind die zwo größern merkwürdig. Die öſtliche und größte, bey den Alten Britannien und Albion, heute Großbritannien, hat in den älteſten Zeiten vermuthlich mit dem belgiſchen Gallien zuſammen gehangen, und begreift die beyden Reiche England und Schotland, ienes von 2916, dieſes von 1600 geographiſchen Quadratmeilen, die weſtliche und kleinere, bey den Alten Iuernia, Iuerna, itzt Hibernia und Ireland, iſt nur durch eine ſchmale Meerenge

von

von der größern getrennt, und 1520 Quadratmeilen groß.

§ 105.

England, der ſüdliche Theil der groſſen Inſel, hat eine gemäßigte, aber feuchte Luft, veränderliches und trübes Wetter, keine Berge, nur abwechſelnde Ebenen, Hügel und Thäler. In Schotland, dem nördlichen Theile der großen Inſel, iſt die Luft etwas kälter; aber auch reiner: das Land bergicht. Ireland iſt mit Seen und Moräſten angefüllt, und hat folglich ſehr feuchte und dicke Luft.

§ 106.

England hat unter allen Europäiſchen Landen die erſten, und noch heute die beſten Zinnbergwerke. Die Küſten, und Flüße ſind Fiſchreich, vornehmlich iſt der Sardellen- Auſtern- und Heringsfang berühmt. Den Mangel an Holz erſetzen Steinkolen, und Bauholz bekömmt es aus Schotland. Die Vieh- Schaaf- und Pferdezucht iſt vortreflich, die Wolle nach der Spaniſchen die beſte.

Nachholung der Vorgeſchichte.

§ 107.

Gallier oder Galen, ſcheinen die erſten Einwohner der großen Inſel geweſen zu ſeyn. Nachher wurden ſie durch die Kimbern, die aus dem belgiſchen Gallien herüber kamen, in den nördlichen Theil der Inſel, oder nach Schotland, zum Theil auch nach Ireland verdrungen, wo ihr Name und ihre Sprache noch übrig iſt.

§ 108.

Mit dieſen Kimbern hatten Phönicier und Karthager ſchon lange gehandelt; aber die Römer haben ſie erſt durch Cäſar, ein halbes Jahrh. vor Chriſto, kennen gelernt. Unter Klaudius, Veſpaſian und Severus kamen die Römiſchen Feldherren tiefer ins Land, eroberten den ganzen ſüdlichen Theil der großen Inſel, und verwahrten ihn wider die, gegen Norden wohnenden, Schoten und Pikten, zuerſt durch einen Wall, hernach durch eine Mauer. Nun hieß der Römiſche Antheil britannia romana, das übrige britannia

bar-

barbara und Caledonia. In der Sprache, den Sitten, der Religion und Regimentsverfaſſung kamen die Briten gemeiniglich mit ihren Nachbarn auf dem feſten Lande überein. Als ſie aber Römiſch wurden, brachten ihre Ueberwünder Römiſche Aufklärung, Sitten, Laſter und zulezt auch Chriſtenthum, wahrſcheinlich durch Aſiatiſche Lehrer, unter ſie. Seit A. 408 waren die Römer nicht mehr im Stande, dieſe weit entlegene Provinz zu beſchützen; und ſeit 449 verläßt ſie Valentinian III ganz; wodurch die, ſich ſelbſt überlaſſenen, Briten gezwungen wurden wider die Einfälle der Schoten und Pikten, die Sachſen zu Hilfe zu rufen. Von der Ankunft der Angelſachſen, bis gegen das Ende der Mittelwelt, theilt ſich die Geſchichte von England in folgende Perioden.

I Sächſiſch-Däniſche Epoche von 449 — 1066 = 617.

§ 109.

Die Sachſen, die ſich aus dem heutigen Holſtein über die Elbe bis an die Saale und den Rhein ausgebreitet hat-

ten, giengen unter der Anführung der Brüder Hengſt und Horſt A. 449 nach Britannien; vertheidigten den ſüdlichen Theil desſelben gegen den nördlichen, ſezten ſich aber hernach, da ſie durch Angeln, Jüten, und andere Sachſen noch mehr verſtärkt worden, wider Willen der Briten im Lande feſt, und errichteten nach und nach 7 Königreiche. Die alten Briten flüchteten groſſentheils in die Provinz Wales und an die, gegenüber liegende Seeküſte von Gallien, die von ihnen noch Bretagne heißt. Die 7 Könige werden nach und nach durch ihre Weiber, und die von Gregor dem Großen abgeſandten Mönche Chriſten, und fangen an, einander zu bekriegen, bis A. 828 Egbert alle in eine erbliche Monarchie unter dem Namen England vereinigt.

§ 110.

Nun waren für das unter einem Weiſen und tapfern Fürſten vereinigte England die ſchönſten Ausſichten. Aber die verheerenden Einfälle der Dänen, die ſich ſeit A. 781 in Nordhumberland feſtſezen, und immer weiter ausbreiten; der ſchwache, und mit viel Aberglauben befangene, Geiſt

ein;

einiger ſeiner Nachfolger, die nach Rom Wallfarten, und den Peterspfenning ſtiften; einige Theilungen des Reichs, welche die königliche Familie unter ſich machte, ſchwächten endlich die Monarchie ſo ſehr, daß A. 1017 dem, vom Throne verdrängten, Ethelred 4 Däniſche Könige folgen, nach welchen A. 1042 noch ein Angelſächſiſcher Prinz Eduard der Bekenner, der Urheber des Common Law, kömmt. *

* Cammon Law iſt eine Sammlung der Geſetze und Gewohnheiten der Sachſen, die Eduard machen ließ, auf die ſich die Freyheit der Engliſchen Nation gründet, und die noch itzt gültig iſt. Die Angelſächſiſchen Könige regierten nicht unumſchränkt; ſondern nach dem Fuße der Deutſchen Verfaſſung; und in England, wie in Deutſchland wurden die wichtigſten Staatsgeſchäfte auf den Reichsverſammlungen ausgemacht.

II Normänniſch-Plantageneticſche Periode von 1066 — 1399 = 333 J.

§ 111.

Nach Verdrängung des Angelſächſiſchen Prinzen, Edgar Atheling, und nach dem

Sieg über den unrechtmäßigen Thronbeſitzer, Harald, beſtieg Wilhelm I, der Eroberer, Herzog von der Normandie, den Engliſchen Thron. Er führte zum Nachtheile des Common Law das Lehenrecht ein, das aber ſein iüngſter Sohn Heinrich I durch die Charta libertatum wieder abſchafte, und dem Eduardiſchen Common Law ſeine alte Kraft gab. Da die Könige aus dieſem Hauſe wenig Recht zur Krone hatten, mußten ſie ſich, der Stifter Wilhelm durch Grauſamkeit, und ſeine Nachfolger meiſtens durch verſtattung vieler Freyheiten, ſicher ſtellen: wodurch der Adel, und die Geiſtlichkeit mächtig wurden.*

* Hiſtoire de guillaume le conquerant etc. Amſt. 1742. 2 vol.

§ 112.

Heinrich II, ein Enkel Heinrichs I, von ſeiner Tochter Mathilde, erbt von ſeinem Vater, Gotfried Plantagenet, Anjou, Touraine und Maine, und erheurathet Guienne, Gaſcogne, und Poitou, erobert 1172 Ireland, * und bekömmt Verdrüßlichkeiten mit dem Erzbiſchofe

von

von Canterburi, Thomas Beket. Richard I unternimmt einen Kreuzzug; wird von dem beleidigten Herzog Leopold von Oeſterreich, gefangen, und an den Kaiſer Heinrich VI ausgeliefert; dem die Engländer 150,000 Mark Silber Löſegeld bezahlen, und ſich dadurch ſehr entkräften. Johannes *ſine terra* muß 1215 die magna Charta libertatum unterſchreiben. Unter Heinrich III entſteht 1265 das **Unterhaus** oder die **Kammer der gemeinen**. Eduard I erobert 1284 das Fürſtenthum **Wales**, wohin ſich, bey der Errichtung der Heptarchie, die **Briten** geflüchtet hatten, und wo ſie ſeitdem unter eigenen Fürſten ſtunden. Von nun an führt der iedesmalige Engliſche **Kronprinz** den Titl von **Wales**. Unter eben dem Könige fängt 1297 die ununterbrochene Reihe der **Parlamentsakten** an. Eduard III vereinigt die Inſel **Man** mit England, und macht wegen ſeiner Mutter Iſabella auf Frankreich Anſpruch: woraus ein faſt 100 iähriger Krieg entſteht S. oben § 101. Er ſchaft den päpſtlichen Lehentribut ab, führt Wollenmanufakturen ein, und ſtirbt A. 1377, mit dem Ruhm eines weiſen, billigen und thätigen Regenten.

* Hiſtoire de Iean Sans terre par *Boullay* Rouen 1756. The Hiſtory of Edward III by *Ioſhua Barnes* Cambridge 1688.

** Ireland hat vermuthlich ſeine Bewohner aus Schotland erhalten, wenigſt iſt die alte Galiſche Mundart der Schotländer die Grundlage der Iriſchen Sprache Die alten Römer kamen nie nach Ireland. Im 5ten Jahrh. kam unter Papſt Celeſtin I das Chriſtenthum, und einige Gelehrſamkeit nach dem Geſchmacke ſelbiger Zeiten dahin. Der Schotländer, Patricius hat um die Bekehrung der Irländer das größte Verdienſt; Sie wurden ſo eifrige Chriſten, daß ſie andern Ländern Apoſtel geben konnten, und daß man Ireland die Inſel der Heiligen nannte. Die vielfältigen Verwüſtungen, welche die Dänen in Ireland angerichtet, und die Uneinigkeit der Einwohner, wodurch die Inſel in mehrere kleine Fürſtenthümer getheilt wurde, die einander beſtändig in den Haren lagen, machten die Irländer laſterhaft, und verſetzten ſie in den roheſten Zuſtand der Geſellſchaft. In ſolchen Umſtänden wurden die Briten von dem König von Leinſter, gegen zween andere Könige zu Hilfe gerufen, welche Ireland, wie einſt die Sachſen England, für ſich eroberten.

III Lankaſter=Yorkiſche Periode von 1399 — 1485 = 86 J.

§ 113.

Heinrich IV Herzog von Lankaſter, der A. 1399 Richard III abgeſetzt, und ſich auf den Thron geſchwungen hatte, konnte ſich wegen aufeinander folgenden Empörungen um auswärtige Affairen gar nicht annehmen; ſein Sohn Heinrich V fieng A. 1415 den Krieg mit Frankreich wieder an, uud führte ihn, ſo lange er lebte mit Glück fort: unter Heinrich VI endigt ſich 1451 dieſer Krieg auf die ſchon oben § 101 erzählte Art: und ſchon 1454 bricht der langwierige Krieg der rothen und weißen Roſe zwiſchen dem regierenden Hauſe Lankaſter, als der dritten, und dem Hauſe York der vierten Mannslinie von Eduard III aus; weil das Haus York wegen ſeiner Heurath in die zwote Linie ein näheres Recht zur Krone zu haben glaubte, als das Haus Lankaſter. Dieſe Kriege werden mit viel Erbitterung, und Blutvergießen in den beyden Häuſern fortgeführt, bis A. 1485 Heinrich VII aus dem Hauſe Tudor, mütterlicherſeits aus dem Hauſe Lankaſter, ſich in Weſtmünſter krönen, ſeine Nachkommenſchaft durch das Parlament zu alleinigen Thronerben erklären läßt, ſich A. 1486 mit

Eliſabeth von York vermählt, und dadurch die weiße, und rothe Roſe vereiniget. Das Haus York erweckte noch manche Unruhe, und ſtellte 1486 einen falſchen Eduard von Warwik, und 1494 einen falſchen Richard auf; aber Heinrich erhielt ſich durch Glück, und Klugheit. Unter ihm wurden die Engländiſchen Geſetze in Ireland geltend gemacht, dem Adel erlaubt, ſeine Güter zu veräußern, die Innungen eingeführt, das feſte Land von Nordamerika entdeckt, und der Grund zur Engliſchen Seemacht gelegt.

* Titi Liuii Foroiulienſis vita Henrici V Regis Angl. Oxon. 1716. *Baconis de Verulamio* hiſtoria regni Henr. VII Lugd. Bat. 1642. Hiſtoire de Henry. VII Roy. d' Angleterre Par *Marſolier* Paris 1700.

Nordgermanier.

§ 114.

Nordgermanier nenne ich die germaniſchen Bewohner des Nordens, zwiſchen der Oſt- und Nordſee, dem Bottniſchen Meerbuſen, und dem Däniſchen Meere, deren Land bey der Entdeckung des

Nordens vor 2000 Jahren den gemeinſchaftlichen, obgleich damals unbegränzten Namen Skandinavien trug. Sie werden in den Engliſchen Annalen Eaſterlings, in den Ruſſiſchen Wäringer, und in den Spaniſch-Arabiſchen Madſchus genannt. Ihre einheimiſche Geſchichte theilt ſich in die Däniſche, Norwegiſche, Isländiſche und Schwediſche: zu welchen, weil ſich die Skandinavier als Korſarn, Eroberer und Reiſende in allen Theilen Europens vorzüglich bekannt, und für die Weltgeſchichte wichtig gemacht haben, noch ihre auswärtige, oder die Geſchichte der Normänner muß geſezt werden. Skandinavien hat faſt keine andere alte Denkmäler, als mit Runen beſchriebene Leichenſteine, die für uns ſehr dunkel geworden; und keine Annalen, bis im 9ten Jahrhunderte mit dem Chriſtenthume Fränkiſche Schreibkunſt unter ſie kam. Gleichwohl fangen alle Isländer die Skandinaviſche Geſchichte mit Othin, andere gar mit Darius, Hiſtaſpis, Cyrus, Troia, oder dem Babiloniſchen Thurmbau an. *

* Den Iſländiſchen Sagen zufolge, iſt Othin mit ſeinen Gothen 50 Jahre vor, oder 250 Jahre nach Chriſto in Skandinavien eingedrungen, hat es erobert, unter ſeine Söhne und Verwandten getheilt, und eine neue Regierungsform, nebſt einer neuen Religion eingeführt, deren Mythologie in der noch vorhandenen Edda aufbehalten iſt.

§ 115.

Quellen zur Däniſchen Geſchichte ſind in folgenden Sammlungen zu ſuchen: *Erpoldi Lindenbrogii* Scriptores rerum germanicarum ſeptentrionalium, aucti cura Fabricii Hamb. 1706. *Erneſt. Ioach. de Weſtphalen* monumenta inedita rerum German. praecipue cimbr. et Megapol. Lipſ. 1739—45, 4 vol. *Langebeck* Scriptores rerum Danic. medii aeui etc. Hafn. 1772 etc. 4 vol. Däniſche Bibliothek, Kopenhagen 1738—47, 9 Theile. Sammlung zur Däniſchen Geſchichte, ꝛc. durch Joh. Heinrich Schlegel, 1771—74, 2 B. Torfaeana, ſiue Thormondi Torfaei notae poſt. in ſeriem regum Dan. Hafn. 1777. Litterarnotizen geben *Nic. Petr. Sibern* Bibliotheca hiſt. Danonor-

weg.

Weg. Hamb. et Lipſ. 1716. *Ioan. Molleri* introductio in Ducatuum cimbr. hiſtoriam Hamb. 1691. Als Syſteme verdienen empfohlen zu werden: *Meurſii* Hiſt. Dan. L. XIII. Amſtel. 1638. *Mallet* Hiſtoire de Danemarc. Copenh. Genev. 1763 4 vol. Ludwig Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, ins Deutſche überſezt, Flensb. und Leipz. 1757 — 59 3 Th. Von der allgemeinen Welthiſtorie 31, 32 und 33ter Th. Vom Guthrie 16ter Th. 1 und 2ter B.

Geographie.

§. 116.

Dänemark zwiſchen 54 1/3 und 58 2/3 Gr. Nordbreite, und zwiſchen 24 1/3 und 30 2/3 Gr. Oſtlänge gränzt gegen Oſten an den Sund, der es von Schweden, gegen Süden an die Oſtſee und Eider, die es von Deutſchland abſondern, und iſt gegen Weſt und Nord, von der Nordſee und Skakerrak umgeben. Es beſteht aus der Halbinſel Jütland; zwoen großen Inſeln, Fyen und Seeland, und mehrern kleinen. Bis 1660 erſtrekte es ſich Oſtwärts

wärts um ein paar Grade weiter, indem die izt Schwediſchen Provinzen Schonen, Halland und Blekingen dazu gehörten. Jütland wird in Nordiütland, oder das eigentliche Jütland und in das Süderiütland, oder das Herzogthum Schleswig eingetheilt. Zwiſchen Jütland und Fyen iſt der kleine; zwiſchen Fyen und Seeland der groſze Belt. Ganz Dänemark beträgt nach Büſching 850 geogr. Quadratmeilen.

§ 117.

Dänemark hat meiſt ebenen Boden, auſzer das Jütland einen von Süd nach Nord hinziehenden Landrücken hat, wie alle Halbinſeln von gleicher Richtung. Das Klima iſt Inſelklima, und die herrſchenden Winde wehen aus der Weſtgegend. Dänemark hat Ueberfluſz an Getraide, Vieh und Fiſchen; aber Mangel an Wein, Metallen, Steinen, Salz, Hanf und Flachs: auch an Holz, die Oſtſeite von Jütland ausgenommen, wo es ſchöne Wälder giebt.

Begebenheiten.

I. Heidniſche Periode bis 1015.

§ 118.

Dänemark beſtund zuerſt aus einer Menge Staaten, deren Urſprung ſich in der Fabel verliert. Der Name Danus kömmt ſchon im 6ten Jahrhunderte beym Jordan, Gregor von Tours und Fortunat; die Daucìones beym ſogenannten Ptolomäus vor. Im 8ten Jahrhunderte ſoll Jvar Vidfadmi Dänemark mit Schweden vereinigt, ein Stück von Sachſen, Liefland und Eſtland erobert haben, und ſogar in Rußland eingedrungen ſeyn. Zur nämlichen Zeit führten die Könige oder Fürſten von Jütland mit Karl dem großen Krieg. In der zweyten Hälfte des 9ten Jahrhundert vereinigt Gormo Jütland mit Dänemark, und wird 931 vom deutſchen Könige Heinrich geſchlagen; worauf ſich ſeine Söhne, Harald und Knud Damaſt im Chriſtenthume unterrichten laſſen. Haralds Sohn Sueno war wieder ein Heide, eroberte A. 1000 in Geſellſchaft mit Schweden das Königreich Norwegen,

und A. 1014 ganz England, wo er A. 1015 ermordet wird.

* *Thormondi Torfaei* Series Dynaſtarum, et Regum Daniae a Skioldo ad Gormum grandaeuum. Hafn. 1702. *Eiusdem* Hiſtoria Hrolfi Kraki Daniae Regis. Hafniae 1703. *Eiusdem* Trifolium hiſtoricum. Hafniae 1704. Ob Dänemark durch Heinrich I, Otto I, und II dem deutſchen Reiche unterworfen worden ſey, darüber ſtreiten die Dänen mit den Deutſchen.

II. Chriſtliche Periode von 1015 bis auf das Haus Oldenburg zur Zeit der Kalmariſchen Union, 1448.

§ 119.

Knud der Groſſe bekannte ſich öffentlich zum Chriſtenthume, und macht es herrſchend. Nebſt ihm verdienen 3 Waldemare angem erkt zu werden. Der I. kam 1158 auf den Thron, eroberte Mecklenburg und Pommern, und nennt ſich mit Einſtimmung Kaiſer Friedrichs I einen König der Wenden. Sein vornehmſter Miniſter und Feldherr war der berühmte Erzbiſchof von

von Lunden Abſolon. Sein Sohn Knud VI machte Eroberungen in Eſtland, und von der Elbe bis an die Weichſel. Waldemar II fügte 1219 noch Liefland, Kurland und Preußen dazu, verlor aber zulezt ſeine und ſeiner Vorfahren Eroberungen, und ſtellte noch 1242 durch eine unvorſichtige Theilung des Reichs, Dänemark auf die Spitze des Verderbens. Nach manchen Kriegen zwiſchen den Prinzen des königlichen Hauſes, und Zwiſtigkeiten mit den Päbſten und der Kleriſey, nachdem A. 1320 Chriſtoph II eine Wahlkapitulation hat ausſtellen müſſen; endlich nach einem achtjährigen Zwiſchenreich ruften die Stände Waldemar III. auf den Thron, der das Reich wieder in Ordnung und zur vorigen Feſtigkeit bringt. Mit ihm ſtirbt 1375 der männliche Stamm der bisherigen Könige von Dänemark aus.

§ 120.

Die Däniſchen Stände wählten Olaus IV einen Enkel Waldemars III von ſeiner Tochter Margarethe, einen 10 jährigen Prinzen, der bald hernach von ſeinem Vater das Königreich Norwegen nebſt ei-

nem Anſpruch auf Schweden erbet. Olaus ſtarb ſchon 1387, und ſeine Mutter, die bisherige Regentin, ward Königin von Dänemark und Norwegen, zu welchen ſie im folgenden Jahre durch Beyhilfe der mißvergnügten Schwediſchen Stände auch Schweden fügt; ſich im Beſize aller 3 Reiche befeſtiget, ihrem Schweſterenkel Erik von Pomern die Thronfolge verſchaft, und 1397 die wichtige Vereinigung der drey Nordiſchen Reiche zu Kalinar bewerkſtelliget, vermöge deren ſie mit Vorbehalt ihrer beſonderen Rechte und Freyheiten in eine ewige Verbindung gegen jeden fremden Angriff, unter einem allgemeinen, jedesmal gemeinſchaftlich zu wählenden König tretten. Margarethe ſtirbt 1412, und Erik von Pomern folgt ihr in allen 3 Reichen, zerfällt aber A. 1437 mit den Schweden ſowohl, als mit den Dänen, die ihm den Gehorſam aufkündigen, und ſeiner Schweſter Sohn Chriſtoph III den Baiern zuerſt zum Reichsvorſteher, dann nach wiederholter Erneuerung der Kalmarerverein auch zum König annehmen. Chriſtoph regiert mit allgemeiner Zufriedenheit und ſtirbt 1448 ohne Erben.

* Frid. Car. Münchberg Hiſt. prag. pacti Calmarienſis Hafn. 1749.

Norwegen.

§ 121.

Nebſt den oben zur Däniſchen Geſchichte angemerkten Büchern dienen zur Norwegiſchen: Hiſtoriae Regum Septentr. a *Snorrone Sturlonide* conſcr. quas edidit, et illuſt. *Ioh. Peringiskiöld* Stockh. 1697. 2 vol. Comment. hiſt. duo, alter de regibus vet. Norvagicis etc. cura Ioh. Kirchmanni Amſt. 1684. *Thormodi Torfaei* Hiſtoria rerum Norveg. Hafn. 1711. 4 tom. Den ganzen Vorrath zur alten Norwegiſchen Geſchichte beſchreibt Suhm T. IX. der Schriften der Kopenhagiſchen Geſellſchaft.

Geographie.

§ 122.

Norwegen zwiſchen 57 1/2, und 71 1/2 Gr. Nordbreite, und zwiſchen 22 und 50 Gr. Oſtlänge, iſt auf 3 Seiten vom

Meere umgeben, und nur im Oſten durch eine politiſche Gränze von Schweden, und dem Ruſſiſchen Lappland getrennt. Es iſt ein ſchmales Küſtenland, wird in 4 Stiftsämter, Aggerhuus, Chriſtianſand, Bergen und Drontheim getheilt, und iſt an den Küſten voller Buchten, Klippen und Inſeln, gebürgig und moraſtig, mit vielen Seen, Schnee- und Waſſerfällen.

§ 123.

Norwegen liegt halb in der gemäßigten und halb in der kalten Nordzone; ſteigt Landeinwärts hoch auf, und hat daſelbſt ſcharfkalte und reine Luft. Norwegens Hauptmängel ſind Getraid, Salz und Vieh; hingegen hat es an Wäldern, Metallen, ſonderlich Eiſen und Kupfer, und an Fiſchen Ueberfluß.

Begebenheiten.

§ 124.

Norwegen iſt ſchon dem Plinius unter dem Namen Nerigon, dem Gothen Jordan im 6ten, und dem Longobarden

den Paul im 7ten Jahrhunderte bekannt. Es beſtand damals aus verſchiednen kleinen unabhängigen Staaten, die Harald Haarfager, ein Abkömmling der Schwediſchen Könige, A. 875 alle unter ſich gebracht, und ſein neues Reich noch mit den Shetländiſchen, Orkadiſchen und Hebridiſchen Inſeln, nebſt der Inſel Man vermehret hat. Um A. 1000 wurde unter Olaf I das Chriſtenthum in Norwegen eingeführt; zu gleicher Zeit fangen Dänen und Schweden an, Norwegen zu beunruhigen, und erobern es zweymal. A. 1034 ſchwingt ſich Magnus I auf den Thron, und ſeines Nachfolgers Harald IV männliche Nachkommenſchaft behaupten die Regierung über 200 Jahre, obſchon A. 1103 wegen einer Theilung des Reichs groſſe und blutige Verwirrungen entſtanden ſind. A. 1319 gieng der männliche Stamm der bisherigen Könige zu Ende, und die Stände wandten ſich an Harkons VII Tochterſohn Magnus VIII Smek, König von Schweden, welches der Grund der Kalmariſchen Union ward; denn als Hakon VIII, des Magnus Sohn, die Däniſche Prinzeſſin Margarethe zur Ehe nahm, erbte dieſe nach dem Tode ihres Gemahls 1381, und

Sohns 1387 die Kronen Dänemark, und Norwegen, nebſt der Prätenſion auf Schweden, die ſie bald geltend machte. Seit dieſer Zeit iſt Norwegen mit Dänemark vereiniget geblieben.

Island.

§ 125.

Die Inſel Island zwiſchen 64 und 67° Nordbreite, 6 und 8° Oſtlänge, macht mit den Färöer Inſeln im 62ſten Grad der Breite, 10 und 12ten der Länge ein zu Norwegen gehörendes Stiftsamt aus. Island durchzieht eine Bergkette von Oſt nach Weſt; es hat kochendheiße Quellen, viele Eisberge, und einige, wie der Hekla, zugleich Eis- und Feuerberge. Die Färöer Inſeln ſind bloße mit etwa eine Elle tiefer Erde bedeckte Felſenberge. Die Einwohner auf Island haben keinen Ackerbau, auch heute faſt kein Holz, und Leben von der Vieh- und Schaafzucht, und Fiſcherey. Eben dieſe 3 Nahrungszweige nebſt etwas Ackerbau, und den Eidervögeln nähren die Inſulaner auf Färöer.

Begebenheiten.

§ 126.

Nabod, ein berüchtigter Seeräuber, entdeckte A. 861 Island zuerſt von den Färöiſchen Inſeln ab, und nannte es Snåland. Um 874 kamen viele Norweger, die ſich unter das Joch des Deſpotiſchen Harald nicht beugen wollten, dahin, gaben der Inſel ihren heutigen Namen, und wählten ſich A. 928 eine Obrigkeit, unter dem Namen Lagman, Aufſeher der Geſetze. Seit 982 ward auch das Evangelium verkündiget, und 1056 Isleif zum erſten Biſchof geweiht. A. 983 entdeckten, und bevölkerten die Isländer das alte oder öſtliche Grönland.* Die Isländer behielten ihre Unabhängigkeit gegen 400 Jahre, und erſt 1261 veranlaßten ſie innere Unruhen, die natürlichen Uebel freyer Staaten, auf einem allgemeinen Landtage den König von Norwegen für ihren Oberherrn zu erkennen. Sie ſind als die älteſten Annaliſten von Skandinavien, als Reiſende, und als Hofpoeten der Könige berühmt.

Series Dynaſtarum, et regum Daniae a Skioldo vsq. ad Gormum grandaeuum per *Thormodum Torfaeum* Hafn.

1702. *Ioh. Erici* Islandi Disquiſitio de veterum Septentr. in primis Island. peregrin. Lipſ. 1755. Finni Iohannaei etc. hiſtoria eccleſ. Islandiae Tom. III. Hafn. 1772—75.

* Von Grönland finden ſich in den Skandiſchen Annalen manche Nachrichten. A. 1000 brachten es die Isländer zum Chriſtenthum, und nach A. 1406 ward es von Norwegen aus beſucht. Allein nach der Zeit verlor es ſich. Zur Widerentdeckung des neuen weſtlichen Grönlandes gab A. 1576 der Engländiſche Seefahrer Martin Flobiſcher die erſte Veranlaſſung. Die eigentlichen Grönländer ſind mit den Eskimaux in Terra Labrador in Nordamerika ein Volk, wie ihre Sprache beweiſet. Sie ſollen erſt im 14ten Jahrh. hieher gekommen ſeyn, und die Norwegiſchen Grönländer völlig aufgerieben haben. Recherches philoſ. ſur les Americains III P. Sect. I Des Eskimaux. p. 241 etc.

Schweden.

§ 127.

Die Quellen zur Schwediſchen Geſchichte ſind wenig, theils gar nicht gedruckt, auſſer was beyläuftig in den oben zur Däniſchen

ſchen Geſchichte angeführten Sammlungen vorkömmt. Auch die Geſchichtſchreiber Schwedens haben, bis auf die neueſten, Wilde, Dalin, Celſius und Ihre, ohne Kritik geſchrieben. Zu ſicherm Gebrauche dienen *Iac. Wildii* Sueciae hiſtoria pragmatica. Holm. 1731. *Eiusdem* praeparatio hodegetica ad introd. Pufendorfii in ſuecici ſtatus hiſtoriam. Holm. 1741. Dalin Schwediſche Reichshiſtorie ins Deutſche überſetzt von Benzelſtierna, und Dähnert. Greifswald 1756 — 63. 3 Th.

Geographie.

§ 128.

Der alte Sitz der Suionen erſtreckte ſich nicht ſo weit, als das heutige Schwediſche Reich; ſondern hat vermuthlich nur das Land, das itzt Schweden im engern Verſtande heißt, und einen Theil von Gothland begriffen. Das heutige Schwediſche Reich begreift nebſt Schweden an ſich und Gothland, noch Nordland, Lappland, und Finnland, vom 29 bis 49 Grad Oſtlänge, 55 bis 70 Nordbreite. Im Suden trennt es die Oſtſee von Deutſchland

land, und der Sund im Südweſten von Dänemark. Im Weſten und Norden iſt gegen Norwegen politiſche Gränze. Im Oſten ſcheidet es von Rußland nördlich der Fluß Paes, ſüdlich der Fluß Kymmene, und in der Mitte politiſche Gränze. Es begreift nach Büſching 12800 geographiſche Quadratmeilen, iſt in die oben genannte 5 Hauptländer, und dieſe wieder in 24 Landeshauptmannſchaften eingetheilt.

§ 129.

Das Königreich Schweden iſt voller Seen, Moräſte, ſteinigter und ſandigter Gegenden, Waldungen und Gebürge, unter denen auch gegen Norwegen ewig mit Schnee bedeckte Alpen ſind. Es hat überhaupt kalte, ſcharfe, folglich meiſtens reine und geſunde Luft, die in dem kurzen Sommer bis zu einem hohen Grade, beſonders in den ſüdlichern Gegenden, erhitzt wird. Mehr als die Hälfte des Bodens iſt von Natur des Anbaues unfähig. Salz und Wein fehlen Schweden gänzlich, und Getreid muß, aller Anſtalten ungeachtet, noch immer von Fremden gekaufet werden. Im Norden backt man aus Stroh, Baumrinden

und der Pflanze Cala Brod; auch Hornvieh und Wolle hat man nicht genug. An Metallen, Waldungen und Fiſchen iſt Ueberfluß. Es giebt vieles und gutes Kupfer, Silber, auch etwas Gold, und das Eiſen alleine macht ⅔ aller Schwediſchen Produkte aus.

Begebenheiten.

I Heidniſche Periode bis 994.

§ 130.

Die Schweden kannte **Tacitus** ſchon als Seeleute, die in einen Staat verbunden waren, Aber nachher verſchwanden ſie wieder aus der Geſchichte. Beym **Jordan** kommen Suethans, und Suethidi vor, welche Namen allem Anſehen nach Schweden bedeuten; und **Pontan** vermuthet in einem Verſe des **Fortunatus** Suio anſtatt Saxo. Sonſt iſt aus der ganzen Sagenhiſtorie dieſer Periode das glaubwürdigſte, daß Schweden zuerſt in mehrere Staaten zertheilt geweſen, bis im 7ten oder 8ten Jahrhundert, ein **Ingiald Ilrade** die **Fylkis Konungar** unterdrückte. A. 829 kam

kam Anſchar von Korvey nach Schweden, und predigte das Chriſtenthum, welches erſt gegen das Ende des 10ten Jahrh. herrſchend und allgemein wurde.

II Chriſtliche Periode von 994 bis auf das Haus Waſa 1523. = 530 J.

§ 131.

Olav Skautkonung, eben der, welcher zuerſt öffentlich das Chriſtenthum angenommen, nannte ſich zuerſt König von Schweden, da ſeine nächſten Vorfahren Könige von Upſala, die allererſten Regenten aber nur Drottar d. i. Richter genennet wurden. Die Könige waren gewohnt, ihre Söhne mit Fürſtenthümern zu verſehen; welches nebſt dem, daß Schweden ein Wahlreich war, doch aber auf die regierende Familie, auch von der weiblichen Linie, Rückſicht genommen ward, viele Unruhen und Hinrichtungen in der königlichen Familie veranlaßte. Dem ungeacht rückten ſie ihre Gränzen gegen Oſten und Norden immer weiter unter die benachbarten Finnen * hinaus, und 1293 wurde Karelen, das äußerſte Stück von Finnland, an die Krone, und zum Chriſtenthum gebracht. Seit dem Jahr 1319 fiengen die

Succe-

Succeßionsprätenſionen der Schwediſchen, Däniſchen, und Norwegiſchen Regenten einander zu durchkreuzen an. Magnus II Smek erhält Norwegen zu Schweden, und damit auch deſpotiſche Geſinnungen, worüber ihm zweymal ein Mitkönig geſetzt, A. 1363 aber gar der Gehorſam aufgekündet wird. Albrechten von Meklenburg, dem Nachfolger des Magnus, gieng es eben ſo, welches A. 1388 der Margarethe, Königin von Dänemark und Norwegen, die Eroberung Schwedens erleichtert. Margarethe wollte allen künftigen Kriegen zwiſchen Dänemark, Schweden, und Norwegen dnrch die Kalmariſche Union 1397 vorbeugen; vermehrte ſie aber dadurch vielmehr, vorzüglich in Anſehung der Schweden, welche die Folge der Unionskönige öfters durch Erwählung eigener Könige, oder ſogenannter Reichsvorſteher unterbrechen, entweder weil ſie, auf ihre bürgerliche Freyheit eiferſüchtig, keinem König trauen wollten, der eine auswärtige Macht beſaß; oder weil die Könige durch die Größe ihres Gebiethes aufgeblaſen, wirklich deſpotismus äußerten. So ward Karl Knutſon 1439 Schwediſcher Reichsvorſteher, 1448, 1464, und 1466 Schwediſcher König,

nig, und ſo wechſelten immer Unionskönige, Schwediſche Könige, und Schwediſche Reichsvorſteher, bis 1521 Guſtav Erikſon Waſa Reichsvorſteher, und 1523 mit dem Ende der Union König wird.

* Die **Finnen** ſind in Anſehung ihres hohen Alters, und des weiten Umfangs der Länder, die ſie noch heut zu Tag in **Europa** und **Aſien** bewohnen, eins der Hauptvölker; aber da ſie nie Eroberungen gemacht, nie einen eigenen Staat errichtet haben, ſondern von ie her die Beute ihrer Nachbarn geweſen: iſt ihre Geſchichte doch nur Epiſodengeſchichte. Sie wohnen vom äuſſerſten Norden, und Weſten von Europa oſtwärts über die **Werchoturiſchen** Gebirge bis an den **Ob**, tief in Sibirien hinein; ſudwärts aber bis an die **Wolga**, und das Kaſpiſche Meer herunter. Zum **Finniſchen** Völkerſtamme gehören nebſt den **Finnen** im eigentlichen theils Schwediſchen, theils Rußiſchen Finnlande, die Norwegiſchen, Schwediſchen und Rußiſchen **Lappen** im äuſſerſten Norden, die **Iſchoren** in **Ingermannland**, die **Eſten** in **Eſtland**, und **Liven** in **Livland** und am Angriſchen Strande: die **Wotjaken** im Kaſaniſchen, und Orenburgiſchen; die **Czeremiſſen** am linken, und die **Czuwaſchen** am rechten Ufer der Wolga, die **Mordwinen** im Orenburgiſchen: die **Permier**, und **Syranen** an den Flüſſen Wy-

cze-

czegda, und Wym, die ſich durch die Dwina ins weiße Meer ſtürzen: die **Woguln**, das erſte Volk in Sibirien, in- und um das Jugriſche Gebürg, die Kondiſchen Oſtjaken am Nieder-Irtyſch, und Nieder-Ob in Sibirien; und endlich die **Madſcharen**, oder die heutigen eigentlichen **Ungarn**. Dem Namen nach kannte die **Finnen** ſchon **Tacitus**. Eigentlich wurden ſie aber erſt A. 1157 entdeckt, da der Schwediſche König **Erich** der Heilige die eigentlichen Finnen in Finnland bezwang, und der **Upſaliſche** Biſchof St. **Heinrich** bekehrte. Die Finnen in Eſtland machen **Jordan**, **Adam** von Bremen, und **Neſtor** namhaft. Die **Permier** an der Dwina, welche in Iſländiſchen Sagen **Biarmier** heißen, wurden im 9ten Jahrh. von **Halland** aus entdeckt. A. 1372 wurden ſie von Rußland aus durch den Biſchof Stephan zum Chriſtenthum gebracht. Die **Lappen** kannten **Other**, und **Adam** noch nicht: **Snorro** begriff ſie unter dem Namen der **Quenländer**, und **Kaianer**; und erſt gegen das Ende des 12ten Jahrh. nennt ſie Saxo mit dieſem Namen, der Hexenmeiſter bedeutet, und den ihnen die Schweden beylegten, weil ſie den Schwediſchen Kronprinzen nebſt ſeinem ganzen Heere durch Liſt erſchlagen hatten. Sie ſelbſt nennen ſich **Same**. Die **Finnen** an der Wolga und in Sibirien wurden erſt in neuern Zeiten entdeckt. Von den Madſcharn S. §. 20.

Auswärtige Geſchichte der Skandinavier.

§ 132.

Die Normänner, oder, wie ſie Helmold richtig beſchreibt, exercitus Northmannorum collectus de fortiſſimis Danorum, Sueonum, Norueorum trieben von Altersher Seeräuberey. So erſchienen ſchon A. 516 Danen in Gallien; und der von Fortunat beſungene Sieg, den die Franken A. 580 über die vereinigten Sachſen, und Dänen erhielten, läßt vermuthen, daß ſie ihre Kapereyen noch früher angefangen haben. A. 785 waren ſie in Northumberland, und 10 Jahre ſpäter in Ireland. S. § 112* Nach dem Jahre 813 fiengen ihre Einfälle bey der Elbe, in Friesland, und Flandern an. Mit der Zeit wagten ſie ſich auf der Seine hinauf, und lieſen bis nach Aquitanien aus. Seit dem Jahre 840 wütheten ſie unter ihrem Anführer Haſting in Frankreich, und kamen A. 844 bis nach Andaluſien. A. 857 eroberten ſie Lucca, und nachher Piſa in Italien.

§ 133.

§ 133.

Theils der Anwachs ihrer Bevölkerung, theils die Schönheit der Landſchaften, die ſie plünderten, reizten einige dieſer Korſarn, in der Fremde zu bleiben. In zwey Jahrhunderten haben die Normänner folgende Staaten errichtet.

A Innerhalb der Oſtſee.

1) A. 862 errichtet **Rurik**, und ſeine Brüder den **Rußiſch-Nawgorodiſchen** Staat ſ. § 149 und 150. 2) A. 865 **Oskold** und **Dir** den **Rußiſch-Kieviſchen**. ſ. § 149. 3) A. 990 **Ragnwald**, von dem die **Lithauiſchen** Großherzoge abſtammen, den zu **Polozk** an der **Düna**.

B Außer der Oſtſee.

1) A. 785 ſezten ſich Normänner in **Northumberland**. 2) Seit 836 bauten ſie in **Ireland** viele Städte. 3) A. 862 ſezte ſich ein **Rurik** in **Holland** feſt, konnte ſich aber nicht halten. 4) A. 911 ließ ſich **Rollo** aus **Norwegen** den Di-

ſtrikt von Frankreich abtretten, der ſeit dem Normandie heißt, ward Karls des Einfältigen Tochtermann, und ein Chriſt. Einer ſeiner Nachfolger Wilhelm eroberte 1066 England S. § 98, und 111. 5) A. 1012 hatten die Dänen, unter Sueno und Knud, England, aber nur auf 30 Jahre erobert. S. § 110. 6) A. 1079 bekam Graf Raniolf von der Normandie ein Stück Landes in Neapel. Tankreds Geſchlecht entriß nach und nach den Griechen und Arabern ganz Neapel und Sicilien, und Roger II erhält A. 1130 vom Papſt Anaklet II die Belehnung und Krone von beyden Sicilien.

* Erici Pantopidani geſta et veſtigia Danorum extra Daniam Lipſ. 1740, 3 vol. Hiſtoriae Normanorum Scriptores antiqui per Andream du Cheſne Paris 1619.

§ 134.

Als Reiſende findet man Skandinavier ſeit dem 9ten Jahrh. ſowohl in Griechenland, als in andern Ländern. Sie nahmen bisweilen den Weg über die Weſtſee durch die Straße; meiſtens aber durch die

Oſt-

Oſtſee. Einige reiſeten als Pilgrime aus Andacht, andere ſuchten fremde Kriegsdienſte, um dadurch berühmt und reich zu werden. So beſtunden die **Währinger**, Leibwache der Kaiſer zu Konſtantinopl, meiſtens aus **Skandinaviern**. Noch mehr, als die übrigen **Skandinavier**, reiſeten die **Isländer**. Bey ihnen war es Schande, nicht gereiſet zu ſeyn; ob ſie ſich ſchon auch durch die größten Vortheile nicht auf beſtändig in fremden Landen halten ließen, ſondern meiſtens, wie die Schweizer, wieder heim kamen. Sie reiſeten theils aus Neugierde, um die cultivirten Völker kennen zu lernen, theils um Geld und Ruhm in fremden Ländern zu eriagen. Viele reiſeten auch um Kaufmannſchaft zu treiben, die bey ihnen ſehr geehrt war; oder an auswärtigen Höfen Sitten und Artigkeit zu lernen, wo ſie als Hofpoeten ſtanden, oder auch andere Dienſte nahmen. Weite Reiſen waren vorzüglich nach dem Geſchmack der reiſenden **Isländer**. Sie wallfahrteten auch nach Rom, meiſtens zu Lande, entweder über die **Orkaden**, **Frankreich**, **Helvetien** und **Piemont**, oder durch **Dänemark** und **Deutſchland**. Dieſe Reiſen brachten Gelehrſamkeit, beſonders hiſtoriſches Studium nach **Island**.

Im 11ten, 12ten und 13ten Jahrh. blüheten ihre beſten Schriftſteller, die wenigſt, wenn ſie Vorfälle ihres Zeitalters erzählen, allen Glauben verdienen. S. allg. Welthiſt. 31 Th. 7tes Kapitel.

Slaven.

§ 135.

Von den ſieben Klaſſen, in die Herr Schlözer die große Slaviſche Nation zertheilt, ſind noch drey, nämlich die Polniſchen, Rußiſchen, und Böhmiſchen Slaven, ganz unberührt geblieben. Mit dem folgenden, das die Geſchichte dieſer Klaſſen enthalten wird, muß man, um die ganze weit ausgebreitete Nation mit einem Blick zu überſehen, das jenige zuſammenleſen, was von den übrigen ſchon § 19, 20, 71, 72, und 80 * geſagt worden.

Polniſche Slaven oder Lechen.

§ 136.

Die Quellen der Polniſchen Geſchichte müſſen in folgenden Sammlungen nachgeſuchet

chet werden: *Matthiae Dogiel* codex diplomaticus regni Poloniae, et magni Ducatus Lituaniae Wilnae 1758 — 64 t. 1, 4, et 5tus. *Laur. Mizler a Kolof* collectio magna Script. omnium hiſt. Pol. et mag. Duc. Lithu. Varſouiae 1761 — 69 Tom. I. et II. *Piſtorii* polonicae hiſt. corpus Baſil. 1582. 3 vol. *Alex. Guagnini* rerum polon. tom. III Francof. 1584. *Frid. Wilhelm a Sommersberg* Sileſiacarum rerum Script. aliquot Lipſ. 1729 — 32. 3 vol. Script. rerum polonicarum collectio noua Gedani 1753. Nachrichten von den Polniſchen Geſchichtſchreibern geben *Samuel Ioachim Hoppius* in Schediaſmate de Scriptoribus hiſtoriae Polon. Dantiſci 1707, und *Dauid Braunius* de Scriptorum Pol. et Pruſſiae hiſtoricorum etc. virtutibus, et vitiis Catalogus et iudicium Colon. 1723. Aus obigen Quellen haben die Polniſche Geſchichte in Ordnung gebracht *Ioan. Dlugoſs* hiſt. Pol. libr. XIII Lipſ. 1711 et 12. 2 vol. *Mart. Cromer* de orig. et rebus geſtis Pol. l. XXX Colon. 1589. *Solignac* Hiſtorie generale de Pologne Amſt. 1751. 5 vol. der allg. Welth. 29 und 30. Th. Guthrie 14 Th. 1 und 2. Band.

Geographie.

§ 137.

Polen im ganzen Umfange, wie es vor 1772 war, enthält, zwiſchen 31 — 51 Gr. Oſtlänge, $47\frac{1}{2}$ — $57\frac{1}{2}$ Nordbreite, nach Büſching 13400 Quadratmeilen. Es gränzt gegen Weſten an Deutſchland; gegen Norden an die Oſtſee, Preußen und Rußland; gegen Oſten an Rußland, und gegen Süden ans Türkiſche Reich, Siebenbürgen und Ungarn. Es wird in Groß- und Kleinpolen, Lithauen, und Kurland; iedes dieſer Länder ferner in Woiwodſchaften eingetheilt.

§ 138.

Polen hat ſeinen Namen von der Ebene, und iſt auch größtentheils ein ebenes Land: zwar waldig, und mit vielen Seen und Flüſſen durchſchnitten, aber doch überaus fruchtbar. Ueberfluß hat es an Getreide, Holz, Pferden, Ochſen und Schaafen; Mangel an Wein. Bis 1772 ſchloß es auch in ſeinen Gränzen ſehr gute Mineralien und Salzbergwerke ein; die

Luft iſt geſund, aber von der kälteren Gattung.

Begebenheiten.

§ 139.

Polen ward in den älteſten Zeiten theils von Deutſchen, theils von Sarmatiſchen Völkern bewohnt. Im 5ten Jahrh. ließen ſich Donauiſche, von den Bulgarn verdrängte Slaven darinn nieder, die beym Wittekind, Neſtor und den Morgenländern Lechen heißen. Vermuthlich waren dieſe Lechen (ihre Geſchichte wird erſt beym Ausgange des 10ten Jahrh. zuverläßig) anfangs in ſehr viele kleine Haufen getheilt, ohne unter einem gemeinſchaftlichen Haupt zu ſtehen. Erſt im 9ten Jahrh. kömmt Piaſt als der erſte Herzog vor. Von der Zeit an hat ihre Geſchichte folgende Perioden.

I Vom Herzoge Piaſt A. 840 bis auf Jagello A. 1385 = 545 J.

§ 140.

Piaſt, ein Ackersmann aus dem Flecken Kruswick, ſoll von den Polen A. 840 zu ihrem Anführer oder Herzog gewählt worden ſeyn. Von ihm werden noch heut die innländiſchen Kronwerber Piaſten genannt. Sein Haus behauptete den Polniſchen Thron bis gegen das Ende des 14ten Jahrh. Böhmiſche Mißionare brachten im 10ten Jahrh. Chriſtenthum und Wiſſenſchaften nach Polen. A. 965 wird Micislav I ein Chriſt, und Vaſall Otto's I. Sein Sohn Bolislav I breitet das Chriſtenthum noch weiter aus, nimmt A. 1025 den königlichen Titel an, und zieht dadurch ſeinem Reiche viele Unruhen und Kriege der Deutſchen Kaiſer zu. Seine Nachfolger, theils Könige, theils Herzoge (von denen einer Kaſimir I. der ſchon etwelche Jahre Mönch zu Kluni geweſen war, A. 1041 die bey Gelegenheit einer Anarchie entſtandnen innerlichen Unruhen dämpft; ein anderer Bolislav II A. 1079 den Biſchof Stanislav beym Altare niederſäbelt, und dadurch auf ſich den Bann, auf das Reich aber ein Interdikt bringt,) wurden bis auf den Kaiſer Friedrich II von Zeit zu Zeit gezwungen, die

Deutſche Hoheit zu erkennen. **Bolislav** III theilte A. 1138 ſein Reich, das nebſt Groß- und Kleinpolen Schleſien, Maſuren, Pommern, die Neu- und Uckermark enthielt, unter ſeine 4 Söhne, doch ſo, daß die Oberherrſchaft über alles, und ein gewiſſer Diſtrikt als Hauptland immer dem Aelteſten der Familie verbleiben ſollte. Das verurſachte in der Folge mancherley innerliche Unruhen, und ſchwächte den Staat. Der älteſte Sohn **Vladislav** II erhielt Schleſien, welches ſeine Nachkommen wieder theilten, und A. 1327 die Böhmiſche Hoheit über ſich erkennen mußten. Auch Polen wurde noch ferner getheilt. Es entſtunden viele kleine Herzoge, die einander faſt immer bekriegten. Dieſe Theilungen vervielfältigten auch die **Woiwoden**, deren Anfangs nur immer einer als Staats- und Kriegsminiſter war. Dazu kamen noch auswärtige Feinde. A. 1241 fielen die **Mogoln**, A. 1259 und 60 die **Tatarn**, **Lithauer** und **Kumaner** in Polen ein, und richteten große Verwüſtungen an. Zur nämlichen Zeit fiengen die Kriege mit Böhmen an. A. 1294 erbt **Premislav** Pomerellen, und nimmt den königlichen Titel an, der nun immer fort währt. **Vladislav**

Lok-

Lokietek vereinigt A. 1309 Groß- und Kleinpolen, und ſein großer Sohn Kaſimir weis dem Reiche nicht nur wider auswärtige Feinde Sicherheit zu verſchaffen, ſondern auch noch die innere Verfaſſung auf einen guten Fuß zu ſezen. Ihm hat Polen ſeine Geſeze, Gerichte, Polizey, und verſchiedene Städte und Feſtungen zu danken. Er vereinigte A. 1340 Rothreußen mit der Krone, endigte 1342 den langwierigen und blutigen Streit mit dem Deutſchen Orden in Preußen, und zwang A. 1355 den Herzog von Maſuren, ihm lehnbar zu ſeyn. Kaſimir, deſſen Privatleben ſehr unordentlich und ausſchweifend war, ſtarb A. 1370. Er hatte veranſtaltet, daß ihm, mit Uebergehung der in Schleſien, und Maſuren noch übrigen Piaſten, ſeiner Schweſter Sohn Ludwig, König von Ungarn, auf dem Polniſchen Throne folgte. Ludwig bleibt meiſtens in Ungarn, und verſtattet, um die Krone bey ſeinem Hauſe zu erhalten, den Polen große Freyheiten. Dem Gemahl ſeiner ältern Tochter Marie, dem nachmaligen Kaiſer Sigmund, huldigten die Polen noch bey Lebzeiten Ludwigs; als er aber hernach die Bedingungen der Polniſchen Stände nicht eingehen wollte, wurde ihm die jün-

jüngere Tochter Hedwig vorgezogen, welche A. 1386 durch ihre Vermählung mit Jagello, dem Herzoge von Lithauen, Polen an das Jagelloniſche Haus bringt.

II. Polen unter dem Jagelloniſchen Hauſe von 1386 bis zur Vereinigung mit Lithauen 1501 = 115 J.

§ 141.

Jagello, der ſeit ſeiner Taufe **Vladislav II** hieß, führt in Lithauen das Chriſtenthum ein, kann es aber nicht mit Polen vereinigen; ſondern muß es ſeinem Vetter **Witold** oder **Alexander** überlaſſen, der es mit anſehnlichen, gegen **Rußland** gemachten Eroberungen vermehrte. Auch **Vladislav** erweiterte die Gränzen ſeines Reiches, indem er A. 1401 die **Moldau** und **Walachey** nöthigt, Polniſche Hoheit zu erkennen; und A. 1412 das Zipſerland pfandweiſe vom Ungriſchen Könige Sigmund erhält. Er hatte bey ſeiner Thronbeſteigung das Wahlrecht der Stände, und die neue Form der Republick anerkannt. Sein älterer Sohn und Nachfolger **Vladislav III**, auch Vormund in

Ungarn,

Ungarn, blieb A. 1444 in der unglückli- chen Schlacht bey Varna. Der jüngere Kaſimir III folgte ſeinem Bruder, brachte A. 1466 Weſtpreußen an die Krone, und zwingt den Deutſchen Orden, wegen Oſt- preußen die Polniſche Lehenshoheit zu er- kennen. Ihm folgt A. 1492 ſein 2ter Sohn Johann Albrecht mit Ausſchließung des erſten Vladislav, der ſchon ſeit 1479 Kö- nig von Ungarn, und ſeit 1491 auch von Böhmen war; und 1501 ſein dritter Sohn Alexander, unter welchem Lithauen für beſtändig an Polen kömmt.

* * *

Letten.

§ 142.

Bey Gelegenheit der Geſchichte von Lithauen muß ich hier der Letten erwäh- nen, die Thumann für Slaven, Schlö- zer aber für einen eignen Völkerſtamm hält, und darunter ſowohl die eigentlichen Letten im ſüdlichen Livlande, als Kurländer, Semgallen, Samländer, alte Preußen, Lithauer und Szamajter (Samogitier)

verſteht.

verſteht. S. den 31 Th. der allg. Welth. S. 241 und 316. Er muthmaßt, daß ſie urſprünglich von der Weichſel bis an den Finniſchen Meerbuſen, und von der Oſtſee bis an den Dnepr wohnten. Die eigentlichen Letten und Preußen wurden der alten Welt früher als die andern Lettiſchen Völker durch den Bernſtein bekannt. Pytheas von Marſeille nennt die Bewohner der Bernſteinküſte Gythonen; Tacitus Aeſtyer, welcher Name bis ins 9te Jahrhundert die Bewohner der ganzen Küſte von der Weichſel bis nach Finnland hin bezeichnete.

Der Name Lithauen kömmt zuerſt beym Neſtor im 11ten Jahrhunderte vor. Die Geſchichte des Volks fängt erſt im 13ten an. Sie ſcheinen unter den Ruſſen geſtanden zu haben, welche von Moskau und Kiev aus viele Fürſtenthümer bis ins Herz von Lithauen hinein errichtet haben. Als die Ruſſen unter den Mogoln ſeufzeten, kömmt im 13ten Jahrh. Ringold unter dem Titel eines ſouverainen Großherzogs vor. Sie behaupteten ihre Freyheit wider die Ruſſen, und führten mit den Polen und den Kreuzherren ſchwere Kriege. A.

1306

1306 wurden ſie Chriſten, und A. 1501 Polniſch.

Die Preußen erhielten ihren heutigen Namen in der Geſchichte erſt, als ſie 997 den heil. Adalbert erſchlugen, welches ihnen auch viele und ſchwere Kriege von den Polen zuzog. A. 1224 rief Herzog Konrad von Maſovien den Deutſchen Orden wider die Preußen zu Hilfe, welcher in 53 Jahren das ganze Land eroberte.

Die eigentlichen Letten in Livland, Kurland und Eſtland wurden ſamt den dort wohnenden Finnen erſt A. 1158 entdeckt. Einige Bremiſche Kaufleute, durch Sturm auf Livland verſchlagen, fiengen dort einen Handel an, welchen fortzuſezen ſie öfter kamen, und deutſche Koloniſten mitbrachten. A. 1186 kam der Auguſtinermönch Meinhard, taufte viele, und ward Biſchof zu Kirchholm. A. 1196 bemächtigte ſich Knud VI König von Dänemark der Provinz Eſtland, bekehrte die Einwohner, und verſah ſie mit Kirchen und Prieſtern. A. 1201 ſtiftete der Biſchof den Schwertbrüderorden, und trat ihm her-

nach

nach den dritten Theil des Landes mit allen Rechten der Oberherrſchaft ab. Der Schwertbrüderorden vereinigte ſich A. 1237 mit dem Deutſchen, und trennte ſich 1521 wieder davon. Als hernach die Ruſſen ins Land fielen, begab ſich Eſtland in Schwediſchen Schutz, Kurland ward unter dem lezten Heermeiſter des Schwertordens ein Herzogthum unter Polniſcher Hoheit, und Livland 1569 gar mit dem Polniſchen Reiche verbunden. Seit dem zankten ſich Polen, Ruſſen und Schweden um Livland, bis es 1660 im Frieden zu Oliva die Schweden erhalten, die es 1721 ſammt Eſtland den Ruſſen abtretten.

* Die Chronica Littewska Mathiae Strykowski Königsberg 1582 iſt das beſte, und faſt einzige Buch zur Geſchichte Lithauens. Die Geſchichte Preußens hat im vorigen Jahrh. Chriſtoph Hartknoch mit Geſchmack und Kritik bearbeitet. Neuere ſehr ſchäzbare Abhandlungen über einzelne Stücke der Preußiſchen Geſchichte ſtehen in dem gelehrten Preußen, dem erläuterten Preußen, den actis Boruſſicis, den Preußiſchen Zehenden, und den Preußiſchen Sammlungen. Zur Livländiſchen Geſchichte iſt das brauchbarſte origines Li-

uoniae ſacrae et ciuilis, ſeu Chronicon liuonicum vetus, welches Gruber 1740 Francof. et Lipſ. mit einem überaus gelehrten Commentar herausgegeben, Arendt ins Deutſche überſezt, und mit neuen ſehr ſchäzbaren Anmerkungen verſehen hat.

Böhmiſche Slaven oder Czechen.

§ 143.

Zur Böhmiſchen Geſchichte gehören vorzüglich Rerum Bohemicarum antiqui Script. aliquot Hanou. 1601. *Gelaſii Dobner* Monumenta hiſtorica Bohemiae nusquam antehac edita Prag. 1764 etc. Tom. III. *Wencesl. Hageck a Libozan* Annales Bohemorum Prag. 1762 etc. part. IV. Franz Pubitſchka Chronologiſche Geſchichte Böhmens, Leipzig und Prag 1770 ꝛc. Th. III.

Geographie.

§ 144.

Böhmen von 48½—51 Grad Nordbreite, 31 — 36 Oſtlänge iſt ringsherum von hohen Bergen und ungeheuren Wäldern umgeben, gegen Oſten oder Schleſien vom

Rie-

Rieſengebürge, beym Ptolom. Aſciburgium; gegen Südoſten oder **Mähren** von Sylva Hercynia; gegen Südweſt und Nordweſt d. i. gegen **Bayern**, **Franken** und **Meißen** vom Böhmerwalde, beym Ptolom. Sudeta mit Silua gabreta. Im innern Lande iſt Böhmen meiſtens eben, obgleich überhaupt hochliegend; mit einem größtentheils fetten, ſelten ſandigen Boden, welcher überflüßig Getreide, gute Viehweiden, herrliche Mineralien, und unter dieſen auch Gold und Silber, Queckſilber und Edelgeſteine nebſt etwas Wein hervor bringt. Die Hauptflüße ſind **Elbe** und **Moldau**, die Hauptſtadt **Prag**.

Begebenheiten.

§ 145.

Die Böhmiſchen Slaven oder **Czechen** ſind ein Hauptvolk des Slaviſchen Völkerſtamms. Sie hatten ſchon 722 ihren eigenen ſouverainen Herzog **Premißl**, der die Regierung auf ſeine Nachkommen brachte. **Karl der Große** überwand ſie zuerſt; dann auch wieder **Ludwig der Deutſche**. **Cyrill** ein Griech taufte 894 den Herzog **Bo-**

riwoj, und brachte das Griechiſche Chriſtenthum, und die Cyrilliſchen oder Rußiſchen Buchſtaben nach Böhmen. Im nächſtfolgenden Jahrh. gewöhnte **Boleslav** der Gütige ſein Volk an den lateiniſchen Gottesdienſt, und die lateiniſche Schrift. A. 1086, 1162, und 1203 ward **Böhmen** ein Königreich, und blieb es von dieſen lezten Jahre an beſtändig. Premißl II beſaß beym Anfange des 13ten Jahrh. auch **Oeſterreich, Steyermark, Kärnten, Krain** und **Iſtrien**, verlor aber alles wieder: und beym Anfange des 4ten Jahrh. gieng mit **Wenzeslav III** der alte Slaviſche Regentenſtamm aus. Seit dieſer Zeit regierten Könige aus verſchiedenen Häuſern; weil die Böhmen bey ihren Wahlen auch auf die Verwandtſchaft von der weiblichen Seite achteten. Unter **Johann** dem **Luxenburger** kam **Schleſien** und die **Oberlauſiz** an **Böhmen**; unter **Wenzeslav IV**, und **Sigmund** entſtunden die Hußitiſchen Unruhen. A. 1526 brachte **Ferdinand I** Böhmen an das Haus Oeſterreich, bey dem es noch heute iſt.

Rußi-

Rußiſche Slaven.

§ 146.

Als Quellenſammlungen zur Rußiſchen Geſchichte ſind zu merken Rerum Moſcouiticarum auctores varii vnum in Corpus congeſti Francof. 1600. Gerh. Friedr. Müllers, Sammlung Rußiſcher Geſchichte 9 Bände, wovon ieder 6 Stücke enthält, Petersburg von 1732 bis 64. Litterariſche Nachrichten enthalten *Burchardi Adami Sellii* Schediaſma litt. de Scriptoribus, qui hiſt. etc. Ruſſiae illuſtrarunt. Revaliae 1726. *Rudolphi Aug. Noltenii* diatribe de genuinis hiſt. Ruſſ. Fontibus Lipſ. 1739. Syſteme und Kompendien möchten wohl folgende am erſten verdienen empfohlen zu werden. Sigism. L. B. *Herberſtein* rerum Moſcov. com. (bis auf Jvan II) Baſ. 1556 et 1557. Italiäniſch Venedig 1550. Deutſch Baſel 1563, und Frankf. 1579. *La Combe* Hiſtorie des Revolutions de l' Empire de Ruſſie a Paris 1760. Deutſch mit Verbeſſerungen, Zuſätzen, Anmerkungen, und bis auf die Kaiſerinn Anne fortgeſezt von Joh. Friedr. Joachim, Halle 1761 und 63. August Ludwig

Schlözer Geſchichte von Rußland 1 Th. bis auf die Eroberung von Moskau. Göttingen und Gotha 1769. Chriſtoph Schmidt Verſuch einer neuen Einleitung in die Rußiſche Geſchichte 2 Th. Riga 1773 und 74.

Geographie.

§ 147.

Das Europäiſche Rußland, (das Aſiatiſche, und ſelbſt ein Theil des Europäiſchen kommen erſt in der neuen Welt zum Vorſchein) erſtreckt ſich heute vom 40 bis zum 95 Grad der Oſtlänge, 45 bis 78 der Nordbreite, gränzt im Norden an das Eismeer; im Weſten an Norwegens Finnmark, Schwedens Lapp- und Finnland, den Lieflándiſchen Buſen, Kurland, Großlithauen und Polen, im Süden an Polen, die Europ. Türkey, das ſchwarze Meer und die Krim; im Oſten an das Aſiatiſche Rußland, und begreift mit der neuen Polniſchen Eroberung 59535 Geographiſche Quadratmeilen. Vormals wurde das Reich in das eigentliche Rußland, deſſen Theile Großrußland, Kleinrußland und

und Weißrußland waren, und in die eroberten Länder getheilt. Nun iſt das ganze in 28 Gouvernementer getheilt, von welchen 23 auf das weit kleinere Europäiſche Rußland fallen.

§ 148.

Das Europäiſche Rußland iſt größtentheils eben. Der Boden, und die Luft ſind in einem ſo großen Lande, wie natürlich, ſehr ungleich. Im äußerſten Norden hört Getreide, Gras, und hochſtämmiges Holz faſt überall auf. Liefland iſt die Nordiſche Kornkammer. Im Süden des Ilmenſee, auf beyden Seiten der Ober-Suchona, und an der Wolga ſind ergiebige Salzquellen, und Kothen; zwiſchen Novgorod und Twer Eichen, Buchen, und Steinkohlen; zwiſchen Twer, und Moskau beſteht der Boden meiſtens aus Sand, und Kalk: zwiſchen Moskau und Tula iſt er ſchwarz und fett; weiter nach Süden ſalpetrig, und alſo ſehr fruchtbar. Etwa 150 Werſte von Woroneſh giebt es kleine wilde Pferde, die halb Eſel ſind: Am Nieder-Don baut man Wein. Die Ukraine iſt an Getreide, Vieh, Taback, Wein, und Quellſalz reich;

und die gegen das ſchwarze Meer, und die Krim zu liegende Länder fangen an, aus der Verwilderung empor zu ſtreben.

Begebenheiten.

§ 149.

Einen kleinen ſüdlichen Theil (zwiſchen dem Dnepr, und Don) des eigentlichen Rußlandes, hatte ſchon Herodot bereiſet, und Scythen darinn angetroffen. Strabo redet von Roxolanen, die auch beym Tacitus, und ſonſt in der Römiſchen Geſchichte als ein Sarmatiſches Volk vorkommen, das öfter in Möſien eingefallen. Im nördlichen Rußland von der Oſtſee bis an den Ural und die Wolga wohnten größtentheils Finniſche Völker. Zur Zeit der Völkerwanderung brachen in das ſüdliche Rußland viele Völker ein, die wechſelweis einander vertrieben, und aufrieben. Im 7ten Jahrh. zogen Slaven, durch Wlachen und Bulgarn gedrängt, vom nördlichen Ufer der Donau an den Dnepr und Wolchow hinauf, und bauten dort Kiev, und hier Novgorod. Im 9ten Jahrh. wurden die Kiever den

Cha-

Chazarn, einem türkiſchen Volke, das ſich vom Kaſpiſchen an das ſchwarze Meer gezogen hatte; und die Novgoroder den Warägern aus Skandinavien zinsbar. Dieſe wußten ſich zwar durch Vereinigung mit ihren Finniſchen Nachbarn bald wieder frey zu machen. Als aber kurz darauf die innerlichen Unruhen in dieſem demokratiſchen Staate ſo überhand nahmen, daß der Patriot Goſtomysl kein anders Mittel weiter wußte, als ihm einen auswärtigen Fürſten von ihren bisherigen Feinden den Chazarn, oder Warägern zu geben: wählte das Volk die leztern, und beſchickte durch eine feyerliche Geſandſchaft die 3 Brüder Rurik, Sineus, und Truwor, welche 862 von vielen ihrer Landsleute begleitet ankamen. Der älteſte nahm ſeinen Siz zu Ladoga unweit Novgorod; der 2te zu Belozero am weißen See, und der 3te zu Jsborsk im Plesgowiſchen. Von dieſer Entſtehung des Rußiſchen Staates in einem ſo kleinen Theile des izt ungeheuren Reichs bis gegen das Ende der Mittelwelt hat die Rußiſche Geſchichte folgende 3 Perioden.

I Rußland in ſeiner Entſtehung von 862 — 1015 = 150 J.

§ 150.

Ruriks beyde Brüder ſtarben bald; er ward alleiniger Herr des Staats, welches ſein Anſehen und ſeine Strenge vermehrte. Er ſtarb 879, und empfahl ſeinen nur 4 jährigen Sohn **Igor** der Vormundſchaft ſeines tapfern Vetters **Oleg**. Dieſer legte den erſten Grund zu Rußlands Größe. Er zwang eine Menge benachbarte Völker, ſeine Oberherrſchaft zu erkennen; nahm **Kiev** den zween Warägern **Oskold** und **Dir**, die ſich deſſen unter Ruriks Regierung bemeiſtert hatten, legte ſeine Reſidenz dahin, und zog mit 2000 Böten vor **Konſtantinopl**. Sein Bucephalus brachte ihm nach einer 34 jährigen Regierung den Tod, zur Strafe, daß er an keine Wahrſager glauben wollte. Ihm folgte ſein Mündel **Igor Rurikowitſch**. Er erlag vor **Konſtantinopl** unter dem Griechiſchen Feuer, bezwang die von Oleg zinsbar gemachten **Drewier**, die ſich frey machen wollten, drückt ſie mit ſchweren Auflagen, und wird von ihnen nach einer 32 jährigen Regierung erſchlagen. Seine Gemahlin **Olga** übernahm bey der Minderjährigkeit des Sohnes **Swatoslav** die Regierung, rächte

Igors

Igors Tod an den Drewiern, durchreiſete ihr Reich, legte hin und wieder Brücken und Fähren an, baute Pleskov, zog nach Konſtantinopel, und ließ ſich da 955 tauſen. Swatoslav, ein Feind aller Weichlichkeit, und kriegeriſcher, als ſeine Vorfahren, ward doch von den Griechen überwunden, und auf ſeinem Ruckzuge von den Petſchenegern 973 bey den Waſſerfällen des Dnepers erſchlagen. Sein Reich hatte er unter ſeine 3 Söhne getheilt, die es nicht lange friedlich regierten. Der älteſte Jaropolk, Großfürſt von Kiev, fiel über ſeinen Bruder Oleg, der das Drewiſche Land erhalten hatte, her, erſchlug ihn in einer Schlacht, und bemächtigte ſich ſeines Reichs. Wladimir der in Novgorod herrſchte, verſtärkte ſich mit Warägern, kam Jaropolken zuvor, nahm ihm Krone und Leben, und brachte 981 das ganze Reich wieder unter ſich. Er heißt der Große, und war es auch im Kriege, und Frieden. Durch ſeine Vermählung mit der Griechiſchen Prinzeßin Anne ward er zur chriſtlichen Religion gebracht, die er ſamt dem Gebrauch der Slaviſchen Buchſtaben und Wiſſenſchaften unter den Ruſſen verbreitete. Er baute Städte, ſtiftete Schu-

len,

len, richtete den Handel der Bulgarn auf der Wolga ein, ſchickte A. 1001 Reiſende bis nach Aegypten und Babylon, und ſtirbt 1015, nachdem er ſein Reich, zum größten Schaden deſſelben, unter ſeine 12 Söhne getheilt hatte.

II Rußland in der Zertheilung von 1015 — 1216 = 200 J.

§ 151.

Dieſe Theilung hatte die Wirkungen, welche Theilungen der Reiche meiſtens überall haben. Die Großfürſten von Kiev foderten Unterwürfigkeit, und die andern ſtrebten nach Unabhängigkeit. Innerliche Kriege und Mordthaten zwiſchen Brüdern und andern Verwandten nahmen überhand. Die zu Kiev, und an andern Orten ausgeſchriebnen Fürſtentage könnten das Uebel nicht heben. Georg Dolgoruki, dem es 1147 die Liebe eingab, Moskau zu bauen, ſtiftete A. 1158, da er ſich im Kieviſchen nicht behaupten konnte, ein neues Großfürſtenthum in Weißrußland, bevölkerte es mit Bulgarn, Mordwinen und Ungern, und zwang die Reſaniſchen und Muroni-

ſchen

ſchen Fürſten, ihn als Großfürſten zu erkennen. Das Kieviſche oder Kleinrußiſche Großfürſtenthum wird immer ſchwächer, und das Weißrußiſche verſtärkt ſich dermaſſen, daß in allen Annalen die Weißrußiſchen Großfürſten als die Hauptregentenlinie angeſehen werden.

Vierzehn Großfürſten, alle, den erſten ausgenommen, Nachkommen des Jaroslav, eines Sohnes Wladimir des Großen, regierten in dieſem Zeitranme. Jaroslav war der erſte Geſetzgeber ſeines Volkes; er ließ viele Bücher aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſezen, und ſtiftete eine Schule in Novgorod. Unter ihm bekam Rußland an dem Hilarion den erſten Rußiſchen, von Rußiſchen Biſchöfen gewählten Metropoliten, deſſen Nachfolger Georg den achtſtimmigen Kirchengeſang einrichtete. Zwey Jahre nach ſeinem Tode ward Neſtor der Vater der Rußiſchen Geſchichte gebohren. Wladimir II Jaroslavs Enkel nimmt den Genueſern Kaffa in der Krim, und vertreibt die Juden aus dem Reiche.

III Rußland in der Unterdrückung von 1216—1462 = 250 J.

§ 152.

§ 152.

Von 1216 bis 37 überwältigten die Tatarn das getheilte, und geſchwächte Rußland bis auf Novgorod, das ſich Republikaniſcher Freyheiten anmaßte, ſeine Fürſten ſeit 1137 nach Belieben aus dem Rußiſchen Hauſe wählte, und im größten Flor unter ſeinem Gebiethe Ingermanland, Karelen, und einen großen Theil des itzigen Novgorodiſchen, und Archangeliſchen Gouvernements begriff. Zwar ward auch das übrige Rußland von Fürſten aus dem Rurikiſchen Hauſe regiert; aber ihr Land, ihre Güter, und ſelbſt ihr Leben hieng vom Chane der goldenen Horde, oder von Kaptſchak ab, dem ſie Tribut zahlen mußten. Unterdeſſen neckten auch die weſtlichen Nachbarn an den gedruckten Ruſſen. Die Lithauer nahmen A. 1320 Kleinreußen, die Polen 1340 Rothreußen. Die abhängigen Großfürſten zankten und kriegten unterdeſſen mit einander, und giengen zum Theil ins Kloſter; bis endlich A. 1462 Rußland an Iwan I, wie einſt Macedonien an Philipp, ſeinen Erretter findet. Eine Folge der Tatariſchen Oberherrſchaft in Rußland war die Einführung geprägter Münzen in Moskau und Tweer.

Von

Von der Gewalt der Päbſte und Biſchöfe.

§ 153.

Die Päbſte, nur als Fürſten eines ſchönen nnd großen Theils von Italien betrachtet, verdienen noch in der Univerſalhiſtorie keine eigene Rubrik; aber unter dem Titel, das allgemeine Oberhaupt der chriſtlichen Kirche, haben ſie nicht nur in Religionsſachen und über alle Prieſter und Biſchöfe, ſondern auch in Staatsſachen, über alle Monarchen der Chriſtenheit eine Gewalt ausgeübt, welche der Grund der wichtigſten Begebenheiten und vornehmſten Revolutionen war. Eben ſo ſtark wirkte in gewiſſen Zeitläuften das Anſehen der Biſchöfe und der Geiſtlichkeit überhaupt. Und in dieſer Rückſicht ſoll hier die Entſtehung, das Wachsthum und Abnehmen dieſer Gewalt ſamt den Urſachen und Folgen davon kenntlich gemacht werden. Die Quellen zu dieſem Theile der Geſchichte ſind bey den Geſchichten faſt aller Europäiſchen Nationen, im Corpus iuris Canonici,

epiſt.

epiſt. Pontificum und beym Anaſtaſius, einem Benediktinerabte und päbſtlichen Bibliothekar im 9ten Jahrhunderte in vitis Pontificum anzutreffen.

Sonſt mag man über dieſe Materie noch leſen *Pagi* breuiarium hiſtorico - chronologicum. Defenſio declarationum Cleri gallicani, welche dem Biſchofe *Boſſuet* zugeſchrieben wird, *Fleury* diſſertationes octo in hiſtoriam eccleſiaſticam, diſſ. III. §. 9. et 10. diſſ. IV. §. 6. 9. 10. diſſ. VII. §. 1. etc. Schmidt Geſchichte der Deutſchen, der in jedem Buche ein Kapitel von der Macht der Päbſte und Biſchöfe, und dem Verhältniß der geiſtlichen zur weltlichen Macht eingeſchaltet hat. Auch die neuern Canoniſten haben öfter die Streitfrage von der Macht des Pabſts und ihren Gränzen, die hier gar nicht berührt wird, aus der Geſchichte beleuchtet.

§ 154.

Schon die Natur jeder Religion bringt es mit ſich, daß ihre Miniſter den Anhängern derſelben ehrwürdig ſind, und der göttliche Stifter des Chriſtenthums hat da-

für

für vorzüglich geſorgt. Die erſten chriſtli- chen Prieſter vermehrten ihr Anſehen bey dem Volk noch mehr durch die Reinigkeit ihrer Sitten, die Heiligkeit ihres Wandels, Ar- beitſamkeit, Gelehrſamkeit und Verachtung der zeitlichen Güter. Es war ganz natür- lich, daß eifrige Chriſten ſolche Prieſter nicht nur die ihnen von Gott zugetheilte Gewalt ungehindert ausüben ließen, ihnen auch gehorſamten, wenn ſie über das äußer- liche Zufällige der Religion etwas anordne- ten; ſondern auch in pur weltlichen und zeitlichen Dingen ſie um Rath fragten, und ihre Vorſchriften befolgten. Bey ſich er- eignenden Religionsſtreitigkeiten oder Zwei- feln pflegten ſich die Biſchöfe an andere Bi- ſchöfe zu wenden, und dabey wegen der Tra- dition vorzüglich ſich an jene zu halten, wel- che Gemeinden vorſtunden, die von den A- poſteln ſelbſt geſtiftet waren. An die Bi- ſchöfe von Rom kamen am öfteſten und von den entfernteſten Orten her, ſolche theils freywillige, theils auf den Primat ſich grün- dende Anfragen, die man nicht immer genau von einander unterſchied, und oft einen rich- terlichen Ausſpruch ertheilte, wo man nur Rath geben konnte und ſollte. Hieraus ſieht man, wie in der Folge wenigſt einige

von den ſogenannten cauſſis maioribus entſtehen konnten.

§ 155.

Seit dem ſich beym Anfange des 4ten Jahrh. Konſtantin zur chriſtlichen Religion bekannte, wurde die Hierarchie erweitert, und ſtaatsmäſſig eingerichtet. Es kamen Patriarchen, Erzbiſchöfe, Erzprieſter und Erzdiaconen theils erſt zum Vorſchein, theils wurden ihre Vorrechte näher beſtimmt. Selbſt die Regenten bewieſen dieſen hierarchiſchen Perſonen Ehrerbietung, beſchenkten ſie mit zeitlichen Gütern, und überließen ihnen da und dort die Anordnung oder Schlichtung ſolcher Sachen, die auch nur von weitem eine Beziehung auf die Religion hatten. So gar erlaubten die Kaiſer den im Streit befangenen Partheyen, ſich auch in bürgerlichen Dingen an die Biſchöfe zu wenden, und von ihnen ſich Recht ſprechen zu laſſen. Die mindern Geiſtlichen wurden von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreyt, und konnten nur bey ihren Biſchöfen angeklagt werden. Durch den Einmarſch der Barbarn ins Römiſche Reich gewann das Anſehen der Geiſt-

Geiſtlichen ungemein. Denn da die rohen Deutſchen nur höchſtens noch auf Religion und ihre Diener achteten, mußten die Biſchöfe oft die Fürſprecher, Unterhändler und Advokaten des Volks bey den neuen Herren ſeyn, und dieſe mußten die Geiſtlichen in Ehren halten, wenn ſie das Vertrauen des Volks nicht verlieren wollten. In manchen Staaten waren ſie dann auch faſt die einzigen, die leſen und ſchreiben konnten, und bekamen die königlichen Prinzen zu erziehen; erhielten Sitz und Stimme auf den Landtagen, und fiengen an, nicht allein wegen gewiſſer Verbrechen, ſondern auch zur Behauptung ihrer eignen Rechte, Güter und Exemtionen die Exkommunikation zu gebrauchen. Die Päbſte hatten die nämliche Gelegenheit; ſie leiſteten dem Römiſchen Volke und auch den übrigen Italiänern bey den Oſtgothiſchen Königen, dann bey den Griechiſchen Kaiſern, auch wohl wider dieſe, zur Zeit der Bilderſtürmer: und endlich bey den Longobardiſchen und Fränkiſchen Königen die wichtigſten Dienſte, und ſie gebrauchten die bey ſolchen Gelegenheiten eroberte Gewalt und Anſehen nicht nur über einzelne Diſtrikte, wie die Biſchöfe, ſondern über die ganze

Chriſtenheit. Die Patriarchen von Konſtantinopl wollten den Primat der Römiſchen Biſchöfe nicht anerkennen, worüber es zwiſchen beyden im 5ten und 6ten Jahrh. zu einem heftigen Streite kam, bis ſich im 9ten die Griechiſche Kirche gar von der Lateiniſchen trennte.

§ 156.

Karl der große ſezte auf die Biſchöfe mehr Vertrauen, als auf ſeine Herzoge und Grafen, und wollte dieſe durch jene im Zaume halten, gab ihnen alſo große Güter, die anſehnlichſten Würden im Reiche, viele Exemtionen und Gewalt über die Herzoge und Grafen. Der Pabſt hatte Gelegenheit ſich bey dem Stifter der Karolingiſchen Linie und ſeinem großen Sohne Verdienſte zu ſammeln, wodurch der heilige Peter zu Rom große Geſchenke erhielt, die der Grund zur nachfolgenden Hoheit der Päbſte wurden. Zur nämlichen Zeit erſchienen die falſchen Dekretalen, befeſtigten des Pabſtes Macht durch das Anſehen einer ununterbrochnen Tradition, vernichteten die Gewalt der Patriarchen, Primaten und Erzbiſchöfe; und unterwarfen ſelbſt die Canones

nones

nones und Concilia ſeiner Willkůr. Der Grund zur unumſchrånkteſten Gewalt des Pabſtes in Religions- und Staatsſachen war um dieſe Zeit ſchon gelegt; nur folgerte man noch nicht alle Konkluſionen, die in den Pråmiſſen lagen; und wenn die Påbſte je zuweilen mit einer neuen Pråtenſion hervortraten, ſo behaupteten ſie ſolche doch nicht mit dem Nachdruck, als es hernach geſchah. Die Fůrſten ſelbſt wandten ſich bald wegen der Kaiſerwahl, bald wegen Familienhåndeln, Succeſſionsſtreitigkeiten, Eheſcheidungen ꝛc. an den Pabſt; der dann auch anfieng, bey allen wichtigen politiſchen Geſchåften ſich vieles herauszunehmen, die Fůrſten und Provinzen in den Schuz des heil. Petrus zu nehmen, und diejenigen, welche ſolche angreifen wůrden, zu exkommuniciren, welches er um ſo leichter thun konnte und thun zu můſſen glaubte, da die Fůrſten der halbbarbariſchen Nationen und ihre Miniſter außer dem Kriege nichts, ſo gar ihre Religion und ihre Rechte nicht kannten. Aber es waren meiſtens nur ſchůchtern gewagte Verſuche, die ein muthiger und verſtåndiger Fůrſt leicht vereitelte; im Gegentheile ůbten die Kaiſer ůber die Biſchöfe und Påbſte wenigſt da und dort noch Rechte aus,

die mit den Anmaſſungen der Päbſte einen wunderlichen Kontraſt machten.

* Die Schenkung Konſtantins iſt unerweislich, aber ſehr frühe hatte die Römiſche Kirche in Sicilien und Kalabria Güter, welche ihr von den, die Bilderverehrung ausrottenden Kaiſern, entzogen wurden.

§ 157.

Erſt Gregorius VII fieng an, aus den Grundſätzen, auf die ſeine Vorfahren manche ihrer Prätenſionen gründeten, noch andre wichtigere Folgen zu ziehen, und alle ſeine weitausſehenden Prätenſionen wider jeden, der ſie ihm ſtreitig machen wollte, mit Muth und Standhaftigkeit zu verfechten. Heinrich IV wurde excommunicirt und abgeſezt; Heinrich dem V die Inveſtitur der Biſchöfe genommen; die weltliche Herrſchaft durch einen Theil der Mathildiſchen Erbſchaft vermehrt; das ganze Patrimonium S. Petri nach und nach vom Pabſte allein abhängig gemacht; die Königreiche beyder Sicilien, und ganz Preußen verſchenkt; die Kaiſer mußten ſich vom Pabſte beſtättigen laſſen, und ihm Obedienz leiſten: die

Für-

Fürſten wurden vielfältig in den Bann gethan, oder Kreuzzüge zu unternehmen gezwungen; zu welchen allen meiſtens die unruhigen Reichsſtände in Deutſchland, und die üble Aufführung der Kaiſer, Könige und Fürſten Gelegenheit gaben. Eben ſo wuchs die Macht der Päbſte über geiſtliche Perſonen und Sachen des ganzen Occidents. Im 11ten Jahrh. fiengen ſie an, ſich die Abſolution von einigen Sünden vorzubehalten. Im 12ten fiengen ſie an, mandata de prouidendo, vt exſpectatiuas auf Präbenden nach Belieben zu geben, und im 13ten Jahrh. behauptete Klemens IV omnium beneficiorum eccleſiaſticorum plenariam diſpoſitionem ad Rom. Pont. pertinere: auf welches im 14ten Jahrh. die Einführung der Annaten erfolgte.

Alle dieſe Rechte behaupteten die Päbſte ganz unverſehrt, und ohne daß ihre Macht ſeit Gregor VII abnahm, bis zum Anfang des 14ten Jahrh. wozu die Unruhen der Guelfen und Gibellinen, das Corpus Iur. Can. die Kreuzzüge und die Inquiſition nicht wenig beytrugen.

* Nur wenige ausgenommen, glaubte das ganze weſtliche Europa, daß alle dieſe Rechte den Päbſten zuſtehen, und Päbſte ſelbſt meinten, wenn auch je zuweilen etwas Ehrgeiz mit untergelaufen, daß ſie nur ihren Pflichten nachkämen, indem ſie dieſelben ausübten, und mit ſtandhaften Muthe vertheidigten. Meiſtens gaben doch die groſsen Mißbräuche, die Biſchöfe und Regenten von ihrer Gewalt machten, Gelegenheit, daß ſich die Päbſte darein miſchten, oder ſie an ſich zogen. Es ſind freylich viele und groſse Unruhen über dieſe Gewalt entſtanden; aber würden nicht gröſsere entſtanden ſeyn, würden ſie nicht noch länger angehalten haben, wenn der Pabſt dieſe Gewalt nicht hätte ausüben können; wenn es Europa nicht geglaubt hätte, daß ſie ihm zuſtünde? Ich kann die durch das ganze Mittelalter ſich erhaltende groſse päbſtliche Macht nicht anders, als eine Wohlthat der weiſen Fürſicht betrachten, und ſelbſt Herr Gatterer und Schlözer, welche dieſe Macht mit ſo unwürdigen Ausdrücken und Vergleichungen beſchreiben, können den Nutzen derſelben nicht läugnen. Ohne dieſe Macht, ſagt Schlözer S. 164, würde das barbariſche Mittelalter weit barbariſcher geweſen, und Europa überhaupt ſpäter menſchlich, und der Norden von Europa, ſezt Gatterer hinzu, ſpäter chriſtlich geworden ſeyn. Das Anſehen des Pabſtes ſchaffte das Strandrecht

und

und die gerichtlichen Zweykämpfe ab, unterdrückte manche Kriege, und legte den erſten Grund dazu, daß alle chriſtliche Staaten in Umgang und Verbindung unter ſich kamen. Für die Kosmographie und Litteratur wurden die Päbſtlichen Miſſionen, was die Handelsreiſen der Phönicier und die Macedoniſchen und Römiſchen Eroberungen in der ältern Welt geweſen waren.

* * *

§ 158.

Es iſt hier ein bequemer Ort das nöthige von den Kreuzzügen anzumerken, deren Geſchichte, aus Arabiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Quellen kritiſch unterſucht, noch mit zu den guten Wünſchen gehört. Solche Quellen wären nebſt vielen andern Abulfedhas Univerſalhiſtorie, Abulmahaſſens Geſchichte von Aegypten, der Anna Comnena Alexias, Cimamus de rebus geſtis Imp. aliquot, dann die Lateiniſchen in Bongarſii geſta Dei per Francos zu findenden Schriften des Albertus Aquenſis, Robertus Monachus, Guilelmus Tyrius, Fulcherius Carnotenſis, etc.

§ 159.

So lange das Chalifat von innen ruhig war, giengs auch den Chriſten in Paläſtina nicht übel; und auswärtige hatten die Freyheit, nach Jeruſalem zu wallfarten. Als aber im Chalifate innerliche Unruhen entſtunden, wurden die im heil. Lande anſäſſigen Chriſten oft ſchwer gedrückt, und die Wallfarter ſehr eingeſchränkt. Vorzüglich verfolgten die Türken, die gegen das Ende des 11ten Jahrh. anfiengen, in Syrien und Kleinaſien ſich auszubreiten, die chriſtlichen Pilgrime unaufhörlich, entweihten die heiligen Oerter, und verübten viele Grauſamkeiten. Um einen Kriegszug nach Aſien zur Hilfe der bedrängten Chriſten zu unternehmen, hatte es bey dem Rittergeiſt der damaligen Weſteuropäer mehr nicht gebraucht, als daß ſie von den Bedrängniſſen ihrer Religionsbrüder Nachricht erhielten. Durch die ſchwärmeriſche Beredſamkeit Peters des Einſiedlers, die vollkommnen Abläſſe, und die Befreyung von der Dienſtbarkeit wurden ſie ſo ſehr aufgemuntert, und es giengen ſo ſtarke Armeen nach Aſien, daß ſie, wenn ihnen nicht Plan

und

und Eintracht gefehlt hätten, es gar leicht ganz hätten bezwingen können.

§ 160.

Die Anzahl der Hauptzüge ſezen einige auf fünf, andere auf ſieben. Allemal ſtehen die Begebenheiten, die man zu einem Zuge rechnet, ſehr weit von einander ab. Der erſte Hauptzug gieng 1096 an. Drey Armeen von allerley Nationen, die zuſammen wohl 300000 Mann ausmachten, giengen unter *Gautier ſans avoir*, Peter dem Einſiedler und Gottfried von Bouillon zu Land nach Aſien. Die erſten zwo hatten wegen ihrem Rauben und Plündern ſchon in Ungarn vieles gelitten, und wurden von den Seldſchuckiſchen Sultanen bey Nicäa faſt ganz aufgerieben. Die dritte zog die Ueberbleibſel der vorigen an ſich, eroberte 1097 Nicäa, 1098 Antiochien und 1099 Jeruſalem. Nun machte man Gottfried von Bouillon zum König von Jeruſalem und viele andre zu Fürſten, Grafen und Markgrafen von verſchiedenen Orten, die aber Vaſallen des Königs ſeyn ſollten. Zu fernerer Einſchränkung der Unglaubigen in Paläſtina, zur

Beſchützung, Unterhaltung und Wartung armer und kranker Pilgrime wurde 1099 der Ritterorden der Hoſpitalier des heil. Johann, und A. 1118 der Orden der Tempelherren geſtiftet. Aber es entſtunden bald Uneinigkeiten. Die Fürſten und Grafen wollten unabhängig ſeyn, und ſelbſt die Ritterorden machten den Königen viele Verdrüßlichkeiten, wodurch es den Saracenen leicht wurde 1144 Edeſſa wieder wegzunehmen.

* Die Hoſpitalier mußten Jeruſalem, nachdem es A. 1187 wieder in die Hände der Ungläubigen gekommen, raumen, und begaben ſich zuerſt nach Margat, dann nach Akra, von da nach Cypern, eroberten 1310 Rhodus, wovon ſie Ritter von Rhodus genannt wurden; 1522 nahm ihnen Solyman die Inſel Rhodus weg, und Kaiſer Karl V ſchenkte ihnen Malta, welches ſie noch jezt beſitzen, und davon Malteſer heißen. Der Orden der Tempelherren wurde 1307, nachdem er ſich ſehr bereichert hatte, aufgehoben.

§ 161.

§ 161.

Den zweyten Zug unternahmen, auf Zureden des H. Bernards, Kaiſer Konrad III, und Ludwig VII König in Frankreich 1147. Die Verrätherey des Griechiſchen Kaiſers Manuel, und der Syriſchen Chriſten machte, daß nichts ausgerichtet ward, und beyde Fürſten nach ſehr großem Verluſt 1148 wieder nach Europa zuruckgiengen. A. 1187 eroberte der Aegyptiſche Sultan Saladin Jeruſalem.

§ 162.

Auf die Nachricht von der Wegnahme Jeruſalems hat Klemens III den dritten Hauptzug zuwege gebracht, welchen der Kaiſer Friedrich I 1189 in Begleitung ſeines Sohns, Leopolds Herzogs von Oeſterreich und vieler andern vornehmen Deutſchen unternahm. Nach einigen glücklichen Unternehmungen ſtarb der Kaiſer ſchon 1190, und bald hernach auch ſein Sohn, worauf die Deutſchen, die keinem fremden Anführer gehorchen wollten, gröſtentheils nach Hauſe giengen. A. 1191 kamen zu

dem

dem noch zurückgebliebenen Leopold von Oeſterreich, Philipp Auguſt König von Frankreich und Richard I König von England, und eroberten Akra. Schon während der Belagerung entſtunden Mißhelligkeiten unter ihnen, und der König von Frankreich gieng 1191 und im folgenden Jahr auch der König von England nach Haus: doch eroberte letzterer noch bey ſeiner Hinreiſe Cypern, und überließ es dem von Jeruſalem vertriebenen König Guido von Luſignan.

* Während der Belagerung von Akra ſtifteten die Bremer 1190 den Deutſchen Orden, welcher 1226 nach Preußen beruffen, es bis 1283 ganz erobert; nach 1300 ſeinen Hauptſitz dahin verlegt; ſich 1310 mit der Eroberung von Pomerellen; 1337 mit dem Orden der Schwertbrüder; und 1402 mit Ankaufung der Neumark verſtärkt. Mit der Macht des Ordens fieng auch ſeine Ausartung an, welche 1454 den Abfall von ganz Preußen verurſachte. Durch den Frieden 1466 erhielt der Orden Oſtpreußen wieder, welches 1525 in ein erbliches Herzogthum verändert wird. Der Großmeiſter, der itzt ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken hat, iſt ein Deutſcher Reichsfürſt.

§ 163.

Der Kaiſer Friedrich II, der König Andreas von Ungarn, und verſchiedene Deutſche Fürſten und andere Herren ließen ſich 1215 von Pabſte Honorius III bereden das Kreuz zu nehmen, und ſo erfolgte der 4te Hauptzug. Der Kaiſer zögerte; der König von Ungarn gieng nach wenig Monaten wieder zurück, die übrigen eroberten 1220 Damiata, verlohren es 1221 wieder, und giengen nach Hauſe: A. 1228 nahm endlich auch der Kaiſer, da er ſchon wegen ſeiner Zögerung in den Bann gethan war, den Zug vor; erhielt 1229 Jeruſalem durch Vergleich, ſetzte ſich ſelbſt die Krone auf, und gieng wieder zurück. 1244 wurde Jeruſalem von den Chowareſmiern erobert und zerſtört.

§ 164.

Dieſe Eroberung Jeruſalems hatte zwar in Europa die Neigung zu einem Kreuzzuge auf ein neues rege gemacht: es war aber nicht leicht, einen zuwege zu bringen. Die Spanier hatten die nämlichen Ablaͤße erhalten, wenn ſie in ihrem Vaterlande wieder

der die Mauren fechten wollten. Die Deutſchen konnten die nämlichen Ablaße gewinnen, wenn ſie wider die Preußen und Liefländer zu Felde giengen. Der Papſt ließ ſelbſt wider den Kaiſer Friedrich das Kreuz predigen. Endlich gieng doch der 5te Hauptzug noch vor ſich, wozu man die zwo Unternehmungen Ludwig IX Königs von Frankreich rechnet. A. 1249 landete er vor Damiata in Aegypten, und nahm es weg; 1250 wurde ſeine Armee gröſtentheils aufgerieben, und er ſelbſt gefangen. 1270 wollte er einen neuen Zug mit der Eroberung Tunis anfangen, wobey ihm ſein Bruder der König beyder Sicilien mit einer Flotte beyſtehen ſollte. Bis aber dieſer kam, ſtarb iener. Es wurde ein Stillſtand gemacht, und wieder zurück gegangen.

§ 165.

Die Päpſte hatten wenigſt Anfangs keine andern Abſichten bey den Kreuzzügen, als das heilige Land unter die Gewalt der Chriſten zu bringen, etwa auch die Saracenen von Italien abzuhalten, und die vielfältigen Kriege, durch welche die chriſtlichen Fürſten ſelbſt einander zu Grunde richteten

teten, zu verhindern. Die Fürſten trieb theils Religionseifer dazu an, theils weil es ihnen nicht anders als vortheilhaft ſeyn konnte, wenn ihre unruhigen mächtigen Vaſallen aus dem Lande zogen, deren Güter dann öfters bey dem Ausgange der Familien an die Krone heimfielen. Die Folgen davon waren Anwuchs der Macht und Reichthümer bey den Regenten und der Geiſtlichkeit, ein merklicher Verfall der Kirchendiſciplin, eine nähere Bekanntſchaft und Verbindung des Occidents mit dem Orient, und die Verbeſſerung des Handels und der Schiffart, wodurch ſich vorzüglich Venedig, Genua, Piſa und andere Italiäniſche Städte bereicherten.

* * *

§ 166.

Bey den entſtandenen Mißhelligkeiten zwiſchen Philipp dem ſchönen und Bonifaz VIII, von 1295 bis 1303, entſtunden die erſten Zweifel wegen der großen Macht des Pabſtes. Man verfiel auf den Gedanken, Religions- und Civilſachen zu unterſcheiden. Die Verlegung des Päbſtli-

chen Sitzes nach Avignon 1305, und das 1379 darauf erfolgte Schisma gaben Gelegenheit, noch weiters über die Gewalt des Pabſtes nachzudenken, wovon ſich auf den Concilien zu Piſa 1409, Koſtanz 1415 und Baſel 1431 ſchon einige Spuren zeigen. A. 1438 ward er in Frankreich durch die pragmatiſche Sanktion, und 1448 in Deutſchland durch die Concordata, vorzüglich was die Beneficien und Annaten betrift, eingeſchränkt. Endlich hat die Palingeneſie der Wiſſenſchaften, wie in andern Sachen, ſo auch über die Gewalt der Päbſte, die Begriffe der Weſteuropäer aufgeklärt, wozu die ſogenannte Reformation wohl auch das ihrige mag beygetragen haben.

Araber.

§ 167.

Viele Quellen zur Arabiſchen Geſchichte liegen noch ungebraucht in den Europäiſchen, und noch mehr in den Aſiatiſchen Bibliotheken. Der 1716 zu Leiden gedruckte Catalogus der Leidenſchen Bibliothek enthält von S. 409 an die Orientaliſchen

ſchen Manuſcripte. Der 1739 zu Paris gedruckte Catalogus Codicum manuſcriptorum Bibliothecae regiae enthält S. 159—162 die Geographos Arabicos; S. 162—164 die Chronologos; S. 164 — 193 die Hiſtoricos. Caſiri hat 1760 und 70 Bibliothecam Arabico-Hiſpanam Eſcurialenſem in zwey Folianten herausgegeben, wovon 1781 in Deutſchland, unter Profeßor Eichhorns Aufſicht, ein Nachdruck veranſtaltet worden. Unter den Engländiſchen Bibliotheken iſt die Bodleianiſche vorzüglich an Arabiſchen Manuſcripten reich. Einen Theil deſſen, was ſonſt noch in Europa an Manuſcripten zur Arabiſchen Geſchichte vorräthig iſt, enthält Hottingeri Promtuarium, ſiue Bibliotheca orientalis, addita Mantiſſa. Eine eigentliche Quellenſamlung zur Arabiſchen Geſchichte iſt noch nicht gedruckt worden. Was einzeln edirt worden, beſteht in folgenden: Greg. Abul - Pharajü ſpecimen Hiſt. arab. et lat. per Pocokium Oxon. 1650. Eiusdem Hiſt. Dynaſt. Orient. arab. et lat. per Pocokium Ox. 1663 et 72. 2 vol. Geographia Nubienſis arabice, Rom. 1592. hernach auch ins Lateiniſche überſetzt. *Bohadini*, *Abulfedae* et *Amadoddini* vita, et res geſtae Sultani

Saladini arab. et lat. per Schultenſium, Lugd. Bat. 1732. *Abulfeda* Vie de Mahomed par Gagnier. *Abulfedae* Annales Moſlemici, latinos ex arabicis fecit Iacobus Reiske Lipſ. 1754. Al *Makin* vom Erpenius ins Lateiniſche überſetzt. Ferner hat Schultens aus der Leidenſchen Bibliothek folgende Stücke nebſt einer Lateiniſchen Ueberſetzung abdrucken laſſen: Hiſtoria Imp. vetuſtiſſimi Ioctanidarum in Arabia felice ex *Abulfeda*, *Hamza* Iſpahanenſi et Nuvveirio. Hiſtoria euerſi Imperii Iootan. ex *Taberita* et Meſudio. Hiſtoria Diluuii Elarim, quo Sabaea euerſa eſt. Zu dieſer Sammlung wollte Schultens noch eine Vorrede und Noten machen, ſtarb aber darüber. S. Michaelis or. Bibl. Th. 4. N. 58. Die Engländiſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie nennen im Vorbericht zum 19ten Theil der deutſchen Ausgabe eine Menge orientaliſcher Schriftſteller, die ſie bey Ausarbeitung der Arabiſchen Geſchichte gebraucht haben, und wollen bey dieſem Theile der Geſchichte etwas Vorzügliches geleiſtet haben. Sonſt verdienen von den Neuern nachgeſchlagen zu werden Guthrie 6 Th. 1 und 2. B. Deguignes Geſchichte der Hunnen ꝛc. Einleitung. *Marigny* Hiſtoire des Arabes ſous

le

le Gouvernement des Califes Paris 1750 4 Part.

Geographie.

§ 168.

Arabien nach ſeinem weiteſten Umfange liegt von 12 bis 35 Grad Nordbreite; 53 bis 78 Oſtlänge, folglich halb in der heißen, und halb in der gemäßigten Nordzone. Es gränzt im Oſten an den Perſiſchen Meerbuſen und eine Reihe Berge: im Süden an das Arabiſche Meer, im Weſten an den Arabiſchen Meerbuſen, die Erdenge Suez, einen Theil von Syrien und Paläſtina; gegen Nord an Paläſtina, Cöleſyrien und den Euphrat. Nach Büſching begreift Arabien 55000 geographiſche Quadratmeilen, und iſt alſo 4 bis 5 mal ſo groß, als Deutſchland.

§ 169.

Schon Eratoſthenes theilte Arabien in das Petraiſche, Wüſte und Glückliche. Sonſt theilt man es auch bald in zwey Theile Nedſched und Tehama, d. i. in Hoch-

und Niederland; bald in 5 Provinzen: Jemen, Hedſchas, Tehama, Nedſched und Jamama: in welcher Abtheilung das ganze wüſte, und ein Theil des peträiſchen Arabiens nicht begriffen iſt.

§ 170.

Das peträiſche Arabien hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt Petra: iſt auch meiſt felſicht und unfruchtbar.] Der Berg Sinai, und die Städte Mekka und Medina in der Provinz Hedſchas, die heute auch zum peträiſchen Arabien gerechnet werden, ſind die berühmteſten Orte. Das wüſte Arabien iſt größtentheils eine Wildniß, indem auch in den Ebenen große vom Winde aufgethürmte Sandberge anzutreffen ſind. Nur hier und da giebt es fruchtbare Plätze, welche Palmbäume, verſchiedene Gewächſe und die angenehmſten Früchte hervorbringen. Die Wüſte von Syrien, die von Erakoder, Chaldäa, darin vormals Kufa war, gehören zu dieſem Theile Arabiens. Im glückſeligen Arabien war zwar der Boden des Landes überhaupt, wie in den übrigen Theilen: doch war eine Gegend daſelbſt, vermuthlich Jemen, wo ein

be-

beſtändiger Frühling war, und wo die vortreflichſten Früchte hervor kamen, beſonders Caffe, Getreide, Weintrauben, Weihrauch, Zimmet, Myrrhen, Caſſia, Balſam, Gold und Silber. Samaa, Aden, Mochha, Okadh und Saba ſind die merkwürdigſten Orte des glücklichen Arabiens.

1. Geſchichte vor Mohämmed.

§ 171.

Die Araber ſtammen theils von Chus und Joktan, theils von Iſmael und von den Söhnen der Kethura ab. Sie ſtunden vor Mohämmed nie unter einem Oberhaupte, ſondern waren in vielerley Stämme getheilt, die unter ihren Emiren unaufhörliche kleine Katzenkriege mit einander führten. Die großen Eroberer der Aegypter, Aßyrer, Perſer, Macedonier, Römer und Parthoperſer haben niemals die ganze Arabiſche Nation, ſondern nur einige Stämme davon, und nur auf eine kurze Zeit unterjochet. In Jemen war von Altersher das Reich der Homeriten durch Güte des Lands ſo-

wohl, als durch Handel mächtig; aber auch von dieſem Reiche wiſſen wir wenig, und überhaupt von den Arabern vor Mohämmed nur 5 wichtige Begebenheiten.

1.) Die Einführung der Jüdiſchen Religion in Jemen etwa 150 Jahre vor Chriſto.

2.) Die Ergießung des Waſſerbehälters oberhalb der Reſidenz Saba im 1ten Jahrhundert nach Chriſto, welche zu zwey neuen arabiſchen Königreichen Hira in Chaldäa oder Erak, und Ghaſſan im Damaſceniſchen Syrien Gelegenheit gab.

3.) Die Unternehmungen der Saracenen, welche bisweilen den Byzantiſchen Kaiſern wider die fremden Völker Beyſtand geleiſtet; die meiſte Zeit aber, als Bundsgenoſſen der Perſer, die Römiſchen Provinzen bey ihren Einfällen verwüſtet haben.

4.) Die Staatsveränderung in Hedſchas, wo etwa 200 Jahre vor Mohämmed der Koreiſchite Koſa dem Chozaiten Abu Gabſchan die Herrſchaft über die Kaaba, nebſt der bürgerlichen Regie-

rung über Mekka, für eine Flaſche Wein abſchwatzte.

5.) Die Unterjochung des Königreichs Jemen durch die Ethiopier. Sie eroberten es A. Chr. 502, behaupteten ſich 72 Jahre, und führten das Chriſtenthum ein. Die Perſer, die ſchon lange zuvor das Königreich Hira an ſich gebracht hatten, kamen unter ihrem Choſrou nach Jemen, iagten die Ethiopier hinaus, und herrſchten da bis auf Mohämmed.

Verfaſſung.

§ 172.

Die Religion der alten Araber war grober Sabäiſmus; durch die Perſer kam auch der magiſche Gottesdienſt in die Halbinſel, und ſpäter die jüdiſche und chriſtliche Religion. Es war aber die Religion ſowohl als die Regierungsform, und überhaupt die politiſche Verfaſſung nach den verſchiedenen Nationen verſchieden. An den Küſten und in den Städten wohnten Mäckler und Spediteurs der Handelswelt: in den innern Wüſten zogen freyheitsliebende,

räuberiſche und gaſtfreye Hirtenſtämme herum, welche die Weiber gemein hatten. Die meiſten konnten vor Mohämmed weder leſen noch ſchreiben; hatten aber doch Gedichte.

2. Mohämmed.

§ 173.

Mohämmed von patriciſch-fürſtlicher Herkunft, dem Stame nach ein Koreiſchite, der Familie nach ein Haſchemite, ward zufälliger Weiſe der Stifter der 4ten Hauptreligion und des Chalifats, das einſt der Welt von Indien bis nach Portugal Geſetze gab. Als Mohämmed A. 571 geboren war, fanden ſich von allen 3 Religionen, Heiden, Juden und Chriſten, verſchiedene Sekten in Arabien. Auch im Politiſchen war alles voll Spaltungen: ein Stamm war wider den andern; und Mekka feindete Medina bis auf den Tod an. Im Perſiſchen Reiche herrſchten uneinige Fürſten und Fürſtinnen, die unter den größten Unruhen auf den Thron geſetzt, und in Kurzem wieder herunter geworfen wurden. Das Byzantiſche Kaiſerthum war durch

Re-

Religions- und Staatsunruhen geſchwächt. Als Knabe war Mohämmed ſchon von Zükungen und Würmern geplagt: als Jüngling ſpekulirte er, zu Hauſe ſowohl als auf ſeinen Handelsreiſen nach Syrien, aus Antrieb ſeines Temperaments, ohne Einſicht und Gelehrſamkeit, über die 3 Religionen: als Mann ſperrte er ſein Handlungskomtoir zu, hieng einſam, in Ermanglung regelmäßiger Geſchäfte, ſeinen Grillen nach, und proiektirte den Islam, welcher die Religion Abrahams und Iſmaels wieder in ihrer Reinigkeit herſtellen ſollte. Hiezu holet er von dem Engel Gabriel himmliſche Eingebungen aus der Höhe des Bergs Hara bey Mekka, und macht zuerſt ſein altes Weib Chadidſchach, durch die er reich geworden, ſeinen Vetter Waraka einen Chriſten, ſeinen Sklaven Said und ſeinen 10 jährigen Neffen Ali zu Proſelyten. Nun war der Kaufmann ein Prophet, den ſelbſt der kluge Abubekr, und dieſem zu lieb auch Oſman erkannte. Mekka verſpottete ihn zuerſt, hernach verfolgte es ihn; als aber unterdeſſen die Bürger von Medina Moslemiten wurden, reiſete Mohämmed unter der Anführung Gabriels in den Himmel, und der bisher menſchenfreundliche Prophet

wur-

wurde ein Eroberer, nahm Mekka mit Sturm ein, bekehrte und eroberte mit Feuer und Schwert ganz Arabien. Er ſtarb A. 632 als Herr von Arabien, deſſen kriegeriſche Horden er durch das feſteſte Band der Religion vereiniget hatte.

§ 174.

Der Jslam oder die Mohämmediſche Religion, wovon die Moslemim, (bey uns Muſelmänner) den Namen haben, iſt ein Gemiſch von den Lehren Moſe's, Zerduſchts, Chriſti, und dem alten Glauben der Araber. Der Grund dieſer Religion iſt der Koran, welcher nach und nach aus den Suren, d. i. aus Mohämmeds Reden und Predigten erwachſen, und erſt nach dem Tode des Stifters von Abubekr geſammelt worden iſt. Die Dogmatik (Jman) beſteht aus 6 Hauptartikeln: von Gott, von den Engeln, von den heil. Schriften, von den Propheten, von der Auferſtehung der Todten, dem jüngſten Gerichte und dem ewigen Leben, von dem unbedingten Rathſchluß Gottes. Ihre Moral (Din) enthält 4 Hauptvorſchriften: von dem Gebethe und den dazu gehörigen Waſchungen, vom

Al-

Almoſen, vom Faſten und von der Walfahrt nach Mekka. Hiezu kömmt noch von den alten Arabiſchen Gewohnheiten die Beſchneidung, der Bluträcher, das Verboth des Weins, des Spielens, des Wuchers, der Wahrſagerey, gewiſſer Speiſen, und die Einſchränkung der Vielweiberey auf Vier. Die Türken, Tatarn, Afrikaner und Araber nehmen neben dem Koran auch noch die Sunna oder Tradition an; welche die Schiiten d. i. die Perſiſchen und Indiſchen Mohämmedaner verwerfen. * Alcorani textus cum verſione latina, notis et refut. Aut. Ludou. Maraccio Patau. 1698.

3. Das Chalifat.

§ 175.

In Arabien war die weltliche und geiſtliche Macht von jeher in Einer Perſon vereiniget, und blieb es auch bey Mohämmed und ſeinen Nachfolgern, den Chalifen. Erſt nach des Propheten Tode giengen die Araber das erſtemal über ihre Gränzen, erweiterten das Chalifat bis nach Portugal und Samarkand, und traten unter die weltherrſchenden Nationen ein.

Ueber 900 Jahre gab es Prinzen, die ſich Chalifen nannten; aber nur die erſten 600 Jahre begriff das Wort mehr in ſich, als einen bloßen Titel, und nur die erſten 300 Jahre hatten die Chalifen die geiſtliche und weltliche Macht, ſo wie ſie Mohammed hatte. Die Geſchichte des Chalifats hat alſo folgende Perioden.

I Die Chalifen mit der geiſtlichen und weltlichen Macht von 632 bis 933 = 300 J.

§ 176.

Von 632 bis 661 regierten 5 Chalifen aus mancherley Häuſern. Sie waren zwar alle Koreiſchiten; aber nur der vierte, Ali, Mohammeds Neffe und Schwiegerſohn nebſt ſeinem Sohne Haſſan waren aus dem Hauſe Haſchem. Man kann ſie dem ungeachtet Mohammeds Haus nennen: weil der Prophet keine männlichen Erben hinterlaſſen, und die Araber die erſten zween, Abubekr und Omar, als Schwiegerväter, den dritten und vierten, Osman und Ali, als Schwiegerſöhne des Stifters, wiewohl nicht ohne Unruhen und Einfluß der Aſe-

ſcha

ſcha, Mohämmeds Wittwe und Abubekrs Tochter, zum Chalifat erhoben haben. Abubekr bethete zu Medina, ſammelte den Koran, und ließ Damaſk erobern. Auch Omar kommandirte die Armeen von Haus aus, eroberte Paläſtina, Phönicien, Syrien, Meſopotamien, Armenien, Perſien bis nach Choraſan, und Aegypten: auch bauete er Baſra der Handlung mit Oſtindien wegen, führte die Hedſchra ein, und ließ die Bibliothek zu Alexandria verbrennen. Unter Osman gewann man Cypern und Rhodus, drang in Jſaurien und Nubien ein. Ali verlegte die Reſidenz von Medina nach Kufa.

§ 177.

Von 661 bis 750 herrſchten 15 Ommaiaden, die ihre Reſidenz zu Damaſk in Syrien hatten, und deswegen auch Syriſche Chalifen hießen. Moawija Staathalter in Syrien, aus dem von Altersher unruhigen, herrſchſüchtigen, und den Haſchemiten aufſäzigen Hauſe Ommaia, entriß den Haſchemiten im Aufruhr das Chalifat, und machte A. 675 es in ſeinem Hauſe erblich. Unter ihm ward Arabien ei-

eine Seemacht, beängſtigte die Küſten von Kleinaſien, und belagerte, wiewohl ohne Erfolg, Konſtantinopl. Im Oſten wird Samarkand und Sogdianen, und im Weſten Cyrenaika erobert. Unter Jeſid von 679 — 683 entſtehen Händel mit den Aliden, die zum Theil auch Fatimiden von Mohämmeds Tochter heißen. Dieſe Unruhen dauren unter ſeinen Nachfolgern fort, und bringen einigemal Gegenchalifen hervor. Dem ungeachtet wird unter Abd Al Malek, der zuerſt unter den Arabern eine Münzſtätte angelegt, und die Poſten eingeführt hat, Karthago erobert und zerſtört; unter Walid, der die griechiſche Sprache verboth, das Gothiſche Afrika und Spanien, Turkeſtan und ein Theil von Indien unterjocht; und unter Soliman, der den Nilmeſſer in Aegypten aufrichtete, Georgien bezwungen. Unter Haſchem ſezte Karl Martell A. 732 der Arabiſchen Eroberungsſucht im Weſten Gränzen. Jeſid III mußte A. 743 wegen der ganz erſchöpften Kaſſe den Sold der Truppen vermindern, und Merwan II A. 750 den Haſchemitiſchen Hauſe Abbas, das von Mohämmeds Bruder Al Abbas abſtammt, weichen. Mit ihm wurde das ganze Haus

Om=

Ommaia geſtürzet; nur Abdurahman flüchtete mit dem Koran nach Spanien, und trennte dieſes Reich vom Chalifate.

§ 178.

Vom Jahre 750 — 933 regierten die erſten Abbaſiden, 19 an der Zahl, welche noch zugleich Oberhäupter der Religion, und Monarchen des Staates waren: wiewohl es mit ihrer weltlichen Macht Berg ab gieng. Abul Abbas, der erſte Chalif von dieſem Hauſe, mit dem Zunamen Al Saffah, der Blutvergießer, verſicherte ſich und ſeinem Hauſe das Chalifat durch Grauſamkeit gegen das Haus Ommaia und kluge Vertheilung der Staathalterſchaften, die er blos ſeinen Brüdern und Oheimen anvertraute, außer daß ſein Feldherr Abu Moslem, Choraſan behielt, und faſt unumſchränkt regierte. Abul Abbas hat zuerſt die Würde eines Premierminiſters eingeführt. Sein Bruder und Nachfolger Al Manſor begünſtigte die Wiſſenſchaften, verfolgte die Chriſten, Aliden und Ommaiaden, und baute Bagdad. Der gelehrte, tapfere, ſtaatskluge und glückliche Harun Al Raſchid, von 786 — 808, ver-

verlohr zwar gegen die Edriſiden aus Ali's Hauſe Mogreb oder die Weſtküſte von Afrika; er machte aber am ſchwarzen Meere ſolche Eroberungen, daß er einer der mächtigſten Chalifen wurde. Seine Söhne ſchlagen ſich zuerſt um die Nachfolge, und Al Mamun, der ſich 813 behauptet hatte, nimmt einen Primierminiſter an, ſchenkt Chorasſan nebſt der Hoheit über die zinsbaren Türkiſchen Länder ſeinem Feldherrn Taher, wodurch die Einfälle der Türken begünſtiget, und der Verluſt der öſtlichen Länder veranlaſſet wurde. Al Motaſſen, 833 — 841 machte die Türkiſchen Sklaven zu ſeiner Leibwache; die bald nach Belieben die Chalifen ab- und einſezten oder ermordeten, und als Statthalter ihre Provinzen zu unabhängigen Staaten machten. Achmed ein Türke, war 868 der erſte, welcher ſich zum unumſchränkten Herrn des Tulunidiſchen Staates in Aegypten und einem Theile von Syrien aufwarf, welchem Beyſpiele die andern Statthalter von Arabiſcher und Perſiſcher Herkunft ſo getreu folgten, daß A. 932 unter dem 19ten Abbaſiden, Al Kaher, ſchon faſt alle Länder in fremden Händen waren. A. 933 wurde Al Kaher abgeſezt, und mußte als Bettler leben.

Die

Die Zwiſtigkeiten mit den Aliden und Ommaiaden, die Verpachtungen der Provinzen um jährliche Summen, Türken als Prätorianer, Feldherren und Miniſter, die Religionsſtreitigkeiten, und endlich die bald nach den Wiſſenſchaften eindringende Ueppigkeit und Schwelgerey waren die Urſachen des Verfalls. Das Chalifat fiel alſo wie das weſtliche und öſtliche Rom.

II Die Chalifen blos mit der geiſtlichen Macht von 933—1258 = 325 J.

§ 179.

Noch folgten 18 Abbaſiden, die aber weiter nichts, als Oberhäupter der Mohämmediſchen Religion waren: denn alle Gewalt hatten theils die Großvezire, theils beſondere Regenten der nach und nach errichteten Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen Dynaſtien, die nur ſelten zum Scheine die Chalifen als ihre Oberherren erkannten, und ſich belehnen ließen. Al Radhi ſah ſich A. 935 durch innere und äußere Feinde ſo ſehr gedrängt, und ſein Vezier Jbn Moklah wußte keinen andern Rath, als daß er eine neue Staatsbedienung erdachte, und den Jbn

Raiek zum Emir Al Omra, d. i. zum Oberſten Emir, machte. In den nächſten 10 Jahren folgten 6 ſolche Groß-Emirs von verſchiedenen Nationen aufeinander, die anſtatt die erſte Staatsbedienung zu vertretten, ſich zu Herren des Reichs und der Chalifen aufwarfen. A. 945 behaupteten die Buiden, Perſer aus Dailem das Groß-Emirat, und erhielten ſich bis 1055. Mahmud der Eroberer von Indien und Stifter der Türkiſchen Dynaſtie von Gasna ſchächte ſie zuerſt 1029; und der Seldſchuke Togrulbek, vom Chaliſen gerufen, verdrängte ſie 1055 ganz: ſpielte aber dann ſelbſt ſeine Rolle in Bagdad. Seine Nachfolger theilten, und A. 1153 wird der Chalif durch die Sultane von Chowareſm der Seldſchuken und mit ihnen der Emir Al Omra los. Bagdad war das einzige, was die Chalifen noch beſaſſen; und hier hatten ſie wenig Ruhe. Zuerſt waren ſie von den Sultanen von Chowareſm bedroht und beängſtiget: und nachdem dieſe vom Dſchinkiſchan 1218 überwunden worden, kam 1258 Hulaku, Dſchinkiſchans Enkel und Feldherr der Mogeln, von dem Armeniſchen König, und einem durch eine verunglückte Dedikation aufgebrachten Aſtrologen

logen herbeygelockt, eroberte Bagdad mit Beyhilf eines verrätheriſchen Vezirs durch Sturm, und brachte den Chalifen **Moſtaſem** um.

* Achmed, ein Abbaſide flüchtete nach der Eroberung von Bagdad nach Aegypten, wo ihn der **Mamelakiſche** Sultan als Chalifen erkennt, und mit einem anſtändigen Hofſtaat verſieht. Solche Titular-Chalifen lebten in Aegypten unter dem Schuz der Mamelukiſchen Sultane noch faſt 300 Jahre. Der lezte, **Motawekkel**, mußte 1517 nach Konſtantinopl wandern, und ſtarb 1538 in Aegypten. Noch führt der Türkiſche Kaiſer zu Konſtantinopel den Titel eines Chalifen, wird aber nur von ſeinen Unterthanen und den Europäiſchen Tatarn dafür erkannt.

* * *

Aus den Trümmern des Chalifats ſich bildende Staaten.

§ 180.

Es iſt ſchwer, die aus dem Chalifat entſtandnen Dynaſtien deutlich vorzuſtellen: ſo geht alles ins Kreuz und in die Queere.

Die Souverain gewordenen Statthalter bekriegten ſelbſt einander, und eine regierende Familie oder Dynaſtie verdrängte die andere, oder ward von den, in den angemaßten Provinzen aufgeſtellten neuen Statthaltern verdrängt. H. Gatterer hat ſie im Abriß ethnographiſch, chronologiſch und geographiſch vorgeſtellt. Kürze halber will ich das merkwürdigſte nur in geographiſcher Ordnung herſezen.

A Dynaſtien in Europa.

A In Spanien.

§. 181.

1.) Die Weſtgothen machten ſeit 718 von den nördlichen Gebürgen aus, den Anfang zu ihren Eroberungen. S. §. 40. Karl der Groſe nahm A. 778 den Strich von den Pyrenäen bis zum Ebro.

2.) Der Ommaiade Abderrahman machte A. 755 Spanien zu einem unabhängigen Chalifate, welches die Nachkömmlinge aus ſeinem Hauſe bis 1016 behaupten, aber unterdeſſen den Chriſten manches Stück Landes abtretten müſſen. S. §41.

3.)

3.) A. 1016 kamen Edeiſeiden aus dem Hauſe Ali, durch unruhige Köpfe geruſen, und verdrängten die Ommaiaden im Arabiſchen Spanien.

4.) Um 1023 werden durch eine Empörung die Ommaiaden wieder hergeſtellt.

5.) Von 1051 an machen ſich die Statthalter zu Souverainen, und es entſtehen manche Königreiche.

6.) A. 1090 kamen die Morabethen ſ. § 184 N. 4, eine Arabiſche Dynaſtie, nahmen alles, was die Araber in Spanien beſaſſen, außer Saragoſſa, und lieſſen ſich die Errungenſchaft vom Chalifen zu Bagdad beſtättigen.

7.) A. 1146 mußten die Morabethen den Muahediern, einer andern Arabiſchen Dynaſtie, überall, außer in Maiorka, weichen. ſ. § 184 N. 5. Majorka verl h. ren jene erſt 1229 gegen Jakob I von Aragonien.

8.) Seit 1220 zerfällt das Spaniſche Reich der Muahedier in mehrere kleine

Staaten, die bis 1259 an Aragonien, Kaſtilien und Portugal kommen. Granada allein ward A. 1246 nur Kaſtilien zinsbar, und erſt 1492 von Ferdinand dem Katholiſchen erobert. ſ. § 42.

B In Sicilien und Kalabrien.

§ 182.

1.) Die Aglabiden, eine Arabiſche Dynaſtie ſ. § 185, N. 1. bemeiſterten ſich 830 Siciliens, und behaupteten es, bis ſie

2.) 968 von den Fatimiden, Nachkömmlingen des Ali von Mohämmeds Tochter Fatime, verdrängt werden. ſ. § 184 N. 2, 185, N. 2, 186 N. 3.

3.) Die Fatimiden überließen Sicilien A. 971 den Zeiriden, einer andern Arabiſchen Dynaſtie; welcher es

4.) A. 1091 die Normänner abnahmen.

* Sicilien kömmt A. 1193 an die Hohenſtaufen; 1266 durch Päbſtliche Schenkung an Karl von Anjou; und 1282 nach der bekannten Veſper an Aragonien.

B Dy-

B Dynaſtien in Afrika.

§ 183.

Von 639 bis 681 eroberten die Araber ganz Afrika, vertilgten das Chriſtenthum, Gelehrſamkeit und Weinbau, verbreiteten von Suez bis Tanger Arabiſche Stämme, Sprache und Religion, baueten in Aegypten ſtatt Olyra und Alexandriniſchen Korn, Reis und Zuckerpflanzen, brachten auch die Kunſt der Zuckerſiederey aus Indien dahin, und erweiterten die Erdkunde an der öſtlichen, und weſtlichen Küſte dieſes Welttheils bis zum Cap des Courans, und über die Kanariſchen Inſeln hinaus. Nordafrika hat in der Arabiſchen Geographie folgende Namen: I Dejar Meſr, Aegypten. II Afrika in engerer Bedeutung, auch Magrab Al Auſath, occidens medius; das alte Lybien, oder jetzige Tripoli, Tunis und Algier. III Magrab, oder Magrab al Akſa, occidens extremus; das alte Mauritanien, oder jetzige Fez und Marocko.

A In Magrab.

§ 184.

1.) Edeis, ein Alide, drang nach 780 tief in Magrab ein; ſein Sohn, gleiches Namens legte 789 den Grund zur Stadt Fez, und errichtete ſich einen Staat. ſ. § 181, N. 3. Er ward 120 Jahre alt; und obwohl ſeine 12 Söhne das Land theilten, ſo behaupteten es doch Edeiſier, bis

2.) 941 die Fatimiden Fez erobern. ſ. § 182, N. 3, 185 N. 2, 186 N. 3.

3.) Um 979 bekamen Magrab die Zeiriden, die von den Homeriten, den alten Königen von Saba in Arabien abſtammten, und deren Vorfahren nach Afrika gezogen waren, als die Aethiopier Jemen verwüſteten. ſ. § 182, N. 3.

4.) 1069 mußten die Zeiriden den Morabethen, das iſt, den Religionsverbündeten weichen. Dieſe ſchrieben ſich von den Homeriten her, und hatten den Anfang ihrer Macht dem Religionseifer eines Dſchuhar, Abdollah und Abubekr zu danken.

Dſchu-

Dſchuhar bewog den Abdallah, mit ihm der Bekehrung ſeiner heidniſchen Landsleute nachzugehen; dieſer folgt, bekehrt nebſt vielen andern einen Abubekr, lobt ihn ſo lang bey den Neubekehrten, bis ihn einige Stämme zum Emir Al Muslimin ausruften. Das verdroß den Dſchuhar; er rebellirte, und ward erſchlagen. Abdallah ſelbſt zog mit vielen Arabern nach Sus, und ward auch erſchlagen; Abubekr rächte den Mord des Predigers, erobert Sus, und 1061 Sedſchelmaſa. Sein Sohn Juſuf ward 1069 von den freyen Stämmen zum Emir erwählt, baut Marocko und erobert das Arabiſche Spanien. ſ. § 181, N. 6. Sein zweyter Enkel Iſchak verlohr

5.) 1146 Magrab und bald hernach auch Spanien gegen die Muahedier. ſ. § 181, N. 7. Auch dieſe wurden durch Religionsſchwärmerey mächtig. Mahadi der Stifter gab ſich für einen Fatimiden aus, predigte zu Marocko und Sus; am lezten Orte rufte ihn eine Partey, die den Namen Muahedin, d. i. Unitarier oder Anbether des einzigen Gottes annahm, zum Emir Al Mumenin aus; er wählte ſich 12 Männer zu ſeinem Conſeil, ſchlägt

die wider ihn ausgeſchickten Truppen des Königs von Marocko, und belagert 1129 ſelbſt die Hauptſtadt Marocko; verliert aber ein Treffen, und ſtirbt vor Gram. Sein Nachfolger Abdolmumen ſezt den Krieg wider die Morabethen mit größten Glücke fort, erobert 1146 Marocko, und bald hernach auch Spanien und Afrika. Seine Nachkömmlinge ſchwächten ſich durch innerliche Zwiſtigkeiten, und mußten

6.) A. 1269 den Meriniden, oder Zeneten weichen. Abdalhak ein Abkömmling von Merin fieng ſchon A. 1213 ſeine Eroberungen an; aber er und ſeine zween Söhne waren noch von den Muahediern abhängig. Sie machten zuweilen Eroberungen, die aber keinen Beſtand hatten. Seit 1358 ſtritten die Prinzen dieſes Hauſes um den Thron, und machten den Portugieſen Gelegenheit, 1415 Ceuta wegzunehmen. Bis 1471 rieben ſich alle Meriniden von der regierenden Linie einander auf, und Seid Oataz, Statthalter von Arzille, ein Merinide von einer jüngern Linie, bemächtigte ſich des leeren Thrones von Fez; zu Veleze, Marocko, Dara und Tafilet entſtunden kleine Königreiche, denen,

wie

wie allen Meriniden Mehemed, der Stammvater der heutigen Beherrſcher von Marocko, A. 1500 ein Ende machte.

B In Afrika in der engern Bedeutung.

§ 185.

1.) A. 800 machte ſich der Aglabide Ibrahim, Haruns Stattshalter über Afrika unabhängig, und wählte Kairwan zur Reſidenz. Seine Nachkömmlinge eroberten Sicilien, legten 863 die große Waſſerleitung vor Tunis an, und verlegten 894 ſelbſt die Reſidenz dahin. ſ. § 182, N. 1.

2.) Die Aglabiden mußten 908 den Fatimiden weichen, derer Stifter Mahadi die Stadt Mahadia erbaute, und ſie zur Hauptſtadt ſeiner Länder machte. Sie bekamen nacheinander Magrab, Sicilien, Aegypten, Arabien und Vorderaſien unter ihre Herrſchaft. S. § 182, N. 2, 184, N. 2. 186, N. 3.

3.) Um 971 bekam der Zeiride Juſuf Afrika. ſ. § 182, N. 3, 184, N. 3. Von den Zeiriden waren die Hammadier

ein Zweig, welche ſüdwärts von Algier herrſchten. Juſuf beſaß auch Sicilien, eroberte Telemſan, Fez, Sedelmaſah und ganz Magrab: ſeine Nachfolger beherrſchten zugleich, wenigſt eine Zeitlang, die Inſel Sardinien, Maiorka, Korſika und Zarba. Seit 1069 wuchſen ihnen die Morabethen in Magrab zu Kopfe. Seit 1091 trieben ſie die Normänner in die Enge, und endlich wurden ſie

4.) 1159 von Muahediern gänzlich verſchlungen. ſ. § 181, N. 7, 184, N. 5.

5.) Seit 1206 machten ſich die Abuhaffsier aus Statthaltern zu unabhängigen Herren von Afrika und beſonders vom Lande Tunis, und behaupteten ſich, wiewohl unter mancherley Revolutionen bis 1570.

C In Aegypten.

§ 186.

1.) Tulun, ein Türke ward 868 Statthalter der Chalifen in Aegypten; ſein Sohn Ahmed warf ſich zum Souverain des Landes auf, und machte auch in Syrien gro-

große Eroberungen. A. 905 wurden die Tuluniden wieder von den Chaliſen bezwungen, und Aegypten ſamt Syrien kam auf 30 Jahre zum Chaliſat.

2.) A. 934 ward Mohämmed genannt Ichſchid, ein Türke aus Fergana Statthalter über Aegypten und Syrien. Er machte ſich unabhängig, und ward 935 vom ſchwachen Chaliſen dafür erkannt.

3.) A. 972 war der Fatimide Moes, ſ. § 182, N. 3, 184, N. 2, 185, N. 2, Herr von ganz Aegypten, baute Kahirah, das die Hauptſtadt des ganzen Reichs ward, welches ſich in Arabien und Vorderaſien bis an den Euphrat, dann über Afrika, Magrab und Sicilien erſtreckte. Um 980 nahmen ihnen die Zeiriden Afrika, Sicilien und Magrab weg. A. 1096 wurden ſie von den Franken in Paläſtina geſchwächt. Zulezt kam alle ihre Gewalt in die Hände ihrer Großvezire. Ein ſolcher, von einem Nebenbuhler vertriebener Großvezir ſprach den Türken Nuridin, der in Syrien regierte, um Hilfe an; der auch den vertriebenen durch ſeinen Feldherrn Schiraku, einen Kurden, wieder einſetzen ließ.

Schi-

Schirakú's Neffe, Selah-Eddin, den wir Saladin nennen, ward anfänglich Groß-vezir, ſetzte dann ſeinen kranken Fatimidiſchen Chalifen förmlich ab, ließ auf den Schein für ihn in Bagdad bethen, und

4.) brachte A. 1171 Aegypten an die Aiubiſchen Kurden, eine Perſiſche Dynaſtie. Saladin machte Eroberungen in Arabien, Meſopotamien und Syrien. Nach ſeinem Tode kam's zu Theilungen. Die Aegyptiſche Linie wurde

5.) A. 1250 von ihrer Leibgarde verdrungen, die aus Sklaven (Mamluk) beſtund, welche die lezten Kurden von Syriſchen Kaufleuten, und dieſe von den Mogoln erhandelt hatten. Sie beſaſſen Aegypten ſamt dem größten Theil von Syrien, und hatten mit den Kreuzfahrern viel zu thun. Dieſe hießen Baharitiſche Mamluken, d. i. Sklaven vom Meere her.

6.) A. 1382 kam Barkok ein aus Tſcherkaſſien ſtammender Sklave, warf den lezten Bahariten Hadſchi vom Throne, und beſtieg ihn. Die lezten Sultane hielten es mit den Perſern gegen die an-

wach-

wachſende Oſmaniſche Macht; es wurde aber Kanſu Alguri 1516 bey Aleppo geſchlagen, und von den Pferden zertretten; und 3 Monate ſpäter, auch ſein Nachfolger Tumbanbai in Syrien überwunden, an den Galgen gehangen, und Aegypten zur Provinz des Reiches der Oſmanen gemacht.

C In Aſien.

A In Arabien.

§ 187.

Im petraͤiſchen ſowohl, als gluͤcklichen Arabien entſtunden viele kleine Dynaſtien, die keine umſtändliche Anzeige verdienen. Sie ſchwächten das Chalifat, und brachten nach und nach die alte Verfaſſung wieder empor, nach welcher ein jeder Stamm ſeinen eignen Scherif oder Emir überkam, wie es noch heute iſt. So hat Mekka und Medina, iedes ſeinen unabhängigen Scherif, obgleich der Türkiſche Kaiſer ſich den Beſchüzer dieſer beyden heil. Städte nennt. Oman und Yemen haben Könige.

B In Syrien.

§ 188.

Ein Theil von Syrien war ſeit den Tuluniden, wiewohl mit mancherley Abwechslungen, bey den, Aegypten beherrſchenden Dynaſtien. Neben dieſen entſtunden in dem übrigen Syrien und Meſopotamien mehrere kleine Dynaſtien von geringerer Bedeutung: als die Hamadaniden von Moſul und Aleppo, die Okaliden, Merwaniſchen Kurden und Mardaſiden, die Theils Nebentheils nach einander in Syrien geherrſchet haben, und zulezt von den Seldſchucken verſchlungen worden.

C In Perſien, Choraſan, Mawarennahr ꝛc.

§ 189.

1.) Die Barmakiden, die von den Perſiſchen Königen abſtammen wollten, wurden zu Anfang des 9ten Jahrh. in der Geburt erſtickt.

2.) Die Taheriden herrſchten in Choraſan von 820, und wurden

3.) A. 872 durch die Soffariden, eine andere Perſiſche Dynaſtie verdrängt. Der Stifter dieſer Dynaſtie Jakub beſaß auch Seidſcheſtan und Tabaraſtan, wozu ſeine Söhne noch Fars und Dſchebal fügten

4.) Um 874 machten ſich die Enkel und Urenkel des Saman, eines vermuthlichen Abkömmlings der Perſiſchen Könige, in der von Choraſan abhängigen Provinz Mawarennahr aus Staathaltern zu Landesherren, nahmen ihren Siz in Bochara, und verdrängten A. 902 die Soffariden aus Choraſan. Dieſe Samaniden werden wegen ihrer Gerechtigkeit, Güte, und andern Tugenden ſehr geprieſen. Sie wurden durch ihre nordöſtlichen Nachbar n, die Chane der Honike geſchwächt, und durch ihre rebelliſchen Statthalter, vornehmlich die Gasneviden um das Jahr 1000 zu Grunde gerichtet.

5.) Neben den Samaniden herrſchten die Dailemiten in Dailem, Ghilan, Dſchordſchan und längſt dem Kaſpiſchen Meere her von 927 bis 1012.

6.) Seit 933 entſtund die Dynaſtie der Buiden, die auch von Perſiſchen Königen

ebſtammen wollten. Aly, des Bucah, eines Fiſchers in Dailem Sohn, ſchwang ſich vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn des Königs von Dailem, empörte ſich, nahm ſeinem König verſchiedene Länder ab, und ward Emad Ad Daulah. Nebſt dem Groß-Emirat, das die Buiden A. 945 erhielten, beſaſſen ſie Perſien, beyde Erak, Kuziſtan, Oman, Moſul, Diarbekr und einige andere Länder. Sie ſchwächten ſich in der Folge durch Theilungen.

7.) Die Gaſneviden ſtammten von Türkiſchen Sklaven her, die in dem Dienſte der Samaniden empor geſtiegen, die Staathalterſchaft von Choraſan und den Beſiz von Gaſna erhalten hatten. Mahmud machte ſich 999 zum Herrn von Choraſan, ſtürzte die Samaniden, warf bis an den Ganges hin ein Türkiſches Reich nach dem andern um, vernichtete 1029 auch die Buidiſche Linie von Erak, und führte zuerſt den Titel: Sultan.

8.) Seit 1037 haben die Seldſchucken die meiſten Provinzen der Gaſneviden erobert, und 1055 auch die Buiden in

Bag-

Bagdad vertrieben. Seit 1092 kamen die Sedſchuken in Verfall, und die Gasneviden erholten ſich wieder.

9.) A. 1152 entſtund die Dynaſtie der Guriden, die ebenfalls von den Perſiſchen Königen abſtammen wollten, verdrängten die Gasneviden, und herrſchten über Gur, Gasna, Zableſtan, Indoſtan und den größten Theil von Choraſan.

10.) Die Chowareſmier ſ. § 199 machten die Guriden 1193 von ſich abhängig, und unterjochten ſie 1208 gänzlich.

11.) Seit 1090 traten auch die Iſmaeliter, urſprünglich eine Arabiſche, nachher mit Perſern vermiſchte Dynaſtie in Perſien hervor, und breiteten ſich in der Folge auch in Syrien aus. Sie werden auch Bathenianer, Malahediten und Meuchelmörder genannt. Ihr Stifter Haſſan, war zugleich Urheber einer neuen Religion, die von Chriſten und Moslemern gleich ſehr verabſcheuet wurde. Sie waren mehr durch ihre Banditen-Streiche, als Eroberungen furchtbar, und wurden in Perſien 1255 vom Mogoliſchen Feldherrn Hulaku, und

in Syrien A. 1272 von dem Mamluken unterdrückt.

12.) A. 1219 geriethen die Mogoln unter Dſchinkiſchan mit den Chowareſmiern in Krieg. Tuli, Dſchinkiſchans Sohn erhielt bey deſſen Tode 1227 die gemachten Eroberungen. Tuli's jüngſter Sohn Hulaku, von ſeinem Bruder Manku geſchickt, rückt nach Perſien vor, zerſtört 1258 das Chalifat, erobert einen großen Theil von Syrien, und ſezt ſich als ein von dem Mogoliſchen Großchan abhängiger Fürſt zu Tawris. Seine Nachkömmlinge machten ſich bald unabhängig, und breiteten ſich 1283 bis nach Kleinaſien aus. Unter Abuſaid 1335 fiengen die Dſchubanier als Großveziers unumſchränkt zu herrſchen an; bis Haſſan, ein Abkömmling Abuſaids von ſeinem Sohne Ilchan 1336 einige Provinzen an ſich riß, und die Dynaſtie der Ibhanier ſtiftete, welche die Arabiſchen Provinzen Erak und Adherbiſtan beſaſſen, und von Bagdad aus regierten. Der lezte Dſchubanier ward 1355 vom Mogoliſchen Chan in Kaptſchak in einem Treffen erſchlagen. Haſſans, des Ilchaniers Urenkel, Ahmed wurde 1384 von Timur mit Krie-

ge

ge überzogen, und 1392 aus Bagdad verjagt. Nach Timurs Tode 1404 kam er wieder zur Regierung, mußte aber die Timuriden neben ſich leiden. A. 1410 wird er von den Turkmannen vom ſchwarzen Schöps geſchlagen, gefangen und umgebracht.

13.) Nun herrſchten die Turkmannen vom ſchwarzen Schöps über die Länder der Ilchanier, und trieben die unvereinigten Timuriden in die Enge: indem ſie ſich zu Herren von Erak, Meſopotamien, einem Theile Armeniens, Georgiens, Perſiens und Kermans machten. Zulezt bekamen ſie Streit mit den Turkmannen vom weißen Schöps, deren Heerführer Aſun Haßan 1468 ſie verdringt, dann auch den Timuriden Abuſaid bezwingt, ſich zum Herrn von ganz Perſien aufwirft, und ſeine Reſidenz zu Tawris nimmt. Seine Nachkömmlinge waren nicht ſo groß, wie er, und Iſmail Soſi, der ſich für einen Abkömmling des Ali ausgab, vertrieb ſie nach langwierigen Kriegen 1508.

D In Indien.

§ 190.

1.) Der Theil des Dießſeits des Ganges gelegenen Indien, den Walid A. 705 eroberte, blieb ein Theil des Chalifats bis

2.) A. 808 die von den Chalifen aufgeſtellten Arabiſchen Statthalter ſich unabhängig machten, und als freye Könige regierten.

3.) A. 1002 unterjochte Mahmud Gaſni nicht nicht nur dieſe dem Chalifat entriſſene, ſondern auch die übrigen Indiſchen Reiche bis an den Ganges, welche nie von den Arabern ſind erobert worden.

4.) A. 1183 wurden die Gaſneviden von den Guriden gänzlich bezwungen.

5.) Die Guriden wurden von 1208 bis 1215 durch die Chomareſmier zu Grunde gerichtet.

6.) A. 1219 wurden die Chowareſmier vom Dſchnikiſchan aus den größten Theil

Theil ihrer Länder vertrieben. Dſchnikiſchan wollte 1224 auch nach Indien gehen; aber ſeine Armee wollte nicht, und die Chowareſmiſchen Statthalter hatten Zeit und Ruhe, ſich in Könige umzuſchaffen.

7.) A. 1398 kam Timur nach Indien, und eroberte es bis an den Ganges; aber ſeine uneinigen Nachkömmlinge waren ſchon 1408 wieder überall vertrieben. Nur in der Bucharey und Choraſan hielten ſie ſich bis 1498.

Verfaſſung und Sitten.

§ 191.

Von der Religion und der Regierungsart bey den Arabern im Chalifate iſt ſchon oben genug geſagt worden. Beym Antritt der Regierung ſchwuren der Chalif und ſeine Unterthanen einander den Eid; der neue Herrſcher hielt eine Anrede an das Volk, und bethete ihm vor. Sein Thron war eine Tapete, worauf er ſaß, und worauf die traten, die ihm huldigten. Die Chalifen führten meiſtens ein andächtiges Pfarrerleben, wenn ſie auch vor dem Antritt

tritt der Regierung ſich als Kriegshelden gezeigt hatten, und ließen ihre Armeen ſchwärmeriſch erobern, oder tigermäßig einander ſelbſt aufreiben.

§ 192.

Bis über die Mitte des 8ten Jahrh. waren die Araber ſchwärmeriſche Barbarn, denen der Koran alles war. Aber dann wurden die Bagdader-Araber durch Vorſchub der Abbaſiden, und durch Unterricht ihrer Byzantiſchen Unterjochten gelehrt, errichteten Akademien, überſezten die großen Griechen in ihre Sprache, und machten ſich als Aerzte, Polemiker, Sprachlehrer, Philoſophen und Mathematiker berühmt. Von Bagdad zog ſich der Geſchmack über Afrika nach Spanien, und vom Arabiſchen Spanien aus drangen einige Stralen auf das chriſtliche Weſteuropa. Seit dem 12ten Jahrh. laſen Engländer, Deutſche, Franzoſen und Italiäner den Plato, Ariſtoteles und Euklides, die Kaiſer Friedrich II aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche hatte überſezen laſſen. Die Afrikaniſchen Juden fiengen an, Hebräiſche Gramatiken nach Arabiſchen Muſtern zu ſchreiben. Wer Mathe-

thematik ſtudieren wollte, gieng nach Toledo; und was wir jetzt freye Künſte nennen, hießen damals Arabiſche Studia.

* Dichter waren die Araber ſchon als Barbarn. Selbſt ihre Könige verfertigten Gedichte, oder bezahlten ſie doch gut. In Fez ward jährlich am Geburtstage Mohammeds zu ſeinem Lobe um die Wette gedichtet. Der Sieger ward Oberpoet für ſelbes Jahr, und erhielt vom König ein Pferd, eine Sklavinn und das Kleid vom Leibe.

§ 193.

Alle 3 Wege der Handlung, und überhaupt der ganze morgenländiſche Handel bis nach China hin war in den Händen der Araber. Der Indiſche Handel gieng Anfangs hauptſächlich nach Baſra am Zuſammenfluße des Tigris und Euphrat: und von dieſer Hauptniederlage der morgenländiſchen Waaren, theils auf dem Tigris nordwärts durch Armenien nach Trebizond und andern Häfen des ſchwarzen Meeres; theils weſtlich durch Karavanen nach Damaſk, Smyrna, Aleppo, Tripoli und Alexandretta ꝛc. Später kam auch der Weg der Großhandlung auf

dem

dem Arabiſchen Meerbuſen wieder in Gang, und über Suez nach **Kairo**, **Barka**, **Aſkar** ꝛc.

§ 194.

In einigen Provinzen des Chalifats waren die Araber im Landbau und Manufakturen ſehr fleißig und geſchickt. In andern ließen die faſt immerwährenden, theils einheimiſchen, theils auswärtigen Kriege die Künſte des Friedens nicht empor kommen. Die Wiſſenſchaften, und durch Handlung und Eroberungen erworbene Reichthümer brachten Ueppigkeit und Schwelgerey unter die Araber.

Türken.

§ 195.

Die Türkiſche Geſchichte hat in Anſehung der vorhandenen Nachrichten drey Perioden. **Erſtens**, von ihrem Urſprung bis auf die Einfälle der Araber waren ſie kaum den Sineſern und Perſern bekannt; und da ſie ſelbſt nicht ſchrieben, wiſſen wir von ihrer Geſchichte aus dieſem Zeitraume ſehr

ſehr wenig. Die Engländiſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie haben im 21ten Theil aus Sineſiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen Nachrichten und Fabeln, und aus einigen Reiſebeſchreibungen eine Geſchichte der Türken von ihrem Urſprung an entworfen. So auch den 4ten Theil der Anmerkungen und Zuſäze. Eben das hat Deguignes, und wie es ſcheint, aus den nämlichen Quellen unternommen in ſeiner Hiſtoire generale des Huns, des Turcs etc. Von dem Zuſtande der jenigen Türkiſchen Stämme, die nie aus dem großen Lande, das wir Tatarey nennen, gekommen ſind, wiſſen wir auch in den folgenden Perioden faſt eben ſo wenig. Einige Reiſebeſchreibungen: als Relation des voyages en Tatarie de Fr. Guil. de Rubrigues etc. avec vn traité des Tatares par *Pierre Bergeron* Paris 1634, et augmenté des pluſieurs autres Relations curieuſes. A la Haye 1734. Recueil des voyages du Nord. Recueil de *Bergeron*. *Thevenot* Relation d'un voyage fait au Levant. Paris 1665. *Eiusdem* Relation de diuerſes voyages curieux Paris 1696, 2 Tom, ſind alles, woraus man ſchöpfen kann.

Zwey-

Zweytens. Die Geſchichte der, ſeit den Einfällen der Araber, im Chalifate groſſe Rollen ſpielenden Türkiſchen Stämme kann aus den Arabiſchen Geſchichtſchreibern entnommen werden. S. § 167.

Drittens. Die Geſchichte des Türkiſch-Oſmaniſchen Stammes, der aus den Trümmern des Seldſchukiſchen und Byzantiſchen Kaiſerthums das noch heut beſtehende mächtige Reich errichtet hat, kann viele gleichzeitige Schriftſteller, und manche gute Syſteme und Kompendien aufweiſen. Hieher gehören Phil. *Loniceri* Chronicorum Turcicorum Tom. III Argent. 1537. Baſil. 1556. Francof. 1578. Annales Sultanorum Othomanidorum (von 1303 — 1587) lat. reddit. *A Ioh. Leunclauio*, cum eiusdem Pandectis hiſt. Turc. Paris 1650, Francof. 1590, et 98. von ihm ſelbſt ins Deutſche überſezt, unter dem Titel: Neue Chronica Türkiſcher Nation in 4 Büchern; im lezten ſind noch einige Schriften anderer Verfaßer beygeſezt. *Ioh. Leunclauii* Hiſt. Muſelmanae Turcorum etc. lib. 18 Francof. 1591. *Cantimir* le Prince *Demetrius* Hiſtoire de l'Empire Ottoman trad. par Ionquieres Paris 1743. Abrégé Chrono-

nolo-

nologique de l'Hiſtoire Ottomane par M. *De la Croix* a Paris 1768, 2 Vol. ins Deutſche überſezt, mit vielen Verbeſſerungen, und Zuſäzen von Joh. Chriſtoph Friedrich Schulz, Leipz. 1769—72. 3 Bände. Am dritten Bande iſt angehängt ein Verzeichniß der berühmteſten Türkiſchen Schriftſteller aus den 13, 14, 15, 16 und 17 Jahrh. nebſt der Anzeige ihrer vornehmſten Schriften; wie auch ein Verzeichniß der vornehmſten Schriftſteller von der Geſchichte und dem Zuſtande des Türkiſchen Reichs. In der allgemeinen Welthiſtorie der 27te Theil, und vom Guthrie des 7ten Bandes 2te Abtheilung. Hiſtoriſche Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Oſmaniſchen Monarchie von **Peter Buſniello** in le Brets Magazin Th. 1, S. 52 bis 161. Th. 2, S. 167 bis 232.

§ 196.

Die **Türken** oder **Tatarn** ein edles Volk, ſtark von Leibe, ſchön von Antliz, und ſtolz, treu und tapfer von Gemüthsart, wohnten zuerſt auf der Oſtſeite des Kaſpiſchen Meeres, wo ihre Abkömmlinge noch heut zu Tage theils wohnen, theils herum-

zie-

ziehen. Es war eine große Nation, die viele Volkerſchaften unter ſich begriff, und die in viererley Betracht in der Weltgeſchichte wichtig iſt. *

* Tatarn iſt bey uns lange das geweſen, was den Alten die Worte Scythen und Kelten waren; dieſe nannten alle, ihnen wenig, oder gar nicht bekannte, in nördlichen eben ſo unbekannten Gegenden wohnende Völker Scythen oder Kelten; und wir haben lange alle Aſiatiſche Völker, die im Norden von Perſien, Indien und Sinabis an das Weltmeer hinwohnen, Tatern genennt, ungeachtet ſie der Geſtalt, Lebensart, Religion und Sprache nach ſehr weit von einander unterſchieden ſind. Erſt in den neueſten Zeiten fieng man an, dieſe, wie andere fremde Völker nach den Sprachen zu klaßificiren; und fand für die Weltgeſchichte drey große unter ſich ganz verſchiedene Völker oder Völkerſtämme, die Türken oder Tatarn, die Mogoln oder Kalmuken, und die Mandſchu oder Tunguſen.

I Die Türken bis auf die Einfälle der Araber A. 704.

§ 197.

§ 197.

Die alte Geſchichte der **Türken** iſt meiſtens unbekannt. Sie ſcheinen die **Maßageten** der Alten zu ſeyn, die durch die Niederlage des **Cyrus** und durch die Handlung der Vorderaſiatiſchen Völker nach **Serika**, bekannt wurden. Ums Jahr 545 kömmt der Name **Türken**, zum erſtenmal vor, den damals nur derjenige Theil des Volkes führte, der in den Altaiſchen Gebirgen längſt den Fluße Irtiſch ſeine Wohnungen hatte, und dem Chan der Scheuſchen unterworfen war. Ihr Anführer **Tumuen** nahm A. 552 den Chan-Titel an, und ſtiftete das Reich der Türken am Irtiſch und Altai, welches bald mächtig wurde, nach **Sina** und **Perſien** ſtreifte, nach **Konſtantinopl** Geſandten ſchickte, und auch von Daher erhielt, und ſich A. 581 in den öſtlichen und weſtlichen Staat theilte. Die in beiden Staaten nachher erfolgten Zerrüttungen gaben den Sineſern Gelegenheit darinn nach Belieben zu ſchalten, und verurſachten auch die Entſtehung mehrerer ſchwachen Chanſchaften neben ihnen, aus denen die **Hoeike** in der Folge mächtig wurden.

II Von den Einfällen der Araber bis auf Togrulbek 1037 = 333 J.

§ 198.

Schon vor dem Einfalle der Araber ſeit dem 5ten Jahrh. wanderten Türkiſche Völker nach Weſten Nordwärts um das kaſpiſche Meer herum: jetzt gehen ſie auch auf die Sudſeite dieſer See, und ſtiften zum Theile mächtige Staaten. Die Hoeike warfen A. 744 den Staat der öſtlichen Türken über den Haufen, und etwelche Jahre hernach brachten ſie auch die, aus dem weſtlichen Staate entſtandenen Chanſchaften unter ſich. Dem ungeachtet eroberten doch die Araber von Zeit zu Zeit einige Türkiſche Länder, und ſchleppten ſehr viele Türken als Sklaven nach dem Chalifat. **Moſtaſem** brauchte ſie A. 833 als Leibwache; bald hernach wurden ſie Feldherren, Großvezier, Staathalter, Emir Al Omra; und handelten bey der Armee, am Hofe und in den Provinzen ganz willkürlich. So herrſchten von 868 in Aegypten und Syrien die **Tuluniden** und **Ichſchididen** nacheinander 100 Jahre. ſ. § 186, N. 1 und 2; in **Choraſan** ſeit 820 die **Taheriden**; in **Choraſan**, **Mawa-**

rin-

rinnahr und Indien die Gaſneviden; ſeit 975. ſ. § 189, N. 2. 7. So machten zuerſt die Buiden, dann auch die Seldſchuken das Großemirat in ihrer Familie erblich. ſ. §. 179.

III Von Togrulbek 1037 bis auf Dſchingischan 1220 = 183 J.

§ 199.

Seldſchuk, der Sohn Dekaks, gieng von Turkeſtan aus, ward ein Moslim, und zwar ein Sonnite, und wanderte im Norden vom Gihon herum. Seine 3 Enkel giengen über den Gihon, Mahmud Gaſni ließ ſie in Choraſan ein, das ſich Togrulbek ſchon A. 1039 zueignet. Nun giengen ihre Eroberungen nach Vorderaſien bis zu den Griechen, und nahmen immer zu bis A. 1092 unter Malek-Schah, der von Kasgar und dem Indus an bis an das Mittelländiſche Meer und den Hellespont herrſchete: ob ihm ſchon ſeit 1041 einige Länder entriſſen worden, 1) durch die appanagirten Prinzen, Sultane von Kerman, Ikonium, Aleppo und Damaſk. 2.) Durch die Iſmaeliter. ſ. § 189. N. 11.

3.) Durch die Ortokiſchen Turkmanen, welche 1082 Jeruſalem erobert, ſ. § 159. und, dort durch die Fatimiden verdrängt, nach Syrien, Meſopotamien und Erak gegangen ſind. 4.) Durch die Kreuzfahrer. In Verfall kam das Seldſchuckiſche Reich ſeit den Theilungen 1103 und 1105, worauf bald noch mehrere Länder entriſſen worden, 1.) durch die Atabeken d. i. Fürſtenväter von Erak, Medien und Fars, die urſprünglich Seldſchukiſche Statthalter waren ſeit 1127. 2.) Durch die Chowareſmier am kaſpiſchen Meere, wo ſich Mohämmed, der 1097 Sedſchukiſcher Statthalter wurde, unabhängig machte. ſ. § 189, N. 10. 3.) Durch die Aiubiſchen Kurden die ſeit 1172 in Paläſtina, Syrien, Meſopotamien und Arabien große Eroberungen machten. Vernichtet endlich 1195 wurde das Seldſchukiſche Reich durch die Chowareſmier, die ſchon vorher gegen Oſten große Eroberungen gemacht hatten. Im Jahre 1220 konnte Mohämmed, der Urenkel des Stifters vom Chowareſmiſchen Reiche, da er auf dem höchſten Gipfel der Macht war, den Dſchnikiſchan nicht widerſtehen, ſondern mußte leiden, daß ſein großer Staat von den Mogoln zerſtört ward.

IV.

IV Von Dſchnikiſchan 1220 bis zur Erobe- rung von Konſtantinopl 1453 = 233 J.

§ 200.

Von 1242 bis 1264 zerſtörten die Mogoln die noch übrigen Türkiſchen Staaten von Kleinaſien, beſonders die Atabeken und die appanagirte Linie in Ikonium. Die unterjochten Türken dienten ſeit dem Anfange des 13ten Jahrh. den Mogoln zu Werkzeugen ihrer meiſten Siege; denn ſie waren es, die unter Mogoliſchen Herren Rußland unterjochten, und ſich in der Krim nieder ließen. 11 Türkiſche Emirs, die ſich unter den Ikoniſchen Sultanen frey gemacht hatten, flüchteten bey dem Einfalle der Mogoln auf die Gebürge; nach der Feinde Entfernung ſtiegen ſie wieder herab, und errichteten neue Staaten. Einer davon Oſman brachte in Bythinien 25000 Mann unter ſich, und ſtarb 1326. Sein Sohn Orhan griff die übrigen Emirs, nebſt den Griechen an, und ſiegte. Der Enkl Murad gieng bereits nach Europa herüber, und reſidirte in Adrianopl. Der Urenkl Baieſſid ließ ſich 1394 vom Chalifen Byzant ſchenken, und wollte eben davon Beſitz

nehmen, als der Kaiſer und die unterdrückten Emirs den mogoliſchen Timur rufen: doch ſein jüngſter Sohn Mohämed erhielt den wankenden Staat, und ſein Enkel Mohämmed II nahm 1453 Konſtantinopl wirklich ein.

Mogoln.

§ 201.

Mit den Hilfsmitteln zur Geſchichte der Mogoln iſt es wie mit denen zur Geſchichte der Türken. Sie ſelbſt konnten nicht ſchreiben, und den ſchreibenden Völkern waren ſie unbekannt. Die Arabiſchen und Perſiſchen Scribenten wiſſen nichts von Mogoln bis auf Dſchinkischan; gleichwohl nennen ſie alte Chane der Mogoln, und ſteigen damit bis auf Japhet Noachs Sohn hinan. Die Mogolſchen Traditionen finden ſich in der Hiſtorie genealogique de Tatares traduit de Manuſcript Tatare *d' Abulgaſi Bahadur Chan* (1663) et Enrichie d'un Grard nombre de Remarques. Leyde 1726. Die oben § 195 angeführten Reiſebeſchreibungen können auch hier gebraucht werden. Sonſt ſind die Hauptwerke zu dieſer

ſer Geſchichte *Petit de la croix* Hiſtoire du grand Genghizkhan Paris. 1710. Die aus Sineſiſchen Schriftſtellern verfaßte Hiſt. de Genghizkhan, et de toute la Dynaſtie de Mongous par le P. Gaubil. Paris 1739, nebſt deſſen Abhandlungen in Obſ. mathematiques par le P. Souciet Paris 1729. vol. 3. 4. *Deguignes* Hiſtoire generale des Huns etc. Die allgemeine Welthiſtorie 21 Th. Guthrie des 7ten Th. 1 B.

§ 202.

Mogoln oder **Kalmuken** wanderten lange in verſchiedenen Horden unter mancherley Chanen vertheilt, in der Mungaley herum, tranken **Kumiſch**, und glaubten an den Schaka. Ihre Chane ſtanden unter einem Großchan, der im 12ten Jahrh. den **Nudſchen** im nördlichen Sina zinsbar war. Wir nennen ſie nach den Beyſpiel der Sineſer auch **Tatarn**, vielleicht weil ihre ungeheuren Armeen größtentheils aus **Tatarn** beſtunden; ob ſie ſchon von den eigentlichen **Tatarn**, den **Türken** ſowohl der Sprache, als Geſchichtsbildung nach unterſchieden ſind. Ihre ältere Geſchichte iſt meiſtens unbekannt oder fabelhaft, und

das Volk ſelbſt unbedeutend: aber ſeit dem Dſchinkiſchan ſein ſchmuziges Volk zu den allergrößten Conqueranten und Weltſtürmern umgebildet; ſo daß die Mogoln mit anderthalb Millionen Mann faſt in einem Zeitraum gegen Rußland, Polen, Schleſien und Ungarn in Europa, und gegen gegen Tangut, Kleinaſien, das Chalifat, Sina und Japan in Aſien agirten, und überall die größten Revolutionen verurſachten, ſind ſie ein welthiſtoriſches Volk, und ihre Geſchichte theilt ſich ſeither in Perioden.

I Die Mogoln unter Dſchinkiſen von 1163 dem Geburtsjahre des Dſchinkiſchan bis 1369, wo ſich Timur ſelbſt krönte = 200 J.

§ 203.

Jeſukai, der Vater Dſchinkiſchans, hatte 30000 Familien unter ſich, und ſtarb, da ſein Sohn erſt 13 Jahre alt war. Während der Minderiährigkeit des Temudſchin fielen die meiſten Horden von ihm ab, und nur 13 blieben bey ihm. Mit dieſem erwährte er ſich andrer Horden, die ihn angriffen

grieſen; ein Sieg folgte auf den andern, die er Mogoliſch feyerte. Der Ruf des jungen Helden erſcholl vom Aral bis nach Schanſi; die ganze Mungaley theilte ſich in Partheyen, und die Parthey Temudſchins war die mächtigſte.

§ 204.

Den erſten Schritt zur allgemeinen Chanſchaft machte er mit Beyhilfe des Aberglaubens. A. 1206 ließ er bey einem allgemeinen Reichstag (Kuriltai) an den Quellen des Onon, wo er gebohren war, einen Verwandten von ihm, der ein Chodſcha (Lehrer, oder Weiſer) war, und wegen ſeinen ſtrengen und heiligen Wandel für einen Liebling der Gottheit und für einen Propheten gehalten wurde, vor allen Chanen auftretten und ſagen: Gott hat den Chane Temudſchin die ganze Welt gegeben, und er ſoll Dſchinkiſchan heißen; nun ließ er ſich alle Mogoliſche Horden huldigen. A. 1209 ergaben ſich ihm die, durch Neſtorianiſche Chriſten cultivirten Iguren, und er lernte die Schreibkunſt von ihnen. Hierauf grief er Tangut, dann Schwarz-Kitai, und endlich die Nudſchen an, mit

deren Hauptſtadt er den großen und menſchenfreundlichen Staatsmann Jlidſchuzai bekam, durch den er die mogoliſchen Sitten verbeſſerte, den Staat und die Religion einrichtete, Künſte und Wiſſenſchaften unter ihnen beliebt machte. Er überwältigte den Schah von Chowareſen, der ihm ſeine Kaufleute erſchlagen hatte; und gieng durch Medien nach Kaptſchak hinauf, das den Kara-Kitaiern geholfen hatte. Hier flohen die Polovzer zu den Ruſſen, und dieſe verbanden ſich mit ihnen. Dſchinkiſchan ſchlug ſie A. 1225 an der Kalka, drang bis an den Dnirpr vor, und gieng zurück in die Bucharey. Er beſchloß einen Zug nach Jndien, aber ſeine Armee wollte nicht. Sein Feldherr ſetzte indeſſen die Eroberungen von Sina fort: er ſelbſt that einen zweiten Einfall in Tangut, und ſtarb 1227, und hinterließ ſeinen Mogoln das Römiſche Grundgeſetz, mit keinem Volke Frieden zu machen, ehe es ſich unterworfen hätte.

§ 205.

Noch bey ſeinem Leben hatte Dſchinkiſchan ſein Reich unter ſeine Söhne und

Enkel

Enkel getheilt, doch ſo, daß der älteſte Ok-
tai, dem er die Mungaley, Tangut
und die bereits eroberten Länder der Nut-
ſchen gab, Großchan ſeyn, und die übri-
gen unter ihm ſtehen ſollten. Da kömmt
der Name großer Tatarchan her, deren
in den nächſten 40 Jahren vier aufeinander
folgten: nämlich der obige Oktai ein Sohn,
Kainck, Munkaka und Koblai, ein
Enkel von Dſchnikiſchan. Oktai erober-
te das nördliche Sina völlig, und ſtürme-
te Korea. Seinen Neffen Batu ſchickte
er in Europa, der 1236, und 1240 in
Rußland eindrang, und den Großfürſten
von Kiev nach Polen verfolgte. Im fol-
genden Jahre verbrannte ſeine Armee Kra-
kau und Breßlau, gewann bey Liegnitz
eine große Schlacht gegen verſchiedene chriſt-
liche Prinzen, gieng durch Mähren nach
Ungarn, und vereinigte ſich mit der dor-
tigen Armee, die bereits Ungarn, Sla-
vonien, Bosnien, Servien und Bul-
garien verheeret hatte. Zu gleicher Zeit
gieng eine ähnliche Zerſtörung über Klein-
aſien, den Sitz der Aſiatiſchen Aufklärung,
wo die Wiſſenſchaften vor dem Schwerdte
der Mogoln nach Dehli in Indien flo-
hen. Auch gegen die Songs im ſüdlichen

Sina

Sina agirten bereits 600000 Mogoln, als Oktai 1241 mitten im Laufe dieſer Siege den Tod des Macedoniſchen und Hunniſchen Helden ſtarb. Ihm folgte nach einem vierjährigen Interregnum Kaiuck, der große Anſtalten zu fernern Eroberungen machte, vom Chalifen, dem Papſte und andern europäiſchen Prinzen den Eid der Treue verlangte, aber ſchon A. 1248 ſtarb. Unter Munkaka fiel das Chalifat. Koblai eroberte das ganze ſüdliche Sina, blieb da, nahm Sineſiſche Sitten an, und ſchickte eine Flotte gegen Japan aus.

§ 206.

Dieſe Entfernung machte, daß in der Folge das ungeheure Reich in 6 Hauptſtaaten zerfiel.

1. Sina, das dem Kolbai, der 1259 Großchan wurde, blieb, und von ſeiner Familie 100 Jahre beherrſcht ward. A. 1368 vertrieb das innländiſche Haus Ming die Mogoln in die Mungaley hinauf, wo ſie noch izt unter dem Namen der Kalkas-Mogolen unter Sineſiſcher Botmäſſigkeit ſtehen.

2. Per-

2. Perſien und einen großen Theil von Vorderaſien beherrſchte 1259 Hulaku der Zerſtörer des Chalifats unabhängig. Seine Nachkömmlinge werden zuerſt 1335 durch die Ilihanier ihre Großveziere geſchwächt, und 1355 verdrungen; dieſen machten 1410 die Turkmannen den Garaus. ſ. §. 189. N. 12. 13.

3. Dſchagatai oder die Stammländer der Türken. Die Reſidenz war Biſchbalig. Dieſes Reich erſtreckte ſich anfangs vom Indus und Samarkand an bis an den Fluß Ili, wurde aber bald durch Staathalter, die ſelbſt Chane machten, und nur zum Scheine noch einen oberſten Chan erkannten, geſchwächt. Der große Timur nahm daher Gelegenheit 1369 den Dſchinkſin dieſes Reich aus den Händen zu reiſſen: allein nach der Timuriden Verjagung ermannten ſich die Dſchinkiſiſchen Chane wieder, und herrſchen noch bis auf den heutigen Tag. Einer von ihnen war Abulgaſi der Geſichtſchreiber, der A. 1663 ſtarb.

4. Kaptſchak, oder die weſtlichen Länder vom Jaik bis zum Dnirpr. Die

Reſidenz

Reſidenz war Sarai an der Oſtſeite der Wolga, die Batu gebauet. Sein Sohn Bereke führte die mohämedaniſche Religion im Lande ein. Dieſes Reich hieß auch die goldene Heerde, und die Ruſſen waren ihm über 200 Jahre unterthan. Innere Unruhen, die der zur Hilfe gerufene Timur vermehrte, verurſachten die Theilung in drey Königreiche, Kaſan, Aſtrachan und die Krim; wovon die erſten zwey um die Mitte des 16ten Jahrh. in Ruſſiſche Hände fielen. Der Chan des leztern wurde 1373 ein Oſmanniſcher Vaſall und 1774 durch die Ruſſen wieder frey.

Turan, im ſüdlichen Siberien, oberhalb des Arals, gehörte anfangs zu Kaptſchak; aber ſchon Batu gab dieſes Land ſeinem Vetter Scheibani, und ſo blieb es abgeſondert, bis es 1598 die Ruſſen ſo wie ganz Sibirien eroberten.

5. Dſongar in der eigentlichen Mungaley zwiſchen dem Gebirge Altai, wo die Kalkas-Mogoln anfangen, und in dem Gebürge Jli, bekam eigne Chane, die vom Oktai abſtammen.

6. Tangut

6. Tangut oder Tibet. Dſchinkiſchan eroberte dieſes Land. Etwa 200 Jahre ſpäter ſtellten die Sineſer beym Verfalle der Mogoln den Dalailama wieder her. ſ. V. Weltalt.

II. Die Mogolen von Timur 1369 bis iezt.

§ 207.

Timur ein Anverwandter der Dſchinkiſen wußte mit europäiſcher Feinheit Eroberungsplane zu machen, und ſie mit mogoliſcher Wuth und grobem Geſchütze auszuführen. Er war nur Bek (Herzog) von Keſch bey Samarkand, als Togrul Timur Unruhen anfieng. In dieſe miſchte er ſich und war nach vielen Unglücksfällen ſo glücklich, daß die Stände Togruls Sohn Cadſcha ab, und den Khabulſchach zum Großchan einſetzten, bey dem er ſich mit Gewalt die Stelle eines Nowian erzwang, und über ſeinen mächtigen Gegner Huſſain ſiegte. Alle Großen unterwarfen ſich ihm, und nannten ihn Saheb Keran, Herr der Welt: er krönte ſich ſelbſt 1369, machte Samarkand zur Re-

ſidenz

ſidenz, und fuhr fort ſich ſeines Kaiſers Nowian zu nennen. Unterdeſſen war ſeine Abſicht keine kleinere, als die mogoliſche Monarchie wieder in ihrem alten Glanze herzuſtellen. Von 1371 — 82 eroberte er Kaptſchak, Chowareſan und Choraſan, 1384 Perſien und Armenien. A. 1391 kam er bis an die Wolga, und 1395 bis an den Dnirpr, nachdem er Moskau erobert hatte. Während der Zeit that er manche Züge, die eroberten Provinzen im Zaum zu halten, und die benachbarten dazu zu bringen: 1398 zog er nach Indien bis über den Ganges. Dann rückte er in das weſtliche Aſien, und kam den Staaten der Oſmannen nahe: wider welche ihn der Kaiſer von Byzant um Schutz bath. 1402 ſchlug er den Baieſid aufs Haupt, und nahm ihn gefangen, worauf ihm die Mamluken in Aegypten und der griechiſche Kaiſer Tribut gaben. A. 1404. kam er nach Samarkand, nahm von dem Geſandten des Königs von Kaſtilien Geſchenke, und beſchloß einen Zug nach Sina, wo die Mings die Mogolen vertrieben hatten. Schon waren 200000 Mann auf dem Marſche, als Timur 71 Jahre alt ſtarb.

§ 208.

§ 208.

Timurs Reich ſtarb ſchon mit ſeinem Stifter wieder. Seine Söhne und Enkel führten blutige Kriege um die Oberherrſchaft, wobey der Zug nach Sina unterblieb, manchem Prinzen ein Stück Landes überlaſſen werden mußte, und die überwundenen Völker ſich wieder unabhängig zu machen ſuchten. Die Oſmaniſchen Türken erholeten ſich am erſten: die Turkmannen nahmen nach und nach Perſien weg, und zu lezt blieb dem Timuriden nur noch Chorasan und Transoliana. Doch auch hier ward 1498 Babur von Turan aus verdrungen. Er floh nach Gaſna, eroberte aus Verzweiflung Indien, und ſtiftete das gewaltige Reich, das ſeine Nachkömmlinge unter den Namen der großen Mogols bis auf den heutigen Tag beherrſchen.

Sineſer.

Die Geſchichte der Sineſer in frühern Zeiten, ſ. II. Weltalter §. 188. und III. Weltalter §. 148.

§ 209.

Beym Anfange dieſes Zeitalters war in Sina noch das Nanpetſchao, d. i. es war noch in 2 Reiche, das eine im Norden und das andere im Süden getheilt. Aber bald nach dem erſten Jahrh., etwas ſpäter als Juſtinian I. den glücklichen Anfang gemacht hatte, die abgeriſſenen Länder des weſtlichen Kaiſerthums der Römer mit dem morgenländiſchen zu vereinigen, kam im Jahre 589 Jamkien, der Stifter der Dynaſtie von Sui, der ſchon 8 Jahre zuvor Nord-Sina an ſich gebracht, auch über Süd-Sina her, und brachte die ganze Monarchie wieder unter ſich zuſammen. Von dieſer Wiedervereinigung des ganzen Kaiſerthums 589, bis zur Vertreibung der Mogoln 1368, 125 Jahre vor Amerika's Entdeckung, einem Zeitraume von 780 Jahren, theilt ſich die Sineſiſche Geſchichte in folgende Perioden:

I. Sina vereinigt von 589 — 907 = 320 J.

§ 210.

Sina vereinigt, aber noch ſchwach unter der Dynaſtie Sui von 589—619 = 30 J.

Jamkien machte gute Anſtalten, und fieng an das Reich wieder in Ordnung zu bringen; aber ſein zweyter Sohn brachte ihn bey Zeiten ums Leben, und verderbte durch ſeine grauſame, verſchwenderiſche, wollüſtige und nachläſſige Regierung alles wieder. Zwar geſchah auch unter ihm einiges Gute: es wurden 2 erſtaunlich groſſe öffentliche Provianthäuſer und ſchöne Paläſte aufgeführt; eine Million Menſchen ſollte die Mauer zwiſchen Sina und der Tarterey wieder herſtellen; die Koreaner wurden zum Tribut, und die Inſeln Liu-Kiu zur Unterwürfigkeit gezwungen. Aber Yangti ſelbſt reiſete doch nur in den ſüdlichen Provinzen ſeines Reichs herum, und überließ die Regierung den Weibern und Verſchnittnen; da unterdeſſen die übrigen Provinzen einer Menge Straſſenräuber offen ſtunden. Endlich ergriffen die Groſſen überall die Waffen wider ihren nichtswürdigen Kaiſer, und der Oberfeldherr Liiuen, Mohä-

meds Zeitgenoſſe, war ſo glücklich, alles über den Haufen zu werfen, und die glorreiche Periode der Tang anzufangen.

§ 211.

Sina vereint und im Flore unter den erſten Tang von 619 — 762 = 145 J.

Liuen nahm nun den Namen Kaotſu an, verminderte die Abgaben, milderte die Todesarten, führte Kupfermünzen und die Heirath der Bonzen ein, beherrſchte nach gänzlicher Bezwingung der Rebellen das Reich in Ruhe, und dankte nach einer neunjährigen Regierung ab. Ihm folgte ſein Sohn, Tàlſong I, einer der größten Kaiſer von Sina. Er ſtellte die Gelehrſamkeit durch eine Akademie der Wiſſenſchaften und eine Kriegsſchule in dem öſtlichen Theile von Aſien wieder her, da man im weſtlichen Europa Unwiſſenheit einreiſſen ließ. Ueberhaupt kannte er die Pflichten eines vortreflichen Fürſten, und übte ſie auch aus. Er brachte ſeinem Reich ſolches Anſehen, daß nicht nur Jezdegerd, König in Perſien, ſondern noch viele Völker am Oxus und Indus gegen die einbrechenden Araber

ber in Sina Hilfe ſuchten. Wuſchi, die Semiramis der Sineſer, eine von ſeinen und ſeines Sohns und Nachfolgers Weibern, wußte ſich ſelbſt in die Regierung zu dringen, und ſelbe 21 Jahre bis zu ihrem Tode zu behaupten. Allein es fieng an ſchlechter zu gehen, bis A. 712 Hiventſong, Walids, Karl Martels und Pipins Zeitgenoße, durch ſeine Einſichten und Tugenden das Reich wieder in den vorigen Flore ſetzte. Er that dem Pracht und der Verſchwendung Einhalt, ſtiftete ein aus 40 der geſchickteſten Doktorn des Reichs noch itzt beſtehendes Kollegium, beehrte die verdienteſten Generale mit dem Titel kleiner Könige, durchreiſte ſein weitſchichtiges Kaiſerthum, theilte es in 15 Provinzen, und begieng nur den, ſeinem Hauſe nachher tödtlichen Fehler, daß er einem Verſchnittenen die Würde eines Oberhofmeiſters anvertraute. Seine Armee zog A. 751 in einem Treffen gegen die Araber den kürzern, von deren Kalifen ſein Sohn 758 eine Geſandtſchaft erhielt.

§ 212.

Sina noch vereint, aber im Verfall unter dem letzten Tang, von 762 — 907 = 145 J.

Der erſte Anfang des Verfalls war mehr Unglück, als Schuld der Regierung: denn Tälſong II, ein Sohn des unſterblichen Hiventſong war Anfangs glücklich in Beſiegung der Rebellen und Wiederherſtellung der Ruhe. Aber 5 der mächtigſten Könige, die das Sineſiſche Joch 762 abſchüttelten, konnte er nicht wieder zur Unterthänigkeit bringen, und 770 mußte er gar vor den Tatarn fliehen, die 200000 Mann ſtark, in Sina einfielen, und ſelbſt ſeine Reſidenz plünderten. Erſt nach dem, im Jahre 782 erfolgten Tode des großen Miniſters Kotſny, der 4 Kaiſern mit größter Treue gedient hatte, nahm innere Schwäche merklich zu. Die Empörungen vermehrten ſich wie die Gewalt der Verſchnittenen, und mit den Truppen mußten auch die Abgaben erhöhet werden. Doch kam 798 noch eine Arabiſche Geſandſchaft an den Kaiſer von eben dem Kaliſen Harun, der auch Karln den großen beſchickte. Nochmal ſchien ſich

der kranke Staatskörper unter den einſichtsvollen, ſtandhaften und geſchwinden Hientſong, der A. 805 den Thron beſtieg, zu erholen; aber ſein Sohn verderbte alles wieder, da er A. 820 die Soldaten abdankte, die nun Räuber wurden. Unter ſeinem Enkel hatten die Verſchnittenen den Kaiſern ſchon alle Gewalt entzogen: ſie ſetzten Kaiſer nach Belieben ein, und ermordeten ſie eben ſo leicht wieder. Zuletzt mußte man wider die verſchnittenen Tſchuwen das Haupt einer Räuberbande zu Hilfe rufen, der ſie zwar ausrottete, aber dann A. 904 ſelbſt den Kaiſer ermordete, des Kaiſers Sohn auf den Thron ſetzte, ſelben aber auch A. 907, nachdem er ihm ſchon 2 Jahr vorher das Reich abgetretten, umbrachte, und ſo der mächtigen Dynaſtie der Tang ein Ende machte.

II Sina wieder getheilt von A. 907 — 1276 = 370 J.

§ 213.

Sina getheilt und zerrittet unter den 5 Familien im Süden, und den Kitanern im Norden von 907 bis 960 = 50 J.

Dieſe 5 Familien, die zuſammen Ho-hu-Uta hießen, und von denen zwo ausländiſche aus Turkeſtan und vom Weſten her waren, beherrſchten nur einen kleinen Theil des Reichs, nämlich die Provinzen Honau und Schantong unter kaiſerlichem Titel und beſtändigen Unruhen, bedienten ſich oft auswärtiger Hilfe, beſonders jener der Kitaner, um ſich auf ihre Thronen zu ſchwingen. — Dieſe Kitaner oder Leao, wohnten zuerſt im Norden von Sina, und wurden A. 713 dem Tang zinsbar. Beym Untergange der Tang ſtand unter ihnen Apaoki, ein Eroberer auf, der ſeine Nachbarn bezwang, ſodann in das zerrüttete Sina einrückte, welches die Kitaner bis nach Basgar von 906 an beherrſchten, ob ſie ſchon Anfangs den Kaiſertitel andern liehen.

§ 214.

Sina getheilt und in einiger Ordnung unter den nördlichen Song und Kitanern von 960 — 170 J. 1128 = 170 J.

Schitßong I, ein gelehrter und tapferer Kaiſer, ernannte ſeinen 7 jährigen Sohn unter der Vormundſchaft des tapfern und

ver-

verdienten Miniſters Tſchao-Ouang-in zu ſeinem Nachfolger; allein die Großen des Reichs, und die Befehlshaber der Truppen ſetzten den braven Vormund an ſtatt des unmündigen Prinzen zum Kaiſer ein, der die neue Dynaſtie der Song anfieng, und das Anſehen und die Ruhe des Reichs wieder herſtellte. Die Gelindigkeit ſeiner Regierung bewog zehen kleine Fürſten, die ſich vorhin vom Reiche losgeriſſen, ſich demſelben freywillig wieder zu unterwerfen. Auch Nanking wurde wieder erobert. Sein Bruder und Nachfolger, ein Gelehrter und Liebhaber der Wiſſenſchaften, ſammelte eine Bibliothek von 80000 Büchern; aber wider die Kitaner, denen man das in Nordſina abgetretne wieder nehmen wollte, ward nicht viel ausgerichtet, und ſein Sohn Tſchigtſong, ein guter, aber abergläubiſcher und furchtſamer Fürſt, verſprach ihnen in einem ſchimpflichen Friedensſchluße Tribut zu geben, eben da er ſie in einer Schlacht überwunden hatte: auch ließ er ſeine Ackersleute zählen, und fand ſie auf 22 Millionen ſtark. Ums Jahr A. 1060 lebte der berühmte Miniſter und Geſchichtſchreiber der der Sineſer Sumaquang. Hernach regierten wieder Verſchnittene: man wollte ſich

von dem ſchimpflichen Tribut an die Kitaner befreyen, und konnte nicht: man both endlich nach A. 1100 gegen ſelbe die Nudſchen auf, welche zwar die Kitaner zu Grunde richteten, aber dann auf die Song ſelbſt losgiengen, zweymal ihre Kaiſer gefangen nahmen, und nicht nur das Reich der Kitaner, welche theils im Lande blieben, theils unter dem Jelutaſch nach Kasgar giengen, und dort den Staat von Karakitai ſtifteten, für ſich behielten, ſondern auch die Song noch weiter gegen Süden hinab trieben.

* Die Nudſchen, Kin oder Moko wohnten im Norden von Korea bis zum Amur hin, waren ſeit 926 den Kitanern zinsbar, bis Okota ihr Heersführer ſich 1114 empörte, und nach 4 Jahren das Nudſchiſche Reich ſtiftete.

§ 215.

Sina getheilt unter den ſüdlichen Song und den Nudſchen von 1128 bis 1279 = 150 J. Die gefangene Kaiſerinn rettete ſich dadurch, daß ſie ſagte, ſie wäre verſtoſſen geweſen, und hätte an der Regierung keinen Antheil gehabt: ſie beſänftigte die Gemüther der Unzufriedenen, ein Bruder

der des gefangenen Kaiſers, der ſich tiefer nach Süden herabgezogen hatte, wurde durch ihre weiſe Veranſtaltungen zum Kaiſer ausgerufen, und behauptete noch 9 Provinzen, doch ſo, daß er den Nudſchen zinsbar ſeyn mußte. Der 4te dieſer neuen Regenten verband ſich um 1206 mit dem Dſchinkiſchan wider die Nudſchen. Dieſe erlagen zwar unter der vereinigten Macht der Mogoln, Song und Kitaner, aber die Song hatten den erwarteten Vortheil nicht; denn die Mogoln einſt Vaſallen der Nudſchen, befeſtigten ihre Herrſchaft in dem Theil von Sina, woraus ſie die Nudſchen vertrieben hatten, griffen A. 1268 ſelbſt die Song an, und wurden damit A. 1279 fertig.

III Sina vereint unter den Mogoln oder Iven von 1279 — 1368 = 90 J.

§ 216.

Die erſten ausländiſchen Fürſten über ganz Sina, bey denen aber der Staat nichts verlohr, indem nicht nur den Ueberwundnen ihre Geſetze und Gewohnheiten gelaſſen wurden, ſondern ſelbſt die Ueberwin-

der ihre Cultur, aber zuletzt auch ihre Feigheit annahmen. 10 Kaiſer, lauter gute Regenten, kamen aus dieſer Dynaſtie aufeinander: unter dem erſten kam Marc Polo, und unter dem letzten Mandeville nach Sina. Auch einige Künſtler von Paris und vom Pabſt geſandte Biſchöfe kamen um dieſe Zeit nach Sina. Seit A. 1334 kam Sineſiſcher Luxus und Freyheit unter die Mogoln: die Lama und Ausländer an das Ruder der Staatsgeſchäfte: die Südſineſer ermannten ſich; Tſchu ein Ponzenbedienter, ſtellte ſich an ihre Spitze, jagte 1368 die Mogoln in ihre alten Steppen hinauf, und ward der Stifter der neuen Dynaſtie der Ming. ſ. das folgende Weltalter § 147.

Allgemeiner Blick über dieſes Weltalter, und Synchronismus deſſelben.

§ 217.

Die Mittlere Welt, das Zeitalter der Chroniſten und Urkundenſchreiber, worinn das Syſtem der Unterwürfigkeit fortgeführt

führt wird; die allergrößten Konqueranten, welche die Welt jemals geſehen hat auftretten, und die allerweitſchichtigſten Reiche errichten; worinn die vierte Hauptreligion entſteht, und die meiſten Völker der drey alten Welttheile in einen dauerhaften Zuſammenhang kommen, hat 4 Perioden.

Mittlere Welt von Hlodowich 486 bis Kolumbus 1492 = 1000 J.

1. Von Hlodowich (511) bis Mohämmed 622 = 100 J.

2. Von Mohämmed 622, bis Karl den Großen (814) = 200 J.

3. Von Karl dem Großen 814 bis Dſchinkischan 1227 = 400 J.

4. Von Dſchinkischan 1227 bis Kolumbus (1506) = 300 J.

§ 218.

In der erſten Periode von Hlodowich bis Mohämmed herrſchten in Aſien die Byzantiner, Perſer und Sineſer, und neben

ben ihnen nur ſchwache Emirs, Könige und Chane in Arabien, Indien und der Tatarey. In Europa ſchien ſich Byzant zu erholen, indem es Nordafrika und Italien eroberte; letzteres aber großentheils bald wieder an die Longobarden abtretten muß. Im Norden von Byzant errichteten die Uvaren, nach der Bezwingung der Geziden, ein großes Reich. Spanien brachten die Weſtgothen unter ſich; die übermächtigen Franken beherrſchten auch von Deutſchland den größten Theil, und machten ihre Unterthanen zu Chriſten; in England war die Heptarchie, und auch unter die Angelſachſen kam das Chriſtenthum.

§ 219.

Mohämmed verbreitete ſeine Religion und ſeine Herrſchaft über ganz Arabien, ſeine Nachfolger warfen den Perſiſchen Thron um, nahmen den Byzantern einige Stücke von Aſien, ganz Aegypten und Nordafrika, den Weſtgothen Spanien, drangen bis in die Länder der Türken und Indier ein, und erweiterten die Weltkunde im mittlern und ſüdlichen Aſien. Sina kam unter den Tang in höchſten Flor. Das

ſchwa-

ſchwache Byzant, das ſich kaum der aus- wärtigen Feinde erwehren konnte, ſchwächte ſich noch mehr durch Religionsſtreitigkeiten. Bey den Franken thun ſich die Maiores domus hervor. Um die Mitte dieſer Periode fiengen die Weſtgothen an, in Spanien ein neues chriſtliches Reich zu ſtiften, und gegen das Ende reißt ſich das arabiſche Spanien nebſt dem größten Theil von Afrika vom Chalifate los.

§ 220.

Von Karl dem Großen bis Dſchinkiſchan gewann die Aufklärung ſehr viel, theils durch eben dieſen Herſtellung des weſtlichen Kaiſerthums im Weſten von Europa, theils durch die Araber, die von den Griechen Wiſſenſchaften erlernt hatten, in Afrika und Aſien. Auch die Weltkunde, und mit ihr die Wiſſenſchaften und das Chriſtenthum drangen durch Fränkiſche und Griechiſche Prieſter tief in den Norden von Europa hinauf. Aus dem Fränkiſchen Kaiſerthum entſtehen 3 Reiche; die Deutſchen Slaven werden unterjocht und bekehrt; Polen, Ruſſen, Ungarn, Schweden, Preußen und Dänen kommen in die Annalen

nalen und das Regiſter der Europäiſchen Staaten. Die Normänner zeigen ſich im Süden, Byzant wird durch die Türken und Buiden geſchwächt. Durch die Kreuzzüge entſtunden Ritterorden, Seemächte, Manufakturen und Pracht in Europa; Sina wird getheilt und zerrüttet, kömmt an die Kitaner und Nudſchen.

§ 221.

Von Dſchinkiſchan bis Kolumbus rückte die Weltkunde bis Japan vor; durch die Eroberungen der Mogoln kommen Sina und Europa in Verbindung, und durch die Reiſen der Europäer wird die Umſchiffung des Kap vorbere tet. Das Chalifat erliegt unter den Mogoln und Byzant unter den Türken. Die Mogoln theilen, werden ſchwach, und Timur kann Dſchinkiſchans Monarchie nicht wieder herſtellen. In Europa und Afrika bleiben die alten Staaten. Im Nordoſten unſers kleinen Welttheils werden die Ruſſen den Mogoln zinsbar, und im Südweſten machen Religionsſtreitigkeiten eine Gährung.

Syn-

Jahr-hund. nach Chr.	Synchronismus der mittlern Welt von 486 bis 1492 nach Chr. = 1000 J.
	a Von Hlodowich (511) bis Mohämmed 622 = 100 J.
6	Avaren, Juſtinian, Alboin, Jamkien.
	b Von Mohämmed 622 bis Karl den Großen 814 = 200 J.
7	Liiuen, Mohämmed, Bonifacius III. Herakliuſ.
8	Walid, Pelagius, Leo Iſaur. St. Bonifacius.
	c Von Karl dem Großen 814 bis Dſchinkischan 1227 = 400 J.
9	Karl M., Mamun, Normänner, Piaſt, Rurik, Ungern.
10	Otto M., Buiden, St. Stephan, Kitaner.
11	Togrulbek, Robert Guiſkard, Gregor VII.

J. h. n. Ch.

12 Kreuzzüge, Rudſchen, Ritterorden, Waldenſer.

d Von Dſchinkischan 1227 bis Kolumbus (1506) = 300 J.

13 Dſchinkischan, Balduin, Friedrich II, Hanſa.

14 Oſman, Timur, Wiklef, Margaretha, Dante.

15 Huß, Gutenberg, Ferdinand Kath.

Fünf-

Fünftes Weltalter.

Von der Entdeckung von Amerika, 1492 bis itzt 1781. = 300 J.

§ 1.

Die neue Welt zählt folgende beträchtliche Staaten. In Europa: Portugal, Spanien, Frankreich, Deutſchland nebſt Italien, Holland, England, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland, Türkey.

In Afrika: Maroko; das übrige bekannte gehört Europäiſchen Mächten.

In Aſien: Nebſt dem, was die Europäer beſitzen, Perſien, Indoſtan, Sina und Japan.

In Amerika waren ehedem Mexiko und Peru ordentliche inländiſche Staaten: heute aber giebt es da nur Europäiſche Herrſchaften, und Wilde.

Südindien wird erſt ſeit 1763 entdeckt, und iſt noch wenig bekannt.

Chronologiſches Verzeichniß der, durch die Europäer gemachten Entdekungen und Eroberungen.

§ 2.

Weil die großen Veränderungen im Handel, in der Macht der Nationen, in den Sitten, in der Induſtrie und Regierungsform aller Völker, wodurch ſich dieſes 5te Weltalter von iedem andern ſo ſichtbar unterſcheidet, durch die neuen Entdeckungen bewirket worden: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, ſie hier beyſammen auf einmal überſehen zu können. Wenn man dieſe ungeheuren Entdeckungen in einer Reihe kurz auf einander folgender Jahre erblickt, ſo dürfte man glauben, die Weltkunde der Europäer ſeye durch einen Sprung auf Einmal

mal ſo hoch geſtiegen. Und doch wird man nicht leicht eine Erfindung aufweiſen können, die weniger dem Ungefähr, und mehr einer gründlichen Gelehrſamkeit und richtiger Spekulation könnte zugeſchrieben werden. Die Erweiterung der Weltkunde gerieth im Mittelalter nicht ins Stecken; und wenn ſchon nur kleine Stücke Landes gewonnen worden, ſo wurden doch die groſſen Eroberungen der neuen Welt vorbereitet. Durch die Kreuzzüge wurden die Europäiſchen Fürſten von dem Nutzen einer Seemacht überzeugt, und lernten die Lage, die Produkte und den damaligen Zuſtand der Aſiatiſchen Länder genauer kennen. **Dſchinkischans** Weltſtürmung zog zuerſt Europäiſche Geſandte bis in die Steppen der Tartarrey, und veranlaßte freywillige Reiſen bis an die öſtlichen Gränzen Aſiens. Der Weg der beliebten Indiſchen Waaren durch Katariſche und Türkiſche Länder mußte die Europäer anfeuren, einen neuen, von den Erbfeinden der Chriſten unabhängigen zu ſuchen. Der König in **Portugal** rüſtete ſeine Söhne durch Reiſen und mathematiſche Kenntniſſe zu den vorgehabten Entdeckungen aus. Weder Prinz **Heinrich**, noch **Kolumbus** * ward auf die Inſeln und Länder, die ſie

 ent-

entdeckten, vom Ungefähr geführt, oder durch Sturm verſchlagen. Sie ſuchten Länder, und hatten es durch Vernunftſchlüſſe herausgebracht, daß ſie auf dem Wege, den ſie einſchlugen, einige finden würden. Sie haben ihre Entdeckungen zuerſt ihren Kenntniſſen in der Mathes und Schiffart, und dann auch ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit zu danken. Und nun zum Verzeichniß der Entdeckungen, die ich von den Gegenden, wo das meiſte entdeckt worden, in afrikaniſche, oſt- und weſtindiſche und nördliche abtheile, ohne deßwegen andere, die um die nämliche Zeit in andern Gegenden gemacht worden, wegzulaſſen.

* Heinrich, der aufgeklärteſte aus den Söhnen des Königs Johann I von Portugal, nutzte das wenige von der Sternkunde, das die Araber bewahret hatten, ſtiftete zu Sagras in Algarbien eine Sternwarte, wo er den ſämmtlichen Adel ſeiner Hofſtaat unterrichten ließ. Er hatte vielen Antheil an der Erfindung des Aſtrolabium, und begriff zuerſt den Gebrauch des, in Europa bereits bekannten, aber noch nicht auf die Schiffart angewandten Kompaſſes. Kolumbus hat ſich frühzeitig auf Erdkunde und Schiffart verlegt, und durch einige auf ganz neue

Art

Art verfertigte Karten und verſchiedene Entwürfe frühezeitig gezeiget, wie weit er es gebracht habe.

Afrikaniſche Entdeckungen.

§ 3.

1405 entdeckte der Franzoſe Bethencourt die Kanariſchen Inſeln, und tritt ſie im folgenden an den Prinz Heinrich ab.

1410 rüſtete der Prinz Heinrich Schiffe aus, die längs dem Ufer bis gegen das Kap Bajadore unter dem 26° Nordb. hinſchiften.

1418 entdeckte Triſtan Vaz die Inſel Porto Santo.

1419 landeten die Portugieſen auf Madera.

1439 umſchiften ſie das Kapo Bajadore, und im folgenden ſegelten ſie bis nach Kapo Blanco 20° Nordb.

1446 umſchifte Nuno Triſtan das grüne Vorgebürge 14°, 40′ Nordbr.

1448 ſegelte Don Gonzalo Vallo gegen die Azoriſchen oder Falkeninſeln.

1452 wurde die Küſte von Guinea, und 1463 das Kapo Sierra Leona unter dem 8° der Linie entdeckt. In eben dem Jahre ſtarb der Infant Heinrich, welcher zu dieſen Entdeckungen den Plan entworfen, und ihn auch auszuführen angefangen hatte.

1471 die Inſel St. Thomas, und die Fürſteninſel.

1472 die Inſel Annobon.

1484 entdeckte Diego Kam das Königreich Congo, und

1486 Bartholomäus Diaz das Vorgebürge der guten Hoffnung.

1487 Abyſſinien durch Pedro de Covillan von Aegypten aus.

* Manuel de *Faria y Suſa.* Epitome de las Hiſtorias Portugeſas. Lafitau Hiſtoire des Conquetes de Portugais, vol. 1. p. 35. Galvanos Diſcoveries, Maffaei hiſtoria Indica. L. 1.

Oſtindiſche Entdeckungen.

§ 4.

1498 kömmt Vaſco de Gama mit Portugieſiſchen Schiffen zu Kalikut in Oſtindien an.

1500 kömmt Cabral, ein andrer Portugieſe, nach Cochin und Kananor.

1510 eroberte Albuguerque, der von Portugal beſtellte Vicekönig über Oſtindien, Goa.

1511 eroberten die Portugieſen Malaka, entdeckten Java und die Moluken.

1517 kam der Portugieſe Andrada nach Sina.

1520 entdeckt Magellan die Philippiniſchen Inſeln auf einer Weſtfahrt durch die Magellaniſche Meerenge.

1542 ſchifften Portugieſen nach Japan.

* Zur Geſchichte der Entdeckung von Oſtindien durch die Portugieſen ſind die Dekadas des Barros als ein Originalwerk zu gebrauchen. Sie enthalten die Geſchichte Oſtindiens vom Jahre der erſten Entdeckung bis 1600, und ſind zu Liſabon 1736 in 3 Foliobänden neu gedruckt worden. In Ermanglung dieſes ſehr raren Buches kann man nachſehen: Hiſtoria do deſcobrimento e conquiſta da India pe los Portugueſes, per Fernando Lopez de Caſtanheda, Coimbra 1554 8 vol. ins Italiäniſche überſetzt von Alfonſo Vlloa, in Venetia, 1578. 2 vol. in 4to.

Südweſtliche Entdeckungen.

§ 5.

1492 tritt Kolumbus ſeine erſte Reiſe an, entdeckt die Inſeln Guanahani, itzt St. Salvator, Kuba, Hiſpaniola ꝛc. und legt auf der lezten eine Kolonie an.

1493 reiſt er zum zweytenmal, und entdeckt Portoricco, Jamaika, nebſt andern geringern Inſeln.

1497 entdeckt Sebaſtian Kabot Nordamerika für England.

1498 ſieht Kolumbus auf der dritten Reiſe das feſte Land von Südamerika.

1500 entdeckt der Portugieſe Kabral, Braſilien.

1510 ſezen ſich die Spanier in Terra firma, und bauen Städte.

1512 entdecken ſie Florida.

1513 entdeckt Balboa das Südmeer.

1516 wird die Küſte von Peru erblickt, und 1518 Mexiko entdeckt.

1520 entdeckt Magellan die, von ihm genannte Meerenge.

1526 entdecken die Spanier Paraquay, 1534 die Franzoſen Kanada, und 1535 abermals die Spanier Kalifornien.

1616 entdeckt der Holländer le Maire die Straſſe, die ſeinen Namen führt, und das Kap Horn.

1673 die Franzoſen den Mißißippi.

* Auſſer den, in der Spaniſchen bey uns wenig bekannten Sprache geſchriebenen Nachrichten von dieſen Entdeckungen, findet man ſelbe geſammelt in Hiſtorie des Nauigations aux terres auſtrales etc. Hiſtoire generale des voyages, und Hiſtoire des voyages aux terres auſtrales.

Nördliche Entdeckungen.

§ 6.

Hierunter begreife ich ſowohl die im Norden von Amerika, als die in Europa und Aſien gemachten Entdeckungen, die chronologiſch in folgender Ordnung ſtehen.

1499 macht Jwan Waſiliewicz durch einen Zug gegen die Woguln den erſten Schritt zur Entdeckung Sibiriens.

1556 entdecken die Engländer die Meerenge Waigaz bey Novazembla.

1576 findet der Engländer Frobiſcher den Weg nach Weſtgrönland.

1578 fangen die Ruſſen an Sibirien zu erobern.

1587 entdecken die Engländer die Straſſe Davis.

1596 die Holländer Spizberg.

1609 der Engländer Hudſon die Hudſonsbay.

1684 die Ruſſen Kamtſchatka; nach einigen 1696.

1728 machen die Ruſſen neue Verſuche im Kamtſchatkiſchen Meere, und entdecken 1765, 66 und 67 den Archipelagus zwiſchen Kamtſchatka und Amerika.

* Das von den Ruſſen in den Jahren 1765, 66, 67 entdeckte nördliche Inſelmeer zwiſchen Kamtſchatka und Nordamerika, beſchrieben vom Herrn von Stählin, Stuttgart 1774.

Entdeckungen im Südmeer.

§ 7.

Die ſeit Magellan unternommenen Reiſen um die Erde und die dadurch gemachten Entdeckungen auf den Südmeere haben die Weltkunde ſehr erweitert. Es ſind derer 18 meiſtens von Engländern und Holländern gemacht worden.

1.) Im Jahre 1520 entdeckte der Portugieſe Ferdinand Magellan die nach ihm genannte Meerenge, kam in das Südmeer, entdeckte da in der Süderbreite zwo kleine wüſte Inſeln, dann die ſogenannten Diebs- und Philippiniſchen Inſeln; ein Schiff von ſeinen Geſchwader kam über das Vorgebürg der guten Hoffnung wieder nach Sevilla zurück.

2.) Der Engländer Drake gieng 1577 den 15. Sep. von Plymouth unter Segel, und kam, nachdem er die Erde umſegelt hatte, den 3. Novemb. 1580 wieder zurück. Seine Entdeckungen ſind ungewiß. Auf den Karten wird eine Küſte im Südmeere unter dem Polarzirkel, einige Inſeln und

Neu-

Neualbion auf der Nordſeite dafür ausgegeben.

3.) Der Ritter Thomas Cavendiſch lief 1586 den 21 Jul. von Plymouth aus, und kam, ohne eine neue Entdeckung gemacht zu haben, 1588 den 9. Sept. wieder zurück.

4.) Oliver Nord, ein Holländer, gieng den 2. Jul. 1598 von Rotterdam aus, und kam 1601 den 26. Aug. wieder zurück. Er hat keine neuen Entdeckungen gemacht.

5.) Georg Spielberg ſegelte den 8. Aug. 1614 von Seeland ab, und ohne etwas zu entdecken, kam er den 1. Jul. 1617 wieder zurück.

6.) Jakob le Maire und Schouten liefen den 14. Jun. 1615 aus dem Texel aus, entdeckten die Straße le Maire und den Weg um das Vorgebürg Horn, die Hundsinſeln 15°, 15′ Südbreite 122° Weſtlänge; die Inſel ohne Grund 15° Südbreite, die Waſſerinſel 14°, 40′, die Fliegeninſel, die Cocus und Verräther-

inſel

inſel 16°, 10', die Inſel der Hoffnung und die Inſel Horn 14°, 56' Südbreite 179 Weſtlänge. Sie wurden zu Batavia von Spielberg gefangen, und auf Compagnieſchiffen nach Europa geſchickt. Le Maire ſtarb unterwegs.

7.) Jakob Hermite ein Holländer gieng 1623 unter Segel, umſchifte das Kap Horn, begab ſich nach Batavia, und ſtarb in der Meerenge des Sundes.

8.) Der Engländer Cowley ſegelte 1683 von Virginien ab, gieng um das Kap Horn, und nach den Larroniſchen Inſeln; 1686 kam er über das Vorgebürg der guten Hoffnung in England an. Er behauptet die Inſel Pipis 47 Südbreite ungefähr 40 Meilen von den Patagons gefunden zu haben, die Bouganiville dreymal, und die Engländer zweymal nach ihm vergeblich geſucht haben.

9.) Waod Roger, ein Engländer ſegelte den 2. Auguſt 1708 aus Briſtol um das Kap Horn, und kam über Batavia, und das Vorgebürg der guten Hoffnung den 1. Oktober 1711 wieder in den Dünen an.

10.)

10.) Rogwin, ein Holländer gieng 1721 mit 3 Schiffen aus dem Texel über das Kap Horn in die Südſee. Er entdeckte Südwärts von den Wendezirkel die Oſterinſel, dann zwiſchen der 15ten und 16ten Parallele die Schiffbruchs Inſeln, und beynahe in eben der Breite die Inſel Aurora, die Veſpar, das Labyrinth (eigentlich 6 Inſeln) und die Rekreationsinſel. Ferner entdeckte er unter der 12ten ſüdlichen Parallele die 3 Baumannsinſeln, und endlich unter der eilften die Inſeln Thienhoven und Gröningen. Er gieng darauf längs den Küſten von Neuguinea und Papus nach Batavia, wo ſeine Schiffe confiſciert wurden, und kam mit Compagnieſchiffen 1723 wieder im Texel an.

11.) Im Jahr 1741 trat Admiral Anſon ſeine Reiſe um die Welt an, wobey er zwar keine neuen Entdeckungen machte; aber durch ſeine vortrefliche Nachricht von dieſer Reiſe der Schiffart, und den künftigen Weltumſeglern vieles nutzte.

12.) Commodore Byron lief den 20. Jun. 1764 von England aus, gieng durch die Magellaniſche Straſſe in das Südmeer,

entdeckte allda a) die Inſeln der Fehlgeſchlagenen Hoffnung 14° Südbreite 145° Weſtlänge von London. b) König Georgsinſeln 14 und 15° Südbreite 148 und 149° Weſtl. c) Prinz Walisinſel 15° Südbreite 151° Weſtlänge. d) Die Inſeln der Gefahr 10° Südbreite 168 Weſtlänge. e) Herzog Yorks Inſel unbewohnt 8° Südbreite 176 Weſtlänge. f) Byrons Inſel 1° Südbreite 173° Oſtlänge, und kam 1766 über Batavia und Afrika wieder in England an.

13.) Zween Monate nach Byrons Zurückkunft ſollten Kapitän Wallis und Karteret miteinander eine Reiſe um die Erde machen; ſie kamen aber in der Magellaniſchen Straſſe voneinander, und es wurden zwo Reiſen. Kapitän Wallis entdeckte im Südmeer a) die Pfingſtinſel 19° Südbreite 137° Weſtlänge. b) Königin Charloten und Egmonts Inſel 19° Südbreite 138 Weſtlänge. c) Glouceſter und Kumberland Inſel 19° Südbreite 140 Weſtlänge. d) Prinz Wilhelm Heinrich Inſeln 19° Südbreite 141 Weſtlänge. e) Oſnabrück Inſel 17° Südbreite 147° Weſtlänge. f) Otaheiti 17° Südbreite 149 Weſtlänge.

g)

g) Sir Karl Saunders Inſel 17° Südbreite 151 Weſtlänge. h) Lord Howes Inſel 61° Südbreite 154° Weſtlänge. i) Sally Inſel 16° Südbreite 155° Weſtlänge. k) Boſcawens und Keppels Inſel 15° Südbreite 175 Weſtlänge. l) Walliſensinſel 13° Südbreite 177 Weſtl. m) Sandy Isle, Smallky, Langisland und Neuisland 10° Nordbreite 247 Weſtlänge. Wallis paßirte bey dem Lande Papus vorbey nach Batavia, und kam über Afrika im May 1768 nach England zurück.

14.) Kapitän Karteret entdeckte a) die Inſel Pitinien 20° Südbreite 133 Weſtlänge b) eine andere Inſel Oſnabrück 22° Südbreite 141 Weſtlänge. c) Herzog Glouceſters Inſeln 20° Südbreite 146° Weſtlänge. d) Königinn Charlotten und Egmonts Inſeln im 10, und 11° Südbreite 164 Oſtlänge. e) Gowers Simpſons und Karteret Inſeln 7° Südbreite 159 Oſtlänge. f) Sir Karl Hardys und Winhelſeas Inſel 40° Südbreite 155 Gr. Oſtlänge. g) St. Georgs Canal und etwelche Inſeln zwiſchen Neubritannien und Neuireland. h) Die Admiralitäts-Inſeln 2° Südbreite 146 Oſtlänge. i) Diroues, und Matty's Inſel 1° Südbreite

143 Oſtlänge. k) Stephens Inſel 0° 22′ Südbreite 138 Oſtlänge. l) Joſeph Frenwills Inſeln 0° 50′ Nordbreite 138° Oſtl. m) Seeſtrom, und St. Andreas Inſeln 4 und 5° Nordbreite.

15.) Bougainville lief 1766 zu Nantes aus, gieng durch die Magellaniſche Meerenge, und traf ohne die Inſeln Quiros zu finden, zuerſt auf die 4 Facardins 20° Südbreite, 140 Oſtlänge von Paris. Von da aus ſchifte er über Taiti durch den Archipel der großen Cycladen an der öſtlichen und nördlichen Küſte von Neuengland, zwiſchen Gilolo und Neuguinea durch die Molukken nach Batavia, wobey manches neu entdeckt, und manches ſchon entdeckte genauer beſtimmt wurde. Er kam 1769 über das Vorgebürg der guten Hoffnung wieder in Frankreich an.

16.) Im Jahre 1768 wurde der berühmte Weltumſegler Caok nach Otaheiti geſchickt, um dort im Sommer 1769 den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten. H. Joſeph Banks erbot ſich aus Eifer für die Naturkunde überhaupt, und die Kräuterkünde insbeſondere, die Rei-

ſe mitzumachen; und bewog auch den Doktor Solander, nebſt verſchiedenen geſchickten Malern, ſie ebenfalls mit anzutretten. Herr Caok gieng über das Kap Horn nach Otaheiti, beobachte allda den Durchgang der Venus, umſegelte die ganze Inſel, nahm ſie auf, und brachte auch die benachbarten Inſeln in Karten. Hierauf ſchifte er nach Süden, und entdeckte die nach ihm genannte Caoks Meerenge, welche Neu-Seeland in zwo Inſeln theilt. Auch ſah er die ganze öſtliche Küſte von Neuholland in einem Striche von beynahe 30° Breite, und entdeckte nach verſchiedenen Gefahren die Meerenge, welche Neuholland von Neu-guinea trennt. Nun gieng er über Batavia und das Vorgebürg der guten Hoffnung nach England zurück, wo er 1770 ankam.

* Die letzterwählten 4 Reiſen hat Hawkesworth beſchrieben.

17.) Im Jahr 1772 entſchloß ſich der König von England, die noch unerforſchten Meere im ſüdlichen Hemiſphär beſchiffen zu laſſen, um die ſo lange unentſchiedene Frage aufzulöſen, ob da noch unentdecktes feſtes Land vorhanden ſey oder nicht? Auch zu

dieſer Unternehmung wurde Caok auserſehen, und ihm nebſt der Reſolution, die er ſelbſt commandirte, auch noch die Adventure unter Commando des Hr. Foureaux, und die beyden Hrn. Forſter, Vater und Sohn, mitgegeben. Dießmal umſegelte Caok die Welt von Oſten nach Weſten. Er gieng nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und befuhr das Südmeer zwiſchen dem 60° Südbreite bis zum Polarzirkel vom 10° bis zum 140° Oſtlänge, gieng dann durch die Caoksſtraſſe bey Neuſeeland nach Otaheiti, von da nach Neuſeeland zurück, und kam beym 200° Oſtl. wieder, und noch einmal beym 245° Oſtlänge bis über den ſüdlichen Polarzirkel. Ueber die Oſtern Inſel, und die Marqueſas kam er noch einmal nach Otaheiti, entdeckte die 240 britiſche Seemeilen lange Inſel Neucaledonien, nahm über Neuſeeland einen nie verſuchten Weeg durch die unermeßliche Südſee nach dem Kap Horn zu, und legte in 6 Wochen eine Strecke von 1500 Seemeilen zurück. Von Tierra del Furgo, und der Staaten Inſel kamen ihnen Südgeorgien, und Sandwichland zu Geſicht, und nachdem ſie noch über den Steich gefahren, wo Bouvet Land wollte geſehen ha=

haben, und noch etwas östlicher, wo Caok 1772 das erſte Eis aufſtieß, und nun überall weder Eis, noch Land fanden, giengen ſie über das Vorgebürg der guten Hoffnung 1775 nach Haus.

* Von dieſer Reiſe Caoks hat H. Forſter eine Beſchreibung herausgegeben. H. Forſters Rath, die Luft in Pumpenbrunnen ganz im Boden des Schiffes mit Feuer zu verdünnen, der tägliche Genuß des Sauerkraut, wozu der Kapitain das Beyſpiel gab, die Bereitwilligkeit, womit die Tiſchgeſellſchaft des Kapitäns das erlegte Federvieh mit dem übrigen Volk theilten, und vorzüglich die Kranken damit verſah, machte, daß auf dieſer langen Reiſe, wo ſie 28 Monate keinen von Europäern bewohnten Hafen beſuchten, und 16 Wochen ohne Land zu ſehen, die See hielten, von 120 Menſchen nur ein einziger an einer Krankheit ſtarb. Das im tiefen Süden ſchwimmende Eis fiengen ſie auf, ſchmolzen es, und gebrauchten's ſtatt ſüſſen Waſſers.

18.) Im Julius 1776 beſtieg Caok nochmal ſeine alte Reſolution, um die nördlichen polariſchen Wäſſer zu unterſuchen, und dort eine Durchfart aus der Südſee ins Atlantiſche Meer zu finden. Er gieng über das Vorgebürg der guten Hoffnung, Neu-

holland, und Neuſeeland nach den Societätsinſeln, wo er den bekannten Omai, Europäiſche Thiere und Muskatnußbäume aus Neuholland ausſezte, und ſegelte dann nordwärts. Im März 1778 kam er an die Küſte von Amerika, gieng durch die Meerenge, die Amerika von Aſien trennt, und folgte der Küſte von Amerika, bis er im Auguſt im 70°, 45′ Breite 198° Länge von Greenwich, plözlich vom Eiſe umgeben, zuruckgehen mußte. Eben ſo giengs ihm auf der Aſiatiſchen Seite längs der Küſte von Sibirien. Im Rückwege traf er unter 200° Länge, 22 Nordbreite auf einen Archipelagus von Inſeln, deren Einwohner an Farbe, Leibsgeſtalt, Geſichtszügen, Sitten und Sprache mit dem Einwohnern von Otaheiti überein kamen. Auf einer dieſer Inſeln O-Why-He ankerte er, und wurde daſelbſt am 14. Febr. 1779 erſchlagen.

§ 8.

Ohne die Welt zu umſegeln haben auf dem Südmeere Entdeckungen gemacht.

1.) Binot Paulmier de Gonneville, ein Franzoſe, und Alvar de

Saa-

Saavedra, ein Spanier; von dem Lezten behaupten die meiſten, daß er 1528 Neuguinea entdeckt.

2.) Alvar de Mendoza, und Mindana giengen 1567 von Peru ab, und entdeckten die Salomons Inſeln. 1595 unternahm Mindana noch eine Reiſe, entdeckte die Inſeln Mendoza nebſt andern, und gieng mit ſeinem Schiffe verlohren.

3.) Don Pedro Fernandez de Quiros, hat zuerſt als Steuermann mit dem Geſchwader des Mindano eine Reiſe in das ſtille Meer gethan, und iſt hernach 1605 von Philipp III wieder ausgeſchickt worden. Auf dieſer Reiſe hat er im 20° Südb. 240° Länge die Inſel Quiros, und noch weiter gegen Oſten andere entdeckt. Seit dem Jahre 1616 haben verſchiedene Holländer verſchiedene Theile der Küſten von Neuholland entdeckt, Inſeln unterſucht, und ihnen ihre Nåmen gegeben.

4.) A. 1642 gieng Kapitän Abel Janſen Taſman von Batavia in die Südſee, entdeckte Vandiemenland, Neuſee-

land, Pylſtraat, Amſterdam und Rotterdam, und lieferte gute Nachrichten.

5.) Der Engländer Dampier, der zwiſchen 1683 und 1691 bald als Seeräuber, bald als Kaufmann erſchien, und auf verſchiedenen Schiffen die Welt unreiſete, gieng 1699 von England aus, unterſuchte die Küſte von Neuholland von der 28 bis zur 15ten Parallele, und entdeckte die nach ihm genannte Durchfart.

* S. allgemeine Welthiſtorie 27 Th.

A Eu-

A
Europäiſche Staaten.

Portugal.

S. 4tes Weltalter § 44 ꝛc.

Portugall hatte in dieſen Weltalter 90 Jahre lang ſeine eignen Könige, wurde dann auf 60 Jahre Spaniſch, und iſt in den letzten 140 Jahren wieder frey.

§ 9.

Johann II befeſtigte ſeine Monarchie durch Unterdrückung der Rechte des Adels, und Vervollkommerung der Schiffart. Er erklärte zuerſt Liſſabon zu einen Freyhafen. Unter ihm ward die reiche Goldküſte von Guinea in Beſitz genommen, das Vorgebürg der guten Hoffnung und Longo entdeckt: und der Vergleich mit Spanien getroffen, daß alle zukünftige Entdeckungen, die 370 Meilen von den Capoverdiſchen und Azoriſchen Inſeln aus weſtlich liegen, Spa-

Spanien; die öſtlichen aber Portugal gehören ſollen. Emanuel ließ den Weg zu Waſſer nach Oſtindien vollends entdecken, und ſchickte nacheinander zwo Flotten nach Calecut, wovon die lezte 1500, da ſie ſich mehr weſtlich hielt, auf Braſilien verfiel, welches Ameriko Veſputio im folgenden Jahre im Namen Portugals in Beſitz nahm. Johann III nahm die Jeſuiten auf, beleidigte den Seehelden Magellan, und zahlt dafür 350000 Dukaten, um die Moluitiſchen Inſeln zu behalten. Sebaſtian unternimmt einen dummen Feldzug nach Afrika, wagt da noch dummer eine Schlacht, und kömmt, wie man vermuthet, darinn um. Nach ihm regiert der Kardinal Heinrich noch 2 Jahre, und dann wird Portugal Spaniſch.

§ 10.

Philipp II König in Spanien behält unter den übrigen Prätendenten die Oberhand, und unterwürft ſich 1580 Portugal mit allen Nebenländern: dämpft die Unruhen dreyer Pſeudo-Sebaſtian; kann aber nicht hindern, daß die Holländer ihn nicht in Oſtindien ſchwächen. Sein Sohn

und

und Nachfolger Philipp III verliert die anſehnlichſten Beſitzungen der Portugieſen * in fremden Welttheilen, fährt fort, ſie als ein erobertes Volk zu drücken, und beförderte die folgende Revolution.

* Die Inſel Ormus an Perſien, halb Braſilien an die Holländer, den Handel auf Japan, und den Hauptplatz Malacca in Oſtindien. St. Georgio del Mina auf der Küſte von Guinea.

§ 11.

Einige Verſchworne brachten am 1. Dec. 1640 die Unterköniginn in Verwahrung, ermordeten den Stattsſekretair, ſetzſen die Spaniſchen Staatsbeamten gefangen, und den Herzog von Beaganza Johann auf den Thron, den ſich auch, da er die von den Spaniern ausgeſchriebenen Abgaben aufhob, alle auswärtige Portugieſiſchen Ländereyen, nur Ceuta ausgenommen, ergaben, die auch er und ſeine Nachfolger nach einem 27 jährigen Krieg wider Spanien behaupten. Den Holländern nahm er Braſilien ab, verlohr aber die Inſel Ceylon. Sein zweyter Sohn Alfons VI war unglücklich erzogen, regierte eine Zeit noch

un-

unglücklicher!, und mußte dann ſeinen Bruder Pedro als Reichsregenten annehmen, der auch nach ſeinem Tode 1678 König ward. Er und ſein Nachfolger Johann V traten im Spaniſchen Succeßionskriege zur Parthey der Allirten, hiengen ihnen getreu an, wurden aber von ihren Generalen und Miniſtern ſchlecht bedient. Johann V erhielt im Frieden 1717 eine für ihn vortheilhafte Beylegung der Streitigkeiten über die neuen Colonien del Sacramento und am Amazonen Fluß. Er war der erſte allergetreueſte König, ſtiftete das Patriarchat von Liſabon und eine Akademie der Geſchichte. Joſeph tritt 1750 St. Sacramento gegen ein Stück von Paraquai an Spanien ab, das aber die Jeſuiten nicht vollziehen laſſen; erlebt das große Erdbeben 1755, will die Inquiſition einſchränken, und kömmt 1758 in die Gefahr ermordet zu werden; verjagt die Jeſuiten, vermählt ſeine Tochter mit ſeinem Bruder, zerfällt 1760 mit dem Pabſt Clemens XIII, ſöhnt ſich mit Clemens XIV wieder aus, und macht nützliche Anſtalten zur Aufnahme des Landes, zur Verbeſſerung des Kriegsweſen und zur Ausbreitung der Kunſt und Wiſſenſchaften, alles durch den Grafen Wilhelm

von

von Schaumburg Lippe und den Miniſter Pombal. Ihm folgen 1777 ſeine Tochter als Königinn, und ſein Bruder ihr Gemahl als Mitregent.

Verfaſſung.

§ 12.

Die Krone iſt in Portugal erblich, und kömmt auch an die Prinzeſſinen; und die Regierung iſt ganz monarchiſch. Zwar hätten die Stände noch Antheil an den Steuerchte, aber es iſt ſeit 80 Jahren kein Reichstag mehr gehalten worden. Die königlichen Einkünften betragen etwa 12 Millionen Reichsthaler. Die Kriegsmacht beträgt zu Land 20000 Mann, und die Seemacht 15 Linienſchiffe, das ganze Volk etwas über 2 Millionen. Die Römiſch-katholiſche Religion iſt die allein erlaubte, und die Inquiſition ſogar in den Nebenländern üblich. Das Volk iſt faul, bauet ſeinen guten Boden nur halb, die Bergwerke gar nicht, und manufakturirt keine ſeiner Produkten. Sie handeln zwar eifrig nach ihren Nebenländern aber noch immer weniger zu ihren eignen, als der Ausländer Nutzen. Das, was es

an

an Wein, Oel, Salz, Wolle und Früchten verkauft, iſt im Vergleich deſſen, was es kauft, faſt nichts, und das Braſiliſche Gold geht für die Manufakturwaaren nach England. Die Wiſſenſchaften fangen an ein wenig Aufzublühen.

Nebenländer.

I. In Amerika.

§ 13.

Braſilien, zwiſchen der Mündung des Amazonen Fluſſes unter dem Aequator bis zum 35° Südbreite beym Silberfluß, gränzt gegen Oſten an das Atlantiſche Meer, und gegen Weſten an eine Kette von Gebürgen, die es vom Spaniſchen Amerika und dem Amazonen Lande trennen. Seine Länge erſtreckt ſich auf 540, und die Breite auf 195 Meilen.

Gegen Weſten hat es viele Berge mit unzähligen Quellen und Seen, woraus eine Menge Flüße entſpringen, die die Zuckermühlen treiben, und durch jährliche Ueberſchwemmung das Land fruchtbar machen;

beym

beym Aequator iſt es ſtarken Regen und veränderlichen Winden ausgeſezt; aber gegen die Wendekreiſe hat es eine gemäßigtere Hitz und geſundere Luft, als kein Land in dieſer Zone.

Der Boden von Braſilien iſt überhaupt gut, und bringt große Bäume von allerhand Art hervor. Die Wieſen ſind mit Gras und Kräutern bedeckt, und geben, wenn man ſie anbauet, alle Produkte des dortigen Klima, als: Zuckerrohr, Taback, Baumwolle, Indigo, Waiz und Früchte.

Die Mineralien beſtehen hauptſächlich in Gold, etwas Silber und einer Menge Diamanten, Jaſpiſſe, Smaragde und andrer vortreflichen Steine.

Braſilien wird gewöhnlich in 15 Provinzen, oder Hauptmannſchaften abgetheilt. 8 davon ſind unmittelbar mit der Krone verknüpft; mit den übrigen ſind einige von Adel wegen auſſerordentlichen Verdienſten belehnt, die wenig mehr thun, als daß ſie die Oberherrſchaft des Königs, und ſeines Repräſentanten des Unterkönigs erkennen. Die Hauptſtadt iſt St. Salvador, die Re-

ſidenz des Unterkönigs, die einen bequemen Hafen hat.

Zu Braſilien gehört auch noch die Inſel St. Catharine unter der 27° Südbreite die nicht gar 6 Meilen lang und nirgends 1½ breit iſt. Sie hat den fruchtbarſten Boden, aber auch große Unbequemlichkeiten von Nebeln und Inſekten. Der König von Portugal giebt ihr einen Gouverneur, und eine Garniſon.

Geſchichte.

§ 14.

Braſilien hat 1498 Ameriko Veſpucci bis zum 5ten Grad Südbreite entdeckt: bald hernach 1500 kam eine nach Oſtindien ſchiffende Portugieſiſche Flotte dahin, und im folgenden Jahre ſandte der König von dem Reichthum und der angenehmen Lage benachrichtigt, eine Colonie, die ſehr unpolitiſch blos aus einer Menge Verbrecher von allen Arten beſtand. Bey ſolchen Coloniſten konnte die Niederlaſſung nur ſehr ſchwer Fortgang haben, beſonders da ſich auch Spanien widerſetzte.

Als

Als aber hernach durch einen Vergleich mit dieſer Krone das ganze Land zwiſchen dem Amazonen und Silberfluße den Portugieſen zuerkannt ward, theilte man an die, die etwas verſuchen wollten, groſſe Stücke aus; der Adel erwarb ſich an dem Lande Antheil, die Eingebohrnen wurden an den meiſten Orten unterjocht, und die Colonie gewann einen ſolchen Fortgang, daß die Krone nun anfieng alle Aufmerkſamkeit darauf zu verwenden, die Regierung umformte, die unmäßigen Schenkungen widerrufte, und alles ſo einrichtete, daß die ganze Küſte zum großen Nutzen des Mutterlandes bebaut ward: wozu die Negern, die ſie in großer Menge aus ihren Afrikaniſchen Eroberungen nach Braſilien verſetzte, vieles beytrugen.

Als aber Portugal und mit ihm Braſilien Spaniſch ward, und die Holländer ihre alten Herren in allen Welttheilen angreiffen, kamen ſie auch über Braſilien, das von den Spaniern nicht beſchützt, und von dem feigen Gouverneur der Hauptſtadt verrathen wurde; nahmen 7 Provinzen weg, und würden alles genommen haben, wenn nicht der Erzbiſchof de Texeira an der Spitze der

Mönche und weniger zerſtreuten Truppen ihren weitern Vordringen ſo lange Einhalt gethan hätte, bis Hilfe anlangte.

Sie behielten ihre Eroberungen durch einen für ſie ſehr vortheilhaften Frieden, und gaben ſelbe ihrer weſtindiſchen Kompagnie. Da aber dieſe Kaufleute, nur auf gegenwärtigen Nutzen bedacht, für die künftige Sicherheit nicht ſorgten, die Feſtungswerke nicht unterhielten, die Soldaten nach Hauſe gehen ließen, die Schulden der Compagnie mit Härte betrieben, im Handel ſehr karg waren, den Eingebohrnen ſowohl als Portugieſen ſtrenge begegneten, und dieſen noch um ſo hohe Preiſe Feuergewehr und Kriegsbedürfniſſe verkauften; ſo war es ganz natürlich, daß ſie ihrer harten Herrn los zu werden ſuchten; und da noch Portugieſen aus Europa zu ihren Beyſtande kamen, ſo nahmen ſie den Holländern nach und nach alle Städte weg, und vertrieben ſie 1654 ganz aus dem Lande.

Ver-

Verfaſſung.

§ 15.

Die Regierung iſt in den Händen des Unterkönigs, der zwey Conſeils, eines in bürgerlichen, und eines in peinlichen Sachen, unter ſich hat. In beyden wird die Juſtiz ſchlecht verwaltet.

Die Kriegsmacht iſt ſtark genug, das Land gegen jeden auswärtigen Feind zu vertheidigen. Sie beſteht theils in regulärer Landmiliz, worunter einige Haufen Indier und freyer Negern ſind. Die größte Stärke giebt dem Lande wohl die Verkettung der Portugieſen, Kreolen, Meſtizen, Negern und Indier durch die Religion und Heirathen, welches auch im Spaniſchen und Franzöſiſchen, aber nicht im Engländiſchen Amerika Platz hat. Der Braſiliſche Handel iſt groß, und wächſt noch jedes Jahr: wozu die Gelegenheit, Braſilien mit Neger-Sklaven aus ihren Afrikaniſchen Kolonien zu verſehen, vieles beyträgt. Der Handel wird vornehmlich mit Zucker, Taback, Häuten, Gold und pretioſen Steinen, koſtbarer Arzney gegen Manufakturwaaren getrieben.

Die Portugieſen ſchließen alle andere Nationen vom Handel mit Braſilien aus, und führen denſelben nicht durch einzelne Schiffe nach Bequemlichkeit der Oerter und Kaufleute, ſondern in jährlichen Flotten, die zu geſetzten Zeiten in 3 Diviſionen: nach Fernambucco im nördlichen, nach Rio Janeiro im ſüdlichen, und nach der Allerheiligen Bay, wo St. Salvador, im mittlern Theile Braſiliens.

Das Gold, ſo erſt gegen das Ende des vorigen Jahrhundert entdeckt worden, wird nicht aus Bergwerken, ſondern aus Flüſſen, oder wenn die Regenzeit vorbey iſt, aus dem Betten der Ströme geſammelt. Hiezu werden eine Menge Sklaven, vornehmlich Negern gebraucht, die ihren Herrn $\frac{1}{8}$ Unze täglich liefern, mit dem Ueberſchuß aber oft ſich bereichern, andere Sklaven kaufen, und dann prächtig leben. Das Fünftel, das der König von allem gefundenen Golde bekömmt, ſoll jährlich 3000000 Thaler abwerfen. Noch ſpäter hat man die Diamanten entdeckt, die von einer Compagnie mit einem ausſchließenden Privilegium geſammelt werden. Dieſe bezahlt dem König jährlich eine gewiſſe Summe, und bekömmt

dann

dann das Eigenthum aller Diamante, die ſie durch 800 Sklaven auffinden kann.

Die Portugieſen in Braſilien, beſonders die in der Hauptſtadt beſchreibt man als ein, in die weichlichſte Schwelgerey verſenktes Volk, das die verzweifeltſten Schandthaten ausübt, voller Scheinheiligkeit und Verſtellung, ohne Aufrichtigkeit im Umgange oder Ehrlichkeit im Handel, dabey faul, ſtolz, und grauſam iſt.

II. In Afrika.

§ 16.

Die Portugieſen waren die erſten, die an der weſtlichen Küſte von Afrika Entdeckungen machten. Die Eroberungen waren leicht und der Handel Vortheilhaft: indem die kleinen Nationen, die dieſe Küſten bewohnten, durch unwegſame Wüſten getrennt, weder den Werth ihrer Reichthümer, noch die Kunſt, ſich zu vertheidigen kannten. Zwar iſt Portugal, wie im ganzen, ſo auch beſonders in Afrika von ſeiner ehemaligen Macht weit herunter gekommen; es hat aber vor andern Europäiſchen Natio-

nen doch noch manche Vortheile daſelbſt. Es beſitzt große Colonien auf den Küſten, die dem Schlavenhandel am günſtigſten ſind, und bekömmt ſie um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler. Madera liefert 25 bis 30 tauſend Fäſſer Wein, der in allen 4 Welttheilen beliebt iſt. Die Azoren verſehen es mit Ochſen zum Ackerbau, zum Gebrauche, und zum Einſalzen; und die Captnerdiſchen Inſeln mit Maulthieren. Alles, was Portugal noch in Afrika beſitzt, beſteht in folgenden. Im äußern Nigritien, Cachao; im Guinea, Alagoas; auf der Küſte Kongo St. Paul nebſt anderen; auf der Küſte der Kaferfne, in Nonomotapa und Sofola viele Handelsplätze; in Zangebar, Moſanbique; die Inſeln Quirimba und Bombaza. Von den Canariſchen Inſeln Madera und Porto Sto. Die Inſeln des grünen Vorgebürgs, wo ein Statth. auf St. Jakob; im Aethiop. Meere St. Thoma und Aſcenſion.

III. In Aſien.

§ 17.

In Aſien, wo die Macht der Portugieſen im Anfange des 16ten Jahrhundert

ſich

ſich von Babetmandel bis nach Japan erſtreckte, ſind ſie jtzt noch weiter herabgekommen, als in Afrika. Sie beſitzen weiter nichts mehr, als die Inſel Macao bey Sina, die Stadt und den Hafen Diu in Guzurate, und auf der Küſte Cuncan die Stadt Goa, welche 200000 Einwohner hat, und die Reſidenz des Vicekönigs und eines Erzbiſchofs iſt, nebſt den Handelſtädten Daman und Chaoul.

Spanien.

S. IV. Weltalter § 34 ꝛc.

Spanien im Uebergewicht von 1492 — 1598 = 100 Jahre.

§ 18.

Ferdinand, der mit ſeiner Gemahlin beym Eingang dieſes Weltalters, da er Granada erobert, nebſt Sardinien und Sicilien nun die ganze Spaniſche Monarchie beſaß, anſehnliche Beſitzungen in dem neuentdeckten Amerika * erhielt, und noch Neapl und Navarra bis zu den Pyrenäen eroberte, legte den Grund zu dem Uebergewicht, das

Spanien noch unter zween folgenden Oeſterreichern, Karl I. als Kaiſer V, der Mayland und die Niederlande, und Philipp II. der Portugal mit Spanien vereinigte, 100 Jahre behauptet, wiewohl unter beſtändigen Kriegen mit auswärtigen und innerlichen Unruhen in Europa, in Amerika nebſt anderen Mexiko, Peru und Chili.

* Von Chriſtoph Colombo, und Amerikus Veſpuzius.

Spanien im Verfall unter den letzten Oeſterreichern von 1598 — 1700 = 100 J.

§ 19.

Schon die Niederlage der unüberwindlichen Flotte 1588 hat die Spaniſche Seemacht ſehr tief herunter gebracht. Philipp III läßt den Herzog von Lerma für ſich regieren, von England einen Frieden kaufen, mit den rebelliſchen Niederländern als mit einem freyen Staat einen Stillſtand ſchließen, und ſeine beſten und arbeitſamſten Unterthanen die Mauren oder Mariſken aus Spanien verjagen. Für Philipp IV regierte der Herzog von Olivarez. Die Niederländer konnten nicht mehr bezwungen werden; man

muß-

mußte 7 Provinzen nach Inhalt des Münſteriſchen Friedens im Beſitz ihrer republikaniſchen Freyheit beſtättigen, Rouſſillon und Conflans nebſt andern wichtigen Plätzen in Artois, Henegau und Luxenburg an Frankreich abtretten, und Portugal auf immer aufgeben. Karl II am Geiſte und Körper ſchwach mußte noch die Grafſchaft Burgund und andere Plätze der Krone Frankreich überlaſſen, und in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, da er unbeerbt war, ein von Ludwig XIV zu Gunſten ſeines Enkels Philipps von Anjou gemachtes Teſtament 1700 unterſchreiben.

Spanien unter dem Hauſe Anjou von 1700 bis jzt.

§ 20.

Kaum hatte Philipp von den Spaniſchen Landen Beſitz genommen, als Leopold von Oeſterreich mit Anſprüchen auf die nämliche Monarchie hervortrat, und den Spaniſchen Succeßionskrieg anfieng, an welchen Portugal, England, Holland, der Herzog von Savoyen, und das deutſche Reich — Bayern und Köln ausgenommen — als

Bunds-

Bundsgenoſſen des Hauſes Oeſterreich Antheil nahmen. Im Utrechter Frieden 1713 ward die Spaniſche Monarchie getheilt, ſo, daß Philipp Spanien ſammt Amerika, Oeſterreich aber Mayland, Neapl, Sardinien, und die Niederlande, Savoyen die Inſel Sicilien, England Minorka und Gibraltar erhält. Sardinien vertauſchte Oeſterreich bald hernach gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen. A. 1733 als Oeſterreich wegen der Polniſchen Königswahl in einen Krieg verwickelt ward, eroberte Philipp Neapel und Sicilien, und erhielt beyde Reiche im Wienerfrieden für den Don Karl gegen Abtrettung von Parma und Toſkana: auch nahm er 1740 am Oeſterreichiſchen Succeſſionskriege Theil, und ſein Nachfolger Ferdinand II erhielt dadurch für den Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla. **Karl III Ferdinands** Halbbruder und ehevor König beyder Sicilien verlohr 1763 **Florida** an **England**, nimmt in der geiſtlichen und weltlichen Verfaſſung ſeiner Monarchie wichtige Veränderungen vor, vertreibt 1767 die **Jeſuiten**, erweitert ſeine Beſitzungen in **Kalifornien**, verbindet ſich mit den Engländiſchen Kolonien in Nordamerika, und führt deswegen

in

in Gemeinſchaft mit Frankreich, Krieg wi-
der England.

Nebenländer.

Die Krone Spanien beſitzt nebſt den Aragoniſchen und Caſtiliſchen Reichen, wozu auch die Inſeln Maiorka und Iviza im Mitteländiſchen Meere gehören, auch in den übrigen 3 bekannten Welttheilen, vornehmlich in Amerika anſehnliche Länder, von denen wenigſt eine kurz geographiſche Notiz nothwendig iſt, wenn man den Zuſtand Spaniens gründlich kennen will.

I In Amerika.

Die Spaniſchen Beſitzungen in Amerika ſind bis zum Erſtaunen groß und weitſchichtig. Nebſt verſchiednen Inſeln erſtreckt ſich das feſte Land vom Spaniſchen Amerika von der nördlichſten Spitze Californiens im 43° Nordbreite bis zur Magellaniſchen Straſſe beym 53° Südbreite; die weſtliche Küſte iſt ganz Spaniſch, und an der öſtlichen iſt nur Braſilien, und eine Franzöſiſche und Holländiſche Niederlaſſung. Mehrerer Deutlichkeit halber theile ich ſelbe in die Nord-

ameri-

amerikaniſchen, Weſtindiſchen und Südamerikaniſchen. Feylich beſitzen die eingebohrnen noch einen großen Theil dieſes Landes, und einige Gegenden liegen wüſte; aber die Spanier eignen ſich doch die Herrſchaft über das ganze zu.

A Nordamerikaniſche Beſitzungen.

§ 21.

Der Nördlichſte Theil der Spaniſchen Beſitzungen in Amerika iſt California vom 22° 38′ bis 43° 30′ nördlicher Breite. Eine Halbinſel, die durch einen Meerbuſen von Neu-Mexiko getrennt wird, oben im Norden gegen 200, unten aber nur 50 engliſche Meilen breit iſt. An der Küſte iſts im Sommer ſehr heiß, tiefer im Lande aber gemäßigter. Es hat die ſchönſten Fluren, aber auch die unbewohnbarſten Wüſteneyen. Es hat die mehrſten Früchten, die man ſonſt in Amerika findet, auch gutes Bauholz und eine Art Manna. Eigen ſoll ihr das Geſträuch Pithaya ſeyn, deſſen Zweige niedlich ausgehöhlt und Vertikal in die Höhe ſchießen, und ohne Blätter eine der Pferdekaſtanie ähnliche Frucht tragen,

deſſen Fleiſch dem der Feigen ähnlich und überaus angenehm iſt. Alle Hausthiere, die man aus Mexiko oder Spanien dahin gebracht, kommen gut fort. An den Küſten werden ſehr viele Schildkröten gefangen, und auch ein kleiner Schaalfiſch, der vielleicht der ſchönſte in der Welt iſt. Sein Glanz übertrift den Glanz der Perlen, und er wirft ſeine Strahlen durch einen durchſcheinenden Fürniß einer ſchönen lebhaften blauen Farbe. Auch ſonſt iſt das ſtille Meer um Californien ſehr fiſchreich. Californien bewohnen verſchiedene Indiſche Völker, die überhaupt artig, höflich, tapfer, munter und ſtark ſind. Sie ſtehen weder unter den Spaniern, weder unter innländiſchen Oberhäuptern, auſſer in gewiſſen Fällen. Einige Miſſionen, und eine kleine Stadt nahe am Kap St. Lucar waren lange das einzige, was den Spaniern eigen zugehörte: erſt unter dem itzigen König Karl III breiten ſie ſich weiter aus.

§ 22.

An der Oſtſeite von Californien liegt **Neu-Mexiko** vermuthlich vom 28 bis 38° Nordbreite, das im Norden an hohe

Berge, im Oſten an Coniſiana, und im Süden an Mexiko gränzt. Das Klima ſowohl, als das Land iſt hier ſehr angenehm; es hat viele größere und kleinere Flüße, fruchtbare Ebenen und angenehme Anhöhen. Es iſt durchaus fruchtbarer als Californien, und es ſollen hier auch Gold, Silber, türkiſche Smaragde und andere koſtbare Steine ſeyn. Die Hauptſtadt ſanta Fe iſt regelmäßig und wohl gebaut, hat auch einen Biſchof. Die Eingebohrnen ſind leutſelig, großmüthig, friedfertig und vorzüglich gute Bogenſchützen, ſie ſind frey und auf ihre Freyheit ſehr eiferſichtig. Als die Spanier zu ihnen kamen, betheten ſie Sonne und Mond an, waren aber bereitwilliger als alle andere, die chriſtliche Religion anzunehmen. Wie viel die Spanier von dieſen großen Land beſitzen, wiſſen wir nicht eigentlich, weil ſie entweder zu faul ſind, oder es nicht für rathſam halten, uns davon zu benachrichten. Die Apachen, eine der vornehmſten inländiſchen Nationen ſind mehr Bundsgenoſſen als Unterthanen der Spanier. Im Oſten von Neumexiko liegt bis an den Miſiſippi hin, der Reſt von Luiſiana, der den Franzoſen im Friede 1762 noch übrig geblieben, und

den

den die Spanier bald hernach käuflich an ſich gebracht haben. Das Land iſt eben ſo wie neu Mexiko: die Inſel und Stadt Neuorleans iſt der wichtigſte Platz davon.

§ 23.

Alt-Mexiko, oder **Neu-Spanien** vom 7° 30' bis 30° 40' nördlicher Breite war die erſte wichtige Eroberung der Spanier auf dem feſten Lande in Amerika. Es gränzt im Südoſten an die Landenge von Darien, in Nordweſten an Neumexiko, im Oſten an den mexikaniſchen Meerbuſen, und in Südweſten an das ſtille Meer: die Breite wird oben auf 180, in Südoſt aber nicht viel über 15 deutſche Meilen geſchätzt. An der öſtlichen Küſte iſt es wüſt und öde gelaſſen, vielleicht um auswärtige Feinde abzuhalten; aber tiefer hinein iſt es das fruchtbarſte und reichſte Land in Nordamerika. Es hat ſehr reiche Gold- und Silberminen, Jaſpis, Porphyr, ſchöne Marmorbrüche, Perlen, Smaragde und Türkiſſe; den größten Ueberfluß an Korn, koſtbaren Früchten, Wurzeln und Pflanzen von allerley Art. Der **Mais**, oder das indiſche Korn iſt hier einheimiſch, wie auch des Ceder- Braſilien-

und Mahoholz, die Cacao- oder Chokoladnüße, Vanille und die Mayhey, die Garn und einen Balſam und Saft giebt, der nach der Gährung ſo angenehm und ſtark als Wein iſt. Die Arzneywaaren Copal, Anime, Takamahacha, flüßiges Ambra, Ambraöl, Balſam von Peru, Guaiak, Mechoacanna-Wurzel, Chinawurzel und Sarſaparilla. Die übrigen Produkte ſind Baumwolle, Zucker, Cochenille, Federn, Honig, Balſam, Färberhölzer, Salz, Talge, Häute, Taback, Ingwer und der beſte Indigo von der Welt.

Mexiko wird in 3 Audienzen, Guadalaiara, Mexiko und Guatimala eingetheilt, die ſämtlich unter einem Vicekönige ſtehen, und wieder in verſchiedne Provinzen abgetheilt ſind.

Die Audienz Guadalaiara liegt im Norden dieſes Reichs; die Hauptſtadt gleiches Namens hat eine angenehme Lage, iſt der Sitz der königlichen Gerichtshöfe, und eines Biſchofs. Es giebt da noch mehrere Städte, unter denen Cnialoa wegen der vielen ſchönen Waſſerfälle maleriſch ſchön iſt.

Die Audienz Mexiko liegt in der Mitte, deren Hauptſtadt Mexiko, zugleich die Hauptſtadt

ſtadt des ganzen Königreichs der Sitz des Vicekönigs, der erſten Gerichtskammer, und eines Erzbiſchofs iſt. Sie ſoll die regelmäßigſte Stadt in der Welt ſeyn, ſie hat 29 Kirchen, wovon die meiſten, vorzüglich der Domm ſehr prächtig iſt, und 22 Klöſter. Sie iſt der Mittelpunkt des ganzen Handels, der zwiſchen Amerika und Spanien auf der einen, und zwiſchen Amerika und Oſtindien auf der andern Seite getrieben wird. Der nächſte Hafen bey Mexiko iſt Acapulco der beſte in der Südſee, bey deſſen berühmter Meſſe die Gallionen von den Philippinen, die Schiffe von Lima, Chili und Peru gegenwärtig ſind. Sonſt ſind noch in dieſer Audienz die reiche Stadt Puebla de los Angelos, und die arme, la Vera Cruz zu merken, welche letztere einen vortreflichen Hafen hat, aus dem aller Reichthum von Mexiko in die alte Welt kömmt, und der die unzählichen Waaren des Luxus und der Noth aus der alten Welt in die neue aufnimmt. Hier kömmt die jährliche Flotte von Cadiz, la Flota genannt, welche aus 14 oder 15 Kauffartheyſchiffen beſteht, im Nov. an.

Guatimala liegt unten gegen die Erdenge zu, wo Nordamerika aufhört. Sie iſt voller Feuerſpeyender Berge, und dem Erdbeben ſehr unterworfen. Beyde halfen 1751 zuſammen die vormalige Hauptſtadt St. Jago de Guatimala zu zerſtören. Neuguatimala die jtzige Hauptſtadt liegt zimlich weit von dem fatalen Vulkan ab. Sie iſt zugleich die Reſidenz des königlichen Präſidenten und der Gerichtshöfe, der Sitz eines Biſchofs und einer Univerſität, und der Mittelpunkt des Handels in dieſen Gegenden.

Die Einwohner von Mexiko ſind theils gebohrne Spanier, die Handel treiben, oder Bedienungen haben, theils **Kreolen** oder reine Nachkommen der Spanier, theils **Meſtizes** oder Nachkommen der Spanier und Indier, theils **Mulatten** oder Kinder eines Europäers und einer Negreſſe. Endlich giebt es auch noch eine gemiſchte Art von Negern und Indiern, die man für die niedrigſte Klaſſe des Volkes hält. Die Spanier haben in Mexiko den nämlichen Charakter, wie in Europa, nur etwas mehr Stolz und Einbildung. Die Kreolen haben kein Herz, ſind ſchwach und weibiſch, faul und verſchwenderiſch. Ein Drittel aller weißen

ßen

ßen Einwohner in Mexiko ſollen Prieſter, Mönche und Nonnen ſeyn. Ueberhaupt ſoll die Cleriſey unwiſſend, übelgeſittet und faul: die Layen aber vollends das lüderlichſte und Bigotteſte Volk auf Gottes Erdboden ſeyn.

Die Civilregierung wird von Gerichtshöfen verwaltet, die mit lauter Spanier beſetzt werden, wo aber keiner über 3 Jahre bleiben darf. Der Vicekönig, der vielleicht das reichſte Gouvernement in der Welt hat, präſidirt in jeder Kammer ſelbſt, wenn er will. Eiferſucht und Geiz laſſen hier keine gute Einrichtung aufkommen. Zur Unterhaltung der Truppen und Feſtungswerke wird jährlich ein Beträchtliches hergegeben: aber nicht dazu verwendet.

B Weſtindiſche Beſitzungen.

§ 24.

Die Inſel Cuba vom 20° Grad der Nordbreite bis zum Wendekreis des Krebſes hin zwiſchen den 74° und 85° 15′ Weſtlänge ward ſchon 1492 entdeckt, aber erſt 1511 erobert. Sie kommandirt den Eingang des Meerbuſens von Mexiko und Flo-

 rida,

rida, und die Durchfart durch die Windwartsinſeln. Sie ſoll für ein ſo großes Land den beſten Boden in Amerika haben; und den beſten Taback und Zucker in ganz Weſtindien hervor bringen. Auch Goldſtaub findet man in ihren Flüſſen, und vermuthet deswegen Goldadern in den Gebürgen; welches den Eingebohrnen bey der Ankunft der Spanier großes Unglück, und endlich ihre ganze Vertilgung zugezogen. Keine Gegend auf der Erde hat beſſere Häfen, von denen die Havana am nordweſtlichen, und St. Jago am öſtlichen Ende der Inſel die vornehmſten ſind. An beyden Orten ſind zugleich anſehnliche Städte, und vornehmlich die Havana ſehr gut befeſtiget.

* Die Havana iſt der Sammelplatz aller Spaniſchen Flotten auf der Rückreiſe, von wo aus ſie gemeinſchäftlich miteinander gehen: und doch war dieſer Platz lange gar nicht befeſtigt, ſo daß ihn das Schifsvolk eines einzigen Seeräubers einnehmen konnte.

§ 25.

Hiſpaniola oder St. Domingo vom 17° 37′ bis 20° Nördbreite entdeckte Colom auch auf ſeiner erſten Fart 1492. Sie liegt

zwi-

zwiſchen Cuba, Jamaika und Portoriko, hat eine gute Luft und fruchtbaren Boden. Die Spanier waren gegen die Eingebohrnen ſehr grauſam, und beſetzten doch die Inſel ſelbſt nur ſchlecht, ſo daß vieles wüſt und öde blieb: welches dann Gelegenheit gab, daß die, von St. Chriſtopher durch die Spanier vertriebnen Franzoſen in Geſellſchaft mit Flibuſtier, Engländern, Holländern, und andern entſchloſſnen Leuten glücklich genug ſeyn konnten, zuerſt in ihren Seeräubereyen und Plinderungen, und zuletzt gar mit Beſetzung der öden Orte; bis endlich die Franzoſen ſo mächtig wurden, daß ſie der König für ſeine Unterthanen erkannte, ihnen einen Commendanten ſchickte, und in dem Riſwicker Frieden den beſten nordweſtlichen Theil dieſer Inſel erhielt. Die Exporten des Franzöſiſchen Antheils an dieſer Inſel ſollen vor 24 Jahren ſchon 1,200,000 Pf. betragen haben. Die Hauptorte dieſer Inſel ſind im Franzöſiſchen Antheile nebſt Cap Francois an der nördlichen Seite Bergan, der Sitz des Gouverneurs, Petit Guaves, und Port Louis. 1766 vertauſchten die Spanier ihren Antheil an die Franzoſen gegen Louiſiana im Spaniſchen St. Domingo der Sitz eines Erzbiſchofs,

und die Reſidenz des Generalgouverneurs vom Spaniſchen Weſtindien.

§ 26.

Portoriko, zuvor St. Juan zwiſchen dem 18°, 40′ bis 19°, 20′ Nordb. 65° bis 67° Weſtl. hat Colom 1493 entdeckt. Die Inſel iſt zimlich fruchtbar, aber den Anfällen großer Dürre, heftigen Sturmwinden, und dem Einfall der Seeräuber gar ſehr ausgeſetzt: doch ſoll ſie bey der Ankunft der Spanier von einem braven tapfern Volk zu 600000 Menſchen bewohnt worden ſeyn, die mit Mühe überwunden und ausgerottet worden. Jetzt ſind etwa 10000 Einwohner da, die Zucker, Ingwer, Häute, Baumwoll, Caſſia, Maſtix ꝛc. verkaufen und ausführen; der Hauptort heißt auch **Portoriko**, iſt wohl befeſtiget, hat einen guten Hafen, einen Gouverneur und Biſchof. Hier iſt der Mittelpunkt des Schleichhandels, den die Engländer und Franzoſen mit den Spaniſchen Unterthanen treiben. A. 1595 verbrannte Franz Drake die Schiffe in dem Hafen, und 3 Jahre hernach nahm Kumberland die Stadt ein. 1615 nahmen die Stadt; aber nicht das Kaſtell die Holländer ein.

§ 27.

§ 27.

Unter dem 10° 38′ Nordb. 60° 17′ Weſtl. liegt die nur 15 Meilen lang und 11 breite Inſel Trinita′: ſie trägt Zucker, feinen Taback, indiſch Korn, eine Menge Früchte und einige Baumwollbäume. A. 1595 nahmen die Engländer, 1676 die Franzoſen dieſe Inſel ein. — Weſtnordswärts von Trinita′ liegt die kleine aber angenehme Inſel Margaretha, die nur durch eine 6 Meilen breite Straße von Neuandaluſien getrennt iſt. Hier war ehevor auch ein beträchtlicher Perlenfang, der aber jzt ſehr abgenommen, wo nicht gar aufgehört hat.

§ 28.

In dieſer Gegend ſind noch viele kleine, aber, wenigſt für die Spanier, unbeträchtliche Inſeln, die auf die wichtigern wenig Aufmerkſamkeit haben. Nicht ſo faſt des wirklichen Vortheils wegen, als andere Nationen von dieſen Gegenden abzuhalten, ſcheinen ſie den Beſitz dieſer Inſeln zu behaupten. Doch haben ſie unlängſt einen Schritt zur Verbeſſerung der Colonie in Portoriko gethan: da ſie auch andern Städten auſſer Cadix den

Amerikaniſchen Handel erlaubt, und einen Unterſchied in den Zollabgaben zwiſchen ihren eignen und fremden Manufakturen gemacht haben. Den Handel zwiſchen dem Spaniſchen Weſtindien und feſten Lande treibt die Barleyventoflotte von 6 ſtarken Schiffen: die jährlich die Reiſe nach Cuba, Hiſpaniola, Portoriko und der Küſte von Terra Firma thut, theils zu handeln, theils die See von Räubern und Schleichhändlern rein zu halten.

1. Spaniſches Südamerika.

§ 29.

Terra Firma oder **Neukaſtilien** erſtreckt ſich vom Aequator bis zum 12° 30′ nördlicher Breite 62° bis 83° Weſtbreite vom Land an. Die größte Länge von der Südſee bis zur Mündung des Oroonoko-Fluſſes beträgt 282, und die größte Breite 163 deutſche Meilen. Es wird in folgende 8 Gouvernements abgetheilt. a) Das nördlichſte iſt der **Iſthmus von Darien**, oder das eigentliche **Terra Firma**, wo **Porto Bello** und **Panama** die vornehmſten Orte ſind; jenes hat wegen der ungeſunden Luft nur

ſehr wenige Einwohner, meiſtens Negern und Mulatten, auſſer zur Zeit der Meſſe, wo die Gallionen anweſend ſind; denn da iſt ſie wegen ihrer guten Lage auf dem Iſthmus zwiſchen der Süd- und Nordſee, und ihrem guten Hafen, der Sammelplatz des vereinigten Commerzes zwiſchen Spanien und Peru. Panama, etwa 7 Meile Weſtwerts von Portobello, iſt der Hauptort dieſer Provinz, hat ein königliches Tribunal, einen Biſchof, einen Hafen und eine reiche Perlenfiſcherey. b) **Cartagena** mit der Hauptſtadt gleiches Namens, die einen Hafen, Gouverneur und Biſchof hat. Dieſe Provinz hat ſehr große Hitze, aber auch die beſten Früchte, und die ſchönſten Vögel. c) Die Provinz **Santa Martha** hat ſehr hohe Gebürge, worinn reiche Goldminen, Sapphire, Smaragde, Jaſpis und ſchön geaderter Marmor gefunden wird: dann auch ſehr fruchtbare Thäler. Die Hauptſtadt heißt wie die Provinz, iſt die Reſidenz des Gouverneurs, und hat einen Biſchof. Etwa 5 Meilen von der Hauptſtadt am **Rio Grande** liegt die Handelſtadt **Baranka del Malambo.** d) Südwerts von **Santa Martha** liegt die kleine Provinz **Rio de la Hacha**, die von ihrer kleinen Hauptſtadt den Namen

hat.

hat. Mitten in der Provinz ſind einige Jaſpis- und Chalcedongruben, und an der Küſte eine einträgliche Perlenfiſcherey. e) **Venezuela**, mit ſeiner Hauptſtadt gleichen Namens, die doch einen Gerichtshof und einen Biſchof hat: und der reichern Handelſtadt **Maracaibo**. Dieſe Provinz giebt zwo Erndten. Hiezu gehört auch das Land und die Stadt **Carakkas**. f) **Neuandaluſien** eine angenehme Provinz, die Zucker, Taback, Arzneygewächſe, Gummi, Farbematerialien, Braſilienholz und Perlen giebt. Die Hauptſtadt heißt **Cumana**. g) **Neugranada**, auch **Santa Fe** und **Caſtella dell Oro** genannt, eine ſehr fruchtbare Provinz. Die Hauptſtadt heißt **Santa Fe de Bogotta**, hat eine königliche Audienz und einen Erzbiſchof. Sie iſt groß, Volkreich, reich und wohlgebaut. Nebſt der Hauptſtadt ſind hier noch **Tunia**, **Marda**, **Trinidada** und **Truxillo** zu merken. h) Von Poppaja gehört die Nordöſtliche Seite unter die Gerichtsbarkeit von **Santa Fe**, und die Südweſtliche unter die von **Quitto**. Hier wächſt die, den Indiern ſo liebe Pflanze **Cuca**, die ſie mit **Mambi** einer Art weißer Erde vermiſcht kauen, und das Harz **Mopa-mopa**, das einen Lack

giebt,

giebt, der heißes Waſſer und ſogar Säuren verträgt. Das Gold, deſſen es hier eine Menge giebt, iſt blos mit Erde und Sand vermiſcht, kann alſo durch Waſſer geſcheidet werden. Die Hauptſtadt Papayan hat einen Gouverneur, Biſchof und eine Finanzkammer, worinn der Tribut der Indier, die Zollabgaben und der 5te Theil von den Metallen erlegt wird.

2. Peru.

§ 30.

Das große Reich von Peru liegt vom Aequator bis zum 25° Südbreite hin, von 298° bis 318 der Länge Oſtwerts von Ferro aus: und iſt 275 Meilen lang, aber, wo es am breiteſten iſt, nicht über 85 breit. Es wird in die 3 Audienzen Quitto, Lima und Los Charcas eingetheilt. a) Quitto hat ſeiner Lage ungeachtet, eine glücklich temperirte Luft, auch keine, ſonſt heißen Ländern ſo beſchwerliche Inſekten, die einzige Nigua oder Pigue ausgenommen. Der Boden iſt unglaublich fruchtbar, Bäume, Pflanzen und Blumen grünnen das ganze Jahr: nur Hilſenfrüchte giebt es keine.

ne. Die Hauptſtadt Quitto, von 50 bis 60 tauſend theils Spaniern, theils Indiern, Negern und Meſtizen bewohnt, iſt amt dem Domm in ſieben Pfarreyen eingetheilt, hat viele und reiche Klöſter, eine königliche Audienz, einen Inquiſitions- und Kreuzbulle-Commiſſar. Das Volk dieſer Provinz iſt zu Künſten und Wiſſenſchaften geſchickt, aber faul, dem Spiele und Diebſtahl ergeben, und überläßt allen Handel den Europäern. Die Provinz Quitto wird in 14 Gouvernementer eingetheilt: in deren einem Loia die Quinquina oder Jeſuitenrinde und das Cochenille Inſekt wächſt; andere an den Cordilleras des Andes * herab liegen.

* Die Cordilleras ſind eine Reihe ſehr hoher Gebürge und Wüſten, worunter ſchreckbare Vulkane ſind. Der Gipfel des Gebürges Cotopaxi ſoll mehr als 3 geographiſche Meilen über die Oberfläche des Meeres erhaben ſeyn; und ſo wäre er der größte Berg in der bekannten Welt. Die meiſten ſind auch mitten in der heißen Zone, wo ſie 2434 Klafter über die Fläche der Südſee haben, mit ewigen Schnee bedeckt.

b) In der Audienz Lima, wo ſie gegen die Küſten zu eben iſt, giebt es weder Regen noch Donner oder Blitz, ob ſie ſchon

den

den ganzen Winter mit dichten Nebeln bedeckt iſt. Die Provinz iſt dem ungeacht durch künſtliche Waſſerleutungen ſehr fruchtbar; ſie iſt aber den ſchrecklichſten Erdbeben unterworfen. Die Hauptſtadt Lima war vor dem Erdbeben 1746 ſehr prächtig, hat einen Vicekönig, Erzbiſchof, Univerſität und viele Klöſter. Der Vicekönig ſoll 120000 Mann zu Pferde und Fuß aufſtellen, aber nur den 5ten Theil bewaffnen können. Lima iſt die allgemeine Niederlage von allem nur möglichen Handel. Der ſchöne Hafen Callao iſt etwas von Lima entfernt, ſonſt ſind in der Provinz Lima noch die Städte Truxillo, Guamanga, Cuſco und Arequipa zu merken, deren jede einen Biſchof hat. c) Die Audienz Los Charcas wird in das Erzbißthum Plata und 5 Bißthümer getheilt. Die Stadt Plata hat den Namen von den nahe gelegenen reichen Silberminen. Noch berühmter aber iſt wegen ſeinem Silber der Berg und die Stadt Potoſi. Die Diöces la Paz iſt in 6 Gerichtsbarkeiten eingetheilt. Hier liegt der See Titicaca mit verſchiednen Inſeln, auf deren einer die alten Yncas der Sonne einen prächtigen Tempel erbaut hatten. Die Bißthümer Santa Cruz de la Sierra und Tukuman beſtehen meiſtens

ſtens nur aus Miſſionen, die nicht zahlreich ſind, und zu den paraquaiſchen gehören.

3. Paraquai und Buenos Ayres.

§ 31.

Paraquai iſt das 4te Bißthum der Audienz los Charcas, und der Sitz des Biſchofs ſowohl als des Gouverneurs in der kleinen Stadt Aſſumtion; welche nebſt Villarica und einigen andern Städten alle Colonien ausmachen; das übrige und meiſte beſteht in den Miſſionen der Jeſuiten, wo ſich dieſe Herren ohne Zwang eine ganz erſtaunliche Gewalt und Zutrauen bey den Indiern erwarben, und die beſten politiſchen Einrichtungen machten. Die Luft iſt im Ganzen feucht und gemäßigt; und nur an einigen Orten kalt. Die temperirten Gegenden haben alle Arten von Lebensmitteln im Ueberfluße. Vornehmlich giebts viele Baumwolle, woraus die Indianer in den Miſſionen der Jeſuiten ſehr feine Zeuge machen, die ausgeführt werden: dann Taback, das einträgliche Kraut Paruquai, mannichfaltige Früchten und reiche Weiden. Die Jeſuiten ſchickten die Güter nach Buenos Ayres,

res, wo ſie ihre Factorn hatten, die ſelbe an ſolche europäiſche Güter anlegten, die in Paraquai fehlen, wobey auch ſehr ſorgfältig von dem, was iede Stadt ſchickte, der Tribut ihrer indiſchen Bewohner abgezogen, und den Schatzeinnehmern der Krone Spanien eingehändiget wurde.

§ 32.

Buenos Ayres das 5te Biſthum von Los Charcas hat ſeinen Namen von der geſunden Luft der ſchönen Stadt am großen Fluß la Plata, der nachher auf den ganzen Diſtrikt an der öſtlichen und ſüdlichen Küſte ausgedehnt wurde. Nebſt der Hauptſtadt Buenos Ayres, die über 3000 Häuſer hat, und der Sitz des Gouverneurs und des Biſchofs iſt, ſind in der ganzen Provinz nur noch 3 ganz unbeträchtliche Städte Santa Fe, las Corcintes und Monte Video. Hier iſt das beſte und wohlfeilſte Fleiſch von ganz Amerika und Europa.

5 Chili.

4. Chili.

§ 33.

Das Königreich Chili, glaublich vom 26° – 45° Südbr. 47° – 54° Weſtl iſt in Anſehung des Klima eines der angenehmſten in Südamerika. Auſſer der reichen Mannichfältigkeit von Produkten auf der Oberfläche der Erde hat das Land einen Ueberfluß an Gold- Silber- Kupfer- Zinn- und Eiſengruben, ingleichen an Laſur- Steinen, und Magneten.

Chili iſt in 4 Gouvernements eingetheilt: nämlich in die Generalmajorſchaft, Valparaiſo, Valdivia und Chiloe, in denen etwa 20000 Spanier, 130000 Meſtizen, Mulaten und Negern, und noch bey weitem mehr Indier wohnen. Die Hauptſtadt iſt St. Jago, unweit dem Hafen Valparaiſo, wohin ſich der Handel gezogen hat. St. Jago und Conception ſind 1730 durch das Erdbeben faſt ganz zu Grunde gerichtet worden. Hier iſt eine königliche Audienz und ein Biſchof. Der Präſident muß aber jährlich auf 6 Monate nach Conception gehen, die

Kriegs-

Kriegsangelegenheiten an den Gränzen zu beſorgen und zu ſehen, daß die Forts gut unterhalten, und die Truppen wohl diſciplinirt werden: denn alle Einwohner der Städte, und Dörfer in der Gerichtsbarkeit Concepcion machen verſchiedene Korps Landmiliz aus, wovon einige in Sold ſtehen. Copiazo nennt man die reichſte Stadt in der Welt, weil ſie auf einer Goldgrube ſteht, die nicht bearbeitet wird, da in der Nähe eine noch reichere iſt. Nicht weit von hier ſind die reichen Bleyminen, und der Salpeter liegt an einigen Orten 2 Fuß tief auf dem Boden, welche beyden Stücke aber faſt gar nicht genützet werden. Coquimbo oder la Serena kann nur mit Wein, Mehl und Lebensmitteln nach Lima handeln. Valdivia iſt eine gute Feſtung, und hat auf 4 ſtarken Kaſtellen 100 metallene Kanonen: ihr Handel iſt itzt geringer als ehevor, weil die Goldminen in ihrer Nachbarſchaft zugemacht ſind. Auf der ausnehmend fruchtbaren Inſel Chiloe dem letzten Gouvernement von Chili iſt Chacao der beſte Hafen und Calbuco die größte Stadt.

Die Indier dieſes Landes ſind groß, ſtark und tapfer; ſie machten den Spaniern

ſehr viel zu ſchaffen, und ſind noch lange nicht alle unteriocht. Sie bebauen keine Goldgruben, und geben den Spaniern, mit denen ſie in Friedenszeiten handeln, für die europäiſchen Eiſenwaaren nur Baumwolle, Zeuge und Vieh. Sie ſind im Handel ſehr aufrichtig und redlich.

5 Patagonien und die Inſeln.

§ 34.

Patagonien vom 45° bis an die magellaniſche Straſſe unter dem 57° 30′ Südbr. eignen ſich die Spanier ganz zu; ſie beſitzen aber den ſüdlichſten Theil davon nicht. Von der Südſeite des Flußes Plata an, findet man hier auſſer wenigen Pfirſchbäumen, nur Geſträuche. Aber überall langes, grobes Gras im Ueberfluß: daher dann die Pferde und Rinder, die die Spanier aus Europa dahingebracht, ſich erſtaunlich vermehrt haben, die dort theils zum Ackerbau und andern Zwecken lebendig gefangen, theils der Häute und des Balks wegen getödtet werden. Hier giebt es unter einem Volk 7. 8. und 9 Schuhe lange Leute.

§ 35.

Die Falklandsinſeln Nordoſtwerts der magellaniſchen Straſſe ſchienen den Engländern ſo vortheilhaft, theils als Erfriſchungsörter für Schiffe, die nach der Südſee gehen, theils zu einer Expedition in die Südſee und zu Unterbrechung des Spaniſchen Handels zu Kriegszeiten, daß ſie neulich, ohne von ihren Produkten, und überhaupt vom Innern des Landes einige Nachrichten zu haben, eine Kolonie allda anlegten, die ihnen aber die Spanier wieder abgenommen. Sir John Narborough entdeckte dieſe Inſeln zuerſt unter Karl dem II, und Kapitain Woodes Rogers ſchiffte 1708 längſt ihrer nordöſtlichen Küſte hin.

§ 36.

Von der Magellaniſchen Straſſe ſüdwärts liegen die Feuerlandsinſeln, von dem Feuer und Rauch ſo genannt, die die erſten Entdecker darauf wahrnahmen, und die von einem Vulkan auf der größten Inſel herrührten, deſſen Flamme zwar bey Tage nicht, bey der Nacht aber ſehr weit geſehen werden kann. Das Land iſt ſehr rauh und voll von

mit Schnee bedeckten Bergen: doch ſollen auch fruchtbare Thäler da ſeyn, die ein weißes und der Kälte ungeachtet nackt gehendes Volk bewohnt. Zwiſchen den vielen Inſeln ſind geräumige Bayen und Rheden, worinn große Flotten ſicher vor Ancker liegen können.

§ 37.

An der öſtlichen Seite der Feuerlands-Inſeln liegt Staaten-Land durch die Straſſe le Maire von ihnen getrennt. Dieſe Inſeln ſehen noch um vieles rauher und wilder, als die Feuerlands-Inſeln aus. Um eben dieſe Gegend giebts noch viele andere Inſeln von geringer Erheblichkeit.

§ 38.

Von der Inſel Juan Fernandes im ſtillen Meere unter dem 33° 40′ Südbr. wiſſen wir nichts, als daß es da viele Ziegen und Seelöwen giebt, welche die Spanier durch Hunde auszurotten trachteten. Erſt in den neueſten Zeiten haben ſie ein Fort erbauet.

II. In Afrika.

§. 39.

An der nördlichen Küſte im Marokaniſchen, beſitzt Spanien die Plätze Ceuta und Melilla, und im Algieriſchen, Oran und Maſalquivir. Von den Afrikaniſchen Inſeln gehören die Kanariſchen der Krone Spanien, darunter Kanaria, Tenerilla, Ferro und Palma die vornehmſten ſind.

III. In Aſien.

§ 40.

Die Philippiniſchen Inſeln gehören größtentheils Spanien zu. Lukonia, worauf Manilla die Reſidenz des Spaniſchen Statthalters, der unter dem Vicekönig von Mexiko ſteht: und Mindanao ſind die größten. Ferners beſitzt Spanien die Inſeln St. Lazari, auch die Marieninſeln, und die Latroniſchen oder Diebsinſeln genannt. Spanien eignet ſich auch die Oberherrſchaft über die Karoliniſchen oder neuen Philippiniſchen Inſeln zu.

§ 41.

Die Philippinen, die von alten Zeiten unter dem Namen Manillen bekannt ſind, bilden einen großen Archipelag im Oſten von Aſien. Die Gebürge dieſer Inſeln ſind von Wilden bevölkert, deren Leben ganz thieriſch iſt, und deren Sprache mit der Malabariſchen einige Verwandtſchaft hat. Die Ebenen, woraus man ſie vertrieben, ſind nacheinander mit Kolonien von Siam, Sumatra, Borneo, Makaſſar, Malakka, den Molukken und Arabien beſetzt worden. Magellan entdeckte ſie 1521; und Michael Lopes von Egaſpe legte 1564 unter Philipp II. den Grund zu einigen Kolonien auf Lukonia, Zebu und andern benachbarten Inſeln. 3000 Spanier, dreymal ſoviel Metis und 1365000 Indier, die Spaniſche Unterthanen und größtentheils Chriſten ſind, liegen auf 9 Inſeln zerſtreut, die ferner in 20 Departements vertheilt ſind. Jeder Unterthan bezahlt jährlich 1/2 Piaſter Tribut.

§ 42.

Die, Spanien zugehörende Philippinen ſind der häufigen Erdbeben und des, vom Julius bis zum November anhaltenden Regenwetters ungeachtet, von Mangel an Unterhalt ſicher. Sie haben Ueberfluß an Fiſchen, Korn, Früchten, Gemüſe, Vieh, Sagu, Cocusbäumen und aller Art nahrhafter Pflanzen.

Für den Handel mit Indien findet man dort Ebenholz, Toback, Wachs, die von den Sineſern ſehr geſuchten Vogelneſter, Bray, eine Art weißen Hanf, Zimmet und Bauholz, Cauris, Perlen, Zucker und Gold.

Für Europa könnte Spanien aus dieſer Kolonie ziehen: Alaun, Büffelhäute, Caſſia, St. Ignatius Bohnen, Indigo, Cacao, Färbeholz, Baumwolle und falſchen Zimmet; auch die, zu Spaniens Conſumtion nöthigen Aſiatiſchen Seidenwaaren, Cattune, und andere Produkte, die den Philippinen nicht eigen ſind, würden dem Mutterlande durch dieſe Kolonien wohlfeiler geliefert werden. Aber freylich müßte dann die Unterdrückung ungleich geringer,

und die Freyheit ungleich gröſser ſeyn, als ſie izt iſt; es müſste ein unmittelbarer Handel zwiſchen dem Mutterreich und dieſen Kolonien errichtet werden, und nicht blos, wie izt geſchieht, Aſiens Produkte von den Philippinen durch die Südſee nach Amerika geſchaffet werden.

Verfaſſung.

§ 43.

Nach dem Götzendienſt kam unter der Römiſchen Herrſchaft die chriſtliche Religion nach Spanien. Die Deutſchen brachten den Arianiſmus mit, die Araber Mohämeds Religion: auch Juden fanden ſich lange in Spanien; heute zu Tage aber werden nur römiſche Chriſten geduldet. Schon Ferdinand I führte, als die Juden und Mohämedaner ſich zu ſehr ausbreiteten, die Inquiſition ein, und bekam dafür den Titel; Katholiſcher König.

§ 44.

Die Gewalt des Königs iſt izt unumſchränkt. Philipp II und zum Theil ſchon

Ferdi-

Ferdinand I legten den Grund zur Hemmung der übergroßen Gewalt des Spaniſchen Adels. Die Thronfolge iſt erblich, auf gewiſſe Art ſelbſt in der weiblichen Linie. Am Hofe ſind 11 hohe Kollegien: der Staatsrath, der Kriegsrath, der Rath von Kaſtilien, der Inquiſitionsrath, der Rath von Indien, der Finanzrath u. ſ. w.

§ 45.

Die Spanier ſind ernſthaft, ſtolz, ſtandhaft und geduldig. Sie waren unter Ferdinand I, Karl I und Philipp II gute Soldaten, ſind es aber ſeit dem nicht mehr. Ihr Kriegsetat erſtreckt ſich itzt faſt auf 100000 Mann, und die Seemacht auf 50 bis 60 Kriegsſchiffe, die jährlichen Revenüen auf 40 Millionen.

§ 46.

In der Landkultur, in Künſten und Wiſſenſchaften waren die Spanier der mittlern Welt nicht die ſchlechteſten; ſeit dem ſie aber die Mauren veriagt haben, und das Amerikaniſche Gold ſo reichlich ihnen zuflieſst, ſind ſie faul geworden, und erſt

ſeit

ſeit etwelchen Jahren fangen ſie an ſich zu beſſern.

Frankreich.

S. IV. Weltalter § 55; und Franzoſen un- 6 Valeſiern von Orleans, zuerſt durch auswärtige, dann durch bürgerliche Kriege ſchwach: von 1498 bis 1588 = 90 J.

§ 47.

Ludwig XII führte, um Mayland, Neapel und Genua an ſeine Krone zu bringen, faſt beſtändig vergebliche Kriege mit dem Kaiſer, Spanien, England und Venedig. Unter ſeiner Regierung nahmen der große Rath und die Parlamente in der Normandie und Provence ihren Anfang.

Franz I kompetirt mit Karl V um die Kaiſerwürde, wodurch die Eiferſucht beyder Fürſten auf das Höchſte ſteigt, und die beſtändigen Kriege in Italien noch hitziger fortgeführt werden. Er hebt die pragmatiſche Sanktion auf, und führt das Konkordat ein. Er begünſtigt die Wiſſenſchaften, und fängt die königliche Biblio-

Bibliothek zu Fontaineblau an, die Heinrich der große nach Paris verſetzt.

Heinrich II verband ſich mit den Proteſtanten in Deutſchland, erobert und behält die Biſtthümer Metz, Toul und Verdun: aber nach einem bald gebrochnen Waffenſtillſtand verliehrt er die Schlachten bey St. Quintin und bey Grevelingen, viele Plätze in den Niederlanden, und in Italien alles; doch erobert er zuletzt noch Calais mit dem übrigen Pays d'outre Meer.

Unter Franz II, Karl IX und Heinrich III wurden die weitläuftigen innerlichen Kriege zwiſchen den Hugonoten und Katholiken geführt, welche die Eiferſucht der Häuſer Guiſe und Bourbon, und die Regierungsſucht der verwittibten Königinn Mutter, Katharina von Medicis unterſtützte. Die Krone kam auf das äußerſte, und der Hof wurde der verderbteſte in ganz Europa. Unter Karl IX geht die Bluthochzeit zu Paris vor, unter Heinrich III kömmt die Ligue zu Stande, und die Unruhen enden ſich nicht einmal mit dem gewaltſamen Tode des Königs.

Frankreich unter dem Hauſe Bourbon von 1588 bis 1780, ſteigt 160 Jahre bis zum Uebergewicht, fängt dann wieder an, unmächtig zu werden.

§ 48.

Heinrich IV, der gröſte König Frankreichs, bezwang ſein, gröſtentheils aus Religionshaß gegen ihn empörtes Reich durch Tapferkeit, Großmuth, Menſchenliebe und den Uebergang zur Römiſchen Kirche. Nach hergeſtellter Ruhe und Einigkeit fängt er mit Beyhilfe des Sully an; die Handlung zu befördern, ſeine Einkünften und das Kriegsweſen auf einen ſehr guten Fuß zu ſetzen. Es gelung ihm auch Frankreich aus der gröſten Unordnung und Schwache zu ſolcher Macht emporzuheben, daß er von ſeinem Lieblingsproiekt, das Haus Oeſtreich in Spanien und Deutſchland anzugreifen, billig einen guten Erfolg hätte hoffen können, wenn nicht ein Meichelmord ihn vor der Ausführung deſſelben aus der Welt geſchaft hätte. Den Reformirten ſchafte er durch das Edikt von Nantes einen ſichern Religionsfrieden.

Ludwig XIII hätte beynahe alles durch ſeinen Vater geſtiftete Gute wieder zernichtet,

tet, wenn nicht der Kardinal Richelieu mit großer Klugheit und Thätigkeit für ihn regiert hätte. Dieſer große Miniſter demüthigte zuerſt die Großen, und ſeit ihm iſt in Frankreich kein Reichstag geweſen. Dann beraubte er die Reformirten ihrer feſten Sicherheitsplätze, und zwang ſie mit der Duldung ihrer Religion fürlieb zu nehmen. Nachdem er die Macht des Königs und die des Reichs von Innen ſo befeſtiget hatte, miſchte er ſich in ausländiſche Händel, und kündigte bey Gelegenheit des 30 jährigen Kriegs dem Hauſe Oeſtreich, und dann auch Spanien den Krieg an, und erhält in Deutſchland Breyſach und Elſaß, und gegen Spanien zu, Perpignon, nachdem er ſchon zuvor in Italien vom Herzoge von Savoyen Pignerol erhalten. Er beſchützte auch die ſchönen Künſte, und war unſtreitig einer der größten Staatsmänner ſeiner Zeit; nur waren ſeine Abſichten und die Mittel dazu nicht immer die gerechteſten.

Ludwig XIV, auch der Große genannt, ob er ſchon ſelbſt keine auſſerordentliche Fähigkeiten hatte, und das allermeiſte durch ſeine treflichen Staatsbedienten Mazarini, Colbert, ꝛc. und Feldherrn Turenne,

renne, Conde, ꝛc. ausrichtete, brachte Frankreich auf die höchſte Stufe der Macht und des Anſehens in Europa: machte aber die Unterthanen nicht glücklich. Die Handlungskünſte und Manufakturen kamen durch Kolbert zur größten Vollkommenheit, Wiſſenſchaften und Künſte wurden mit Nachdruck beſchützt, alle Theile der Kriegskunſt verbeſſert, die Einkünfte von allen Seiten vergrößert, die Juſtizverwaltung durch neue Geſetze erleichtert und die königliche Macht unumſchränkter gemacht, als ſie je in Frankreich war. Deſſen ungeachtet mußten doch zu Beſtreitung der beſtändigen Kriege die Unterthanen mit übermäßigen Abgaben, und der Staat mit recht königlichen Schulden beladen werden. Zur Zeit der Minderjährigkeit des Königs entſtunden innerliche Unruhen; hernach aber beunruhigte Ludwig alle ſeine Nachbarn, und fieng unter dem leichteſten Vorwande Krieg mit ihnen an, die ſich faſt allezeit mit Erobrungen für ihn endigten: dergleichen ein anſehnlicher Theil von den Niederlanden, die Grafſchaft Burgund, Straßburg und andere Ländereyen waren. In ſeinem letzten Kriege ſchien ihn das Glück zu verlaſſen; aber ſeine Abſicht erreichte er doch, und Spanien kam an das Haus

Bour-

Bourbon, ob er ſchon ſelbſt an England Hudſonsbay, die Inſeln St. Chriſtof, Terreneuve und Akadien: an Portugal aber Cap du Nord bis an den Fluß Japok abtretten mußte. Er hob den Religionsfrieden mit ſeinen reformirten Unterthanen auf; verurſachte aber dadurch, das etwelche 100000 in fremde Länder zogen, und ihre Künſte dahin trugen.

Ludwig XV, des vorigen Urenkl ſucht die Schulden ſeines Vorgängers durch das Projekt des Schottländers **Law** zu zahlen. Der Kardinal **Fleury** führte unter ihm lange Zeit das Staatsruder, und erwarb in einem glücklichen Kriege **Lothringen** und **Bar** für den Schwiegervater des Königs, die nach deſſen Tode der Krone zufielen. Aber im Frieden 1763 mußte Frankreich an Britanien ganz **Kanada**, einen Theil von **Louiſiana**, die Inſel **Granada**, **St. Vincent**, **Dominique** und **Tabago** nebſt **Senegal** in **Afrika** abtretten. Dagegen kömmt **Korſika** an die Krone, und die **Jeſuiten** aus dem Reiche: **Choiſeul** und **Praslin** bemühen ſich den Ackerbau wieder herzuſtellen, und die Finanzen in Ordnung zu bringen.

Ludwig XVI des vorigen Enkel ſchrenkt ſeit 1774 den Hofſtaat ein, ändert das Miniſterium, läßt das Finanzweſen durch Turgot und Neker, und durch Maurepas das Seeweſen beſſer einrichten, ruft die, unter der vorigen Regierung verbannten Parlamente zurück, und verbündet ſich mit den Engländiſchen Kolonien in Nordamerika; worüber er mit England in einen Krieg verwickelt wird.

* * *

Die Korſen, ſo unglücklich ſie von ſeher waren, ſind doch ein Volk, von dem man auch in einer allgemeinen Weltgeſchichte mehr ſagen ſoll, als daß ſie 1768 von den Genueſern an Frankreich verkauft worden.

§ 49.

Die erſten Einwohner hat Korſika vermuthlich von dem benachbarten Ligurien bekommen: aber auch ſchon 1300 Jahre vor Chr. gerieth Kadmus bey ſeiner Flucht aus Sidon auf dieſe Inſel, die damals Kalliſte hieß, und ließ einige ſeiner Gefährten dar-

auf

auf zurück. Etwa 300 Jahre ſpäter kam Theras aus Lacedämon mit Mingern dahin, und nun hieß die Inſel Thera, gewöhnlicher aber bey den Griechen **Kyrnos**, und bey den Römern **Korſika**.

§ 50.

Die Karthager waren die erſten, ſo die Korſen bezwangen, und ſich dieſe Eroberung durch eine grauſame Politik verſicherten: indem ſie alle Weinſtöcke und Olivenbäume auf der Inſel ausrotteten, und bey Lebensſtrafe verbothen, Getreid zu bauen. 500 Jahre vor Chriſto kamen die Phocäer aus Kleinaſien, und ließen ſich in Korſika nieder, räumten es aber bald wieder, vermuthlich von den Chartagern gezwungen. 261 Jahre vor Chriſto im erſten Puniſchen Kriege eroberten es die Römer, ließen es ſo wie andere Provinzen, durch Prätors regieren, und machten es zum Verbannungsorte. Zweymal wagten es die Korſen, das Römiſche Joch abzuwerfen, aber allemal unglücklich, machten ſie es noch ſchwerer.

Als die Barbarn auf das weſtliche Rom zuſtürmten, wurde Korſika ein Raub der

Gothen, die ihm ihr Lebenſyſtem gaben. Die Gothen mußten den Arabern weichen, und nun ward Korſikaein Königreich. Ein Franke, vielleicht Karl Martell nahm es den Arabern, und nachmals wurde ſelbes dem heil. Stuhl zu Rom geſchenkt: die Araber kamen von Zeit zu Zeit wieder, und ſo blieb die Herrſchaft getheilt. Auch die Genueſer legten zu Bonifacio eine Colonie an, und wagten es hernach auch, in andern Gegenden Truppen ans Land zu ſetzen, bis ſie Gregor VII darüber in den Bann that. Endlich ſchickte der Pabſt den Hugo Colonna, dem es gelang die Araber zu vertreiben und ſich feſtzuſetzen, ohne doch verhindern zu können, daß die Mohämmedaner vor ihrem Abzug alles, was ſie vorfanden, verwüſteten. Die Genueſer fielen es auch nachher noch öfter an, und da noch innerliche Unruhen dazu kamen, ſchenkte der Pabſt die ganze Inſel den Piſanern, die aber ſelbe nach der berühmten Schlacht bey Malora A. 1300 den Genueſern überlaſſen mußten.

§ 51.

Die Genueſer dachten nicht, die Korſen glücklich zu machen, und durch Liebe an ſich

zu

zu feſſeln, ſondern ſuchten ſelbe in der Unwiſſenheit und niedrigſten Unterwürfigkeit zu erhalten, verhinderten vorſetzlich den Anbau, und die Induſtrie, und brannten ſogar 120 der beſten Dörfer ab, als 4000 Einwohner die Inſel verlaſſen hatten. A. 1550 entſchloß ſich der Held Sampiero di Ornano, vom elenden Zuſtande ſeiner Landsleute gerührt, ihnen Hilfe zu ſchaffen: er traktirte, mit Heinrich II König in Frankreich, der dann in Verbündung mit den Türken eine Landung auf Korſika vornahm, die aber der Genueſiſche Greis Doria und die, von Karl V geſchickten deutſchen und ſpaniſchen Hilfstruppen der erſtaunlichen Tapferkeit der Korſen ungehindert, wieder eroberten. Die Korſen wollten ſich lieber den Türken als den Genueſern ergeben; doch wurde zuletzt unter Frankreichs Vermittlung eine Friede zuwegen gebracht, den aber die Genueſer nicht länger als bis zum Tode des Königs hielten. Sampiero wagte es nochmal ſein Volk aus den Klauen der Treuloſen Genueſer zu reiſſen, und machte dazu einen glücklichen Anfang: allein die Genueſer ſchickten einen Banditen, der ihn 1567 ermordete. Nun wurde die Unterdrückung noch ärger: die Korſen durften an keinen andern Ort, als nach

Genua etwas verführen, und da mußten ſie alles zu einem ſehr niedrigen Preiſe verkaufen. In den Jahren der Theurung wurden ſie ihres Vorraths beraubt und in eine Hungersnoth geſtürzt. Man ſuchte, theils um von einem Aufruhr ſicher zu ſeyn, theils um ſtrafen zu können, innerliche Unruhen unter den Familien zu erregen und zu unterhalten, woraus oft das ſchrecklichſte Blutbad entſtund: und ſchickte immer einen ausgehungerten Edelmann auf 2 Jahre als Generalcommiſſair auf die Inſel, der ſich dann durch unmenſchliche Erpreſſungen bereichte. Während dieſer Bedrückungen kam 1677 eine griechiſche Colonie auf Korſika: es waren etwa 1000 Seelen, die in der Gegend, wo zuvor Lacedämon ſtund, lange dem Oſmanniſchen Reiche widerſtunden, nun aber ohne Hoffnung unterjocht waren; dieſe traktirten mit den Genueſern, und bekamen ein Land auf Korſika, das ſie mit Griechiſchem Fleiße und Geſchicklichkeit weit beſſer als die Korſen bebauten, und ihre Religion ausübten.

§ 52.

A. 1729 gab ein Paoli Gelegenheit zu einem Aufſtand, den die Genueſer nicht

im

im Stande waren zu dämpfen, obſchon auch die Griechiſche Colonie mit ihnen focht: aber Karl VI ſchickte Deutſche Truppen unter dem Herzog von Würtenberg auf Korſika, denen die Korſen nicht widerſtehen konnten. Unter kaiſerlicher Garantie ward ein Friede geſchloſſen, und die Häupter der Korſen Andreas Ceccaldi, Ludwig Giafferi und Dominiko Raſpalli mußten nebſt den Aitelli als Geiſeln nach Genua gehen. Die Genueſer hielten wieder die Vergleichspunkten nicht, und 1734 ernannten die Korſen nochmal den Giafferi zu ihren Generale, und gaben ihm den Hiacintho Paoli zum Gehülfen. Dieſe Generale, die verſchiedene Juſtizpräſidenten zu ihrem Beyſtande hatten, führten die Korſen ſo gut an, und Dominiko Rivarola brachte ihnen eine ſolche Hilfe von Turin zuwegen, that ihnen auch ſonſt auf dem feſten Lande ſo gute Dienſte, daß Korſika gänzlich würde befreyet geweſen ſeyn, wenn nicht innerliche Zwiſtigkeiten, und beſonders das Genueſiſchgeſinnte Haus Matra es verhindert hätte.

§. 53.

A. 1736 ließ ſich Theodor, Baron von Neuhof aus Weſtfalen zum Könige von

Korſika wählen. Er unterhielt den Patriotismus der Korſen eine Zeitlang wider die Schweizer und Graubündtner, Mörder und Landesverwieſene, die von den Genueſern wider ihn und ſeine Korſen bewaffnet wurden: als aber 1738 die Franzoſen kamen, konnte er ſeine Krone nicht mehr behaupten, und Corſika ward 1740 gänzlich wieder unterjocht. Theodor ſtarb zu London 1756, wo er zuvor Schulden halber in dem Tower geſeſſen.

§ 54.

Als die Franzoſen 1741 zum Oeſterreichiſchen Succeſſionskrieg aus Korſika abgezogen, regten ſich die Korſen wieder, und wählten Gaffori und Matra zu Beſchützern des Königreichs. Corte wurde angegriffen, und als 1745 Rivarola mit Engliſchen Schiffen kam, gieng Baſtia und Fiorenzo an die Korſen über, und Rivarola ward zum Generaliſſimus ernannt. Das verurſachte aber wiederum Uneinigkeiten: Rivarola gieng nach Turin, Matra in Piemontiſche Dienſte, und Gaffori focht fort, bis ihn 1753 Meuchelmörder aus dem Weege räumten.

§ 55.

A. 1755 wurde Paſquale de Paoli, der zweyte Sohn des Hiacyntho nach Korſika berufen, der, ſo bald er ankam, aller Herzen gewann, die Feinde aus dem innerſten des Landes heraus trieb, die Selbſtrache aufhob, die Sitten der Korſen milderte, die Hierarchie verbeſſerte und Aufklärung, Fleiß und Gewerbe einführte. Die Genueſer erhielten 1756 wieder franzöſiſche Hilfe, die aber der Krieg in Deutſchland wieder aufhub. Paoli trieb die Genueſer noch mehr in die Enge, rüſtete ſogar Korſaren wider Genua aus, und als A. 1761 den Korſen eine Amneſtie angetragen wurde, faßten ſie zu Kaſima den Schluß, ſich nie wieder der Republik zu unterwerfen. Nach dem Frieden 1763 kamen abermals 6 Batallion franzöſiſche Hilfstruppen, um auf 4 Jahre die feſten Plätze zu beſetzen, die die Genueſer noch auf der Inſel inne hatten. A. 1767 eroberte Paoli noch die Inſel Kapraia zum Zufluchtsort für ſeine Freybeuter, und vermahnte die Korſen nach Abzug der Franzoſen den Krieg muthig anzufangen. Die Genueſer ſahen den völligen Verluſt von Korſika vor Augen, und verkauften es

1768 an die Franzoſen; die es aber erſt noch auch von den Korſen um viel Blut kaufen mußten. Paoli floh 1769.

Nebenländer in Amerika.

§ 56.

Seit A. 1766 haben die Franzoſen in Nordamerika nichts mehr, und in Südamerika nur die Inſel Cayenne und Aequinoctial-Frankreich an der Küſte von Terra Firma, zwiſchen den Aequator und 5° Nordbreite. Auf der Inſel Cayenne lieſſen ſich die Franzoſen 1635 nieder, baueten das Fort St. Louis und noch andere Feſtungswerke, und verlegten ſich da auf den Zucker, Indigo, Roucou, und ſeit 1722 auch auf den Caffebau, der hier ſo gut, wie der Arabiſche ſeyn ſoll.

In Weſtindien.

§ 57.

Von den Karaibiſchen Inſeln beſitzen die Franzoſen nebſt St. Domingo, das ihnen ſeit 1766 ganz ſamt den zwoen kleinen

Inſeln St. Louis und Vache, dem Zufluchtsorte der Buckanier, und des Schleichhandels mit den Spaniſchen Kolonien, zugehört, St. Bartholomeo, Marigalante, Deſeada, Guadalupe und Martinique.

§ 58.

St. Bartholomeo im 18° Nordbreite hat etwas über 3 Meilen im Umfange. Poincy der franzöſiſche Gouverneur von St. Chriſtoph bevölkerte ſie 1648. A. 1689 und nochmals unter Georg II, ward ſie von den Engländern erobert, aber allemal wieder zurückgegeben. Ihre vornehmſten Waaren ſind Apotekerwaaren, Lignum Vitä und Kalkſtein. Auch liegt ſie zur Freybeuterey während eines Kriegs mit England ſehr bequem.

§ 59.

Marigalante im 15°, 40′ Nordbr. iſt 3½ Meilen lang und etwas mehr als eine, breit. A. 1647 ſandten die Franzoſen die erſte Colonie dahin, die die Holländer zweymal geplündert, und die Engländer öfters erobert, aber allemal wieder zurück gegeben haben.

§. 60.

§ 60.

Deſeada, oder Deſirada, etwas kleiner als Marigalante im 16°, 20' Nordbreite war die erſte von den Karaibiſchen Inſeln, die Colom 1493 entdeckte. Sie trägt die beſte Baumwolle und guten Zucker, iſt auch ein ſicherer Zufluchtsort für Freybeuter. Im letzten Kriege eroberten ſie die Engländer, und gaben ſie wieder zurück.

§ 61.

Guadalupe im 16°, 6' Nordbreite 10 Meilen lang und 8 breit, iſt nebſt Martinique die ſchönſte und größte Franzöſiſche Inſel nach Domingo. Ihre Produkte ſind Zucker, Baumwolle, Indigo, Taback, Caſſia, Bananas, Reis, Waiz, Ingwer ꝛc. A. 1635 ließ die Franzöſiſche Generalcompagnie der Amerikaniſchen Inſeln Guadalupe meiſtens mit Hugonotten beſetzen, die aber Anfangs aus Mangel an Proviant, durch Feindſeligkeit gegen die Eingebohrnen, Uneinigkeit und Geiz der Gouverneurs, durch Orkane und Rauppenſchwärme vieles litten, und öfters Unterſtützung aus Frankreich und St. Christoph hollen mußten.

Her-

Hernach kam die Inſel an die neue weſtindiſche Kompagnie, und A. 1674 nahm der König ſie für ſich ſelbſt; und nun wurde ſie bald die blühendſte der Franzöſiſchen Kolonien. A. 1759 nahmen es die Engländer ein, und verſicherten, daß ſie damals mehr Zucker getragen, als alle Brittiſche Zuckerinſeln; durch den Frieden kam ſie wieder an Frankreich.

§ 62.

Martinique im 14°, 15' Nordbr. hat 20 Meilen im Umfang, und iſt an Fruchtbarkeit Guadalupe gleich. Die vornehmſten Plätze ſind St. Pierre und Port Royal. A. 1637 wurde die Inſel zuerſt mit Franzoſen beſetzt, die bald in Feindſeligkeiten mit den Eingebohrnen verfielen, und ſelbe vertreiben. A. 1646 ließen ſich auch einige aus Braſilien vertriebne Holländer nieder, und die Karaiben werden ganz aus der Inſel verjagt. A. 1674 zog Ludwig XIV die Inſel nach Unterdrückung der neuen Weſtindiſchen Kompagnie an ſich. Sie iſt von Natur und Kunſt ſtark befeſtiget, und die Holländer und Engländer nahmen öfters fruchtloſe Unternehmungen dagegen

vor

vor. Die Franzoſen hielten ſie für unüberwindlich, bis die Britten durch wirkliche Wegnahme A. 1761 ſie vom Gegentheil überzeugten. Durch den Frieden kam ſie wieder an Frankreich.

§ 63.

St. Lucia im 13°, 45′ Nordbreite 5 Meilen lang, und mehr als $2\frac{1}{2}$ breit. A. 1637 ließen ſich die Engländer hier nieder, wurden aber ſchon 1639 von den **Karaiben** vertrieben. A. 1644 kamen die **Franzoſen**, von denen die **Karaiben** etwelche Gouverneurs nacheinander umbrachten. A. 1663 kauften ſelbe die **Engländer**, und die **Franzoſen** mußten abziehen: aber auch die **Engländer** verließen ſelbe ſchon 1666 wieder, nachdem in 3 Monaten mehr als der $\frac{1}{3}$ Theil ihrer Pflänzer an der rothen Ruhr geſtorben. A. 1719 ſchenkte ſie der König in Frankreich dem Marſchall d'**Etres**, der ſie aber auf die Vorſtellungen des **Engländiſchen** Geſandten wieder abtretten mußte. Georg I ſchenkte ſie dann dem Herzog von **Montague**, deſſen Gouverneur die Franzoſen wieder vertrieben; endlich wurde ſie für Neutral erklärt, und im letzten Frieden den Franzoſen zugeſprochen.

Ne-

Nebenländer in Afrika.

§ 64.

Die Krone Frankreich beſitzt im Algieriſchen, Baſtion de France.

Auf Zangaga, den Hafen Penia.

Im äuſſern Nigritien, die Inſeln Goree und Biſſeaux.

Im innern Nigritien, das Fort St. Joſeph.

In Guinea, Dieppe Parka.

Auf der öſtlichen Küſte, Bourbon oder Maſcaregne und Iſle de France.

§ 65.

Bourbon und Iſle de France, ob ſie ſchon nicht ſehr fruchtbar ſind, liegen für Frankreich ſehr vortheilhaft. Zu Friedenszeiten können ſich da die Oſtindienfahrer mit Erfriſchungen verſehen und ausruhen; und zu Kriegszeit können Geſchwader auslaufen,

den Handel der Nation zu ſchützen, und den feindlichen zu beunruhigen. Gegenwärtig ſind aber beyde Inſeln noch zu wenig bevölkert und angebaut: auch hat Bourbon keinen Hafen.

Nebenländer in Aſien.

§ 66.

Im Jahre 1664 legte Colbert, Ludwig XIV den Plan einer Indiſchen Compagnie vor: welche durch die Intriguen des, aus Hiſpahan gebürtigen Marcata die Freyheit erhielt, in Viſapur, Maſulipatnam und am Ganges Handelshäuſer anzulegen, und Surate zum Mittelpunkt der Geſchäfte machte. Sie ſuchte ſich hernach in Siam Tunkia und Cachnichina einzuſchleichen, erhielte den kleinen Flecken Pondicherey auf Coromandel, und befeſtigte ihn. Später kam noch Karikal dazu. Seit 1749 wurde nicht nur das Gebiet von Sarikal und Pondicherey durch eine Strecke von 10 Meilen mit 80 Dörfern vermehrt, ſondern die Compagnie erhielt auch noch durch Schenkung einen ſehr großen Diſtrikt gegen Norden, wodurch ſie die Koraman-

delſche Küſte von Medapilly bis Jagrenat in einer Strecke von 600 Meilen einbekam. Allein durch den folgenden Krieg verlohren ſie alles, und ſie bekam beym Frieden 1763 nur das, und zwar gänzlich zerſtört zurück, was ſie vor 1749 beſaß, nämlich in Bengalen: 1.) Auf Cartenate eine Colonie mit dem ausſchlieſſenden Pfefferhandel. 2.) Eine Colonie und Handelshaus zu Mahe, welches für den Pfefferhandel am beſten liegt. 3.) Eine Faktorey zu Chandernagor. 4.) Auf Koromandel in der Provinz Reginendria ein Handelshaus ohne Gebiet zu Ranon, wo jährlich gegen 200000 Rupie Waaren gekauft werden. 5.) Eine Loge zu Maſulipatnam, wo nur um 50000 Rupie feine Schnupftücher und andere Cattune gekauft werden. 6.) Karikal, einen jtzt offnen Ort mit etwa 15000 Einwohnern. Hieraus zieht die Compagnie etwa 200 Ballen Cattun und Schnupftücher für Europa, und Reis für Pondichery. 7.) Den Hauptort aller Franzöſiſchen Pflanzungen in Indien, Pondichery, der jtzt wieder in den Händen der Engländer iſt.

Verfaſſung.

§ 67.

Die Regierung iſt unumſchrenkt, und die Krone in der nämlichen Linie nach dem Recht der Erſtgeburth erblich. Die königlichen Einkünfte ſind jzt bis auf 380 Millionen Livres getrieben. Die Landmacht wird über 220000 Mann, und die Seemacht wieder auf 70 bis 80 Kriegsſchiffe geſchäzt. Für die Amerikaniſchen Colonien iſt ein beſonders Handlungsconſeil von 12 der vornehmſten Kronbeamten niedergeſetzt, die von den Deputirten aller groſſen Handlungsſtädte berathen werden, und überhaupt iſt der Plan in Abſicht auf die Colonien Nachahmungswürdig. *

* S. An account of The European Setlements in America.

§ 68.

Die herrſchende Religion iſt die katholiſche, und die franzöſiſche Kirche iſt durch beſondere Freyheiten wider den Mißbrauch der päbſtlichen Macht in ihren Kirchſprengeln

geln geſchützt; heimlich bewohnen es aber doch noch viele Hugonoten. Die Juden haben in verſchiednen Gegenden, und die Proteſtanten im Elſaß freye Religionsübung.

§ 69.

In allen Arten des Fleißes ſind die Franzoſen geſchickt, erfindungsreich und geſchmackvoll. Wein bauen ſie faſt in allen Provinzen, und ſollen jährlich über 300 Millionen Livres damit einbringen. Getreid könnten und ſollten ſie mehr bauen. Die Franzöſiſche Manufakturen ſind in allen Arten vortreflich.

§ 70.

Der innere ſowohl als äuſſere Handel iſt wichtig, weil es groß iſt, gute Wege, ſchiffbare Flüße und einige ſehr nützliche Kanäle, vornehmlich den Languedockiſchen, auch eine Menge von Waaren der Natur und Kunſt ſowohl im Haupt, als den Nebenländern hat, die alle dem Seehandel wohl gelegen ſind.

§ 71.

In den ſchönen Künſten, als Maler⸗ Kupferſtecher ⸗ Bildhauer ⸗ Civil⸗ Kriegs⸗ und Schiffsbaukunſt, dann in der Dicht⸗ und Redekunſt ſowohl als den Hauptwiſſen⸗ ſchaften, haben ſich die Franzoſen unter Louis XIV und ſeinem Nachfolger ganz ausneh⸗ mend hervorgethan, und Paris zur Quelle der Moden für einen großen Theil Europens gemacht. Aber ſeit einiger Zeit hat Frank⸗ reich weniger wahre Gelehrte; wenigſt ſind ihm ſchon ein paar andere Nationen weit vorgelaufen.

Deutſchland.

S. 4tes Weltalter § 70. ꝛc.

§ 72.

Von Errichtung des Landfriedens bis zum Weſtphäliſchen Frieden 1648 = 150 Jahre.

Maximilian I erwarb dem Hauſe Oeſterreich durch ſeine Heyrath mit der Burgundiſchen Maria die geſammten Nie⸗

Niederlande, und brachte durch ſeine und der Stände Bemühung den ewigen Landfrieden zuwegen, wodurch die bisherigen Befehdungen und das Fauſtrecht aufgehoben wurden; errichtete das Reichskammergericht und einen Hofrath für ſeine Erbländer, der aber ſeine Gerichtsbarkeit nach und nach über das ganze Reich ausdehnte, endlich dem Kammergerichte gleich kam, und jzt der kaiſerliche Reichshofrath heißt. Er theilte das Reich in 10 Kreiſe, führte das Poſtweſen ein, bemühte ſich Gelehrſamkeit und Religion zu verbeſſern, und verbeſſerte die Kriegsverfaſſung wirklich durch wohlgeübte Fußvölker, die er in Regimenter eintheilte. Er hatte auch perſönliche Tapferkeit, war aber in Kriegen meiſtens, ſonderlich gegen die Schweizer unglücklich. Um dieſe Zeit ſah man die erſten Thaler in Deutſchland.

§ 73.

Durch die große Macht und thätige Tapferkeit Karls V, der, da er zum Kaiſer gewählt wurde, Spanien, die Oeſterreichiſchen Erbländer, die Niederlande, und einen großen Theil von Italien und Amerika beſaß, hätte Deutſchland zu einer

dauerhaften Ruhe gelangen können, wenn nicht die unſeligen Religionsſpaltungen es noch mehr zerrüttet hätten. Er war der erſte, der eine ſchriftliche Wahlkapitulation von ſich geben mußte, die ſeit dem fortgedaurt, und immer mehrere Zuſätze erhalten hat. Zwar richtete der Kaiſer den Schmalkaldiſchen Bund zu Grunde, den die, Luthers ſogenannte Reformation annehmenden Fürſten zu ihrer Vertheidigung errichtet hatten. Als aber der Churfürſt von Sachſen **Moriz** von ihm abfiel, und mit **Frankreich** ein Bündniß wider den Kaiſer errichtete, dieſes auch wirklich die Bißthümer **Metz, Toul** und **Verdun** an ſich riß, mußte er ihnen durch den, zu **Paſſau** errichteten, und hernach zu **Augsburg** in einen Religionsfrieden verwandelten Vertrag die freye Religionsübung zugeſtehen. **Karl** war ſonſt noch in viele und faſt beſtändige Kriege verwickelt, theils mit den Königen in **Frankreich**, theils mit den Türken, die bis zur Belagerung von Wien vorgerückt waren. A. 1558 legt **Karl** die Regierung nieder, giebt ſeinem Bruder **Ferdinand**, der ſchon zuvor Römiſcher, auch in **Ungarn** und **Böhmen** König war, die deutſchen öſterreichiſchen Erbländer, ſeinem Sohne **Philipp**

aber

aber Spanien und die Niederlande, und geht ins Kloſter.

* Anfang und Fortgang der Lutheriſchen Lehre bis zum Anfange des Conciliums zu Trient 1545, und Luthers Tode 1546.

§ 74.

Unter Ferdinand I, Max II, Rudolph II, und Mathias hinderten noch immer die Religionsunruhen und Türkenkriege Deutſchlands Vervollkommerung; da aber dieſe 4 Kaiſer eine zimmlich gemäßigte Denkungsart in Religionsſachen hatten, und zwiſchen den Reformirten und Lutheranern Uneinigkeiten entſtunden, kam es noch zu keinem innerlichen Kriege, bis kurz vor dem Tode des Kaiſers Matthias 1618, der ſogenannte 30 jährige Krieg ausbrach, in welchem die Erbitterung des Religionshaſſes ſich ſehr oft äußerte, Deutſche durch Uneinigkeit ſich ihre Freyheiten zu rauben ſuchten, und Ausländer die meiſten deutſchen Länder beherrſchten und verheerten. Man theilt ihn gewöhnlich in 3 Perioden: 1tens den Pfälziſchen, 2tens den Däniſchen, und 3tens den Franzöſiſch-ſchwediſchen.

§ 75.

Die Proteſtanten in Böheim beklagten ſich über Verletzung der, ihnen vom Kaiſer zugeſtandenen Religionsfreyheit, ſtürzten die Beamten aus den Fenſtern, errichteten mit den Evangeliſchen in Mähren, Oeſtreich Schleſien und Lauſitz einen Vertrag, nahmen den Kaiſer Ferdinand II nicht als ihren König an, erwählten Friedrich V Churfürſten von Pfalz, und verließen ſich auf den Beyſtand der, 1610 errichteten Union der Proteſtanten, deren Haupt ihr erwählter König war. Da aber der Kaiſer von der, zu Würzburg errichteten Ligue, Spanien und Baiern mächtiger unterſtützt ward, als Friedrich von der Union, ward dieſer überall überwunden, 1623 der Churwürde und der obern Pfalz beraubt, die an Max von Baiern kamen, und dem Kriege ein End gemacht.

§ 76.

Nun wurden die kaiſerlichen Urtheile exequirt, und den Katholiken viele Kirchen, Schulen und Stiftungen wieder eingeräumt, welches den niederſächſiſchen Kreis bewegt,

1625

1625 den König in Dänemark zum Kreis-oberſten zu erwählen, der aber von den Kai-ſerlichen überall geſchlagen, und zuletzt der ganze niederſächſiſche Kreis erobert wird. Nun ließ der Kaiſer 1629 das Reſtitutions-edikt ergehen, und zu deſſen Execution An-ſtalten machen.

§ 77.

In dieſen Umſtänden nahm ſich Gu-ſtav Adolf, König in Schweden, 1630 der Proteſtanten mit ſolchem Glücke an, daß er in weniger als 2 Jahren den größern Theil von Deutſchland eroberte, und den Proteſtanten die Oberhand verſchafte. Nach ſeinem Tode, 1632 wurden die Schweden noch mit einer Franzöſiſchen Armee verſtärkt, der Krieg noch 16 Jahre mit abwechſelnden Glücke, aber beſtändiger Verwüſtung und Verwilderung Deutſchlands fortgeführt, und erſt durch den Weſtphäliſchen Frieden 1648 die theure Ruhe wieder hergeſtellt.

§ 78.

Der Weſtphäliſche Friede, der in Os-nabrück mit Schweden und in Mün-

ſter mit Frankreich geſchloſſen wurde, iſt das wichtigſte Rechtsgrundgeſetz und der Grund der neuern Verfaſſung Deutſchlands. Zum Grunde ward die völlige Gleichheit der Proteſtanten, wozu nun auch die Reformirten gerechnet wurden, und der Katholiken, in Anſehung aller ihrer Rechte und Freyheiten, und zum Entſcheidungsiahr das Jahr 1624 gelegt. Den ſämmtlichen Reichsſtänden wurden die wichtigſten Vorrechte, ſowohl der Landeshoheit als im Verhältniſſe gegen den Kaiſer und das Deutſche Reich, eingeräumt und beſtättiget. Pfalz und andere Fürſten wurden in ihre meiſten Beſitzungen reſtituirt, die achte Churwürde und das Erzſchatzmeiſteramt für erſtere errichtet. Die vereinigten Niederlande, und die Schweiz wurden als freye Republiken erkannt; den Franzoſen Mez, Toul, Verdun, Breyſach, der Sundgau und Elſaß; den Schweden ein Theil von Pommern, Rügen, Wiſmar, Bremen und Verden abgetretten; Sachſen hatte ſchon zuvor die Lauſiz erhalten; Brandenburg bekam Magdeburg, Halberſtadt, Minden und Camin; Mecklenburg-Schwerin und Razenburg; Braunſchweig-Lüneburg die Abwechslung in Osnabrück;

Heſſen,

Heſſen, Herzogfeld und andere Bißthümer und Abteyen unter dem Namen weltlicher Fürſtenthümer, wodurch die Proteſtanten nach dem Kriege weit mächtiger wurden, als ſie es zuvor waren; **Frankreich** und **Schweden** garantirten alles.

* * *

§ 79.

Die heutigen 17 Provinzen der Niederlande machten zum Theil das Belgium der Alten aus; dann bewohnten die heut vereinigten Niederlande die **Frieſen**. Unter Hlodowich 486 kamen ſie zur Fränkiſchen Monarchie; nachher 840 zum Lotharingiſchen Reich, dann 959 machten ſie das Herzogthum Niederlothringen aus, bis verſchiedene Herzoge und Grafen darinn entſtunden. Die Herzoge von Burgund brachten von 1369 bis 1430, 14 Provinzen an ſich, die mit **Karl** des kühnen Tochter an **Maximilian** von Oeſtreich, und durch ſeinen Enkl **Karl V**, der noch einige dazu brachte, und die Zahl 17 voll machte, an die Spaniſch-Oeſtreichiſche Linie kamen. Vorgehabte Unterdrückung der hergebrachten ſtän-

dischen

diſchen Freyheit und Religionszwang, verurſachte 1559 eine Empörung, woran alle Provinzen Theil hatten; davon aber 10 ſich an Spanien wieder ergeben, und 7 ihre Freyheit nach einem langwierigen Kriege behaupten, die ihnen im Münſteriſchen Frieden beſtättiget wird. Nach dem Spaniſchen Succeſſionskrieg kamen die 10 Provinzen, auſſer was Frankreich abgeriſſen hatte, an Oeſtreich. Die 7 freyen Provinzen aber haben ſchon gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts angefangen durch Handlung und Eroberungen in Oſt- und Weſtindien in Flor und Anſehen zu kommen. Heute iſt ihre Staatsmaxime, wie ſie es bey jeder handelnden Republik ſeyn ſoll, ſich in fremde Händel nicht zu miſchen, und bey Kriegen in der Nachbarſchaft die Neutralität zu erhalten. Sie konnten aber doch mit aller Mäſſigung und Nachgiebigkeit nicht verhindern, daß ihnen nicht 1780 England den Krieg ankündigte.

§ 80.

In Amerika beſitzen die Holländer die Inſeln St. Euſtatia, Saba, St. Martin, Curaſſao, Bonaire und Aruba

ba von den Caraiben, und auf dem feſten Lande, Guiana oder Surinam im 6°, 20′ Nordbr. vom Fluß Maroni bis zur Mündung des Oroonoko, wo ſie überall Taback und Zucker bauen, und beſonders den Schleichhandel mit den Spaniſchen Kolonien nützen.

In Afrika auf Guinea, St. Georgio della Minna, Axim und Friedrichsburg; auf der Küſte Kongo, Neubenguela oder St. Philipp; auf der Küſte der Kaffern, Cap bonae ſpei, Capeſtadt und Stellenboſch, ſehr bequeme Ruh- und Erquickungsplätze auf dem Wege nach Oſtindien, oder von daher zurück.

In Aſien, den Alleinhandel auf Japan. In Bengalen, Faktoreyen zu Agra, Surate, Chinehura, Kaſambazar und Malda; auf der Küſte Malabar, ein Fort zu Cananor und andere Plätze: gewiſſer Maſſen ſind ſogar einige Könige dort ihre Vaſallen. Auf der Küſte Madura, wo eine reiche Perlenfiſcherey, Tutecorin, und Manapar. Auf Koromandel, Sadraspatan und andere Plätze. Auf Golconda, Maſulibatan, die Stadt und den ſüdlichen Theil der wichtigen Halbinſel Malacca.

lacca. Auf der Inſel Ceylan die ganze perlenreiche Küſte ſamt den Städten Columbo, Jafnapatan und andern Plätzen. Auf Java, die Hauptſtadt Batavia, den Hafen Jompandan auf Celebes, und endlich die meiſten Moluckiſchen Inſeln.

§ 81.

Holland beträgt 625 Quadratmeilen, worauf gegen 2 1/2 Millionen Menſchen wohnen; obſchon das Land bey der beſten Cultur, beſonders im Acker- und Gartenbau und Viehzucht kaum für 1/2 Million Nahrung herfürbringt. Neben dem Geld lieben die Holländer ſowohl ſchöne Künſte, vornämlich die Maler- und Kupferſtecherkunſt, als die ernſthaften Wiſſenſchaften. In Anſehung der innern Regierungsangelegenheiten iſt jede der ſieben Provinzen frey und von den andern unabhängig: was aber die äußern Staatsangelegenheiten, und die Nebenlande in und auſſer Europa betrift, iſt Holland nur ein Staat, der durch die Generalſtaaten, das iſt, die Geſandten der Provinzen im Haag regiert wird. Der Erbſtatthalter iſt nicht Beherrſcher, ſondern Kriegs- und Civilgouverneur ohne Stimme

in der Verſammlung der Generalſtaaten. Die Staatseinkünfte betragen 21 Millionen holländiſche Gulden. Die Kriegsmacht beſteht itzt im Frieden kaum aus 40000 Mann Landtruppen, und höchſtens aus 40 Kriegsſchiffen.

* Die auswärtigen Beſitzungen der Holländer ſtehen unter 2 Kompagnien; nämlich die Aſiatiſchen unter der Oſtindiſchen Kompagnie, und die Amerikaniſchen ſamt den Afrikaniſchen Handelshäuſern unter der Weſtindiſchen. Der Häringfang in Europa, der Alleinhandel mit Gewürz und Zimmet, wovon eines nur auf Ambonia und dieſer nur auf Ceylon wächſt; nebſtdeme daß ſie dabey die Faktors aller Nationen waren, und die Waaren fremder Völker von einem Orte zum andern, ſowohl in Aſien als Europa verführten, und durch ihre Häuslichkeit und Thätigkeit die Konverenz anderer Völker nicht aufkommen ließen, hat den Holländern erſtaunlichen Reichthum und Macht verſchaft. Allein dieſe Quellen ſind itzt nicht mehr ſo reichhaltig. Der Häringfang trägt nicht mehr viel ein; die Holländer haben aufgehört die einzigen Faktors und Verführer der Waaren von fremden Völkern zu ſeyn. Es wird ſchon viel mit falſchem, das iſt, ſolchem Zimmet gehandelt, der nicht auf Ceylan gewachſen, und Englands Uebermacht er-

ſchwerte dieſen ſeinen allirten Nebenbuhlern, die Handlung in allen vier Welttheilen, und die Republik hat zu fürchten, daß ſie durch gegenwärtigen Krieg noch manchen, in Händen: habenden Vortheil fahren laſſen müſſe.

§ 82.

Die Helvetier ſtammen von den Galliern ab, wurden von Cäſar überwunden und Römiſch, kamen nach A. 407 an die Burgunder, und 534 unter Hlodowichs Söhnen an die Franken. A. 888 wurde das mittägige Helvetien ein Theil von Burgundia transiurana; das nördliche aber blieb Deutſch, und kam hernach unter die Herzoge von Allemanien. A. 1032 kam das mittägige Helvetien, ſo wie ganz Burgund, wieder ans deutſche Reich, und wurde von Herzogen, Biſchöfen, Aebten und Grafen regiert, die ſich nach und nach ſo wie einige Städte, vornehmlich Uri, Schweitz und Unterwalden verſchiedne Freyheiten zum Nachtheile des Kaiſers herausnahmen. Unter dieſen waren auch die Grafen von Habsburg, von denen einer, Rudolf 1273 Kaiſer ward; da ihm nun ſonſt ſeine Unternehmungen glückten, ließ er ſich von ſeinem

nem Sohne, Herzog Albrecht von Oeſtreich bereden durch Unterdrückung verſchiedner Freyheiten ein Herzogthum für ſein Haus zu errichten. Als Albrecht ſelbſt Kaiſer ward, ſchickte er hochmüthige, harte und ungerechte Reichsvögte in die Schweitz, um Gelegenheit zu einer Rebellion, und dann zur Bezwingung durch einen förmlichen Krieg zu machen. Wirklich erſchoß Wilhelm Tell 1307 einen Landvogt; aus Schweitz, Uri und Unterwalden wurden ſie verjagt; Werner von Stauffach, Walther Fürſt und Arnold von Melchthal unterreden ſich, und am 1ten Jenner 1308 hatte man ſich der Schlöſſer bemächtigt, und in die Freyheit geſetzt. Albrecht wurde auf der Reiſe nach der Schweitz umgebracht, und ſein Nachfolger beſtättigte den 3 Cantons ihre Freyheiten. Leopold Herzog von Oeſtreich bekriegte ſie 1315 auf Anſtiften ſeines Bruders Friedrichs, wo ſie nach dem Siege bey Morgoſten (Morgarten) ihr zeitiges Bündniß in ein ewiges verwandeln, und bis 1353 durch den Zutritt von Lucern, Zürch, Glaris, Zug und Bern verſtärkt, behaupteten ſie ſich wider das Haus Oeſtreich, Herzog Karl den kühnen von Burgund,

und den Kaiſer Maximilian, der ſie dem Kammergerichte unterwerfen wollte. Von 1481 bis 1513 tretten noch Freyburg, Solothurn, Baſel, Schaffhauſen und Appenzell zu dem Bund, der ſich nun auch mit den Graubindnern vereinigt. Seit dem führten die Schweizer keinen auswärtigen Krieg weiter, obſchon ihre Truppen ſehr oft im fremden Solde dabey waren. Die Reformatoren Zwingli zu Zürch, und Oekolampad zu Baſel erregten einige Unruhen, die aber bald geſtillet wurden. A. 1531 eroberten ſie noch das Pays de Vaud von Savoyen, und im Weſtfäliſchen Frieden wurde ihre Unabhängigkeit vom Reiche beſtättiget.

§ 83.

Die Schweiz enthält nach Büſching 1090 Quadratmeilen, liegt ſehr hoch, und iſt faſt durchaus mit Gebürgen beſäet, worunter 428 Eis- und Schneeberge ſind. Ihre Berge geben ihnen nur Eiſen, Holz und Alpenweiden für die Viehzucht. Ihre Bewohner ſchätzt man auf 1½ Millionen, die theils katholiſch, theils reformirt ſind, durchaus ſehr fleißig, und mit einer guten Portion

tion Heimwehe begabt. Auch manchen groſſen Künſtler und Gelehrten findet man unter ihnen. Die Helvetiſche Eidgenoſſenſchaft beſteht theils aus 13 Kantonen, welchen 23 Landvogteyen unterworfen ſind, theils aus 11 Bundsgenoſſen, die zugewandte Orte heißen. Die innere Landsregierung iſt in verſchiednen Orten verſchieden; was aber die auswärtigen Staatsangelegenheiten betrift, machen alle zuſammen einen einzigen Staatskörper, deſſen Vereinigung durch Briefwechſel, Geſandſchaften und Tageſatzungen erhalten wird. Sie haben keine geworbene Armee, ſondern jeder Bürger iſt zugleich Soldat.

* * *

Vom Weſtphäliſchen Frieden 1648 bis jzt 1780 = 130 J.

§ 84.

Durch den Weſtphäliſchen Frieden war die Gewalt der Kaiſer merklich eingeſchrenkt, und das Anſehen Frankreichs und Schwedens, der Garanten dieſes Friedens, im deutſchen Reiche erweitert: doch wurde es

ſich erholet haben, wenn es nicht unter Kaiſer Leopold in die beſtändigen Kriege des Hauſes Oeſterreich mit Ludwig XIV, und den Türken wäre verwickelt worden; dieſe verurſachten den Anfang des beſtändigen Reichstags zu Regensburg, und jene die Verlegung des Kammergerichts von Speyer nach Wezlar, und die Errichtung des 9ten Churfürſtenthums für das Haus Braunſchweig-Lüneburg. So groß die Drangſalen waren, die Deutſchland von den Franzoſen erlitt, ſo breiteten ſich doch Franzöſiſche Moden und der Gebrauch ihrer Sprache immer mehr in Deutſchland aus.

Beym Anfange dieſes Jahrhunderts noch unter Leopold, dann Joſeph I wurde ganz Deutſchland wieder in den Spaniſchen Succeſſionskrieg verwickelt, der ſich unter Karl VI A. 1713 ſo endigte, daß Oeſterreich einen Theil der Niederlande, Mayland und die beyden Sicilien, das Haus Bourbon aber Spanien und Amerika bekam. In einem andern Kriege mit Frankreich und Spanien wegen der Polniſchen Königswahl A. 1733 kam Neapel und Sicilien wieder an Spanien und

Lo-

Lothringen von Deutſchland ab. Dieſer Kaiſer gab ſich vom Anfange ſeiner Regierung her viele Mühe, die pragmatiſche Sanction wegen der Succeſſion in allen ſeinen Staaten ſich von allen Mächten Europens garantirn zu laſſen, welches auch nach und nach geſchah.

Dem ungeachtet machten der König in Preußen, der Churfürſt von Bayern und Sachſen, nebſt dem Könige von Spanien Prätenſionen an verſchiedene Theile der Oeſterreichiſchen Erbländer, griffen Karls Tochter, Maria Thereſia ſchleunigſt an, und bemächtigten ſich des größten Theils von Böhmen, Schleſien und Oeſterreich. Mittlerweile ward 1742 Karl Albert Churfürſt von Bayern zum Kaiſer gewählt, der aber unter verſchiednen Kriegsunglück nur 3 Jahre regierte; und bekömmt 1745 Franz I den Gemahl der Maria Thereſia zum Nachfolger, nachdem ſchon zuvor Maximilian Joſeph mit Oeſterreich Friede gemacht, und die pragmatiſche Sanktion angenommen hatte. Der Krieg mit Spanien und Frankreich dauerte bis zum Achnerfrieden 1748.

Seit dieſem Frieden arbeiteten faſt alle deutſche Fürſten, vorzüglich Oeſterreich und das mächtig gewordene Brandenburg an der innern Verbeſſerung ihrer Länder durch Begünſtigungen der Bevölkerungen, der Künſte und der Handelſchaft ſoſowohl, als durch Vergrößerung des Militairs; bis dieſe treflichen Vorkehrungen wieder durch einen A. 1756 zwiſchen Oeſterreich und Preußen ausgebrochenen Krieg, in den zugleich Frankreich, England, Schweden und das deutſche Reich mit verwickelt ward, unterbrochen wurden. Dieſer Krieg war einer der blutigſten, wo die ganze gewaltige Macht Deutſchlands und noch viele 1000 Ausländer auf deutſchen Boden gegen einander fochten.

A. 1763 wurde durch den Hubertsburgerfrieden alles in den vorigen Stand geſetzt. A. 1765 ſtarb der Kaiſer Franz, und 1780 Maria Thereſia; beyden folgte ihr Sohn Joſeph II noch jtzt glorwürdigſt regierender Kaiſer, der den Glanz des deutſchen Reichs ſowohl, als ſeiner Erbkronen durch unermüdeten Fleiß, alles ſelbſt zu ſehen, und immer neue Einſichten zu erhalten, durch erſtaunlich zahlreiche ſowohl als geübte Armeen,

durch Schätzung und Schützung deutſcher Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften nicht nur erhält, ſondern erhöhet.

England.

S. 4tes Weltalter §. 113.

Unter dem Haus Tudor von 1485 — 1603 = 120 J.

§ 85.

Kurz vor dem Anfange dieſes Weltalters kam Heinrich VII aus dem Hauſe Tudor, von der Mutter aus dem Hauſe Lankaſter, auf den Thron, vereinigt durch ſeine Vermählung mit der Eliſabeth von York, die weiße und die rothe Roſe, und erhält durch ſeine Klugheit die Ruhe Englands. Unter ſeiner Regierung wurden auch die Engländiſchen Geſetze in Irrland geltend gemacht; dem Adel erlaubt ſeine Güter zu veräußern, die Innungen eingeführt, das feſte Land von Amerika entdeckt, und der Anfang zur Engliſchen Seemacht gemacht. Heinrich VIII, ein eigenſinniger und wollüſtiger Herr ſchrieb zuerſt wider Luthern,

und erhielt von Leo X den Titl Defenſor fidei. Als aber Clemens VII in ſeine Eheſcheidung nicht willigen wollte, entzog er ſich und ſein Reich dem päbſtlichen Gehorſam, machte ſich ſelbſt zum Haupte der Engliſchen Kirche, heurathet noch fünfmal, und iſt grauſam gegen ſeine Gemahlinnen ſowohl, als gegen die Katholiken und Proteſtanten. Des Königs Günſtling, Kardinal Wolſey brachte Künſte und Wiſſenſchaften in einigen Flor. Unter ſeinem Sohn, Eduard VI wurde die proteſtantiſche Religion eingeführt, und mit Schweden ein Handelsvertrag errichtet. Nach ſeinem frühezeitigen Tode 1553 ſuchte ſeine Schweſter Maria, die ſich mit Philipp II von Spanien vermählt, und darüber Calais verliehrt, die Proteſtanten wieder zu unterdrücken.

A. 1558 kommt die große Eliſabeth zur Regierung, führt unter vielfältigen Empörungen die proteſtantiſche Religion wieder ein, ſteht den Niederländern bey, und überwindet die unüberwindliche Flotte; breitet den Engländiſchen Handel nach Oſtindien, Perſien, Rußland und die Aſiatiſche Türkey aus, legt in Nordamerika die erſte Kolonie, Virginien an, giebt vie-

len

len Bewerbern um ihre Perſon Hoffnung, aber keinem die Hand, läßt die Schottiſche Maria und den Grafen Eſſex hinrichten, und ſtirbt 1603. Unter ihrer Regierung kamen auch die **Puritaner** in England auf.

§ 86.

England unter dem Hauſe Stuart von 1603 bis 1714 = 110 Jahre.

Jakob I Stuart, König von Schottland folgte der Eliſabeth ohne Schwierigkeit auf dem Engliſchen Throne, und vereinigte hiemit die ganze Inſel unter ein Haupt, die von jzt an, Großbritannien heißt. * Er entgeht der Pulververſchwörung, lebt aber ſeiner Günſtlinge und der Vermählung ſeines Sohns wegen in beſtändigen Streitigkeiten mit dem Parlamente, und machte ſich bey dem Volke verhaßt. Schakespear und Johnſon lebten unter dieſem gelehrten Könige.

* Die älteſten Einwohner von Schottland hießen bey den Römerm Caledonii. Nachmals theilten ſie ſich in die Schotten, und Pikten. A. 838 überwand Kennetus II, König der Schotten die Pikten, und ſeine

Nachkömlinge beherrſchen bende Theile unter dem Namen der Schotten bis 1289. Dann entſtund, der über ein halbes Sekulum dau- rende Succeſſionsſtreit zwiſchen den Häu- ſern Balliol und Bruce, in welchem das letzte endlich die Kron behauptet, die aber ſchon 1371 an das Haus Stuart kam.

Sein Sohn und Nachfolger **Karl**, der in jeden, nur etwas minder delikaten Umſtänden, ein vortreflicher Monarch wür- de geweſen ſeyn, war im höchſten Grad un- glücklich. Die zuſammengerufnen Parlaments ſowohl, als das Volk, weit davon ihren König in ſeinen billigen Unternehmungen zu unterſtützen, verſpotteten ihn nur, und ar- beiteten ihm überall entgegen. Ungeduldig über ein ſo unwürdiges Betragen, wollte er ſich die Mittel ſeine Abſichten auszuführen, durch eigenmächtig ausgeſchriebene Auflagen anſchaffen, und damit verdarb ers ganz mit ſeinem Volke, das nun auch durch die ſchwermeriſchen **Puritaner** wegen der vor- gehabten Einführung der alten Liturgie auf- gehetzt, zuerſt in Schottland, dann auch in England die Waffen ergreift, den Kö- nig gefangen bekömmt, ihn von einem wü- thenden Haufen des Pöbels unter dem Ein- fluße des **Oliver Kromwell** richten, zum

Tode

Tode verurtheilen, und öffentlich 1649 den 30 Januarius enthaupten läßt: zum ewigen Beyſpiele, welche Unglücksfälle, Zerrüttungen und Meytereyen ein ſchwermeriſcher Religionsgeiſt im Staate anrichten, und das Volk verblenden kann. Unter Karls Regierung entſtunden die **Quäker**.

§ 87.

Nun ward England auf 11 Jahre ein Freyſtaat, zu deſſen Protektor ſich **Kromwell** mit königlicher Gewalt aufwarf, nachdem er einen Aufruhr in **Jreland** gedämpft, die **Schotten** überwunden, und den Prinz **Karl** zu einer müheſamen Flucht genöthigt, auch den **Holländern** den Krieg angekündet hatte. Bald darauf machte er mit **Holland** Friede, verband ſich mit **Frankreich** gegen **Spanien**, dem er **Jamaika** nebſt andern Plätzen in **Amerika** wegnimmt; behauptet ſich mit vieler Klugheit bis zum Tode, und ernennt ſeinen Sohn **Richard** zum Nachfolger im Protektorat.

§ 88.

Dieſer konnte ſich nicht halten, und A. 1660 wird **Karl II**, des enthaupteten Königs

nigs Sohn zurückberuffen, und einmüthig als König erkannt. Als er aber die Katholiken begünſtigte, ſich mit einer portugeſiſchen Prinzeſinn vermählte, ſein Bruder und vermuthlicher Nachfolger Jakob gar die katholiſche Religion annahm: Dünkirchen verkaufte, und einen ungerechten und unglücklichen Krieg wider die Holländer führte, verlohr er die Liebe ſeines Volks, und es entſtunden Faktionen unter dem Namen der Addreſſeurs und Abhorreurs, Wigs, Torys, Hofparthey und Landparthey. Doch wurde A 1685 nach ſeinem Tode Jakob ohne Unruhe auf den Thron erhoben; als er ſich aber öffentlich, und mit königlicher Pracht als Katholike zeigte, die Strafgeſetze wider ſeine Glaubensgenoſſen aufhob, und die Gewiſſensfreyheit einführte, auch ſonſt ſeine königliche Gewalt auszudehnen ſuchte, wurden ſeine Unterthanen mißvergnügt und tröſteten ſich nur damit, daß ihr König ohne männlichen Erben ſterben würde. Als ihm hernach A. 1688 die Königinn einen Sohn gebahr, vereinigten ſich die Whigs und Torys: Wilhelm Prinz von Oranien, Jakobs Schwiegerſohn kam den Mißvergnügten zu Hilfe, und nöthigte Jakobn das Reich zu verlaſſen,

deſſen er und ſein Geſchlecht verluſtig er- klärt wird. Wilhelm wird König, und regiert England nach einer neuen Verord- nung, die unter dem Namen Erklärung der Rechte bekannt iſt; führt Krieg wi- der Ludwig XIV, der den König Jakob aufgenommen, und bey ſeinem Ueberfalle in Ireland unterſtützt hatte. 1701 kömmt die Succeſſionsakte zu Gunſten des Hauſes Hannover zu Stande. Wilhilm ſtirbt im folgenden Jahre, und Anna die jüngere Tochter Jakobs folgt ihm: wo zuerſt die Whigs die Oberhand hatten, und der Spa- niſche Succeſſionskrieg mit Nachdruck wi- der Frankreich geführt ward. Als aber nach dem Tode Georgs, des Prinzen von Dän- nemark die Torys in die Höhe kamen, verläßt die Königinn ihre Bundsgenoſſen, und ſchließt mit Frankreich und Spanien 1713 den Utrechter Frieden, worinn es Gibral- tar, Minorka, St. Chriſtoph, Neu- Schottland, Neuland, und die Bay Hudſon erhält. *

* In dieſem Zeitraum lebten Milton, Hob- bes und Newton, und die königliche So- cietät der Wiſſenſchaften entſtund.

§ 89.

England unter dem Hauſe Hannover von 1714 bis jzt 1781 = 68 Jahre.

Georg I kam A. 1714 wegen ſeiner Mutter Sophia, die eine Tochter der Churfürſtinn von Pfalz, Eliſabeth, einer Prinzeſſinn Jakob I war, auf den Engländiſchen Thron, dämpfte einen in Schottland zu Gunſten des Prätendenten erweckten Aufruhr, und ward beynahe der allgemeine Friedensſtifter in Europa. England genoß unter ihm und ſeinem Sohne Georg II einer langen glücklichen Ruhe, bis 1739 ein Krieg mit Spanien wegen der Handlung, nnd A. 1741 mit Frankreich zu Gunſten der öſterreichiſchen Erbinn Maria Thereſia ausbricht. Nach dem Achner Frieden A. 1748 breitete ſich die Handlung und Schiffart der Britten, vorzüglich ihre Macht in Amerika ungemein aus: worüber nebſt den, im vorigen Frieden noch übergebliebenen Gränzſtreitigkeiten neue Irrungen mit Frankreich entſtehen, die A. 1754 in einen Krieg ausbrechen, der 1756 auch in Europa angeht, und ſich erſt unter Georg III, dem Enkel des erſtgedachten Königs,

durch

durch den Verſailler Frieden A. 1763 ſo vortheilhaft für England endet, daß Frankreich und Spanien in Amerika und Louiſiana bis an den Miſiſippi, Florida und Cap Preton, in Afrika aber Senegal abtretten mußten. Nach dieſem Frieden drang man mit Ernſt auf die Tilgung der Nationalſchulden, Ausbreitung des Handels und Befeſtigung der neuen Beſitzungen in Amerika. Wo aber doch A. 1766 Uneinigkeiten und Widerſetzungen gegen den König und das Parlament anfangen, die A. 1775 in einen bürgerlichen Krieg ausbrechen, von deſſen Ende ein großer Theil der Glückſeeligkeit des Großbritanniſchen Reichs abhängt, vornehmlich, nachdem auch von Frankreich und Spanien die Engländiſchen Kolonien als ein freyer Staat erkannt, und mit ſelben Verträge geſchloſſen, auch A. 1780 den Holländern der Krieg angekündet worden.

Nebenländer.

A In Nordamerika.

§ 90.

Hudſonsbay. Die Anſprüche Englands in Amerika reichen bis tief in den Norden hin-

hinauf; wenn man aber das abrechnet, was die Britten weder durch Eroberung, noch durch Niederlaſſungen beſitzen: und wenn man ſich durch die Namen Neubritannien, Neunordwalles und Neuſudwalles nicht irre machen läßt, ſo iſt das nördlichſte Land, das die Engländer einiger Maſſen in Amerika beſitzen, die Küſte der Hudſonsbay, wo die Hudſonsbay-Compagnie das Fort York an der Weſtſeite 57° 20′ Nordbreite, nebſt andern Niederlaſſungen beſitzt, und aus dem Handel, vornehmlich der dort häufigen Biberfelle, einigen Vortheil zieht.

§ 91.

Die Inſeln Neuland, Cap Breton und St. John, im Oſten des feſten Landes, unter 46 und 47° Nordbreite. An den Küſten der erſten iſt der beſte Stockfiſchfang: die zweyte hat ſehr bequeme Häfen zur Beſchützung der Fiſcherey, und zum Kapern zur Kriegszeit; die letzte iſt vorzüglich fruchtbar, und die Kornkammer von Kanada. Die erſte kam durch den Utrechter Frieden A. 1713: die letzten zwo erſt durch den Verſailler Frieden A. 1763 von Frankreich an England.

§ 92.

Akadien oder Neuſchottland vom 43 bis 49 Grade Nordbreite, von dem die Fundybay den öſtlichen Theil zu einer dreyeckigten Halbinſel macht, iſt ſchon im Utrechter Frieden von Frankreich an England abgetretten; aber erſt ſeit A. 1749 völlig mit Engländern beſezt. Die Küſte hat viele Buchten, Bayen und Häfen, aus denen der von Chebucto an der öſtlichen Seite von der Hauptſtadt Hallifax der bequemſte, und der Sammelplaz der königlichen Flotte in Amerika iſt. Die Fiſcherey iſt das wichtigſte in dieſer Provinz für die Engländer.

§ 93.

Kanada oder Neufrankreich, die gröſte Provinz auf dem feſten Lande, gränzt gegen Nordoſten an den Meerbuſen St. Lorenz und den Fluß St. John: gegen Süden an Neuyork, Neuengland und Schottland: ſonſt an die von Indiern bewohnten Länder. A. 1605 machten die Franzoſen den Anfang ihrer Colonien in dieſer Provinz mit Quebek, das jzt die Hauptſtadt iſt, mit der Inſel Orleans, und

etwas ſpäter mit Montreal ebenfalls einer Inſel im Fluße St. Lorenz. A. 1760 eroberten es die Engländer, und behielten es im Frieden.

§ 94.

Neuengland, die mächtigſte Colonie in Nordamerika, von 41 bis 46 Grad Nordbreite iſt in 4 Gouvernements eingetheilt: nämlich die Grafſchaft York, ſonſt die Provinz Main genannt, Neu-Hampſhire, Rhode-Iſland und Connecticut. Die Engländer beſetzten zuerſt dieſes Land A. 1584, und vertrieben A. 1605 die Franzoſen daſelbſt. Seit 1614 kamen verſchiedene, wegen der Religion aus England wandernde Haufen dahin, und baueten in ohngefehr 20 Jahren 40 Städte, wovon Boſton, Porthsmouth, Connecticut und Cambridge die Hauptſtädte ſind. Der Handel der Neuengländer ſowohl nach den Zuckerinſeln als nach England, Spanien und Italien iſt wichtig.

§ 95.

Neuyork, ehedem Neuholland und Neuierſey, zuvor Neu-Schweden,

Penn-

Pennſylvanien und Maryland, von 38—44 Grad Nordbreite. Die Schweden hatten in dieſen Orten zuerſt Colonien, die aber ſeit A. 1608 von den Holländern unterdrückt wurden. Die Virginiſche Compagnie der Engländer ließ bald hernach die Holländer ihres Beſitzes entſetzen, und die Holländer erhielten von Jakob I nur, daß ſie ſich als Brittiſche Unterthanen niederlaſſen dürften. Bey Gelegenheit der Engländiſchen Unruhen unter Karl I bemächtigten ſich die Holländer wieder des Landes, bis Karl II das, was jtzt Neuyork und Neu-Jerſey heißt, ſeinem Bruder Jakob Herzog von York ſchenkte, und zu deſſen Beſitznehmung 1664 eine Flotte mit hinlänglichen Landtruppen abſchickte. Der Herzog von York trat Neu-Jerſey an zween Partikulairs ab, die es unter ſich theilten, und endlich der Krone übergaben. Zu Neuyork gehört auch noch Lang-Iſland nebſt andern Inſeln. Die vornehmſten Städte ſind Neuyork, Philadelphia, Annapolis, Albani, Perth Amboy, und Burlington. Die beträchtlichſten Exporten ſind Fiſche, Getreid, Zimmerholz, Kupfer und Eiſenerz nebſt Hornvieh, Pferde, Pelzwerk und Häute. Vom Grund und Boden von Neuyork und

Jerſey iſt der König unumſchränkter Herr, und ernennt den Gouverneur und andere Officianten: die Gutsherrn haben aber ihre Repräſentanten. Die Religionspartheyen ſind vornehmlich in Pennſylvanien und Maryland zahlreich.

Penſylvanien erhielt A. 1680 der berühmte William Penn, von dem es auch den Namen hat, und der dieſes Land durch Toleranz und Güte ſowohl gegen die Indier als Pflänzer zur floriſanteſten aller Colonien machte: zu dem die gute Lage am Delaware und den Küſten nicht wenig beytrug.

Maryland wurde für einen Theil von Virginien gehalten, bis A. 1632 Karl I dem katholiſchen Lord Baltimore alles Land auf der Nordſeite des Fluſſes Potownak verlieh. Er ſchickte 200 meiſtens Katholiken dahin, die das Land von den eingebohrnen kauften, es der Königinn zu Ehren Maryland nannten, es bebauten, und mit den Indiern in guter Freundſchaft lebten und handelten. Lord Baltimore, deſſen Nachkommen heute nur noch gar weniges von Maryland beſitzen, richtete alles

mit Weisheit, Sorgfalt und Mäßigung ein, duldete alle chriſtliche Religionspartheyen, und ſchafte dadurch ſeiner Colonie eine beneidenswerthe Aufnahme.

§ 96.

Virginien von 36 — 39 Nordbreite an der Bay Cheſapeak und dem Fluß Potowmak, wird in 25 Grafſchaften eingetheilt, und iſt die älteſte Colonie der Engländer, deren Anfang in die Zeiten der Königinn Eliſabeth fällt, der zu Ehren ſie auch Virginien heißt. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich ungefehr auf 200000 Weiße, und halb ſoviel Sklaven. Die Hauptſtädte ſind Jamestown und Williamsburg. Die Hauptexporten dieſer Provinz ſind Eiſen, Rindfleiſch, Schweinefleiſch, Pipenſtäbe und anders grobes Holzwerk: aber das alles übertrift der Taback bey weiten, wovon die Virginier jährlich auf 200 Schiffen 100000 Orhöfte, jedes zu 400 Pfunde ausführen ſollen.

§ 97.

Carolina und Georgien vom 31 bis 36 Grad Nordbreite zwiſchen dem Atlan-

tiſchen Meere und den Apalachiſchen Gebürgen, wird in Nord- und Südcarolina abgetheilt, von welchem letztern Georgien erſt 1732 getrennt und bepflanzet worden. Cabot entdeckte dieſes Land zuerſt 1497. Spanier kamen 1512 dahin, verließen es aber wieder. 1562 kamen Franzöſiſche Proteſtanten, bauten ein Fort, und nannten das Land ihrem Könige zu Ehren Karolina. A. 1564 vertilgten die Spanier alle Franzoſen auf Karolina, und bald hernach vergalten es die Franzoſen mit Beyhilfe der Indier den Spaniern wieder, worauf dieſes Land von Europäern unbeſucht blieb, bis 1663 einige Engländer von Karl II das Eigenthum davon erhielten, die ſich von dem berühmten Loke ein Muſter einer Landesverfaſſung, und einen Codex von Grundgeſetzen entwerfen ließen. Als hernach Zerrüttungen entſtunden, wurde die Provinz 1728 unter die unmittelbare Aufſicht der Krone genommen. Die Hauptſtädte ſind Karlstown, Beaufort und Savanna in Georgien. Die Negern ſind noch ſo ſtark als die Weißen. Die Exporten von Karolina nach Europa und den Inſeln ſind, nebſt Indigo dem Hauptprodukte, allerhand Arten Getreide,

Harz

Harz und Gummi, Taback, Fleiſch, Häute, Pferde; denn hier läuſt das Vieh ſchon in den Wäldern und Haiden frey herum: Pelzwerk, Baumwolle, Holz und Wachs.

§ 98.

Oſt- und Weſtflorida vom 25—31 Grad Nordbreite zwiſchen dem Ocean, dem Miſſiſipi und dem Mexikaniſchen Meerbuſen, ſind Gegenwärtig 2 Engländiſche Gouvernements, wovon aber jenes den Spaniern, dieſes den Franzoſen bis 1763 gehörte. Beyde ſind fruchtbar, aber doch wenig bewohnt, und deswegen noch von keiner Erheblichkeit. Weſtflorida, worinn Penſacola, der fruchtbarere und auch geſündere Theil fängt jtzt an wichtiger zu werden.

B In Weſtindien.

§ 99.

I. Die Bermuden oder Sommers Inſeln unter dem 32° 20′ Nordbreite ſind auſſer der gröſsten St. Georg, nur wenig beſetzt, auch nur in ſo weit wichtig, daß ſelbe zu Kriegszeit die Feinde nicht nützen

können. Die Engliſchen Colonien auf den Lukayen, und Caikiſchen oder Türksinſeln haben bis jtzt nicht viel zu bedeuten.

II. Die Bahama Inſeln, Florida gegen Oſten im 24 — 26 Nordbreite, wovon Bahama und Providence die größten ſind. Die letzte war lange die Zuflucht der Seeräuber, und dient jtzt den Engländern, hauptſächlich die Spanier und Franzoſen zur Kriegszeit im Zwange zu halten.

III. Jamaika, eine der groſſen Antillen, im 17° 48′ — 18° 50′ Nordbreite bey weitem die wichtigſte aller Engliſchen Inſeln, iſt in 19 Kirchſpiele getheilt, worinn Portroyal, Kingſton und St. Jago die vornehmſten Orte ſind. Nebſt dem Handel mit Zucker, Baumwoll, Cacao, Caffee rc. iſt hier der Schleichhandel nach Neuſpanien und Terrafirma ſehr einträglich Colom entdeckte Jamaika 1494: die Spanier beſetzten es, und rotteten die Indier aus. Cromwell ließ die Inſel für England erobern, die Buckanier bereicherten es, ein Erdbeben zerſtörte es, und nun ſind doch wieder 25000 Weiße und faſt viermal ſo viel Schwarze da.

IV. Von den Karaibiſchen Inſeln. Zwiſchen den 12 und 18 Grad Nordb. beſitzen die Engländer Angilla, Barbuda, St. Chriſtoph, Nevis, Antigoa, Montſerrat, Dominica, St. Vincent, Barbadoes, Tobago, Granada und die Granadinen, wovon die erſten ſechſe zu den Leeward- die übrigen zu den Wirdward-Inſeln gehören. Sie ſind alle nur klein, mittelmäßig bevölkert, den Seuchen und Orkanen ausgeſezt, bringen aber doch durch Zucker, Tabak und andern Anbau ein zimmliches ein.

§ 100.

Die Engländiſchen Inſeln werden von 230000 Sklaven und 21000 Weißen bebauet. Sie ſind nicht ganz von ſo gutem Boden, wie die Franzöſiſchen und Spaniſchen; ſie liefern dem Engliſchen Nordamerika und der Mutterinſel Syrup, Brandtwein, Zucker, Zimet, Ingwer und wenige andere Waaren, wofür ſie Holz, Kleidung, Hausgeräthe, Sklaven, Thiere und eingeſalzne Fiſche erhalten. Jamaika und Domingo ſind 1766 für Freyhäfen erklärt

worden; ſonſt iſt allen Auswärtigen der Zutritt überall verbothen.

§ 101.

Die Bevölkerung des Engliſchen Nordamerika; von Florida bis an die Hudſonsbay konnte man 1776 wohl auf 3 Millionen rechnen.

Dieſes feſte Land hängt nicht ſo ſehr von Europa ab, wie die Inſeln. Es kann ſeine Nothdurft aus ſeinem Boden ziehen, und davon ſowohl, als von den Waaren des Luxus noch manches an die Inſeln abgeben. Aber die Koloniſten ſind in Anſehung der Induſtrie ſowohl, als des Handels ſehr eingeſchränkt. Die Provinzen dürfen untereinander kein Verkehr treiben. Sie müſſen Potaſche, Taback, Indigo, mit einem Worte: alle ihre Waaren nach England bringen; außer daß ſie ſeit einiger Zeit Getreide, Mehl, Reis, Hülſenfrüchte, Obſt, eingeſalzene Fiſche, Bohlen und Zimmerholz ſüdwärts von Capo finis terrae führen dürfen. Das Eiſen dürfen ſie ſelbſt nach England nur in Stangen bringen. Kein fremdes Fahrzeug darf in die Nordamerikaniſchen

Kolo-

Kolonien einfahren. Erſt in den lezten Zeiten hat England angefangen ſeine Bedürfniſſe zum Schiffsbau, ſein nöthiges Eiſen und ſogar ſeine Weine und Seiden aus Nordamerika zu ziehen. Als zulezt das Mutterreich gewiſſe Auflagen in ihren Kolonien einführen wollte, wiederſezten ſich 13 Provinzen, erklärten ſich für unabhängig, und fechten nun in Geſellſchaft mit Frankreich und Spanien für ihre Freyheit.

C. In Afrika.

§ 102.

Im äußern Nigritien beſizt England St. Louis, oder Senegal, wo der größte Sklavenhandel, und St. Jakob.

Auf Guinea, Cabo Corſo und einige andere Pläze.

Im Aethiopiſchen Meere, St. Helena 15° Südbreite zwiſchen Afrika und Amerika.

D In

D. In Aſien.

§ 103.

In Bengalen zu Kaſanbazar und Malda, nur Faktoreyen: aber ſeit einigen Jahren hat die Oſtindiſche Kompagnie durch den Lord Clive ſo viel Land gewonnen, daß ſie jährlich über 7 Millionen Einkünften zieht. Aus Bengala wird für Europa ausgeführt Musk, Lak, Borax, rothes Holz, Pfeffer und Coris, ꝛc. die von andern Orten dahin gebracht worden. Ihm eigen ſind Salpeter, Seide, Muſſeline, Cattune.

In Guzurate zu Ahmadabat und Surate, Faktoreyen.

Auf der Küſte Malabar, Faktoreyen zu Balliapate, Tallicherie und Calecut, Anjinge: wovon Sandalholz, Indiſcher Safran, Cardamome, Ingwer, unächter Zimmt und Pfeffer ausgeführt werden. Auf der Küſte Koromandel iſt das Königreich Tanjour den Engländern zinsbar. Ihre Pflanzörter ſind Madura, Trichenapali, Gaudelour, Maſulipatnam, Viſigapatnam, Madras. Auf

der

der öſtlichen Halbinſel jenſeits des Ganges, Faktoreyen zu Rehue, Cachao, ꝛc.

Auf der Inſel Sumatra, Faktoreyen und das Fort Malborough.

§ 104.

Alle dieſe weitſchichtigen Beſitzungen gehören unmittelbar der Engliſchen Oſtindiſchen Kompagnie. Dieſe führt auch den ganzen weit ausgebreiteten Handel ſowohl zwiſchen den Indiſchen Häfen, als zwiſchen Indien und England theils durch eigne, theils durch, von Engliſchen Kaufleuten gedingte Schiffe. Sie hält 8200 Europäiſche Soldaten, und 50000, nach unſrer Art diſciplinirte Cipayen. Die Kompagnie wählt zu ihren Agenten und Faktoren junge Leute von Familie, die auf den Komtoiren in London ſorgfältig gebildet worden: kann aber doch der Ausartung in einer ſolchen Entfernung vom Vaterlande, und in einem ſo heißen Klima, wo Natur und Gebräuche zur Weichlichkeit führen, nicht genug vorbeugen.

Verfaſſung von Großbritanien.

§ 105.

Großbritannien iſt eine eingeſchränkte in männ- und weiblicher Linie erbliche Monarchie, wo die Parlamenter $\frac{2}{3}$ der geſetzgebenden Macht und die Abgaben zu taxiren haben. Die herrſchende Religion iſt in England und Irrland die Hoch- oder Epiſkopalkirche, und in Schottland die Presbiterianiſche Kirche. Die Reformirten, Proteſtantes diſſententes, und die Katholiken ſind in England ziemlich zahlreich, und in Ireland machen die leztern gar $\frac{2}{3}$ des ganzen Volks; Lutheraner giebt es überall nur wenige. Alle dieſe, nebſt Deiſten und Religionsſpöttern werden geduldet: aber die Katholiken ſind am ſchlechteſten daran. Die unwiſſenden und abergläubiſchen Bewohner der Hochländer und Inſeln zu unterrichten, arbeitet die königliche Schottl. Geſellſchaft zur Ausbreitung des Chriſtenthums mit gutem Erfolge.

§ 106.

Die Emſigkeit der Britten verbreitet ſich über alle Gattungen der menſchlichen Geſchicklichkeit. Da ſie aus ihrem Lande alles mögliche ziehen, und ſelbſt fremder Länder Produkte in ihren Fabriken und Manufakturen veredeln, ſo muß ihr Handel nothwendig, auch ohne an die Amerikaniſchen Colonien und das Reich am Ganges zu denken, ſehr vortheilhaft ſeyn. Die Britten ſind in unſerm Jahrhunderte die größte Seenation, und erweitern die Erd- und Menſchenkunde durch Erdumſeglungen; auſſer ihren Dichtern können ſie in allen Gattungen der Gelehrſamkeit nicht nur große, ſondern auch außerordentliche Männer aufweiſen: als einen **Baco** von Verulam, der die Stiftung der Societät der Wiſſenſchaften veranlaßte; **Locke**, **Newton**, **Boyloe**, **Home**, **Richardſon**, **Halley**, den erſten Kometenpropheten, **Bradley**, den Entdecker des Wankens der Erdaxe, **Harriſon**, der Erfinder des Time-Keeper, **Maskelyne**, der die Attraktion der Berge meſſen lehrte; **Hornsby**, der mit birdiſchen Inſtrumenten bey hellem Tage Sterne obſervirte.

§ 107.

§ 107.

An Steurn bezahlt England jährlich 10 Mill. Pf. Sterling, Schottland 130000 Pf. und Jreland etwa dreymal ſoviel als Schottland. Der König und ſein Haus haben itzt zu ihrem Hofſtaat 900000 Pf. Die Landmacht ſoll nach dem 1768 feſtgeſetzten Fuß beſtändig 58378 Mann ſtark ſeyn. Die Seemacht war 1760 in Kriegszeit auf 400 Schiffe von allerley Rang erhöhet.

Dänemark.

S. 4tes Weltalter. §. 143.

§ 108.

Die Kalmariſche Union exiſtirte noch beym Anfange dieſes Weltalters. A. 1448 erwählten die Dänen und Norweger Chriſtian I, Grafen von Oldenburg, deſſen Nachkommen noch itzt den Däniſchen Thron beſitzen. Er brachte Schleßwig und Holſtein wieder an die Krone, wollte auch Schweden bezwingen, das weder er, noch ſein Sohn Johann konnte. Sein Enkel Chriſtian II bezwang es, und war auf

kurze Zeit der letzte gemeinſchaftliche König der 3 Reiche.

Die Schweden empörten ſich, und bald hernach 1523 auch die Dänen und Norweger wider Chriſtian II, und letztere zwey Völker unterwarfen ſich ſeinem Oheim Friedrich, der den Evangeliſchen die Religionsfreyheit gönnt, und ſich mit Schweden vergleicht. Sein Sohn Chriſtian III führt 1533 die Reformation vollends ein, verbindet ſich mit Schweden, und behauptet ſein Reich gegen Lübek und deſſen Bundsgenoſſen; legt aber auch durch die Theilung Holſteins und Schleßwigs, wodurch die königliche und herzogliche Linie entſtanden, den Grund zu langwierigen Streitigkeiten und Kriegen. Friedrich II ſtellt 1559 ſeine Oberherrſchaft über die Ditmarſer und im Sunde her. Seine zween Nachfolger führen zwar unglückliche Kriege in Deutſchland und mit Schweden; doch erweiterten ſie ihre Seemacht, nahmen ſelbſt an dem Oſtindiſchen Handel Antheil, und 1660 erhält Fridrich III bey Gelegenheit des Kriegs mit Schweden die Souverainität. Die Kriege mit Schweden dauren bis 1720 faſt immer fort, worinn Dänemark noch

manches verliert, und doch zuletzt zum völligen Beſitz des Herzogthums Schleßwig kömmt. Seither genießt dieſes Reich einen 60 jährigen Frieden, deſſen ſich kein anderes Europäiſches Reich rühmen kann, und thut deſtomehr zu ſeiner Aufnahme durch vergrößerte Handlung und Schiffart, Künſte und Wiſſenſchaften, auch gute Geſetze vornämlich unter den frommen und gütigen Königen, Chriſtian VI und Friederich V, wovon letzterer den Beyſtand des großen Grafen Bernstorf genoß. A. 1773 wurde durch die Austauſchung Oldenburgs und Delmenhorſts gegen das Herzogthum Holſtein - Gottorp an Rußland, der friedliche Zuſtand Dänemarks noch mehr befeſtiget.

Nebenländer.

§ 109.

Zum Königreiche Norwegen, das auf ewig mit Dännemark verbunden iſt, gehören die Färderinſeln und Island. Von den 25 ober Schottland liegenden Färderinſeln ſind nur 17 durch etwa 20000 Menſchen bewohnt, die meiſtens von der

Vieh-

Viehzucht und Fiſcherey leben; auf Island an dem Polarzirkel leben ohne Ackerbau, und faſt ohne Holz 46000 Menſchen. Seit 1771 hat man Rennthiere nach Island verſezt, und ſeit 1773 ſiedet man daſelbſt aus Seewaſſer über den kochendheißen Quellen der Inſel, Salz für die Däniſchen Länder.

In Deutſchland beſitzt dieſe Krone die beyden Herzogthümer Holſtein, die Herrſchaft Pinneberg, die Stadt Altona und die Grafſchaft Ranzau.

In Afrika, die Feſtungen Chriſtiansburg und Friedrichsburg.

In Aſien, die Friedrichsinſeln und die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebiethe auf der Küſte Koromandel.

In Amerika, nebſt den nördlichen Grönland die Weſtindiſchen Inſeln St. Thomas, St. Johann und St. Croix.

§ 110.

Im Jahre 1618 wurde die erſte Oſtindiſche Kompagnie in Dänemark errichtet.

Sie blieb lange ſchwach, wurde etwelchemal erneuert, und ihre Einrichtung verändert, und treibt itzt ihre Handlung in eben den Ländern, wo die übrigen Europäiſchen Nationen die ihrige führen. Für Eiſen aus den Norwegiſchen Bergwerken führet ſie aus Malabar Pfeffer, von Koromandel Kattun, und Thee von China nach Europa.

Auch der Handel mit den Weſtindiſchen Inſeln Dänemarks ſtunde bis 1754 unter einer Kompagnie: ſeitdem aber iſt er, wie der Negerhandel in Friedrichsburg und Chriſtianburg unter mäſſigen Ein- und Ausfuhrzöllen allen Unterthanen freygegeben. 30000 Sklaven bearbeiten die Däniſchen Kolonien, wodurch die Nation Kaffee, Ingwer, Holz zu eingelegter Arbeit, 8000 Ballen Baumwolle und 14 Millionen Pfund rohen Zucker erhält.

Verfaſſung.

§ 111.

Die Regierung iſt ſeit 1660 monarchiſch, und die Krone in Abgang der männlichen Linie auch auf die weibliche erblich; die

die Religion Evangeliſchlutheriſch unter Biſchöfen, doch ohne Ausſchließung anderer Religionspartheyen.

§ 112.

In der Emſigkeit laſſen ſich die Bewohner der Däniſchen Länder von keinem Volke übertreffen: ſie beſchäftigen ſich mit allen nützlichen Arbeiten und Manufakturen; ihre Fabriken werden immer zahlreicher und vollkommener, und durch ihren ausgebreiteten Handel ſowohl in Europa, als nach den Pflanzörtern in den andern 3 Welttheilen ziehen ſie Vortheile aus ihrem Ueberfluße, und gegen ihre Mängel. Schöne Künſte und gründliche Gelehrſamkeit blühen unter ihnen, und werden durch verſchiedene errichtete Geſellſchaften weiter ausgebreitet.

§ 113.

Die königlichen Einkünfte betragen etwa 6592039 Reichsth. Däniſch; die Landmacht beſteht aus 75000 Mann, und die Seemacht aus 33 Kriegsſchiffen und 15 Fregaten.

Schweden.

S. 4tes Weltalter, § 127.

Schweden unter dem Hauſe Waſa, von 1523 bis 1751 = 230 J.

§ 114.

Schweden, das mit Dänemark nie auf eine rechte Harmonie und Vertraulichkeit kommen konnte, hatte ſchon 1443 Karl Knutſon zum Reichsvorſteher, und 1448 gar zum Könige gewählt: ſolche Reichsvorſteher wurden noch mehrere erwählt, bis Guſtav Waſa 1521 nach der Vertreibung Chriſtian II zuerſt Reichsvorſteher, und 1523 auch König wird. Unter ihm ward die Lutheriſche Religion mit Ausſchließung aller andern auf einem öffentlichen Reichstag eingeführt, und die Macht des Reichs durch die eingezognen Güter der Geiſtlichkeit vermehrt, wider die Feinde glücklich beſchützt, der innere Zuſtand verbeſſert, und dem Hauſe Waſa die Erbfolge bewilliget. Zween ſeiner Söhne, die ihm unmittelbar auf dem Throne folgten, verließen des Vaters Beyſpiel faſt in aller Betrachtung, und ſein

Enkel

Enkel Sigmund, zugleich König in Pohlen, verlor, weil er ein Katholik war, und ſeine Religionsverwandten begünſtigte, das Reich, das Karl IX, Guſtavs jüngſtem Sohne übergeben worden.

§ 115.

Guſtav Adolf II, der gröſste König, den Schweden je gehabt hat, gleich groß in Kriegs- und Staatsgeſchäften, ein Liebhaber der Wiſſenſchaften und ſeiner übrigen Geſinnungen wegen aller Liebe und Ehrfurcht würdig, verſchafte Schweden zuerſt ein ungemeines Anſehen in Europa. Er endigte die von ſeinem Vorfahrer angefangenen Kriege mit Dänemark, Rußland und Pohlen glücklich, und behält Liefland, Karelin und Ingermanland: miſchte ſich A. 1630 in den 30 jährigen Krieg, und zog mit wohlexercirten Soldaten und tüchtigen Officiern nach Deutſchland, eroberte und verheerte es ſelbſt mit Hilfe der Deutſchen gröſtentheils, bis er noch ſiegend in der Schlacht bey Lüzen bleibt. Seine Feldherren ſezten den deutſchen Krieg unter der Aufſicht des Kanzlers Oxenſtirn fort: da unterdeſſen ſeine Tochter Chriſtina

Schweden mit großem Ruhme regiert, die Wiſſenſchaften und Künſte befördert, und ihr Reich auf alle Art blühend zu machen ſucht. 1643 erhielt ſie von Dänemark einige Provinzen und Inſeln, und 1648 durch den Weſtphäliſchen Frieden, Bremen, Verden, Vorpommern, ein Stück von Hinterpommern und Wiſmar. A. 1654 dankte ſie ab, ward katholiſch und ſtarb 1689 zu Rom.

§ 116.

Karl X, ein Schweſterſohn Guſtav Adolfs, und Pfalzgraf zu Zweybrücken: und ſein Sohn und Enkel Karl XI, und Karl XII verurſachten durch ihren unruhigen und unternehmenden Geiſt große Revolutionen. Karl X eroberte hauptſächlich aus Kriegsliſt faſt ganz Pohlen und Dänemark durch ſchnelle Angriffe und kühne Tapferkeit, ſtarb mitten in ſeinen Unternehmungen, und Schweden behielt Schonen und andere wider Dänemark gemachte Eroberungen. Karl XI wußte ſich Souverain zu machen, reducirte die königlichen Domainen in Liefland, und verſetzte dadurch viele adeliche Familien in Armuth und Elend.

Karl

Karl XII, mehr verwegen als tapfer, und unaufhörlich nach Kriege dürſtend, ſchlug im 18ten Jahre ſeines Alters den vereinigten Angriff von Dänemark, Rußland und Polen ſiegreich zurück, landet bey Koppenhagen, ſchlägt die Ruſſen, dringt in Polen und Sachſen ein, leidet aber endlich nach vielen ungemeinen Thaten eine völlige Niederlage von den Ruſſen bey Pultawa, und flüchtet nach Bender. Endlich wagte Karl noch einen Einfall in Norwegen, und wurde 1718 in der Belagerung vor Friedrichsthall erſchoſſen. Nun war Schweden, das ſeit Guſtav Adolf durch den Ruhm der Waffen fürchterlich geweſen war, aufs äußerſte entkräftet und beynahe wehrlos. Karls Schweſter, Ulrike Eleonore folgte ihm; aber die Souverainität, der man alles Unglück zuſchrieb, ward aufgehoben, und der ehemalige Antheil der Stände und Reichsräthe an der Regierung, wieder hergeſtellt. Die Königinn ſchließt 1719 Frieden mit Hanover, dem ſie Bremen und Verden: und mit Preußen, dem ſie Stettin und einen Theil von Pommern abtritt; und übergiebt ihrem Gemahl Friedrich, Landgrafen von Heſſen die Regierung, der 1720 von Dänemark durch Abtrettung des

Sundzolls: und 1721, von Rußland, dem er Liefland, Ingermanland und Carelin abtritt, einen Frieden erhält. A. 1741 läßt ſich Friedrich noch einmal in einen Krieg gegen Rußland ein, verliehrt einen Theil von Finnland, und ſtirbt 1751.

§. 117.

Nun kam das Haus Hollſtein-Gottorp mit Adolf Friderich auf den Thron, welcher anfieng den Ackerbau, Handlung, Schiffart und Gelehrſamkeit mit gutem Fortgange aufzumuntern. In ſeinem Beſtreben wurde er durch den Krieg mit Preußen 1757, und die Schwäche der königlichen Gewalt nicht wenig aufgehalten. Die Gewalt des Königs war ſo eingeſchränkt, daß er nichts wichtiges ausführen konnte, und kaum im Stande war die Faktions, innerlichen Unruhen und Uneinigkeiten der herrſchenden Partheyen zu hindern. Sein Sohn Guſtav III, vom großen Teßin gebildet, folgte ihm 1772, nahm, da die Verwirrung beynahe auf das höchſte geſtiegen war, den Reichsräthen einen Theil der übermäßigen Gewalt ab, vergrößerte damit die königliche, ohne ſie unumſchränkt zu machen,

und

und iſt ſeit dem auf alle Art bemühet, Schweden das Anſehen des vorigen Jahrhunderts wieder zu geben.

Verfaſſung.

§ 118.

Die Landesregierung iſt in Schweden oft geändert worden. Bis 1544 auf Guſtav Waſa, war es ein Wahlreich, und da mußte der König eine Kapitulation beſchwören, die den Reichsräthen und Reichsſtänden ihre Freyheiten, Privilegien und einen groſsen Antheil an der Regierung zuſicherte. Guſtav Waſa erhielt das Erbrecht für ſeine Nachkommen 1544, und Karl XI die Souverainität 1680, die aber nach dem Tod Karl XII 1718 wieder aufgehoben ward. Seit 1772 iſt Schweden eine eingeſchränkte Monarchie unter einem machthabenden, aber an die Geſetze gebundnen Könige, und unter geſezgebenden, aber auch den Geſetzen gehorchenden Ständen. Die Lutheriſchepiskopaliſche Religion iſt ſeit Guſtav Waſa die herrſchende; und neben

ben ihr haben die Reformirten und die Engliſche Kirche öffentliche Religionsübung. In Lapland iſt ein, mit heidniſchem Aberglauben vermiſchtes Chriſtenthum.

§ 119.

Die Nation, die man gegenwärtig auf 2800000 Menſchen ſchätzt, iſt überhaupt ſehr emſig. Acker- und Bergbau, Viehzucht und andere nützliche Geſchäfte werden itzt mit Kopfe und Händen zur Vollkommenheit gebracht. Die Verpflanzung der angoriſchen Ziegen nach Schweden, der Kanal zwiſchen Stockholm und Gothenburg, die vielfältigen Seidenweberſtühle und die Spiegelfabrike von 1774 ſind Zeuge davon.

Auch um die Gelehrſamkeit haben ſie ihre Verdienſte, vorzüglich um die Verbeſſerung der Naturkunde, Mathematik, ökonomiſche und politiſche Wiſſenſchaften. **Tycho, Brahe, Linne'** und **Wargentin** ſind Männer, die jeder in ſeinem Fache die erſten und größten waren. Das Schwediſche Landmeſſungskomtoir, ihr Tabelenwerk zur Berechnung der Volksmenge,

ihr

ihr mediciniſches Kollegium ſind Anſtalten, die in allen Staaten nachgeahmt zu werden verdienen.

§ 120.

Die Landesgüter und Waaren, welche Schweden an andere Europäer verhandelt, werden jährlich auf 3700000 deutſche Thaler geſchätzt. Das Hauptprodukt iſt vorzüglich gutes Eiſen, dann auch Kupfer, Silber und etwas Gold. Die Hölzungen geben noch itzt eine anſehnliche Ausfuhr an Maſten, Balken, Brettern, Theer, Pech und Potaſche.

Die Einkünfte des Königreichs Schweden werden jährlich auf 4000000 deutſche Reichsthaler geſchätzt. Die Landmacht zu 49000 Mann, und die Seemacht auf 40 Kriegsſchiffe und Fregaten.

Polen.

S. 4tes Weltalter § 136.

Polen unter den übrigen Jagellonen ſeit der beſtändigen Vereinigung mit Lithauen 1501 bis zu ihrem Abgange 1572 = 70 Jahre.

§ 121.

Alexandern folgte nach einer 5 jährigen Regierung ſein jüngſter Bruder Sigmund A. 1506, welcher Maſovien mit der Krone vereinigt, und das öſtliche Preußen dem Großmeiſter, Johann Albert aus dem Hauſe Brandenburg als ein weltliches Lehen gab. Sigmund II, der letzte Jagellone vereinigte Lithauen und Weſtpreußen in einen Körper mit Polen, brachte auch Liefland an die Krone; entgegen kam Eſtland an Schweden, und Kurland mit Semgallen als ein Herzogthum und polniſches Lehen an Gotthard von Ketteler, geweßten Großmeiſter des Schwertbrüderordens.

Polen unter Königen aus verſchiednen Häuſern, von 1572 — 1780 = 200 J.

§ 122.

Nun wurde Polen völlig ein Wahlreich, und die Gewalt ſeiner Könige immer mehr eingeſchränkt, jene des Adels aber vergrößert, welches mit der Zeit Unruhen und Partheyen verurſachte, und das Reich ſo ſehr ſchwächten, daß ſie bald den zum König wählen mußten, den die Nachbarn vorſchlugen. Unter den gewählten Königen that der kluge und tapfere Stephan Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, viel zur Aufnahme des Reichs, zu deſſen Beſchützung 1576 wider die Türken und Tatarn er auch die Coſaken am Dnepr wohl zu nützen wußte. Sigmund III Waſa verlohr 1599 Schweden, 1617 Liefland, und 1621 die Hoheit über die Wallachey und Moldau; eroberte aber 1601 Smolensko. Unter ſeinen Söhnen Vladislaus, Johann II und Caſimir, die nacheinander bis 1668 regierten, begaben ſich die, in ihren Freyheiten verletzten Coſaken, nach einem verderblichen Kriege, zum größten Schaden Polens unter Rußiſchen Schutz. Mit ihnen gieng auch Smolensko, und ein Theil der Ukraine verlohren. Das Herzogthum Preußen ward Souverain, und mit Schweden

der

der Oliviſche Friede geſchloſſen; auf welchen bald innerliche Unruhen folgten, die den König bewegten abzudanken. Johann III führte noch einen glücklichen Krieg mit den Türken, und half Wien entſetzen. Die zween Churfürſten von Sachſen, die von 1697 — 1764 regierten, hatten viel zu wenig Macht, als daß ſie gute Anſtalten einführen könnten; die große Freyheit des Polniſchen Adels war blos eine uneingeſchränkte Erlaubniß, das Vaterland zu beunruhigen oder gar zu verwüſten. Dazu kam noch von auſſen der Krieg mit Karl XII, und die zweymalige Gegenwahl des Stanislaus Leskinsky. Seit der Wahl des Stanislaus Auguſtus, Grafen von Poniatowski, gieng es endlich ganz unter und über ſich, und das Reich war dem Untergange nahe, als es 3 mächtige Nachbarn unternahmen, ſelbiges 1772 zu beruhigen und zu zertheilen.

Verfaſſung.

§ 123.

Das Polniſche Reich iſt eine Ariſtokratiſche Republick, an deren Spitze ein über-

aus

aus eingeſchränkter Wahlkönig iſt. Die Einwohner **Polens** ſind theils Edelleute, theils Bürger, Bauern oder Juden. Die Juden ſind nur Schutzverwandte, die Bauern ſind Leibeigne, und die Bürger haben in neuern Zeiten auch keinen Antheil mehr an der Regierung. **Polen** wird regiert durch den Reichstag, der ordentlich alle 2 Jahre nach Michaelis zuſammen kommen ſoll, wo einſtimmige Vota aller Glieder nothwendig ſind, und durch den beſtändigen Rath, Conſeil permanent, der 1772 errichtet worden, und mit dem Schwediſchen Reichsrath, der in eben dem Jahre aufgehoben worden, die größte Aehnlichkeit hat. Er beſteht aus 36 Perſonen; der König präſidirt, und hat 2 Stimmen. Hier gilt die Mehrheit der Stimmen. Die herrſchende Religion iſt die katholiſche; doch haben jtzt wieder nebſt den Juden auch die Proteſtanten, die in **Polen** Diſſidenten heißen, und die Diſuniten von der Griechiſchen Kirche nicht nur allein freye Religionsübung in öffentlichen Kirchen, doch ohne Gebrauch der Glocken: ſondern es können auch in jeder Provinz 3 als Landboten erwählt werden. Außerdem giebt es in Polen auch noch **Arianer**.

§ 124.

Die Leibeigenſchaft des Bauers, die Verwüſtungen und Entvölkerung des, an ſich ſchönen Landes, und die gar zu geringe Gewalt des Königs laſſen die Ermunterungen und Anſtalten zum Fleiße, durch welche die ſchlummernden Kräfte des Staats erweckt würden, noch jtzt nicht empor kommen. Wenn übrigens die Erziehungsanſtalten, auf die ſo viele Sorgfalt und Geld gewandt wird, ungehindert fortdauren; ſo kann in einem an ſich ſo fruchtbaren Lande, und bey ſo vielen Naturgaben, die man jederzeit an der Polniſchen Nation wahrgenommen, bald eine beſſere Nachwelt heranwachſen.

§ 125.

Die Einkünften des Schatzes beliefen ſich A. 1772 in dem noch unzergliederten Polniſchen Reiche auf 11689000 Polniſche Gulden: nach dem Verluſte ganzer Provinzen, der beſten Mineralien, des Salzes und des Profits der Weichſelhandlung mußten freylich die Polen noch mehr zahlen; aber in die Länge werden ſie es nicht aushalten. Die Polniſche Armee beſtand vor der Zerglie-

gliederung aus 100000 Mann, und nun iſt ſie kaum halb ſo groß.

Rußland.

S. 4. Weltalter § 147. ꝛc.

Rußland in ſeinen Siegen von 1462 — 1725 = 260 Jahre.

§ 126.

Iwan I Waſiliewitſch, von ſeiner unſterblichen Gemahlinn Sophia erweckt, bildete mit ſeinem ſchöpferiſchen Geiſte das gewaltige Reich, das nunmehr an Weite des Bezirkes alle Reiche des Erdbodens übertrift. Zuerſt vereinte er die kleinen Fürſtenthümer, in die Rußland bisher zertheilt geweſen, unter ſeine Hoheit, und wurde dadurch ſtark genug nicht nur das Joch der Tatarn abzuwerfen, ſondern auch zur Strafe ihre eignen Reiche zinsbar zu machen. — Sein gleichgroßer, nur zu grauſamer Enkel Iwan Waſiliewitſch macht Kaſan und Aſtrachan zu Provinzen, nimmt den Titel Czar an, erhält gegen Norden, Permien, Jugrien und andere Länder, breitete gegen

Süden ſeine Macht bis an den Terek aus, und erhält gegen Oſten den Beſitz des weiten Sibirien, den ihm Jermak, zuerſt Coſaken Hauptmann, dann Straßenräuber, und zuletzt Conquerant mit 6000 Mann verſchafte. Mit ſeinem Sohne **Fedor** erloſch A. 1598 die regierende Rurikiſche Familie, die 700 Jahre lang ununterbrochen den Ruſſiſchen Thron inne gehabt. Schon A. 1591 hatte **Fedors** Schwager, der ehrgeizige **Boris Godunow**, des Czars Bruder **Demetrius** auf die Seite geräumt, und ſich zwar den Weg zum Ruſſiſchen Thron gebannt, zugleich aber zu den 15jährigen Unruhen und Verheerungen, welche die 3 falſchen Demetrii verurſachten, Gelegenheit gegeben. — **Michael** aus dem Hauſe **Romanow**, den die Ruſſen A. 1613 zum Czar erwählten, machte endlich allen dieſen, von Polen und Schweden unterhaltenen Unruhen ein Ende; und befeſtigte die Ruhe durch dauerhafte Friedensſchlüße und gute Einrichtungen. Unter ſeinem Sohn **Alexius** begaben ſich die Koſaken unter Ruſſiſchen Schutz, und Smolensko ward den Polen wieder abgenommen. Aber erſt **Peter I**, der A. 1689 zur alleinigen Regierung kam, wußte ſein Reich und Volk ganz umzuſchaf-

fen.

ſen. Er reiſte in ſeiner Jugend ohne fürſtliches Gepränge durch Deutſchland nach Holland und England, und lernte da, wie er regieren, und allerley Künſte unter ſeinem Volk einführen müße. Er erweiterte ſeine Länder auf Koſten der Schweden mit Liefland und Ingermannland: und der Perſer mit der Weſtſeite des Kaſpiſchen Meers; ward Nachbar von Japan durch die Eroberung von Kamtſchaka und den Kyriliſchen Inſeln, baute St. Petersburg, wohin er ſeinen Sitz von Moscкau verſetzt, und wo er zugleich einen Hafen und eine Flotte errichtete. Durch ausländiſche Kriegsbediente führte er die neue verbeſſerte Kriegskunſt ein, durch Fremde brachte er Künſte und Manufakturen in Aufnahme, flößte ſeinen Unterthanen Neigung zur Gelehrſamkeit ein, und milderte ihre Sitten; und das alles unter faſt beſtändigen Kriegen. Dieſer große und bewundernswürdige Fürſt, der nur Grauſamkeit, und Trunkenheit an ſich ſelbſt nicht ganz überwunden hatte, ſtarb A. 1725 mitten unter großen Entwürfen, nachdem er zuvor den Titel eines Kaiſers von Rußland angenommen hatte.

Rußland im Flore von 1725 bis jtzt 1780 = 55 Jahre.

§ 127.

In dieſer glorreichen Periode ſeit Peters des Großen Tode, ärndet Rußland reichlich die Früchte von den Bemühungen ſeines zweyten Stifters ein: denn glücklicher Weiſe ſuchten ſeine Nachfolgerinnen (ſeine Nachfolger regierten nur ſehr kurz und unglücklich) die noch übrigen Entwürfe dieſes großen Menſchen in Erfüllung zu bringen, und weder Kriege, noch vorübergehende Unruhen und Staatsveränderungen konnten den neuen Glanz dieſes Reichs verdunkeln. Peters Gemahlinn Catharina I regierte bis 1727, und vollendete den Bau der Stadt Catharinenburg. Anna ſeines Bruders Tochter gab die Perſiſchen Eroberungen zurück, kriegte glücklich gegen die Türken, und ſtarb A. 1740. Eliſabeth, ſeine Tochter führte einen glücklichen Krieg gegen Schweden, und ſtarb A. 1762. Catharina II aus dem Hauſe Anhalt-Zerbſt, Wittib von Peters des Großen Enkel Peter III, endigt einen, wegen Polen entſtandenen Türkenkrieg A. 1774 ſo vortheilhaft, daß ſie für ihr Volk die freye Schiffart auf dem ſchwarzen Meere erhält. Ferner hat dieſe große Monarchin Rußland durch Deutſche bevölkert, die Staats-

verfaſſung und Erziehung der Jugend verbeſſert, die Liebe zu Künſten und Wiſſenſchaften befördert, die Seemacht verſtärkt, ein neues Geſetzbuch ſelbſt entworfen, es verfertigen laſſen, und den Ruhm ihres Reichs aufs höchſte gebracht.

Verfaſſung.

§ 128.

Das Ruſſiſche Reich iſt eine unumſchränkte, aber in der Ausübung nicht deſpotiſche, auch in einigen Ländern durch Privilegien gemilderte Monarchie. Die Thronfolge, die ſich auf das andere Geſchlecht erſtreckt, ſoll **Peter der Große** von der willkürlichen Beſtimmung des Regenten abhängig gemacht haben. Die 2 höchſten Reichscollegien ſind die heil. Synode für geiſtliche, und der dirigirende Senat für weltliche Sachen. Die herrſchende Religion iſt die Griechiſche unter 4 Metropoliten, und 25 theils Biſchöfen, theils Erzbiſchöfen. Alle übrige Religionen haben freye und öffentliche Uebung, nur die Juden nicht, die gänzlich aus Rußland verbannt ſind; und die Armenier, welche nur zu Aſtrachan öffentliche Kirchen haben.

§ 129.

Gemeinen Fleiß zeigten die Ruſſen ſchon vor Peter dem Großen: auch einiger Kunſtfleiß fieng ſeit Iwan Waſiliewitſch an, rege zu werden; aber das war nur noch Morgendämmerung gegen den hellen Tag, der den Ruſſen ſeit Peter dem Großen aufgieng, und unter Catharina nicht nur den Ruſſen, ſondern durch die Akademie der Wiſſenſchaften und die ökonomiſche Geſellſchaft, deren Glieder das weitſchichtige Reich bis in die entfernteſten Ende bereiſen, auch uns übrigen Europäern neues Licht ertheilt.

§ 130.

Die Einkünfte des geſammten Ruſſiſchen Reiches betrugen A. 1770 über 24 Millionen Rubeln, und die Ausgaben A. 1764 nur etwas über 14 Millionen. Die ganze Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande koſtet nur ungefehr 7 Millionen: ungeachtet die Landmacht A. 1762 aus 285969 Mann regulärer Truppen, aus 59017 Mann Landmiliz, vertheilten Truppen und Huſarn, und aus 261172 Koſaken und Kalmuken: die Seemacht aber auſſer den Fregaten und

an-

andern kleinen Schiffen, aus ungefehr 24 Kriegsſchiffen, und aus einer zahlreichen Galeerenflotte beſtand.

Oſmaniſches Reich.

S. 4tes Weltalter § 195.

§ 131.

Schon ſeit A. 1360 hatten Türkiſche Sultane ſich in Europa geſetzt, und ihre Reſidenz zu Adrianopel genommen: aber erſt die völlige Ueberwältigung des Griechiſchen Kaiſerthums und die Eroberung Konſtantinopels befeſtigte ihre Macht in dieſem Welttheile. Sie eroberten in kurzer Zeit die ſchönſten Länder zwiſchen dem 34 und 50° Oſtlänge, $34\frac{1}{2}$, und 49° Nordbreite, die im Oſt, Süd und Weſt vom ſchwarzen Meere, dem Archipel, Mittelländiſchen und Adriatiſchen Meere umgeben ſind, und im Norden theils durch Flüße und Gebürge, theils durch politiſche Gränzen von Ungern, Polen und Rußland getrennet werden. Die Geſchichte dieſes Staats theilt ſich in zwo Perioden.

I. Die Türken breiten in Aſien, Afrika und im öſtlichen Europa ihre Eroberungen aus: von Mohämmed II 1453 bis zur Abſetzung Mohämmeds IV 1687 = 230 Jahre.

§ 132.

Seit der Eroberung Konſtantinopls wurde die öſtliche Hälfte von Europa fortdauernd von den Eroberungsſüchtigen Türken bedroht. Noch **Mohämmed** II erobert Morea, Macedonien, Thrazien, Bosnien und nach dem Tode Skanderbegs auch Epirus vollends, macht dem Griechiſchen Kaiſerthum zu Trebiſond ein Ende, nimmt den Venetianern die Inſel Lemnos, den Genueſern Caffa, unterwirft ſich den Chan der Krimiſchen Tatarn, und die Fürſten der Moldau und Wallachey. **Selim** I tödtet den Egyptiſchen Sultan, und erobert A. 1517 ganz Aegypten, Syrien und Paläſtina; **Soliman** II, der berühmteſte und mächtigſte unter allen Türkiſchen Monarchen, erobert A. 1522 Rhodus, Belgrad, Ofen, Peſt und andre Ungriſche Feſtungen, macht den Seerauber **Chairoddin Barbaroſſa** zum Kapitain Paſcha, der

Al-

Algier eroberte * und tritt mit Franz I König in Frankreich in ein Bündniß wider Kaiſer Karl V. Selim II nimmt A. 1571 den Venezianern die Inſel Cypern, und Mohämmed IV A. 1669 Candia. Andere Kriege führten ſie unter abwechſelnden Glücke mit den Perſern, Ruſſen und Polen, und machten dem Hauſe Oeſterreich den Beſiz von Ungern ſtreitig.

* Scheredin, Barbaroſſa's Bruder, trug Algier dem Oſmaniſchen Kaiſer an, und eroberte A. 1535 auch Tunis und Tripoli für ihn, welche ihm aber Karl V entriß. Tripoli kam A. 1551, und Tunis 1574 wieder an die Oſmanen. Dieſe drey Raubneſter haben eine faſt gleiche Regierung, und ſind dem Oſmaniſchen Kaiſer in Konſtantinopl nur dem Schein nach unterworfen. Die Türkiſchen Heere, die man in dieſe Städte als Beſatzung legte, erhielten anfangs einen Paſcha aus Konſtantinopl, der als Vicekönig unter Oſmaniſcher Hoheit regierte; nun aber wählen ſie ſich ihr Oberhaupt ſelbſt, das in Konſtantinopl beſtättigt wird, und dann mit ſeiner Miliz unumſchränkt herrſchet.

Das Oſmaniſche Reich wird immer ſchwächer, von 1687 bis 1781 = 100 Jahre.

§ 133.

§ 133.

An Ländern hat zwar das Oſmaniſche Reich nichts beträchtliches verlohren, aber ſehr viel an innerer Macht. Zuerſt vernachläßigten ſie ihre Seemacht, und ſeit dem ſie zu ſtolz oder zu träg ſind, die Manöuvre's andrer Europäiſchen Mächte bey ihren Truppen einzuführen, hat auch ihre Landmacht nicht viel mehr zu bedeuten. Schlechte Finanzverwaltung, endlich Unterdruckung des Volks, und vielfältige innerliche Unruhen, meiſtentheils von den Janitſcharn geſtiftet, müſſen dieſes ſo vortheilhaft arrondirte weitſchichtige Reich immer mehr ſchwächen. Daß zahlreiche, auch tapfere Armeen ohne Kriegszucht nichts gegen geübte Feldherren und Kriegsvölker vermögen, haben ihnen ſchon in der erſten Hälfte dieſes Jahrhundert die kaiſerlichen Feldherren und Prinzen Ludwig von Baaden, und Eugen von Savoyen gewieſen: nochmehr aber haben ſie dies erſt vor 10 Jahren gegen die Ruſſen erfahren.

Ver-

Verfaſſung.

§ 134.

Im Oſmaniſchen Reiche ſind Leute von allen 4 Hauptreligionen; doch Heiden nur in Aſien. Die herrſchende iſt die Mohåmmedaniſche, und zwar die Sunnitiſche Seite. Das Haupt der Kleriſey (Ulema) iſt der Groß-Mufti, deſſen Fetſtah auch bey wichtigen weltlichen Dingen nöthig iſt. Ihre Mönche heißen Derwiſch.

§ 135.

Die Regierung iſt deſpotiſch. Der Kaiſer befiehlt als Staathalter des Mohåmmed über das Leben und die Güter ſeiner Unterthanen; iſt aber doch durch die große Gewalt des Großweſirs, des Mufti, die Rånke des Kiſlar Aga, und die Vorrechte der Paſcha eingeſchrenkt. Die Thronfolge iſt in der Oſmaniſchen Familie erblich, und wird ordentlich der ålteſte Prinz des Hauſes vom Großweſir, dem Mufti, dem Janitſcharen-Aga, und den vornehmſten des Serails gewåhlt. Dem gewåhlten wird in einem großen Diwan gehuldigt, und in der Moſkee

der

der Säbel umgürtet. Im Türkiſchen Miniſterium iſt der Groſswesir die Hauptperſon. Er hat als oberſter Staatsminiſter, oberſter Richter, oberſter Feldherr und oberſter Finanzminiſter einen Hofſtaat von 1000 und mehr Perſonen, und auf 600000 Rth. jährliche Einkünfte, die er mit den Sporteln auf Millionen bringt. Der Reis-Effendi iſt Staatsſekretär und Groſskanzler des Reichs. Paſchen von 2, oder 3 Roſsſchweifen ſind Staathalter in den Provinzen. Die von Rum-Jli, Anadoli und Damaſk haben den Titel Beklerbek. Der Civil ſowohl, als Kriminalproceſs iſt bey den Türken ſehr kurz. Sie haben weder Advokaten, weder Scharfrichter, noch Gerichtsplätze. Die Griechen, Armenier und Juden regiern ſich ſelbſt, und machen den Türkiſchen Gerichten wenig Mühe.

§ 136.

Emſigkeit und Aufklärung iſt im Türkiſchen Reiche noch weit zurücke. Die Türken ſelbſt ſind gröſstentheils Staatsbediente, Soldaten oder Handelsleute; den Ackerbau, die Manufakturen und Handwerke überlaſſen ſie den Griechen, Armeniern und Juden.

Baum-

Baumwolle und Seiden, ſowohl roh als verarbeitet, ſind die Hauptartikl des Türkiſchen Handels. Sie treiben den Landhandel im ganzen Karawanen mit Kamelen.

§ 137.

Die Einnahme für die Reichskaſſe, von der die Kaiſerkaſſe ſeparirt iſt, beträgt jährlich ungefehr 20 Millionen Reichsthaler: wozu die Zölle ungefehr 5 Millionen; 3 die Salzgruben und Fiſchteiche, und eben ſo viel die Kopfſteuer auf alle nicht Mohämmedaniſche Mannsperſonen vom 14ten Jahre an beytragen. Die Landmacht beſteht aus 47000 zu Fuß, und 105000 zu Pferd: die Seemacht gewöhnlich aus 45 Schiffen, wovon 11 Türkiſche, 10 Barbariſche, und 24 Aegyptiſche ſind. A. 1769 beſtund die Türkiſche Flotte aus 200 Schiffen.

Marocko.

§ 138.

Die Provinzen des Königs von Marocko machen das aus, was in der Mittelwelt Magrab hieß. Beym Anfange des

16ten

16ten Jahrhundert war Magrab in die Königreiche Fez, Velez, Marocko, Dara und Tafilet getheilt, deren jedes ſeinen eignen Merinidiſchen Regenten hatte, unter denen eine Art Fauſtrecht herrſchte; wehrend welchen Manuel von Portugal ſich der ganzen Seeküſte bemächtigte. S. 4tes Weltalter. § 184.

In dieſen Umſtänden kam der Scherif Mohämmed, Stammvater der jtzigen Marockaniſchen Beherrſcher, und ſtiftete ſeinen neuen Staat.

§ 139.

Dieſer Mohämmed war ein Enkel des Mula Meheres, der ſich für einen Abkömmling des Propheten ausgab, in Afrika Nomadiſch mit ſeiner Horde herum irrte, und die nach Mecka wandernden Karawanen plünderte, bis ihm die Meriniden von Fez das Handwerk einſtellten, und den Meheres, ſeine Söhne und die ganze Bande ſchlugen, und jenſeits des Atlas in eine Wüſte verbannten. Mohämmed, um den Glanz ſeiner hohen Familie wieder herzuſtellen, wählte A. 1500 den, in dieſem Lande ganz leichten und ſichern Weeg der Scheinheiligkeit; ſeine zween Söhne Hamed und Mo-

hämmed

hämmed traten in ſeinen Plan, wallfarteten A. 1506 nach Mecka, kamen als Begeiſterte zurück, und ertheilten dem, ihnen nachlaufenden Volke Segen und Unterricht. Sie kamen, ihr Ruf voran, nach Fez: wurden, einer Prinzenhofmeiſter, der andere Schuldirektor; predigten, als ſich die Portugieſen der Küſte bemächtigt hatten, jenen Religionskrieg, thaten glückliche Streifereyen gegen die Chriſten, zogen A. 1514 bis nach Marocko, griffen mit einer neuen Bande die Chriſten an, und wurden geſchlagen. Hierauf giengen ſie zu ihrem Vater nach Darah, begehrten von einigen freyen Scheich's, den Zehenten zu Bekriegung der Unglaubigen, legten Zuckerplantagen an: und ſchon hatte ſich der alte Mohämmed einen ſchönen Palaſt mit luſtigen Gärten angelegt, als die böſen Portugieſen kamen, ſie einmal über das andere ſchlugen, und ſich des Orts bemächtigten. Der Vater ſtarb darüber; die Söhne, noch immer Muthvoll erhielten A. 1517 einen entſcheidenden Vortheil über die Chriſten, erwürgten A. 1519 bey einer Audienz den König von Maracko wie Meuchelmörder, und nannten ſich A. 1521 Könige von Afrika. A. 1536 nahmen ſie den Chriſten St. Croix weg, und kamen hierauf

einander ſelbſt in die Haare. Hamed der ältere ſprach ſeinen Eleven, den König von Fez um Hilfe an. Die Brüder verſöhnten ſich, ehe jener losbrach, Mohämmed gieng ſelbſt vor Fez, zog A. 1550 triumphirend ein, und erobert bald darauf auch Velez, deſſen König Buazon bey Karl V vergeblich Hilfe ſuchte. Er wendet ſich nach Algier, erhält 10000 Mann, ſchlägt den Mohämmed dreymal, und wird während der 4ten Schlacht, durch, von dieſen ſeinem Feinde ihm zugeſchickte Meuchelmörder erſtochen. Unterdeſſen hatte er auch ſeinen Bruder Hamed in ſichere Verwahrung gebracht, deſſen Söhne getödtet, und es war kein Feind mehr übrig als die Rebellen vom Atlas. Wider dieſe zog er A. 1556 aus, und ward in ſeinem Lager von einem Türken ermordet im 86ten Jahre ſeines Alters, und im 37ten ſeiner Regierung.

§ 140.

Mohämmeds Sohn und Nachfolger Abdollah errichtete A. 1518 neben ſeinen 60000 Reutern eine Infanterie auf, durch welche ſich dieſer Staat gegen ſeine Türkiſche Nachbarn ſowohl, als gegen die Chriſtliche

liche Spanier und Portugieſen erhielt. Der ſeit A. 1757 regierende Scherif heißt Sidi Mohâmmed. Seine Unterthanen belaufen ſich kaum auf 2 Millionen, obſchon ſein Land 140 franzöſiſche Meilen lang, und 250 nach Süden hinunter tief iſt.

* Hiſtoire des Etats barbaresques, Paris 1757, 8. 2 T. Relation de l'Empire de Maroc, par Mr. de S. Olon, Paris 1695, 8. Schlözer, Summariſche Geſchichte von Nordafrika. 8. Gött. 1775.

Perſien.

§ 141.

In den Provinzen zwiſchen dem Kaſpiſchen Meere und dem Perſiſchen Meerbuſen vom Tigris bis an Indoſtan hin, herrſchten ſeit dem Verfall des Chalifats verſchiedne Moguliſche und Türkiſche Familien, wovon immer eine die andere verjagte. S. 4tes Weltalter §. 189. Iſmael Sophi, der ſich für einen Abkömmling des Ali ausgab, verjagte nach langwierigen Kriegen die Turkmanen vom weißen Schöps A. 1508. Die Sophi behaupteten das Reich unter beſtändigen Unruhen bis A. 1722. Kaum wird

man in der Geſchichte irgend eines andern Volks eine ſolche ununterbrochene Folge von menſchlichen Ungeheuern finden, als die Schahs aus dieſem Hauſe waren. Nur Schah Abbas I zeigte von 1587 bis 1629 nebſt vieler Grauſamkeit und andern Fehlern, auch muthige Herzhaftigkeit und Verſtand. Nachdem er Kandahar, verſchiedne wichtige Pläze am ſchwarzen Meere und einen Theil von Arabien eingenommen, und die Türken aus Georgien, Armenien und allen jenſeits des Euphrats eroberten Ländern verjagt hatte, demüthigte er die Großen, und bezähmte die Miliz, die bisher den Thron nach ihrem Eigenſinne vergab; brachte durch eine Colonie Armenier, die er nach Iſpahan verſezte, den Geiſt der Handlung, Ueberfluß und Künſte, die den Perſern unbekannt waren, in den Mittelpunkt des Reichs; vereinigte ſeine Landmacht mit der Engliſchen Seemacht, um den tyranniſchen Portugieſen die Inſel Ormus abzunehmen, und machte das bisherige Fiſcherdorf Benderabbas zu einer großen Handelsniederlage, die zuerſt Engländer, dann auch Franzoſen und Holländer beſuchten. Die Grauſamkeiten und Unrichtigkeiten der blödſinnigen, oder tyranniſchen Nachfolger des Abbas ſchwächten

ten ſchon die Geſchäfte zu Benderabbas nicht wenig; und die ſeit A. 1722 erfolgten Revolutionen und Verwirrungen bewogen die Europäiſchen Nationen, ſich nach Baſra zu wenden.

§ 142.

Die Afganen aus Kandahar verurſachten dieſe Revolution. Dieſes Volk, das bald den Mogols, bald den Perſern Unterthan, meiſtens aber unabhängig geweſen, und nach Art der Tatarn unter Gezelten wohnte, empörte ſich A. 1710; ihr Anführer **Mirweis** warf ſich zum König auf, und ſein Sohn **Mahmud** ſetzte endlich A. 1722 den Schah Hußain, den letzten aus der Familie der Sophi ganz ab. Zu gleicher Zeit verheerten Ruſſen, Türken und Tatern die Perſiſchen Provinzen. Gleichwohl kam **Thamas** des Hußain Sohn durch Vorſchub des Kulichan A. 1730 wieder auf den Thron. Kulichan wird A. 1736 ſelbſt Schah, nennt ſich **Nadir**, erobert A. 1739 Indien, und wird A. 1747 von ſeinen eignen Affſcharn ermordet. Nach ihm warfen ſich mancherley Regenten auf, unter denen der glücklichſte, **Kerimchan** das Regiment eine Zeitlang un-

unter dem Namen Iſmaels eines Enkels des Hußain führt: dann aber ſelbſt den Titel Schah annimt, ſeine Reſidenz zu Schiras aufſchlägt, und einen ſeiner Söhne zu Iſpahan zum Thronfolger erklärt. Es iſt auch noch ein Enkel des Thamas Kulichan vorhanden.

* Die Quellen zu dieſer Geſchichte ſind verſchieden, und überhaupt alle unvollſtändig. Indeſſen können angeführt werden: Leunclauius Supplem. Annal. turc. P. 72. Bizarus und andere Script. rerum Perſ. Frf. 1601 Fol. Voyages de Texeira Antw. 1601 in 8vo. und einige Artikel im d'Herbelot. Syſteme finden ſich in der allgemeinen Welthiſtorie 22 Th. und Guthrie 7. Bandes 1. Abth.

Indien.

§ 143.

Das heutige Indien hat noch die nämlichen Gränzen, die das alte hatte: S. Vorwelt § 180. Aber auf den beyden Halbinſeln ſind uns mehrere Völker bekannt geworden, obſchon auch wir keine ausführliche Geſchichte davon wiſſen. Diesſeits des Ganges ſind die Reiche Viſapour, Carnate, Golianda,

das

das Land der Maratten, Mayſſour, Madoure, die Küſte von Malabar und Koromandel: jenſeits Arracan, Pegu, Ava, Siam, Cumboya, Cochinchina, Tunquin ꝛc. Von der öſtlichen Halbinſel wiſſen wir nicht viel, der Europäiſchen Pflanzungen daſelbſt ungeacht; und einzelne Bemerkungen der Reiſebeſchreiber können hier keinen Plaz haben. Auf der weſtlichen iſt das Reich des großen Moguls merkwürdig, welches beym Anfange dieſes Zeitalters geſtiftet, noch jzt fortdauert.

§ 144.

Der Timuride, Babur war der Stifter dieſes Reichs. S. 4tes Weltalter § 190 und 208. Von dem Uzbeken A. 1498 aus der Bukarey vertrieben, fiel er über das reizende, aber durch fortwährende Kriege zerrißne Indien her, eroberte bis A. 1526 einen großen Theil der weſtlichen Halbinſel, und ſelbſt die Hauptſtadt Dehli. Bey ſeinem Tode A. 1530 erſtreckte ſich ſeine Herrſchaft ſchon über Galeor hinaus. Sein Sohn Hemayun eroberte A. 1535 Guzurate, und der Enkel Akbar Bengalen A. 1574. Unter den Nachfolgern dieſer drey Kaiſer entſtunden zwar

manche Streitigkeiten über die Regimentsfolge, Empörungen der Brüder oder Söhne, und der Raiah, ohne doch eine Revolution zu verurſachen; weil die großen der Moguliſchen Nation es ſchon gewohnt waren, Sklaven der Tumuriden zu ſeyn, und die Indier noch niederträchtiger und kraftloſer als dieſe waren.

§ 145.

In der zweyten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts machte ſich Aurengzeb berühmt. Durch Heucheley und glückliche Kriege mit ſeinen Vater bemächtizte er ſich A. 1658 des Throns, eroberte die ganze Halbinſel diesſeits des Ganges, und ſtarb A. 1707 als ein 90 jähriger Kreis. Durch übelbedachtes Teſtament entſtunden Unruhen unter ſeinen Enkeln und Söhen, von welchen ſich endlich Mohämmed Schah 1719 behauptet. Seine Regierung wird bald durch ſeine Trägheit und Unthätigkeit verächtlich. Ein mißvergnügter Staathalter von Dekan, Nizam rufte A. 1738 den Perſiſchen Schah Nadir ins Land, der ſich die Kriegsköſten mit 25 Millionen Pfund Sterling und den Ländern an der Abendſeite der Flüſſe Attok

und Sind bezahlen läßt. Mohämmed ließ ſich, nach wie vor, durch Weiber und nichtswürdige Günſtlinge beherrſchen, und die Unruhen verewigten ſich. Die Maratten verheerten die Provinzen; die Raiahs, Nabobs, Subabs und viele Könige, welche Aurengzeb ſich unterwürſig gemacht hatte, empörten ſich: und die Europäer, vorzüglich Franzoſen und Engländer, mengen ſich in die Händel der Indiſchen Könige und die Kriege der Raiahs und Staathalter untereinander, und mit dem großen Mogul. Die Engländer haben ſeit den Zeiten des Lord Clive große Provinzen, als Bengalen, Bachan und Orixa im Beſitze.

Verfaſſung.

§ 146.

Der Deſpotiſmus der Moguls war wenigſt dadurch beſchränkt, daß ſie öffentlich Gericht halten, und nach Mohämmeds Geſezen Rechtsſprüche ertheilen mußten. Der Kaiſer hat ſeine Spionen und Angeber bey Hofe und in den Provinzen. Er durchreiſet ſelbſt in voller Pracht mit einer Armee die Provinzen, hört die Klagen, züch-

tigt die nachläßigen und ungetreuen Admi-niſtratorn, und ſammelt den Tribut. Der Thron iſt in der Familie erblich; aber der Mo-narch ernennt ſeinen Nachfolger. Ein Korps von 4000 Mann waren die erſten Sklaven des Monarchen; aus dieſen wurden die Om-rahe (Räthe) genommen, welche viele Pri-vilegien und Güter erhielten, die ihnen doch der Kaiſer immer wieder nehmen konnte, und allemal beym Tode erbte. Aus den Omrahe wurden die Nababs oder Staat-halter der anſehnlichen Provinzen genommen. Unter Mohämmed Schah fiengen die Na-babs an, ihre Provinzen gleichſam zu Le-hen zu haben, indem man von ihnen nur einen leichten Tribut und ein ſchwaches Trup-pencontingent foderte. Die Raiahs waren von jeher nur an ein geringes Geſchenk ge-halten, und regierten im übrigen faſt unab-hängig.

§ 147.

Die Moguls ſind Mohämmedaner, die Indier Heiden. Die Sitten beyder Natio-nen ſind in gleich großem Verderbniße. Ehr-geiz und Luxus der Großen, Weichlichkeit und Unterdruckung des Volks entvölkern den

Staat.

Staat. Hier kommen Tauſende durchs Schwert mitten im Frieden, dort Tauſende durch Hunger in den fruchtbarſten Ländern um. Die ungeheure Miliz iſt ohne Kriegszucht, ohne Gleichförmigkeit im Dienſte, und ohne Zuneigung gegen den Fürſten und den Staat. Die Einkünſte des Staats, die ſich in den beſten Zeiten gegen 200 Millionen Rupien beliefen, nehmen von Tag zu Tag ab.

* Nebſt einigen, oben § 201 des 4ten Weltalters angezognen Schriften dienen zur Geſchichte Indoſtans Hiſtoire generale de l'Empire du Mogol &c. par le Pere François Catron Paris 1725 in 4to. Allgemeine Weltgeſchichte 23 Th. Guthrie 7. Bandes 1. Abtheilung.

Sina.

S. 4tes Weltalter § 209 ꝛc.

Sina unter den Ming von 1368 bis 1644 = 276 Jahre.

§ 148.

Die Hälfte dieſer Periode fällt noch in die mittlere Welt. Der Stifter dieſer

Dynaſtie, der als Bonzenknecht, Tſchu hieß, nannte ſich als Kaiſer, Hiongwu, und die Genealogiſten fanden, daß er aus einer alten und adelichen Familie abſtamme. Seine Siege, und die Klugheit ſeiner Regierung erſcholl bis nach Konſtantinopl, und brachte ihm die Ehre einer Geſandtſchaft vom daſigen Kaiſer zuwegen. Tůmur wollte ihn bekriegen, ſtarb aber noch während der Zurůſtungen. Die nächſten ſeiner Nachfolger konnten noch ganz ruhig regieren: aber ſeit A. 1430 fiengen die Tatarn an, häufiger als jemals in Sina zu ſtreifen und zu plündern: hierauf ſtunden im Reiche ſelbſt Rebellen auf, und gegen das Ende der mittlern Welt kam noch Hungersnoth, Peſt und Erdbeben zu den übrigen Unglücksfällen.

§ 149.

Die Landplagen dauerten unter dem unempfindlichen Kaiſer Wutſong III, der A. 1505 zur Regierung kam, wehrend welcher der Portugieſe Ferdinand Perez von Andrada in Sina erſchien. Sein Nachfolger Schitſong II fieng an, den Uebeln zu ſteuern. A. 1552 wollte der heil. Franz Xavier den Sineſern das Evangelium predigen;

er

er ſtarb aber auf der Inſel San - cian. Bald nachher folgte der P. Ricci nebſt andern Glaubenspredigern, und lehrten ſeitdem die Sineſer neben dem Evangelium auch den Gebrauch der Kanonen und das Kalendermachen. Seit 1589 regten ſich die Ueberbleibſel der, ehevor durch die Sineſer und Mogoln zerſtreuten Nudſchen. Der Krieg dauerte unter abwechſelndem Glücke bis 1636, da der Monarch der Tatarn ſtarb. Nun traten aber Rebellen auf. Der Mächtigſte davon, Litſching bemächtigte ſich 1644 der Hauptſtadt Peking, worauf ſich der Kaiſer Tſongtſching an einem Baume aufhieng, nachdem er zuvor auf ſeinen Rock geſchrieben hatte: Schonet mein Volk; es iſt ſchon unglücklich genug, daß es mich ſo lange zu ſeinem Herrn gehabt. Ein Patriot rufte wider dieſen Rebellen die Nudſchen zu Hilfe: ſie kamen mit 80000 Reutern, verfolgten den Empörer bis tief nach Süden hinunter, vernichteten ihn und die Mings ſelbſt, und bemächtigten ſich des ganzen Kaiſerthums.

Sina unter den Nudſchen, oder Mandſchu von 1644 bis izt.

§ 150.

Vier Kaiſer, die immer in gerader Linie von einander abſtammten, haben bis itzt aus dieſem Volke über Sina geherrſchet. Der erſte, Schäntſchi brachte bis 1661 das Reich zur völligen Ruhe. Der zweyte, Kanghi bekriegte die Ruſſen, verſtattete den Chriſten die freye Religionsübung, und ſtarb 1722. Der dritte, Jongtſcheng verfolgte die Chriſten bis 1735. Der vierte, Kienlong iſt ein liebenswürdiger ſanfter Monarch, hat auf die Stadt Mukden und den Thee Lobgedichte gemacht, und begünſtigt die Chriſten. Seine Mutterſchweſter war eine Chriſtin, und ſein Vetter Joſeph, der 1736 Kriegsrathspräſident war, iſt heimlich dieſer Religion zugethan geweſen.

Verfaſſung.

§ 151.

Zweifelsohne haben die Sineſer anfangs, wie faſt alle Völker, den einzigen wahren Gott auf eine, ihm gebührende Art verehrt. Sie entfernten ſich aber nach und nach von dem natürlichen, vernünftigen Gottesdienſt, betheten neben dem höchſten Weſen noch andere an, und verfielen auf allerhand abergläubiſche und widerſinnige Arten, ihre Gottheiten zu verehren.

Um die Zeiten des **Cyrus** ſtunden in Sina nacheinander zween Religionsverbeſſerer auf, von denen ſich die zwo Hauptſekten der Sineſiſchen Religion herſchreiben. Der erſte war **Laokiun**, deſſen Lehren von Gott und der Seele, die er für körperliche Weeſen hielt, zur abgöttiſchen Anbethung aller Arten von Geiſtern, und zum Trank der Unſterblichkeit Gelegenheit gab. Seine Moral war vernünftig. Etwa 50 Jahre nach ihm kam **Confucius**, der noch größern Anhang erhielt, und deſſen Religion noch heute die Religion des Kaiſers, der Prinzen und aller vornehmen und gelehrten

Perſo-

Perſonen im Reich iſt. Der Kaiſer ſelbſt iſt der oberſte Prieſter, verrichtet die Opfer, und predigt nebſt den Mandarinen die Moral.

Im Jahre 65 nach Chr. Geb. kam die chriſtliche Religion und Chriſten unter den Namen **Bonzen** nach Sina: aber dieſe Religion entſtellte ſich nach und nach ſo ſehr, daß man einen ſolchen Urſprung gar nicht vermuthen ſollte: und der Unfug der Bonzen machte ſie ganz abſcheulich. Auch dieſe Religion fand bey Hofe und einigen Kaiſern Beyfall: ſie ſtund aber auch öfter in Gefahr, ganz ausgerottet zu werden. Heut zu Tage verdammt man ſie jährlich zu **Pecking** als eine Ketzerey, läßt ſie übrigens wie andere Religionen unangefochten.

Zu Anfang des 15ten Jahrh. ließ der Kaiſer **Tſching = Tßu** von 42 Doktorn ein zuſammenhangendes Lehrgebäude der Religion für die Gelehrten verfertigen, welches durch Auslegungen der Bücher des **Confucius**, **Menius** und anderer geſchah. Sie ſchrieben aber dabey noch ein anders Werk in 20 Bänden von der Natur oder natürlichen Philoſophie, welches zimlich atheiſtiſch klang.

Juden kamen unter den Han nach Sina, und noch leben 7 Familien, die nie Fremde heurathen, alldort.

Chriſten kamen zu verſchiednen Zeiten, auch von verſchiednen Sekten: als Neſtorianer ꝛc. nach Sina. Im 16. Jahrh. haben ſich die Jeſuiten durch Wiſſenſchaften bis zu den höchſten Ehrenſtellen bey Hofe den Weg gebannt; und es iſt wahrſcheinlich, daß ihre Miſſion einen erwünſchten Fortgang würde gehabt haben, wenn nicht die Uneinigkeiten mit den Dominikanern und Franziskanern dazwiſchen gekommen wären.

Mohämmedaner kamen bald nach der Stiftung ihrer Religion in Sina an, und leben da noch ungeſtört, weil ſie den Staat und die herrſchende Religion nicht beunruhigen.

Endlich haben die Mandſchu, die itzigen Beherrſcher von Sina die Religion des Dalai Lama dahingebracht. Dieſer große Lama, auch der ewige Vater, iſt ein lebendiger Götz, deſſen Unſterblichkeit die Lama, ſeine Prieſter dem Volke weiß machen, da ſie immer, wenn er ſtirbt, ei-

nen andern an ſeine Stelle ſetzen. Sein Sitz iſt zu Barantola einer Stadt von Tibet: vor Zeiten beſaß er ein ſchönes Stück Land; das nahm ihm aber Kontaiſch Chan, und heute ſteht er unter der Bothmäſſigkeit der Sineſiſchen Kaiſer, die ihn beym Antritt ihrer Regierung um ſeinen Schutz anflehen, und reichlich beſchenken.

§ 152.

Die Regierung iſt in Sina eigentlich deſpotiſch, ob ſchon manche Kaiſer mehr Väter ihres Volkes als Deſpoten waren: ſogar ſeinen Nachfolger ernennt der Regent. Es giebt in Sina keinen Adel, als jenen der Aemter; nur die Familie des regierenden Kaiſers und des Confucius hat adeliche Vorrechte. Die Kriegs- und Staatsbedienten der Sineſer heißen die Europäer Mandarinen, die in Klaſſen eingetheilt, einander ſubordinirt ſind, und durch eins der 6 Obergerichte zu Peking, durch heimliche und öffentliche Aufſeher in den Provinzen und Städten, durch zuüberreichende Verzeichniſſe ihrer Namen und Handlungen, und durch die öffentliche Reichszeitung bey ihrer Pflicht erhalten werden. Ueber die 6 Obergerichte

iſt

iſt noch der groſse Rath des Kaiſers, wo er ſelbſt präſidirt.

Sie haben weder lang daurende Prozeſſe noch Advokaten, und der Scharfrichter iſt ehrlich. Die ordentlichen Einkünfte des Kaiſers, die jährlich 200000 Millionen betragen ſollen, werden theils in Geld, theils in Naturalien bezahlt: und eben ſo die Beamten beſoldet. All ihr Geld wird aus Kupfer mit etwas Bley vermiſcht, zu Peking gemünzet; Silber und Gold wird im Handel nur nach Gewicht gebraucht. Vor der Ankunft des P. **Ricci** kannten ſie keine andere, als Sonnenuhren. Der Kriegsſtaat beſtehr aus 200000 zu Pferd, und 700000 zu Fuſs, die gut beſoldet, aber ſchlecht couragirt ſind.

§ 153.

Die Frauenzimmer werden ſehr enge gehalten: die väterliche Gewalt, die auch den Müttern zukömmt, iſt ſo groſs, als bey den Römern. Sie haben dreyerley Doktorwürden, durch die man ſich den Weg zu Bedienungen bahnen muſs. Viele tauſende Familien wohnen auf Schiffen. In Speis

und Trank ſind ſie mäſſig; ſie eſſen kalt und trinken warm. Seidenmanufakturen und Porcellanarbeiten ernähren viele tauſende: der innländiſche Handel iſt gröſser als der ausländiſche. Der Sineſer iſt ſanft, und phlegmatiſch, arbeitſam, ſchamhaftig, eingezogen, mäſſig, im Handel und Wandel eigennützig und betrügeriſch, im Nationalſtolz unerträglich, zur Verſtellung und heimlichen Rache geneigt.

Die Sineſiſche Schrift iſt bekanntlich Bilderſchrift, oder nach Hrn de Guignes, aus phöniciſchen und ägyptiſchen Buchſtaben, hieroglyphiſchen und ſymboliſchen Zeichen zuſammengeſetzt. Sie haben ſehr verſchiedne Arten von Papier; in allen ihren Künſten fehlt ihnen Geſchmack und Kritik.

* * *

Die Könige von Korea, Tibet, Chochinchina und Tunkin, der Staat des Kontaiſch, das Land der Mandſchu, die Kalkas- und andere Mogoln erkennen itzt die Oberherrſchaft des Kaiſers in Sina. Kürze halber will ich nur von

Korea

Korea und Tibet das Hauptſächliche anführen.

1. Koreaner.

§ 154.

Korea, eine große länglichte Halbinſel zwiſchen Sina und Japan vom 141 bis 147 Gr. der Länge, 34 — 43 der nördl. Breite, gränzt gegen Norden an die öſtliche Tatarey und Sineſiſche Provinz Quan-tong, gegen Oſten an das Japaniſche, gegen Mittag an das Sineſiſche, und gegen Weſt an das gelbe Meer. Es wird heute in 8 Provinzen getheilt; der nördliche Theil iſt kalt und unfruchtbar; doch kömmt da die koſtbare Pflanze Ginſeng ſehr gut fort: der ſüdliche Theil aber iſt ſehr fruchtbar.

§ 155.

Korea, itzt ein beträchtliches Königreich, unter der Herrſchaft eines einzigen, dem Sineſiſchen Kaiſer gewiſſermaſſen zinsbaren Monarchen, war vor Zeiten in verſchiedene Königreiche zergliedert, die von ein-

ander unabhängig, mit den Sineſern und Japanern oft Krieg führten, ihre Provinz verheerten: oft auch überwunden und zinsbar wurden.

§ 156.

In der Religion und den Sitten kommen die Koreaner den Sineſern am nächſten: ſie bethen theils den Fo an, theils hängen ſie der Lehre des Confutius nach, haben ſehr viele, und verſchiedene Mönche, und glauben die Seelenwanderung. Die Regierung iſt ganz deſpotiſch: der König iſt der einzige Eigenthumsherr aller Länder, Städte und Dörfer; und was die Großen beſitzen, iſt Gnade des Königs, das er ihnen alle Stunden nehmen kann. So gar die Mönche ſind Soldaten, der ganze Staat wird von Offiziern regiert, und die Abgaben werden in Natur geliefert; ſogar giebts in Korea keine Münzen als die Kaſis, eine Art Kupfermünzen, die nur an den Gränzen gangbar ſind. Sie üben noch Gaſtfreyheit aus, ſie haben eine gute Geſichtsbildung, ſind höflich, ſittſam, abergläubiſch, lügenhaft, diebiſch, weichlich, verzagt: die nördlichen ſind anders als die

ſüdlichen: ihre Sprache ſoll aus der ſineſiſchen und einer der Mandſchu vermiſcht ſeyn: ſie drucken wie in Sina nach Koſteriſcher Art: ihre Landcharten giengen einſt nur bis an das Königreich Siam, itzt aber doch ſchon weiter.

2. Tibetaner.

§ 157.

Tibet, bey den Sineſern **Tufan**, auch **Kiang**, vom 90 bis 120 Gr. der Länge, 26 — 44 der Breite gränzt gegen Oſten an Sina, gegen Weſten an die große **Bucharey** und die mogoliſchen Staaten, gegen Süden an Indoſtan und Aſien, gegen Norden an die große Sandwüſte **Kobi**, wodurch es von der kleinen Bucharey abgeſondert wird. Es hat 3 Theile: das Königreich klein **Tibet** oder **Beladiſtan**, das Königreich groß **Tibet** oder **Butan**, und das Königreich **Laſſa** oder **Barantola**, nebſt den kleinen Strichen **Kokonor** und **Sifan**. Das Land liegt hoch, iſt gebürgigt und kalt. Cryſtall, Schaafwolle, eine Art von feinen Haaren, **Tur**

genannt: und Jaſchen, ein blauer Stein mit rothen Adern, ſind die wichtigſten Produkte von Tibet; in Laſſa wird die beſte Rhebarber und Piſam gefunden.

§ 158.

Die Tibetaniſchen Nationen wurden A. 456 durch Oberhäupter regiert, deren einige von Zeit zu Zeit ſo mächtig wurden, daß ſie beträchtliche Königreiche errichten konnten. Den Sineſern waren ſie faſt nur durch die vorgenommenen Einfälle bekannt; bisweilen herrſchten einige von dieſen Königen über ein oder andere Sineſiſche Provinz, bisweilen wurden ſie wieder vertrieben, und mußten auch von ihren Tibetaniſchen Beſitzungen an die Sineſer Tribut bezahlen; ſo kam es 790 an Sina, welches 1100 den **Großlama** zum Könige machte. **Dſchinkis**-chan eroberte es in der Folge, und nach dem Verfall der Mogoln ſtellte Sina 1426 den **Dalai Lama** wieder her. A. 1717 fielen die **Dſongarn** ein; Sina vertrieb ſie nach 3 Jahren, gieng hierauf, wiewohl unter vielen Empörungen und ſiciliſchen Veſpern mit den Tibetanern, wie mit Unterthanen um, ſetzte aber 1752 wie-

der einen Groſslama mit prieſterlicher und königlicher Würde ein. A. 1730 bey einer Zählung fand man in Tibet 33 Millionen Menſchen. Schlözer.

Kublä = Chan theilte das ganze Land in verſchiedene Provinzen, und gab einem Lama den Titl eines Königs. A. 1373 haben acht Lama von dem Sineſiſchen Kaiſer Yong = lo den königlichen Titel erhalten. A. 1426 aber nahmen ſie alle den Titl eines groſsen Lama an, ſo daſs der erſte von ihnen den Titl Dalai = Lama führte. A. 1705 wurde Tibet von dem Kontaiſch der Fluten überwältigt; und kamen vor wenigen Jahren, als die Sineſer den ganzen Staat des Kontaiſch = chan zu Grunde gerichtet, unter die Bothmäſsigkeit der Sineſer. Gatterer.

§ 159.

In klein Tibet herrſchte erſt die heidniſche, nun die Mohämmedaniſch = Perſiſche Religion. Vor ungefehr 100 Jahren wurden ihre Regenten den Mogoln zinsbar.

§ 160.

In groß Tibet herrſchte an den Gränzen von Indoſtan die heidniſche, im ganzen übrigen Königreiche die Mohämmedaniſche Religion. Sie haben eine weibliche Gottheit und zwo männliche, den **Urghien**, der von einer Blume gebohren iſt, und den **Rinſchock**, welcher der **Fo** der Sineſer iſt. Sie verehren einige Heilige, und ſagen Gebethe nach einer Art von Roſenkranz. Ihre Prieſter heißen Lama; ſie unterſcheiden ſich von den heidniſchen Indianern dadurch, daß ſie alles ohne Unterſchied eſſen, die Seelenwanderung und Vielweiberey verwerfen. Die Einwohner von Tibet ſind freundlich und geſellig, haben einen guten natürlichen Verſtand, leben aber doch in großer Unwiſſenheit. A. 1664, da die Mogoln mit einem Ueberfall droheten, verſprach der damalige **Chiampo** (König), er wolle in der Hauptſtadt eine Moſchee zu bauen erlauben, den Mogoln Tribut geben, und auf die eine Seite der Münzen ein Mogoliſches Gepräg ſetzen.

§ 161.

Im Königreiche Laſſa iſt ſeit langer Zeit die Staatsverfaſſung und Religion auf das engſte verbunden. Die Lama wußten das weltliche Regiment an ſich zu bringen; ein Dalai Lama hatte lange das Schloß und Gebieth Putola, bis beym Anfange des vorigen Seculum die Tatarn aus Kokonor auf Dalai Lamas Befehl den damaligen weltlichen Regenten Iſanpahan erſchlugen, und das ganze Königreich Laſſa dem Dalai Lama übergaben: worüber er dann ihren Anführer Kuſchi zu ſeinem Staathalter in weltlichen Sachen machte. Dieſen Dalai Lama halten ſie für das lebendige Ebenbild der Gottheit Fo, welche ihrer Meinung nach, vermög der Seelenwanderung leibhaftig in dem Körper dieſes Prieſters wohnt; deßwegen walfarten ſie zu ihm nach Barantola, bethen ihn an, und brauchen gar ſeinen Urin und Koth als Amulete wider allerley Krankheiten. Sein geiſtliches Gebieth erſtrekt ſich über ganz Tibet und einen großen Theil der Tatarey, vor Zeiten auch über die heidniſchen Indianer und Kalkasmungaln. Auch in Sina hat er noch itzt großes Anſehen.

In

In dieſem ſeinen Kirchſprengel hat er ſeine geiſtlichen Staathalter, einen hohen Prieſter, Biſchöfe, Prieſter, Nonnen und Mönche. In Laſſa ſollen weniger Weibsbilder als Männer gebohren werden; weßwegen dann auch die Vielmännerey eingeführt iſt, und die Kinder den Männern nach dem Alter zugeeignet werden.

Japaner.

§ 162.

Japan zu äußerſt auf der öſtlichen Spitze von Aſien zwiſchen den 148 und 158 Grad der Länge, 32 und 44 der nördlichen Breite. Es beſteht aus 3 groſſen und ſehr vielen kleinen Inſeln; die nächſten Nachbarn davon ſind gegen Morgen die Kalifornier und Neumexikaner, gegen Abend Sineſer und Koreaner, gegen Mittag die Bewohner der Philippiniſchen und gegen Mitternacht die Bewohner der Inſeln Jeſſo. Im 16ten Jahrhunderte wurden Portugieſen durch Sturm an die Japaniſchen Küſten vertrieben, und fanden da menſchlichbrüderliche Hilfe. Eher wußten alle Euro-

päer

päer von dieſen ihren Brüdern nichts, wenn nicht etwa Ptolomäus unter den ſatyriſchen Inſeln Japan verſteht. Süſſes Waſſer und Geſundbrunnen, hohe Gebürge, Seen und reiſſende Ströme giebts in Japan genug; unter den Bergen ſind 8 Vulkane, und über die Ströme bauen ſie groſſe, hohe, zollfreye Brücken; die Luft iſt im Winter ſehr kalt, und im Sommer unerträglich heiß; das Erdreich von Natur unfruchtbar, aber durch erſtaunlichen Fleiß bis zum Ausführen kultivirt: Unter den Bäumen iſt der Uruſi oder Fernißbaum Japan eigen; alle ihre Früchten und Blumen ſehen ſehr gut aus; es haben aber jene wenig Saft und Geſchmack, und dieſe faſt durchaus keinen Geruch.

§ 163.

Die erſten Einwohner ſind vermuthlich aus Korea und der öſtlichen Tatarey dahingekommen, mit denen ſich von Zeit zu Zeit Sineſiſche Kolonien vermiſcht haben, die ihnen manche Künſte und Erfindungen, wie auch die älteſte, fabelhafte Hiſtorie mitgetheilt haben; denn auch hier regierten zuerſt in einer unzählbaren Reihe von Jahren

ren 7 Götter, dann 5 Halbgötter; auf dieſe kömmt eine Zeit, wo ſie gar nichts von ihren Vorfahren wiſſen, die ſie aber doch mit der Geſchichte der erſten Sineſiſchen Kaiſer ausfüllen. A. 660 vor Chriſto fängt die eigentliche Geſchichte an.

§ 164.

Wenn die Japaniſchen Geſchichtſchreiber nicht lügen, ſo herrſcht ſeit 661 vor Chriſto eine einzige Familie bis itzt: nur mit dieſer einzigen Veränderung, daß ſie nach Bezwingung der kleinern Fürſten die oberſte, ſowohl geiſtliche als weltliche Macht hatte bis 1180: in dieſem Jahre aber ihr von dem erſten Miniſter und Feldherrn die weltliche Macht großentheils, und A. 1485 ganz entriſſen worden. Die Regenten aus der erſten Familie, die noch itzt die Päbſte von Japan ſind, hießen **Dairi**, die letzten aber führen den Titel **Kubo**. Es gedenken die Japaniſchen Geſchichten beſtändig verſchiedener Kriege, die die Statthalter und kleinen zinsbaren Fürſten und Könige, theils unter ſich, theils wider die Kaiſer, um ſich frey zu machen, geführt haben; aber durch

ein

ein historiſches Mirackel, ohne jemals die Kaiſer dethroniren zu können.

§ 165.

Die Japaner ſind Götzendiener von verſchiednen Sekten; ſie glauben die Seelenwanderung und ein zukünftiges Leben, haben ſehr viele Mönche und Nonnen, die für ſie Buß thun: und eine große Anzahl Götter und Feſttäge; unter jenen ſind auch Kaiſer Mönche und Nonnen. Die Portugieſen brachten um die Mitte des 16ten Sekulums die chriſtliche Religion nach Japan, und die Miſſionen hatten eine Zeitlang ſehr guten Fortgang, bis im Jahre 1616 die Miſſionarien verrätheriſcher Anſchläge bezüchtiget, und ſie ſamt allen Chriſten durch die grauſamſte Verfolgung ausgerottet, und ſolche Anſtalten getroffen worden, daß keine Hoffnung mehr zur Herſtellung des Chriſtenthums übrig iſt. Das Regiment iſt deſpotiſch: der Kubo ſcheint dem Dairi zu huldigen. Die Provinzen ſind theils kaiſerlich, worinn er ſeine Revenuen aus den verpachteten Ländereyen zieht, theils haben ſie ihre eigne Fürſten und Könige, die aber der Kaiſer nach Belieben ein

und

und abſetzt: und durch noch andere Mittel eine Rebellion verhütet. Die Strafen ſind ſehr ſtreng, und erſtrecken ſich bisweilen auch auf die Familie und Nachbarſchaft des Verbrechers; nicht allein der Kaiſer, ſondern auch jeder Herr über einen kleinen Diſtrikt, jeder Hausvater iſt Herr über Leben und Tod ſeiner Untergebenen. Sie haben einen guten Kriegsſtaat; aber ſeitdem der Handel mit auswärtigen bis auf die Holländer aufgehoben iſt, keine Flotten mehr. Vielweiberey iſt hergebracht, aber doch gute Kinderzucht. Im Eſſen und Trinken ſind ſie ungemein mäſſig; die meiſten enthalten ſich alles Fleiſches, ſehen aber der ungemäſſigten Luſt unerachtet auch oft Urenkel. Ihre Sprache, glaublich tatariſchen Urſprungs, iſt regelmäßig, wortreich und zierlich. Sie ſind Liebhaber ſchöner Schriften, und haben Sineſiſche Zeichen nicht allein, ſondern auch Buchſtaben. In der Malerey und Buchdruckerey, welche letztere und das Schießpulver ſie, wie die Sineſer, wollen erfunden haben, übertreffen ſie die Sineſer: ſind aber doch noch keine Europäer.

* In der Bibliothek des Königs von Frankreich befindet ſich eine Japaniſche Chronik, die de Guignes genutzt hat. In den Sineſiſchen Geſchichtbüchern iſt auch für Japan manches quellenmäſſig. Hilfsmittel haben aus den neuern geliefert. Kempfer Hiſtoire naturelles de l' Empire de Japon. La Haye, 1732. 3 Vol. Neuere Geſchichte der Sineſer, Japaner, ꝛc. als eine Fortſetzung von Rollins älterer Geſchichte. Allgemeine Welthiſtorie, 25 Th.

Allgemeiner Blick über dieſes Weltalter, und Synchroniſmus deſſelben.

§ 166.

Die neue Welt, das Zeitalter der Aeſthetiker und Pragmatiſten, wo zu dem Syſtem der Unterwerfung das Syſtem der Bündniſſe kömmt; Aſien ſeine heutige politiſche Verfaſſung und Europa ſeine itzige Kultur erhält; die Länderkunde der alten drey Welttheile erweitert, und ein neuer entdeckt wird, und wo endlich die Adamsſöhne der 4 Welttheile in eine Verbindung kommen, die ſie ſeit der Schöpfung nie gehabt haben, theile ich in zwo Hauptperioden, und wegen der ſo großen Menge der wichtigſten Begebenheiten, mache ich bey jeder wieder einige Unterabtheilungen.

Neue Welt von Kolumbus 1506 bis Joſeph 1781 = 280 J.

1 Von Kolomb 1506 a) bis zur Niederlage der Spaniſchen Flotte 1588 = 80 J.

b) bis auf Ludwig XIV 1643 = 60 = 140 J.

2 Von Ludwig XIV Regierungsantritt a) bis zum Utrechterfrieden 1713 = 70

b) bis Joſeph 1781 = 70 = 140 J.

§ 167.

Spanien war ſeit ſeiner Vereinigung übermächtig, und blieb es, bis ſeine unüberwindliche Flotte zernichtet ward. Unterdeſſen hatte es die beyden einzigen Thronen der neuen Welt in Mexiko und Peru

eingeſtürzet und die Monarchen Europens beunruhiget. Portugal handelt und erobert in Oſtindien und Braſilien, gelangt zu groſſer Macht und wird Spaniſch. **Frankreich** verfeinert ſich durch Wiſſenſchaften, und für **Deutſchland** wurde die Errichtung des Landfriedens eine Epoche ſeiner Menſchlichkeit, worauf bald Luther ſeine Reformation beginnt. **Skandinavien** verfällt in zwey ſelbſtſtändige Reiche. **Rußland** entzieht ſich dem Joche der Mogoln, fängt an über ſeine Tyrannen zu herrſchen, und Sibirien zu erobern. Die **Oſmanen**, die ſchon den ſchönſten Theil des öſtlichen Europa erobert hatten, bezwangen auch Aegypten, Syrien und Paläſtina. In **Perſien** ſteigt Iſmael Sofi, ein Abkömmling Mohämmeds auf den Thron, und fängt eine neue berühmte Regentenlinie an. In **Oſtindien** ſtiftet der Timuride Babur das Großmogoliſche Reich. In **Japan** werden die **Dairi** ihrer weltlichen Macht gänzlich beraubt.

§ 168.

§ 168.

Mit der unüberwindlichen Flotte hört die Spaniſche Uebermacht auf; Holland entſteht, Portugal reißt ſich von Spanien los, Frankreich erhält Ruhe und Macht, Deutſchland zerrüttet die Religionsſpaltung. Polen wird ein Wahlreich und verfällt. Rußland fährt fort Sibirien zu erobern, und fängt mit den Romanovs eine neue Periode an. Die Oſmanen werden zur See ſchwach, behaupten aber Nordafrika. Die Peripatetik wird geſtürzt, es erſcheinen Akademien, und ein neues Organon. Britten und Holländer ſchiffen nach Oſtindien. Britten und Franzoſen beſetzen Nordamerika, und die Flibuſtier öffnen Sudamerika.

§ 169.

§ 169.

Ludwig XIV erwirbt Frankreich ein Uebergewicht im Süden; England iſt von innen beunruhiget. Franzoſen und Britten ſezen ſich auf den Antillen. Deutſchland erhält Ruhe von innen, und ſeine izige Verfaſſung, verliehrt aber die Manufakturen. Schweden wird in Norden übermächtig, und Holland zur See. Peter der Groſſe bildet Rußland um. Die Mandſchu erobern Sina.

§ 170.

Beym Utrechterfrieden wird Spanien zerſtückt; ſeither zerfällt Perſien; England zur See und Rußland werden übermächtig. Preußen wird mächtig; Oeſtreich ſucht ſeine alte Gröſſe durch innere Verbeſſerungen. Polen und Oſtindien geht in Stücke. Künſte

ſte und Wiſſenſchaften komen auf den höch-ſten Grad. Die Sudländer werden ent-deckt.

* Eine ſynchroniſtiſche Tabelle iſt bey dieſem ſo neuen, ſo kurzen und noch nicht vollendeten Weltalter unnöthig.

Druckfehler.

Es iſt dieſer zweyte Theil, die erſten 10 Bogen ausgenommen, abgedruckt worden, als ich eben von Salzburg abweſend war. Da nun das Manuſcript nicht ganz deutlich geſchrieben, und manches an dem Rande beygeſezt war, haben ſich viele Druckfehler, vornämlich in den dem Korrektor fremden eigenen Namen eingeſchlichen, von denen ich die beträchtlichſten nach folgender Anzeige zu verbeſſern bitte.

S.	Z.	für	lies.
180	13	des 4ten	des 14ten
187	17	Wladimir der	Wladimir, der
199	12	vt exſpectativas	et exſpectativas
216	12	Chalbäa	Chaldäa
219	15	Höhe	Höhle
229	7	Mamelnkiſche	Mamelukiſche
230	12	A	a
231	1	Edeiſeiden	Edeiſiden
232	6	B	b
233	1	Dynaſien	Dinaſtien
234	2	A	a
237	5	B	b
238	19	C	c
240	9	iu	in
241	10	A	a
242	2	B	b
....	13	Nebentheils	neben, theils
....	16	C	c

S.	Z.	für	lies
243	18	Honike	Hoeike
244	2	ebſtammen	abſtammen
.. ..	2	Bucah	Buiah
245	3	Sedſchuken	Seldſchuken
247	11	unvereinigten	Veruneinigten
.. ..	23	Soſi	Sofi
248	2	D.	d
.. ..	12	nicht .. deleatur,	
.. ..	22	Dſchnikiſchan	Dſchinkiſchan
249	3	Dſchnikiſchan	Dſchinkiſchan
253	8	So	S.
256	14	Sinabis	Sina bis
257	20	Daher	daher
258	20	Großvezier	Großveziere
.. ..	20	Staathalter	Statthalter
260	15	Sedſchukiſcher	Seldſchukiſcher
.. ..	26	Dſchnikiſchan	Dſchinkiſchan
261	2	Dſchnikiſchan	Dſchinkiſchan
.. ..	5	zerſtörten	bezwangen
262	20	Hiſtorie	Hiſtoire
.. ..	23	Grard	Grand
263	21	den	dem
264	9	gegen ,. deleatur.	
.. ..	13	in Perioden	in zwo Perioden
265	16	ſeinen	ſeinem
.. ..	19	den	dem
266	8	Chowareſen	Chowareſm
.....	15	Dnirpr	Dniepr
.....	20	und ſtarb	ſtarb
267	10	ein Enkel	Enkel
268	19	Kalbai	Kablai
269	6	Jlthanier	Jlchanier
.....	19	Dſchinkſin	Dſchinkiſen
.....	27	Dnirpr	Dniepr
270	6	Heerde	Horde
272	7	Chowareſan	Chowareſm
.....	10	Dnirpr	Dniepr
.....	14	Tranſoliana	Tranſoxiana
275	16	Tarterey	Tatarey
276	15	Tälſong	Tätſong
278	8	Talſong	Tätſong
.....	19	Korſuy	Kotſuy
279	2	den	dem
280	7	Honau	Honan

S.	Z.	für	lies
280	13	dem	den
281	2	Quangi	quang
.....	20	Tſchigtſong	Tſchingtſong
286	15	Herſtellungen	Herſteller
300	9	Hiſtorie	Hiſtoire
304	17	47	47°
.....	19	Bonganiville	Bongainville
.....	22	Waod	Wood
.....	27	dienen	Dünen
305	9	Veſpar	Veſper
306	11	Bryons	Byrons
308	22	Caok	Cook
309	5	Caok	Cook
.....	11	Caok	Cook
.....	20	letzterwählten	letzterwähnten
.....	20	Reiſen hat	Reiſen der Engländer (hat
310	2	Caok	Cook
.....	8	Caok	Cook
.....	13	Caoksſtraſſe	Cooksſtraſſe
.....	25	Furgo	Fuego
.....	28	Steich	Strich
311	2	Caok	Cook
.....	7	Caoks	Cooks
.....	9	in	im
.....	25	Caok	Cook
313	22	Námen	Namen
315	12	Vervollkommerung	Vervollkommnung
.....	16	Longo	Congo
316	13	Molnitiſchen	Moluckiſchen
317	17	Beaganza	Braganza
.....	18	den	dem
318	28	Kunſt	Künſte
319	11	Steuerchte	Steuerrechte
321	13	Waiz	Maiz
323	22	angreiffen	angriffen
324	16	ſo	ſehr
.....	18	Herrn	Herren
326	11	Braſiliens	Braſiliens kommen.
.....	16	dem	den
328	4	Schlavenhandel	Sklavenhandel
.....	10	Captuerdiſchen	Capoverdiſchen
.....	15	Kaferſne	Kafern
.....	16	Monomatapa	Monomotapa
.....	18	Moſanbique	Moſambique

S.	Z.	für	lies
328	19	Bombaza „ „ „	Mombaza
329	2	Babetmandel „ „	Babelmandel
330	4	und die Niederlande in Europa, in Amerika nebſt andern Mexiko, Peru und Chili, und Philipp ꝛc.	
331	23	welchen , „ „ „	welchem
333	11	kurz , „ „ „ „	kurze
336	2	Coniſiana „ „ „	Louiſiana
.....	28	Luiſiana , „ „ „	Louiſiana
337	12	in „ „ „ „ „	im
.....	14	in „ „ „ „ „	im
338	12	Farberhölzer , „ „	Farbehölzer
.....	16	Meziko , „ „ „	Mexiko
339	2	Königreichs der „ „	Königreichs, der
343	25	Bergan , „ „ „	Leogan
.....	29	im „ „ „ „ „	. Im
344	9	aber den Anfällen groſſer Dürre	aber groſſer Dürre,
348	5	ſeiner Hauptſtadt „	ſeiner armen Hauptſtadt
349	6	Papayan „ „ „	Popayan
350	15	wächſt; einige davon liegen in der Provinz Popayan, andere ꝛc.	
352	24	Paruquai „ „ „	Paraquai
355	16	genützet , „ „ „	benützet
356	23	Balks „ „ „ „	Talks
364	5	§ 55; und Franzoſen	§ 55: Franzoſen unter
383	11	Parka „ „ „ „	Parva
384	17	Cachnichina „ „ „	Cohinchina
.....	22	Sarikal , „ „ „	Karikal
.....	26	Koramandelſche „ „	Koromandelſche
394	3	Rechtsgrungeſetz , „	Reichsgrundgeſetz
395	14	Lotharingiſchen , „	Lothringiſchen
399	15	eines „ „ „ „	jenes
.....	15	Ambonia „ „ „	Amboina
400	17	Allemanien , „ „	Alemanien
406	6	Bevölkerungen „ „	Bevölkerung
407	18	Irrland „ „ „ „	Ireland
413	11	Wilhilm , „ „ „	Wilhelm

S.	Z.	für	lies
415	4	Amerika und	Amerika, Kanada und
424	15	wprinn	wovon
425	9	Wirdward	Windward
429	5	Malborough	Marlborough
430	9	Jrrland	Jreland
.....	12	Proteſtantes diſſen-tentes	Proteſtants diſſenters
439	18	Karelin	Karelen
442	4	Carelin	Karelen
.....	19	Faktions	Faktionen
443	8	bis 1544 auf	bis auf
444	21	Tycho, Brahe	Tycho Brahe
.....	25	Tabelenwerk	Tabellenwerk
445	11	Hölzzungen	Holzungen
448	16	Leskinsky	Leszinsky
461	8	Seite	Secte
.....	9	Fetſtah	Fetſah
463	5	im	in
.....	19	B Afrikaniſcher Staat	
465	9	jenen	einen
.....	26	Maracko	Marocko
466	12	dieſen	dieſem
467	12	C Aſiatiſche Staaten	
469	18	Tatern	Tatarn
.....	20	Kalichan	Kulichan
470	27	Golionda	Golconda
471	17	dem	den
472	17	Kreis	Greis
.....	17	durch übelbedachtes	durch ſein übelbedachtes
483	16	beſtehe	beſteht
.....	25	Tauſende	Tauſend
486	3	Provinz	Provinzen
487	3	einer	jener
488	5	Rhebarber	Rhabarber
489	15	undkamen	und kamen
493	14	Fernißbaum	Firnißbaum
495	3	dethroniren	dethroniſiren
.....	25	Revenuen	Revenüen

BAYER.
STAATSBIBL.
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelle, Augustin, 1742-1805

Abriß der Universalhistorie zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen

Bd.: 2

Salzburg (1782)

H.un. 513-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033593-3
VD18 90183967